



Qualitative Experteninterviews

Sichtweisen und Vorschläge zum Thema „Anrechnung und Validierung von Kompetenzen“ - Transkriptionen

Alexander K. Wolf, Heike Thiele, Markus Haar, Andrea Braun von Reinersdorff

Diese Publikation wurde im , *Anrechnung von akademischen und beruflichen Leistungen durch innovative Formate zur Überprüfung von Zugangskompetenzen (AnZuK)*‘ ‘ der Hochschule Osnabrück innerhalb des niedersächsischen Verbundvorhabens ,*Kompetenzentwicklung von Gesundheitsfachpersonal im Kontext des Lebenslangen Lernens (KeGL)*‘ erarbeitet. Folgende Hochschulpartner sind an dem Verbund beteiligt:

- Hochschule Hannover, Zentrum für Studium und Weiterbildung (ZSW)
- Jade Hochschule, Zentrum für Weiterbildung, Oldenburg
- Hochschule Osnabrück, Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Universität Osnabrück, Fachbereich Humanwissenschaften, Fachgebiet New Public Health
- Ostfalia Hochschule, Fakultät Gesundheitswesen, Wolfsburg

Das dieser Publikation zugrundeliegende Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 16OH21026 gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.

Osnabrück, Januar 2017

Methodische Vorgehensweise:

Die Interviews wurden leitfadenbasiert durchgeführt, wobei die Experten diesen zwecks Einarbeitung in das Thema mit einem zeitlichen Vorlauf von zwei Wochen zur Verfügung gestellt bekommen haben.

Die Interviews wurden grundsätzlich persönlich in den Räumen der Interviewten von zwei Interviewern geführt, wobei einer das Gespräch geführt hat, während der andere eine beobachtende und protokollierende Funktion eingenommen hat.

Alle Interviews wurden im MP4 Format aufgenommen und im Anschluss transkribiert.

Transkriptionsregeln:

- Es wurde wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend.
- Vorhandene Dialekte wurden möglichst wortgenau ins Hochdeutsche übersetzt.
- Wenn keine eindeutige Übersetzung möglich war, wurde der Dialekt beibehalten, zum Beispiel: Ich gehe heuer auf das Oktoberfest.
- Wortverschleifungen wurden nicht transkribiert, sondern an das Schriftdeutsch angenähert. Beispielsweise wird „Er hat noch so’n Buch genannt“ zu „Er hat noch so ein Buch genannt“ und „hamma“ wird zu „haben wir“.
- Die Satzform wurde beibehalten, auch wenn sie syntaktische Fehler beinhaltet, beispielsweise: „bin ich nach Kaufhaus gegangen.“
- Wort- und Satzabbrüche sowie Stottern wurden geglättet bzw. ausgelassen, Wortdoppelungen nur erfasst, wenn sie als Stilmittel zur Betonung genutzt wurden: „Das ist mir sehr, sehr wichtig.“ „Ganze“ Halbsätze, denen nur die Vollendung fehlt, wurden jedoch erfasst und mit dem Abbruchzeichen / gekennzeichnet.
- Interpunktion wurde zu Gunsten der Lesbarkeit geglättet. Das heißt, bei kurzem Senken der Stimme oder uneindeutiger Betonung wurde eher ein Punkt als ein Komma gesetzt. Dabei sollen Sinneinheiten beibehalten werden.
- Fragen wurden mit Fragezeichen versehen.
- Pausen wurden durch drei Auslassungspunkte in Klammern (...) markiert. Die Lesbarkeit sollte jedoch nach Möglichkeit nicht beeinträchtigt werden. D.h. nur Pausen, die wirklich zeitlich ins Gewicht fallen, wurden hier markiert.
- Verständnissignale des gerade nicht Sprechenden wie „mhm, aha, ja, genau, ähm“ etc. wurden **nicht** transkribiert. AUSNAHME: Eine Antwort besteht **nur** aus „mhm“ ohne jegliche weitere Ausführung. Dann kann es in Ausnahmefällen, in denen es von Bedeutung ist, geschrieben werden. Das trifft vor allem zu, wenn das Verständnissignal Zustimmung signalisiert.

- Jeder Sprecherbeitrag erhält eigene Absätze. Zwischen den Sprechern gibt es eine freie, leere Zeile. Auch kurze Einwüfe wurden in einem separaten Absatz transkribiert.
- Nach jedem Sprecherwechsel wurde eine Zeitmarke gesetzt. Beispiel für eine Zeitmarke: #00:00:32-5# (#hh:mm:ss-m#)
- Emotionale non-verbale Äußerungen der befragten Person und des Interviewers, die die Aussage unterstützen oder verdeutlichen (etwa wie Lachen oder Seufzen), wurden beim Einsatz in Klammern notiert (nur, wenn von inhaltlicher Bedeutung).
- Zahlwörter ausgeschrieben bis einschließlich 12
- Sonderzeichen, die für ein Wort stehen, ausgeschrieben: z. B. Prozent, Paragraph
- Unverständliche Wörter wurden mit (unv.) gekennzeichnet. Längere unverständliche Passagen sollen möglichst mit der Ursache versehen werden (unv., Handystörgeräusch) oder (unv., Mikrofon rauscht).
- Vermutet man einen Wortlaut, wird dahinter ein Fragezeichen in Klammern gesetzt. Zum Beispiel: (Xylomethanolin?). Generell wurden alle unverständlichen Stellen mit einer Zeitmarke versehen, wenn innerhalb von einer Minute keine Zeitmarke gesetzt ist.
- Die interviewende Person wurde durch ein „I:“, die befragte Person durch ein „B:“ gekennzeichnet. Bei mehreren Interviewpartnern (z.B. Gruppendiskussion) wurde dem Kürzel „B“ eine entsprechende Kennnummer oder Name zugeordnet (z.B. „B1:“, „Peter:“).
- Wort- und Satzabbrüche wurden mit / markiert: „Ich habe mir Sor/ Gedanken gemacht“.
- Wortdoppelungen wurden immer notiert.
- Pausen wurden je nach Länge durch Auslassungspunkte in Klammern markiert. Hierbei steht (.) für circa eine Sekunde, (..) für circa zwei Sekunden, (...) für circa drei Sekunden und (Zahl) für mehr als drei Sekunden.
- Verständnissignale und Fülllaute des Interviewers („mhm, ja, aha, ähm“ etc.) wurden transkribiert. Alle Äußerungen des Befragten wurden transkribiert. Dies bedeutet auch Fülllaute wie „Mhm“ und „Ähm“.
- Sprecherüberlappungen wurden mit // gekennzeichnet. Bei Beginn des Einwurfes folgt ein //. Der Text, der gleichzeitig gesprochen wurde, liegt dann innerhalb dieser // und der Einwurf der anderen Person steht in einer separaten Zeile und ist ebenfalls mit //gekennzeichnet.

Anonymisierungen:

- Generell wurde eine einfache Anonymisierung vorgenommen.
- Hierzu wurden alle direkt referentiellen Informationen anonymisiert, wie z.B. Name, Organisation, Funktion usw.
- Selbige Vorgehensweise wurde für indirekt referentielle Aspekte gewählt, die durch eine Einzigartigkeit eine entsprechende Zuordnung erlauben würden (z.B. Nennung eines Studienganges, der nur ein einziges Mal existiert)
- Dieses betrifft ebenfalls die Nennung des Interviewtermins
- Bei Personen wurde der Name durch einen Buchstaben ersetzt („Herr Meyer“ > „Herr X“)
- Bei Sachverhalten wurde der konkrete Name durch eine allgemeine Bezeichnung ersetzt („Im Studiengang OMT“ > „Im Studiengang [Studiengang]“)
- Allgemeine indirekte kontextuelle Referenzen wurden nicht anonymisiert

Transkriptionen:

I: So. Interview Herr X, [Datum]. Ja. Erst mal vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben für dieses Interview. Wir freuen uns sehr darüber. Als Experte zum Thema Anrechnung insgesamt und insbesondere außerhochschulischer Kompetenzen. Wenn es Ihnen recht ist, würde ich gerne direkt einsteigen in den Fragenkatalog. Und beginnen möchte ich erst mal mit einer Einschätzung Ihrerseits auf die politische Landschaft. Also, das Thema Anrechnung ist ja kein neues, das gibt es ja schon sehr lange. Auch gerade das Thema Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen wird ja schon sehr lange diskutiert. Und deshalb als allererstes die Frage: Wie nehmen Sie derzeit die politische Situation zum Thema Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen wahr? Was kommt da so bei Ihnen an? #00:00:51-0#

B: Es ist ein hohes politisches Ziel. Dieses Ziel wird sehr stark betont. Es ist also sehr gewünscht, politisch gewünscht, beruflich erworbene oder außerhochschulisch erworbene Kompetenzen anzuerkennen und anzurechnen auf hochschulische Angebote. Das wird sehr deutlich gemacht, sehr stark profiliert, in der Außenwahrnehmung versucht zu profilieren. Inhaltlich eher nicht so. Ja, es ist ein hohes politisches Ziel, mit sehr viel Nachdruck kommuniziert. #00:01:37-6#

I: Und wenn Sie sagen, inhaltlich eher weniger. Das ist ja dann genau die Frage: Wie schlägt sich denn dieser politische Wille in der konkreten Anrechnungspraxis wieder? Weil da geht es ja nur über Inhalte. Wie nehmen Sie das wahr? #00:01:51-5#

B: Da muss man jetzt / Da muss ich eine Gegenfrage oder eine präzisierende Frage stellen dahingehend: Aus welcher Warte wollen wir das bewerten jetzt? Wollen wir das aus der politischen Warte INSGESAMT tun oder wollen wir das aus der HOCHSCHULISCHEN Warte tun? #00:02:06-1#

I: Wir würden jetzt auf die hochschulische Perspektive wechseln, weil die sind ja letztendlich die Ausführenden, die es irgendwann tun müssten, diese Anrechnungen nach dem politischen Willen. #00:02:14-7#

B: Also, wenn wir das mit hochschulischer Perspektive, schwerpunktmäßig UNSERE Hochschule, oder hochschulisch INSGESAMT? #00:02:21-6#

I: Gerne beide. Also, gerne allgemein, und dann auf die Hochschule heruntergebrochen. Beides wertvoll. #00:02:28-2#

B: Also, hochschulisch nehme ich da eher eine Verunsicherung wahr. Bei all den Anbietern, die Studienprogramme vorhalten, ob das ganze Studiengänge sind oder einzelne Module, ist das eher verunsichernd, nach dem Motto: Da sind Leistungen oder da sind Erfahrungen gesammelt worden in der Praxis, die jetzt 1:1, mehr oder weniger zumindest in der Wahrnehmung der Betroffenen, damit meine ich

Modulverantwortliche, Studiengangverantwortliche, anerkannt werden sollen. Man weiß nur schwer, wie man damit umgehen soll, hat auch immer die Konnotation, dass das, was in der Hochschule gemacht wird, ein Stück weit vielleicht nicht wertgeschätzt wird an der Stelle, und es undeutlich ist, wo die Differenzen eigentlich genau liegen. Also: Wo jetzt die Differenzen eigentlich genau liegen. Also: Wo ist die Differenz zwischen dem, was im Berufsfeld gemacht wird, und wo ist die Differenz zu dem, was in der Hochschule gemacht wird? Wenn ich das jetzt mal aus Perspektive Hochschule Osnabrück betrachte, müsste ich political correct antworten: Wir haben eine Leitlinie, wir haben den Paragraph 11 ADPO, den haben wir durch eine Leitlinie konkretisiert. Danach ist alles geregelt, und ich kann mir eigentlich jedweden Atem an dieser Stelle sparen. Denn danach läuft das sehr, sagen wir mal, strukturiert nach dieser Leitlinie, oder sollte es zumindest so laufen. Die Leitlinie für den Bereich, in dem ich unterwegs bin, ist bislang noch nicht zur Anwendung gekommen, muss ich ganz ehrlich sagen. Also, es hat / #00:04:18-0#

I: Inwiefern? #00:04:17-4#

B: Weil noch niemand einen Antrag gestellt hat, beruflich erworbene Kompetenzen anerkannt zu bekommen, obwohl wir berufsintegrierende Studiengänge anbieten. #00:04:27-5#

I: Das ist ja spannend. #00:04:27-7#

B: Den Bachelorbereich. Ja, muss man ja sagen. #00:04:31-1#

I: Das ist sehr spannend. #00:04:33-5#

B: Und da sitzen ja auch durchaus Personen, die nicht alle gleich nach ihrer Ausbildung zu uns kommen, sondern teilweise schon drei, fünf bis hin zu 30 Jahren Berufserfahrung haben. Also, wir haben auch eine 50jährige in dem Programm, die durchaus auf die Idee kommen könnte zu sagen: "Ich möchte aus meiner beruflichen Erfahrung da was anerkannt bekommen." #00:04:57-0#

I: Haben Sie denn eine Vermutung, warum das so ist? Weil das finde ich jetzt ja höchst spannend. War mich auch nicht klar an der Stelle. #00:05:03-4#

B: Ich glaube, wir müssen bei den Studierenden unterscheiden. In zwei / Das mag ketzerisch sein, und es mag vielleicht nicht von jedem gerne gehört werden. Es gibt, glaube ich, zwei unterschiedliche Gruppierungen. Es gibt Studierende, die relativ zügig auf einen Bachelor-Abschluss gehen möchten. Die würden es sicherlich sehr begrüßen, wenn Dinge anerkannt würden. Das sind auch häufig Personen im Bachelorbereich, im Master mag sich das anders darstellen. Aber bleiben wir mal beim Bachelorbereich. Tendenziell Personen, die eher etwas jünger sind. Und eigentlich noch gar nicht so viel Berufserfahrung haben, die anerkannt werden könnte. Meine Erfahrung, aber das ist jetzt wirklich eine nicht empirisch-statistische abgesicherte Erfahrung, sondern einfach nur eine Beobachtung, mehr phänomenologisch als wirklich empirisch belegte Auswertung ist, dass diejenigen,

die länger im Berufsfeld unterwegs sind, die Begleitung durch die Hochschule eher schätzen und gar nicht so SEHR darauf aus sind, viele Dinge anerkannt zu bekommen, sondern die ziehen den Nutzen aus der hochschulischen Begleitung. Das ist das, was ich sehe bei Personen, die schon relativ lange im Berufsfeld unterwegs sind und sich jetzt die Zeit nehmen, wirklich zu studieren, die es vorher nicht konnten, entweder weil sie in Projekten so stark drin waren und in der Organisationsverantwortung, in der operativen Organisationsverantwortung, so weit drin waren, dass sie gar nicht sagen konnten: "Okay, ich nehme mir jetzt mal ein langes Wochenende an zehn Wochenenden im Jahr, um dann noch mal irgendwas auf die Beine zu stellen, studienmäßig." (Sofern ?) sie einfach im operativen Geschäft total gefangen waren. Aber jetzt mittlerweile in einer Situation sind, wo das geht. Manchmal sprachen, wenn ich jetzt an eine Teilnehmerin denke, auch ihr familiäres Umfeld, Mutter, zwei Kinder, bis sie erst mal 20 sind und dann entlassen werden können, war sie 45. Und dann ist sie auch mit 48 zu uns gekommen. Und sie genießt den Kontakt zur Hochschule. Sie genießt die Vernetzung in der Studiengruppe, auch mit deutlich jüngeren Personen. Und interessanterweise, da gucken wir ja sehr genau hin, funktioniert, weil Heterogenität, Diversity ist immer ein Thema, mit dem wir gucken, ob das genderbezogen ist, altersheterogen, unterschiedliche Voraussetzungen, all diese Dinge sind für uns ja ein Thema in diesem Feld. Auch ein Stück weit Arbeitsforschungsfeld. Klappt die Zusammenarbeit in so einer heterogenen Gruppe? Und das haben wir in berufsintegrierenden Studiengängen. Also, wirklich von 21 bis 52. Das ist ja mal eine Spanne. #00:08:00-9#

I: Also, die kommen zurecht? #00:08:03-0#

B: Ja. Weil in jedem Semester machen sie irgendwelche Referate, und sie arbeiten zusammen. Und sie genießen das. Also, zumindest diese älteren Personen. Mit älteren meine ich jetzt wirklich alles jenseits von denjenigen, die straight nach der Ausbildung da ein berufsintegrierendes Studium aufnehmen mit einer sehr geringen Zeitdifferenz von zwei, drei Jahren. Sehr straight, sehr gerade unterwegs. Alles, was darüber ist, ich sage mal, 28 plus, die sind ein Stück weit anders orientiert, in meiner Wahrnehmung. Aber, wie gesagt, das sind diese zwei unterschiedlichen Gruppen. Es gibt sicherlich auch den einen oder anderen, der einfach nur einen Label möchte, die möchte es möglichst schnell haben. #00:08:47-1#

I: Das spiegelt auch zum Teil unsere Erkenntnisse wieder. Komme ich nachher noch mal drauf, weil wir haben eine Erhebung unter Studierenden gemacht, eine relativ große. Komme ich nachher noch mal darauf zu sprechen, wie sich das vielleicht spiegelt. Aber ganz spannend finde ich, wenn wir jetzt uns mit der Fakultät [...] vergleichen, die haben ganz, ganz, ganz viele Fälle, Anträge auf Anrechnung, obwohl sie ja keinen einzigen wirklich dualen Studiengang anbieten. Also, einen berufsbegleitenden, aber keinen dualen. Und dass es dann hier so wenig ausgeprägt ist, finde ich immer noch spannend. Ja. Okay. Dann müssen wir noch mal tiefer auf die Gründe eingehen, das finde ich jetzt gerade extrem interessant. Ich habe noch gar keinen Lösungsansatz, aber das muss ja auch nicht. #00:09:27-4#

B: Na ja, eigentlich schon. Sagen wir mal, so, wie unsere Auffassung von Dualität im Studium ist, ist die Zielrichtung eines dualen Studiums unter anderem Arbeitsplatzentwicklung. Das heißt: Wir arbeiten mit den

Studierenden eigentlich daran, ihre Arbeitsplätze zu entwickeln. Das heißt: Jobs, die sie jetzt durchführen, Aufgaben, die sie durchführen, reflektierter durchführen zu können, unterschiedliche Lösungsansätze zu haben, nicht einfach Dinge so zu tun, wie sie sie immer getan haben, denn wenn man so lange im Job ist, spürt man natürlich auch, dass Dinge veränderungsbedürftig sind an der einen oder anderen Stelle. Es aber entweder nicht gewollt wird oder die Zeit nicht dafür da ist für all diese Dinge, und man auch nicht die Distanz zum Jobfeld habe, wenn ich im Beruf stehe, es wirklich zu hinterfragen. Aber genau das versuchen wir, in den dualen Studiengängen aufzubauen. Die Studierenden sind gehalten zu reflektieren. #00:10:37-9#

I: Und einmal noch zur Konkretisierung. Also, diese älteren Teilnehmer, wie Sie sagten, die sind auch wirklich in den dualen Studiengängen drin? #00:10:44-7#

B: Mhm (bejahend). #00:10:44-9#

I: Das ist ja noch spannender, ne? #00:10:46-4#

B: Mhm (bejahend). #00:10:44-8#

I: Wir haben so ein Phänomen ja eher dann über Pflegewissenschaft, Pflegemanagement, die es ja berufsbegleitend machen, die haben wir auch teilweise, ja, bis zu 30 Jahre Berufspraxis auf dem Buckel, bevor sie dann ihren Bachelor machen. Ist faszinierend. Ist eine heterogene Gruppe. #00:11:03-2#

B: Ich meine, ich könnte jetzt noch ein ganz anderes Beispiel anführen. Wir haben auch einen promovierten Chemiker, der bei uns in einem Masterstudium studiert. Und der ist überhaupt nicht auf die Idee gekommen zu fragen: "Kann ich nicht dies oder jenes anerkannt bekommen? Gerade wenn ich als promovierter Mensch in einem Unternehmen unterwegs bin, gehe ich da vielleicht mit einer anderen Brille durch, als wenn ich als Bachelor-Absolvent da durchgehe." #00:11:29-4#

I: Sollte so sein, ja. #00:11:31-0#

B: Zumindest wäre das mal eine Hypothese. (lacht) Auch der ist gar nicht auf die Idee gekommen zu fragen: "Kriege ich irgendwas anerkannt? Weil ich mache schon das reflexiv oder das reflexiv, und so." Sondern der sucht einfach den Kontakt zu uns, um Dinge mit einer neuen fachlichen Perspektive, nicht seiner promovierten Chemikerperspektive, die hat er schon, die braucht er nicht von uns, sondern mit einer anderen fachlichen Perspektive zu reflektieren und für seinen Arbeitsplatz dann weiter zu entwickeln. Und wenn ich sage, Arbeitsplatz weiterentwickeln, heißt das einmal: Jobs besser zu machen. Vielleicht zu verändern. Und, also, wirklich seinen Arbeitsplatz zu verändern und zu entwickeln hinsichtlich von Effektivität, Effizienz, das sind immer die beiden Kriterien für Jobs. Und natürlich auch ein Stück weit hinsichtlich Innovativität. Also, neue Aufgaben für den Arbeitsplatz zu entwickeln. Und da versuchen wir, den Studierenden zu helfen. So ist das ganze duale Programm angelegt. #00:12:33-8#

I: Ja, klar. #00:12:35-0#

B: Da werden die Studierenden auch in jedem Modul herausgefordert, weil das sollen sie tun, so ist das Ganze angelegt. Deswegen ist das vielleicht nicht so ein Thema. Sie brauchen ihre Berufserfahrung dafür, weil ohne Berufserfahrung würde das ganze Konzept nicht funktionieren. #00:12:50-1#

I: Klar. #00:12:50-3#

B: Wenn das / Wir könnten das nicht mit Youngstern machen, die gar nicht im Betrieb stehen. Also, wenn wir jetzt Studierende hätten in Vollzeitstudiengängen, die frisch vom Abitur oder so kommen, die könnten das gar nicht tun, weil sie gar kein Erfahrungsfeld haben, was sie einbringen können. Insofern erfolgt in dualen Studiengängen schon eine Anerkennung des Berufsfeldes und der beruflichen Erfahrung, aber nicht im Sinne, dass es direkt anerkannt wird als Credit, jedenfalls eigentlich schon, aber da müssten wir jetzt ins Modell einsteigen. Aber nicht im Sinne von 1:1 zu einem ganzen Modul, sondern sie bringen ihre berufliche Erfahrung schon ein in jedes Modul. Und dafür gibt es auch Stunden anerkannt. Aber nicht als vollständiges Modul. #00:13:39-5#

I: Ja. Jetzt gibt es ja diese Anrechnungsfälle nicht, aber mal theoretisch, es gäbe welche, weil es könnte ja passieren, dass jemand kommt. Was ist denn Ihre Rolle in diesem Anrechnungsprozess dann? #00:13:51-3#

B: Also, als Studiendekan bin ich natürlich in der Entscheiderrolle, schlussendlich muss ich es unterschreiben. Die Entscheidung treffe ich natürlich nicht alleine, denn wenn jemand eine Anerkennung stellt, er kommt als Controller um die Ecke und sagt: "Okay, ich mache jetzt Konzerncontrolling seit fünf, sechs, sieben, acht Jahren." Oder was auch immer. Und kennt schon alles im Konzerncontrolling. Kann ich das nicht alleine entscheiden, sondern das muss natürlich mit den entsprechenden Lehrenden aus dem Controllingteam dann gemacht werden. Die gucken da dann auch darüber, und so würde man es anerkennen. Und das führt ja dann letztendlich zu der Frage: Wo ist die Differenz, ne? #00:14:31-9#

I: Haben Sie an der Stelle so was wie Modulverantwortliche, die dann für das Zielmodul / #00:14:35-4#

B: Ja. #00:14:35-4#

I: Okay. #00:14:37-0#

B: Genau. Also, da haben wir ja die Trennung zwischen Studiengangverantwortung insgesamt, und Modulverantwortung. Und diese Modulverantwortlichen entscheiden, wenn das eben nicht sinnfälliger, oder nicht sinnfälliger, nicht augenfälliger ist, darüber, ob das anrechenbar ist auf ihr Modul. Also, nicht mehr nur die Anerkennung, sondern die Anrechnung, ganz konkret. #00:15:04-4#

I: Eine Anrechnung erfolgt bei Ihnen, wenn es stattfinden sollte, mit Übernahme einer Note, oder ohne Note?
#00:15:11-2#

B: Das ist ja / Da muss man ja jetzt gucken: Was wird angerechnet? Anrechnungsfälle haben wir ja ganz viele. Die kommen ja aus den unterschiedlichsten Feldern. Wenn wir jetzt aber sehr stark darüber sprechen, BERUFLICH erworbene Kompetenzen, da liegen ja in der Regel keine Noten vor. Wenn es wirklich jetzt jemand sagt: "Ich bin im Konzerncontrolling unterwegs.", kann er in der Regel nicht mit einer Note kommen. Kommt er aus einer Meisterausbildung beispielsweise, da kommt natürlich die Frage: "Können wir das anrechnen?" Die Fragen haben wir auch. Jedes Mal in jedem Semester kommen solche Fragen. Aber aus der rein beruflichen Handlungskompetenz heraus, die nicht durch irgendwelche Schulen begleitet worden ist, also nicht schulisch erworbene Kompetenz, da haben wir ja gar keine Note. #00:16:03-5#

I: Aber außerhochschulisch inkludiert das ja auch eigentlich mit, ne? #00:16:06-3#

B: Ach so, Sie meinen außerhochschulisch INSGESAMT? #00:16:08-4#

I: Genau. #00:16:09-2#

B: Ja, da hätten wir dann die Frage nach Noten, richtig. #00:16:13-6#

I: Ist schwierig, ne, ja, aber (lacht) / Wie handhaben Sie das an der Stelle? #00:16:19-2#

B: Da muss man / Grundsätzlich, da gibt es jetzt erst mal eine Antwort, die politisch korrekt sein muss. Wenn wir sagen: "Es ist anrechnungsfähig.", und wir sagen: "Okay, die Inhalte, die dort gemacht werden, passen zu einem Lehrprogramm, was wir hier haben in einem Modul XY." Und wir sagen: "Ja, das übernehmen wir." Dann müssen wir gucken: Was liegt dahinter für ein Notensystem? Und das ist ja keine triviale Geschichte, denn wir können diese Frage ja jetzt sagen für jemanden, der aus Deutschland kommt, der hat das Notensystem XY, Eins bis Fünf oder Schulnotensystem Eins bis Sechs. Damit könnten wir vielleicht umgehen. Kommt jetzt jemand schon aus den Niederlanden, wird das schon wieder anders. Wie gehen wir damit um? Wie wird das umgerechnet? Und da muss man sagen: "Das können wir ja nicht verallgemeinern." Wenn jetzt jemand / Und wir müssen es dann ja trotzdem irgendwie allgemein machen. Wie kann es sein, dass jemand, der in den Niederlanden beispielsweise eine Weiterbildung gemacht hat, unter Umständen die gleiche, die jemand in Deutschland gemacht hat? Der Deutsche würde die Note anerkannt bekommen, der Niederländer nicht, weil er nach einem anderen Notensystem verfährt. Da fehlt im Augenblick eine Linie. Und das ist eine ganz, ganz schwierige Sache, deswegen nehmen wir die Note eigentlich raus, also erkennen ohne Note an, sagen: "Es gibt die Credits dafür. Die Durchschnittsnote wird dann ohne diese ausgerechnet." Im hochschulischen Bereich ist das kein Problem. Aber im außerhochschulischen Bereich ist es halt sehr, sehr schwierig. #00:18:16-2#

I: Das heißt, wir haben jetzt ja noch mal ein bisschen den Begriff so zurechtgerückt, außerhochschulisch haben wir jetzt ja mehr inkludiert. Das heißt, dann hätten Sie schon Fälle, die hier / #00:18:24-6#

B: Dann haben wir Fälle. Sehr wichtig, ich war jetzt auf beruflichen Kompetenzen, sorry, nicht auf außerhochschulisch insgesamt. #00:18:32-9#

I: Okay. Gut. Und wenn dann diese Praxis der Anrechnung stattfindet, gibt es so Aspekte, wo Sie sagen: "Die finde ich extrem positiv, die würde ich gerne hervorheben als gut funktionierend, als gutes Beispiel."? Könnten Sie da welche ausmachen? #00:18:51-6#

B: Wo man sagt: "Das lässt sich besonders gut anerkennen.", oder was meinen Sie? #00:18:56-0#

I: Eher von der Praxis her, wo Sie sagen: "Da funktioniert ein Prozess gut, oder es ist eine besonders hohe Zufriedenheit der Bewerber. Oder /" #00:19:03-6#

B: Im Anrechnungsverfahren? #00:19:04-6#

I: Im Anrechnungsverfahren. #00:19:04-1#

B: Also, Sie stellen so ein bisschen ab auf die: Wie funktionieren unsere Anrechnungsprozesse? #00:19:10-0#

I: Genau. #00:19:11-8#

B: Ach so, hinsichtlich der Anrechnungsprozesse sind wir eigentlich ziemlich alleine unterwegs, muss man ja ganz ehrlich sagen. Also, hier kommt ein Antrag, ein Studierender studiert in einem Programm. Berufsintegrierender Studiengang XY meinetwegen. Und der stellt jetzt einen Antrag auf Anerkennung für Modul X. Dann sind das bei uns Prozesse, die fakultätsbezogen in irgendeiner Art und Weise laufen. Die schlagen hier auf, der Antrag landet beim Studiendekan oder Studiendekanin, die guckt sich das an und sagt: "Okay, kann ich entscheiden, kann ich nicht entscheiden." Bezieht den Modulbeauftragten mit ein, oder Modulverantwortlichen mit ein. Und dann läuft das. Andere Prozesse kenne ich gar nicht, ehrlich gesagt. Insofern ist das der Prozess, der läuft in jedem Semester, und er läuft eigentlich auch ganz reibungsfrei. #00:20:13-4#

I: Okay. #00:20:13-4#

B: Aber da werden wir jetzt nicht irgendwie zentral großartig unterstützt, außer dass wir vielleicht so eine Art Leitlinie hier noch mal haben, aber da könnte ich jetzt nicht sagen, dass es da irgendwie prozessual großartige Unterstützung gibt. Brauchen wir ehrlich gesagt auch nicht. Das muss nicht großartig weitereregelt werden, denn wir behandeln diese Fälle genau so wie hochschulische Anerkennungsverfahren. #00:20:39-5#

I: Reibungsfrei ist ja toll. Also, wenn ein Prozess reibungsfrei verläuft, ist es ja schon sehr gut. Gibt es denn trotzdem Dinge, wo Sie sagen: "Ja, die wären vielleicht doch / Da könnten wir uns noch weiter optimieren oder Verbesserungen einführen." Können Sie sich da noch was vorstellen? #00:20:57-3#

B: Man müsste jetzt mal fragen: Welche Perspektive wollen wir da einnehmen? Wir können ja jetzt immer sagen: "Wir wollen das wohlwollend prüfen oder nicht wohlwollend." Wenn Sie im Kollegenkreis diese Frage des Wohlwollens stellen, haben Sie sofort eine große Diskussion. #00:21:16-7#

I: Zu der kommen wir gleich auch noch, sehr spannend, ja. (lacht) #00:21:19-4#

B: Das wohlwollend denn implizit. Ja. Wenn wir jetzt sagen, hinsichtlich, und wir greifen mal dieses Wohlwollend auf, aus Sicht der Kandidaten, die Kandidaten, die jetzt etwas anerkannt haben wollen, die haben sicherlich das Interesse, eine möglichst genaue Begründung zu haben, warum etwas nicht anerkannt wird. Wenn es anerkannt wird, ist ja gut, dann sind alle glücklich. Wenn es nicht anerkannt wird, ist ja die Frage. Und das setzt, glaube ich, voraus, und dann sind wir natürlich auf übergeordneter politischer Ebene eigentlich bei der Ausgangsfrage: Was muss Politik eigentlich tun, damit das besser läuft? Da müsste man eigentlich wirklich von den abgehenden Einrichtungen mehr erwarten können, wo deutlicher wird: Was haben jetzt diese Kandidaten eigentlich wirklich drauf? Wodurch zeichnen sich Studienprogramme oder Lernprogramme, nenne ich das jetzt mal ganz allgemein, Lernprogramme aus, aus denen diese Kandidaten kommen? Um es uns zu erleichtern. Können wir denn da was anerkennen? Denn wir kriegen letztendlich Bindestriche auf den Tisch gelegt. Ein Zettel, da sind Bindestriche drauf, mit Inhalten. Die lesen sich, wenn wir jetzt mal bei so einem Bereich Controlling bleiben, von der industriekaufmännischen Ausbildung über die Fachwirteausbildung bis ins Bachelorstudium lesen sich die Bindestriche gleich. Und das hilft nicht, denn es ist nicht dasselbe. Und das wissen wir alle, das können wir auch durch eine breite Befragung sicherlich sehr deutlich belegen, dass Controlling in der industriekaufmännischen Ausbildung nicht dasselbe ist wie es in der hochschulischen Ausbildung ist. #00:23:13-9#

I: Also, diese Inhaltsbefüllung, diese Ausdeutung der Spiegelstriche, was ist da wirklich drin? #00:23:20-6#

B: Genau. #00:23:21-5#

I: Und da würden Sie sagen, die jeweils ausstellende Institution dieser Bestätigung, Zeugnis oder was auch immer, die wäre stärker in der Pflicht, damit es leichter ist, das Ganze durch zu bewerten? #00:23:31-0#

B: Ja. Und wenn sie das nicht tut, liegt es eben an der Hochschule, das zu tun, und da muss man sich fragen: Okay, wie soll die Hochschule das machen? Wenn es das Ziel ist, dieses für den Kandidaten möglichst aufwandfrei zu machen? Dann rücken wir ja ab von Einstufungstests. Sonst müsste man wirklich Einstufungstests machen. Wenn ich in drei unterschiedlichen Programmen, industriekaufmännisch, Fachwirte,

Bachelor, da dieselben Bindestriche lese, ja, es aber die große Befürchtung seitens der Modulpromotoren gibt, dass es nicht dasselbe ist, ja, dann müssen wir ja auf irgendeiner Basis entscheiden. Und das geht dann schlussendlich formal korrekt nur durch einen Einstufungstest. Den wollen wir nach Möglichkeit vermeiden. Und dann führt das aber häufig dazu, dass es nicht anerkannt wird, ne? #00:24:32-4#

I: Mhm (bejahend). Ja. Klar. Wenn ich es nicht eindeutig ausdeuten kann und auch keine Basis habe, an der ich das festmachen kann, ja. #00:24:37-7#

B: Ja, Und dann bleibt schlussendlich ja nur etwas, woran man sich orientieren kann. Und dann sind wir bei so Sachen wie (DQR?), und da ist die industriekaufmännische Ausbildung auf, ich weiß nicht, Niveau Vier oder irgendwie so was angesiedelt, in der Fachwirteausbildung weiß ich jetzt gar nicht, ist sie Niveau Fünf oder nicht? Auf jeden Fall nicht Niveau Sechs. Obwohl ganz bombensicher bin ich da auch nicht. Aber wir hätten zum Beispiel bei der Meistergeschichte die Frage, die wäre ja Niveau Sechs, wie man damit umgehen würde. #00:25:07-6#

I: Jetzt kann man ja in der Anrechnungspraxis grundsätzlich unterteilen in: Wie wurde diese Kompetenzart erworben? Also, ist es eine formal erworbene Kompetenz, also hochschulisch oder an den staatlichen Trägern, auch berufliche Ausbildung, ist formal zertifiziert, somit auch relativ gut einzuschätzen. Dann haben wir den gesamten Bereich der nonformalen. Wir fassen nonformal als Dinge, die an nichtstaatlichen Trägern oder nichtstaatlich anerkannt gemacht wurden, die nicht eindeutig gesetzlich geregelt sind. Und da wird eine große Heterogenität (aufmachen ?) an möglichen Zertifikaten. Aber irgendeine Art von Zertifikat mitbringen, was immer dann darin ist. Und dann haben wir noch die informell erworbenen, ja, die im Berufsfeld erworbenen, die überhaupt nicht testiert sind, in keinster Weise. Und wenn man dann noch mal die Anrechnungspraxis mit dem Prozess jetzt beleuchtet, würden Sie da noch eine Differenzierung einführen wollen nach diesen drei Arten des Kompetenzerwerbs? #00:26:03-1#

B: Na ja, also, wir haben ja jetzt sehr stark schon über die, wie Sie das nennen, formal erworbenen Kompetenzen gesprochen. Also, wenn wir jetzt / Formal erworbene Kompetenz ist der Fachwirtabschluss, beispielsweise. Relativ klar, was der Fachwirt dann eigentlich kann, oder der Industriekaufmann, oder irgendwie so was. Und wir sehen, wie schwer wir uns da schon tun. Wenn wir jetzt sagen: "Da kommen jetzt noch andere Einrichtungen daher, die schwierig anerkannt sind oder schwierig nachvollziehbar anerkannt sind.", wird es natürlich ganz schwer. Natürlich ist das ein Problem. Eigentlich müsste man ja wirklich gucken: Okay, was ist denn jetzt die Kompetenz? #00:26:49-4#

I: Genau. Also, mhm (bejahend). #00:26:49-2#

B: Und richtig interessant in der Kompetenzanerkennung wird es ja erst für einen Kandidaten, der was anerkannt haben möchte oder angerechnet haben möchte, wenn er das für ein ganzes Modul schafft. Wenn er da jetzt einzelne Bereiche heraus anerkannt bekommt, was hilft ihm das? Er müsste vielleicht ein paarmal nicht

kommen zur Vorlesung. Das muss er sowieso nicht, da ist das NRG jetzt gerade noch mal novelliert worden. Wir dürfen keine Anwesenheitspflichten haben. Insofern kann er sich so zur Prüfung anmelden, bringt also ihm schlussendlich nichts. Er würde dann die Credits dafür bekommen, die er mit der Prüfung erwirbt. Dann ist es geregelt, ne? #00:27:38-1#

I: Es sei denn, ein Modul wäre vielleicht unterteilt in Teilprüfungen, dann könnte man sich ja vorstellen, das macht Bielefeld ja zum Beispiel, die jedes Modul in mindestens drei Teilprüfungen unterteilt haben, und die machen auch Teilanrechnungen zum Beispiel, auf Module. #00:27:51-3#

B: Das ist eine spannende Frage, die auch im Rahmen von Akkreditierungsverfahren mal gestellt werden muss, denn die Akkreditoren sind so unterwegs, dass diese Teilprüfungen die Prüfungsbelastung der Studierenden deutlich nach oben setzen, und damit kommen wir in (unklar #00:28:07-9#). Das wird Probleme geben, weil dadurch die Prüfungsbelastung der Studierenden höher wird, es ist aber gerade erklärtes Ziel, die Prüfungsbelastung der Studierenden nicht herabzusetzen, aber in einem bestimmten Umfang zu regulieren. Das soll nicht ausufern. Diese Teilprüfungen zu machen, die machen ja nur dann Sinn, und nur dann kann ich sie rechtfertigen, wenn ich das Lernfeld, also das, was jetzt abzuprüfen ist, sehr stark einschränke. Und das ist die Frage, ob das immer so geht in den einzelnen Modulen. Oder ob der Studierende nicht quasi gehalten ist, gerade wenn es um Zusammenhangswissen geht, was ich brauche, um bestimmte Kompetenzen zeigen zu können, ob ich das nicht komplett dann haben muss, um diese Teilprüfung zu machen. Das heißt: Ich lerne eigentlich für jede Teilprüfung alles. Und das erhöht natürlich die Prüfungsbelastung sehr, sehr stark. #00:29:17-2#

I: Ganz schwer, da was zu pauschalieren, ne, aber, ja. #00:29:18-3#

B: Richtig. Also, das geht, wenn ich es sehr stark einschränke, das Lernfeld, dann bringt es was für den Studierenden, da müssen wir sicherlich noch ein Optimum finden, auch ein Optimierungskriterium hinsichtlich Einschränkung des Lernfeldes, hinsichtlich auf der anderen Seite der Prüfungsbelastung, versus - und das ist eine Gleichung mit drei Variablen drin, nämlich der Kompetenzen als dritte Variable, die darin ist. Und das ist gar nicht so einfach zu lösen. (lacht) Wenn das eine Gleichung ist, ne, ja, ein paar Unbekannte. #00:29:59-5#

I: So weit reichen meine Mathekenntnisse da noch. (lacht) Aber ich will es nicht unter Beweis stellen müssen. Und wenn wir jetzt mal dann auf die wirklich informell erworbenen Kompetenzen gehen und dann mal den vorhandenen Prozess dagegen spielen, jetzt sind wir wirklich bei den beruflich, also im Berufsfeld erworbenen Kompetenzen. Es kann ja auch sogar im privaten Umfeld erworben sein. Informell kann ich ja überall Kompetenzen erwerben. Wie gut trägt der Prozess an DER Stelle? #00:30:25-9#

B: Ja, wie gesagt, da würde ich jetzt dann auf unseren Paragraph 11 ADPO verweisen und auf die Leitlinie, ja? Damit müsste ja alles klar sein. (lacht) #00:30:38-3#

I: Okay. Sie liegt uns ja auch zum Glück vor, da können wir ja / die können wir dann noch mal zitieren an der Stelle. #00:30:45-0#

B: Praktisch haben wir da natürlich ein Problem. Eigentlich ist die Frage, die und die müssen wir uns einfach stellen im Hochschulbereich, und die wird ja auch sofort virulent diskutiert. Wenn wir sagen: "Wir wollen anerkennen." Was ist denn anerkennungsfähig? Oder letztendlich ist das diese Differenz: Worin unterscheidet sich hochschulische Ausbildung versus berufliches Erfahrungsfeld? Kompetenzen, die im beruflichen Erfahrungsfeld erworben werden. Und das ist eine ganz, ganz schwierige Diskussion. Wenn man das jetzt unterstützen wollte, aus Sicht der Hochschule, wenn man das wirklich unterstützen wollte, müssten wir eigentlich dahin kommen, dass wir sagen: "Wir brauchen Module, wo man einfach mehr zeigen muss, dass man Operativität beherrscht." Das könnte ich durch beruflich erworbene Kompetenzen oder durch Berufserfahrung relativ gut nachweisen. Wenn jemand sagt: "Okay, ich habe jetzt X-mal den Jahresabschluss erstellt." Und mehr machen wir auch nicht im Modul, als einen Jahresabschluss zu erstellen beispielsweise. Wir haben so ein Modul, Jahresabschluss. Dann ist doch gut, ja? Dann könnte man das anerkennen. Also, jemand, der jetzt aus dem steuerberatenden Büro kommt und jetzt schon jahrelang Jahresabschlüsse für unterschiedliche Mandanten erstellt, da müsste man sagen: "Okay, das müsste er eigentlich können." Jetzt stellt sich aber / #00:32:30-5#

I: Eigentlich, ja. #00:32:30-9#

B: Ja, jetzt stellt sich die Frage: Macht die Hochschule wirklich nur das? Wenn sie das macht, in diesem Modul, muss es anerkannt werden. Auch angerechnet werden. Macht sie etwas anderes, dahingehend, dass sie die Prozesse, die zu einem Jahresabschluss führen, reflektiert, sie infrage stellt, die Rechtsgrundlagen dazu infrage stellt, dann ist das etwas anderes. So. Und jetzt kann man gucken: Tun wir das oder tun wir das nicht? Und danach könnte es anerkannt werden. Wenn wir jetzt also sagen, dass wir in Bachelor-Studiengängen beispielsweise, und da hatte ich mal eine Diskussion mit den Vertretern vom DQR, die ja meinen, in den ersten einen oder eineinhalb Jahren machen wir eigentlich auch nichts anderes in den Bachelorstudiengängen, was nicht meine Auffassung ist, dass wir einfach nur zeigen, wie es operativ geht, ja, dann müssten wir es anerkennen. Weil das zeigen die dann ja wirklich. Wobei wir es dann auch ein Stück weit glauben müssen, aber wenn die das jetzt wirklich machen, würde man das annehmen. Aber wenn es darum geht, zu prüfen, und ein Jahresabschluss ist da nicht gleich Jahresabschluss. Jeder, der mit einem Jahresabschluss schon mal zu einem Wirtschaftsprüfer musste, und dann sieht, was vom Wirtschaftsprüfer zurückkommt, mit welchen Änderungen das verbunden ist, zeigt also, dass man da begründet anderer Auffassung bei der ein oder anderen Position sein kann, wobei man ja erst mal denkt: Jahresabschluss, ja, okay, das ist superklar geregelt. Da gibt es nicht so viel. Doch, da gibt es schon Unterschiede, wie man manche Prozesse wie bewertet, wirtschaftlich. #00:34:11-8#

I: Ich glaube, ganz kompliziert wird es dann ja: Theoretisch kann es ja sein, dass der, der das in der Praxis jetzt sechsmal gemacht hat, um mal bei dem Beispiel zu bleiben, das auch genau theoriereflektiert getan hat. Vielleicht hat er parallel genau diese Prämissen durchlaufen, hat es genau so reflektiert, aber wie er DAS dann

unter Beweis stellen soll / #00:34:31-2#

B: Ist völlig offen. #00:34:32-4#

I: Das ist ja dann genau das Spannende. Das heißt: Ist er wirklich so vorgegangen, oder ist es nur diese Anwendungskompetenz? #00:34:39-0#

B: Da müsste er / #00:34:40-9#

I: Auch spannend. #00:34:40-2#

B: Das ist etwas, was wir jetzt in unserem Bereich diskutieren, ob man sich / also, wie prüfen wir jetzt die Kompetenz, die er erworben hat? Und die Kompetenz könnte man jetzt prüfen, indem man sich Arbeitsproben anguckt aus der Praxis. Also, dass sie eine, ich nenne das jetzt mal ganz bewusst, Arbeitsprobe. Wie eine Laborprobe, wo jetzt der Studierende sagt: "Okay, hier habe ich mal dokumentiert, wie ich meine letzten drei Jahresabschlüsse gemacht habe, wirklich, wie bin ich vorgegangen?" Das erwarten wir ja auch von unseren Studierenden in vielen Arbeiten, wo sie Referate erstellen, schreiben sie am Ende meistens eine kleine Reflexion: Wie sind wir vorgegangen? Warum sind wir so vorgegangen? Welche Entscheidungspunkte gab es? Warum haben wir uns für diesen oder jenen - das geht meistens schon vorne heraus - aber da noch mal reflexiv, warum sind wir so vorgegangen? Hätte man anders vorgehen können? Wenn das vorliegt als Arbeitsprobe, dann könnten wir sicherlich sagen: "Überhaupt kein Problem. Können wir anerkennen."
#00:35:45-8#

I: Jetzt gibt es ja / #00:35:46-1#

B: Aber es liegt nicht immer vor, ne? #00:35:48-1#

I: Ja. Und der Prozess sieht es ja auch als Standard so eigentlich nicht vor. Das heißt, das müssten Sie in den Prozess redefinieren, ne? #00:35:55-1#

B: Ja. Das müsste man redefinieren, müsste man dem Kandidaten / Also, das müsste man auch nach außen hin dokumentieren, dass diejenigen, die sich mit diesem Gedanken tragen, sich darauf vorbereiten können. Wenn ich jetzt berufliche Dinge, die ein bisschen komplexerer Natur sind, dann dauert das in der Regel auch ein bisschen länger. Das heißt, es begleitet die ein Stück weit. #00:36:18-5#

I: Haben Sie für so etwas Prozesskostenrechnungen? Das heißt, wir haben da gerade bei der Uni Oldenburg, das war ganz spannend, die haben wirklich eine komplette Prozesskostenrechnung angestellt: Was kostet uns eine individuelle Anrechnung, also, die Prüfung der Anrechnungsfähigkeit bei formalen Kompetenzen im Vergleich zu den beruflich erworbenen? Und das haben sie wirklich extrem detailliert berechnet. Haben Sie so was auch

schon mal getestet, versucht? #00:36:47-6#

B: Hut ab an die Oldenburger. Haben wir nicht. #00:36:51-1#

I: Der Wert war, finde ich, faszinierend und erschreckend zugleich. Die hatten für die formalen 20,00 Euro pro Fallpauschale, und bei den beruflichen 500,00 Euro. Und damit triggern wir natürlich auch eine wahnsinnige Ressourcenproblematik. Also, wer stettet diese Ressource dort aus? Und damit natürlich auch dann einen Engpassfaktor an der Stelle. Sie haben noch keine Lösung dafür, aber sie haben die Zahlen schon mal klar. #00:37:17-7#

B: Also, was Sie jetzt erwähnen, das machen wir ein Stück weit. Ich habe das eben Arbeitsprobe genannt. Wir haben ja hier auch Programme, wo wir definierte Übergangsszenarien haben. Das ist ja mal im (Ankomm ?) Projekt entwickelt worden aus einer Fachwirteausbildung auf einen berufsintegrierendes Bachelorstudium, und so weiter. Da erkennen wir viel von diesem Bereich des normalen Wissens. Also, das, was an Wissensvermittlung passiert in der Fachwirteausbildung an. Aber die Analyse- und Reflexionsfrage schwingt da immer mit: Können die wirklich analysieren? Und da lassen wir die dann quasi eine Arbeitsprobe machen, und diese Arbeitsprobe wird bewertet. Im Prinzip ist das wie eine schriftliche Hausarbeit. Und die muss korrigiert werden. So könnte man sich dieser Thematik nähern. Das wäre dann so ein Anerkennungsverfahren, wobei das ja eigentlich so / Wenn ich das für jedes Modul machen will, kommt da natürlich einiges zusammen, und man muss dann auch fragen: Ist das die Grundidee des Anrechnungsverfahrens? Aber wir haben das in diesem Fall so definiert, nicht für jedes Modul 1:1, sondern wir haben da ja im Prinzip eine pauschalierte Anerkennung, die auch mehrere Semester abdeckt. Also, insofern sehr studierendenfreundlich. Dafür müssen sie uns aber zeigen, dass sie bestimmte Kompetenzen erworben haben, das auch wirklich von der Analysekompetenz zumindest ein Stück weit her zu können. Dass wir sagen können: "Okay, wir stufen Sie in Semester X ein." #00:39:07-5#

I: Okay. #00:39:08-3#

B: Aber da kämen dann sehr schnell hohe Kosten zusammen. Das kann man sehr schön nachrechnen, ne? #00:39:12-0#

I: Ja. Ja, enorme Kosten, wenn es darauf ankommt. #00:39:15-1#

B: Ja. #00:39:15-7#

I: Und natürlich auch eine gefährlich andere Art der Kompetenz, die einige Lehrenden haben müssen, die sie vielleicht bisher noch nicht haben. Wie beurteile ich das ganze? Ja. Es gibt ja jetzt generell - wieder zurück zur politischen Ebene kurz - Bestrebungen, gerade die informell erworbenen Kompetenzen zu würdigen und anrechenbar zu machen auf Studieninhalte. Was halten Sie denn persönlich davon, das stärker tun zu wollen, als politischen Wille, und dann als ausführende Institution, die das ganze dann mal exekutieren müsste?

#00:39:46-7#

B: Na ja, da muss man sich erst mal fragen: Was ist genau der Wille? Was soll denn da jetzt genau rauskommen? Soll da rauskommen, dass dieses dann komplette Module ersetzt, damit schneller ein Bachelorabschluss erreicht wird beispielsweise? Oder soll es wirklich mehr anerkannt, gewürdigt werden, dass es in einem Studienprogramm aufgegriffen wird, man so vielleicht auch eine kleine Beschleunigung erreicht, aber nicht die Module vollständig von Anfang an abdeckt? Das ist ja mal eine Frage. #00:40:25-9#

I: Derzeit ersteres. #00:40:26-7#

B: Ja. Und wenn ersteres der Fall ist, ist das erst mal ein hohes Ziel. Ich sehe das, ehrlich gesagt, nicht so einfach gelöst. Ja, wenn es wirklich die informell erworbenen Kompetenzen sind. Denn wir müssen / Die Frage ist eigentlich nicht anders als die, die wir vorher diskutiert haben: Was macht die Hochschule anders als es die normale Praxis macht? Wo ist da die Differenz? Gibt es keine Differenz? Für bestimmte Module macht sie genau das? Dann ist es gut. Dann müsste man es anerkennen. Ich mache das mal an dem Beispiel Projektmanagement. Projektmanagement finde ich in der Praxis stapelweise. Das machen Sie ja alle. Und jeder macht Projektmanagement, und jeder weiß, dass er meint, er macht es gut. Worin zeichnet sich jetzt Projektmanagement eigentlich aus? Wenn es in der Hochschule läuft. Und da haben wir ja auch die Diskussion mit den Berufsverbänden, die da unterwegs sind. Im Projektmanagement ist das zum Beispiel eine Gesellschaft für Projektmanagement, die da großes Interesse hat, ihre Kurse zu verkaufen, zu veredeln dadurch, dass sie angerechnet werden auf Hochschulprogramme. Machen wir in der Hochschule rein operatives Projektmanagement, so musst du es machen, das ist der sichere Weg zum Projekterfolg. So, wie die GPM das macht. Dann müssten wir es so 1:1 anerkennen. Da müssen wir diese Module von der GPM und so weiter anerkennen. Oder gehen wir anders an die Projektmanagementausbildung heran? Sagen wir: "Okay, stellen die Tools infrage, die wir im Projektmanagement nutzen. Und wie müssten sich denn die Tools weiterentwickeln, die Instrumente, die ich da einsetze?" Dann habe ich eine andere Kompetenz. Also, es geht jetzt wirklich darum: Welche Kompetenzen sind wie vergleichbar? #00:42:36-1#

I: Und wie kann ich sie sichtbar machen? #00:42:36-4#

B: Wie kann ich sie sichtbar machen? Dass jemand mal ein Projekt abgewickelt hat, ja, das hat er dann als Projektmanager vielleicht irgendwo gepostet oder wird betrieblich gewürdigt in der Firmenzeitschrift, da können wir es dann nachlesen. Das ist ja auch toll. Ist das jetzt genau das, was wir in der hochschulischen Ausbildung wollen? Das ist genau das, was angestrebt wird. Und die Frage ist: Will Hochschule das? Und dieser Diskurs, der muss geführt werden. Der wird aber, ehrlich gesagt, eher / Das ist mehr eine Lagerdiskussion im Augenblick. Die einen wollen das unbedingt, die anderen fühlen sich vielleicht ein bisschen unter Druck gesetzt, vielleicht auch in IHRER Lehre nicht gewürdigt. Diese Facette wird ja nicht sonderlich stark eingespielt in dem ganzen Prozess. Darüber muss man nachdenken. #00:43:35-6#

I: Das wäre genau noch eine extrem interessante Frage, die uns umtreibt. Diese Bestrebung, informell erworbene Kompetenzen stärker zu würdigen und das Instrument, das finale Instrument der Würdigung wäre dann die Anrechnung, auch wirklich faktisch für Studieninhalte, was glauben Sie denn, wie andere Kolleginnen und Kollegen aus Administration und Lehre das sehen? #00:43:58-1#

B: Ach, das ist eine Frage, die möchte ich eigentlich so gar nicht beantworten, ehrlich gesagt, weil ich dann ja dazu verleitet werde zu sagen: "Der eine sieht es so, oder der andere sieht es so." Eigentlich würde ich ganz gerne eine andere Facette darauf legen. Ich glaube, wir können mit Anerkennung viel machen, denke ich. Ich erlebe Kollegen, und da spreche ich jetzt erst mal auf der Lehrenden-Ebene, mal ganz allgemein gesagt, durchaus als höchst interessiert daran, Kontakt mit Praxis zu haben. Also, das zeichnet sicherlich auch Hochschulen aus, oder zumindest unsere Hochschule aus, dass sie sehr praxisaffin ist, eigentlich eine große Nähe zur unternehmerischen Praxis sucht. Egal was für ein Unternehmen das denn ist, in welcher Branche, ob Pflege oder Logistik ist eigentlich Wurscht, eine große Nähe sucht. Insofern ist eigentlich die Nähe zur Praxis da, und die Bereitschaft, anzuerkennen, was in Praxis läuft, ist an sich auch da. Ob es immer dann sofort dann dazu führt, dass man sagt: "Okay, das eine ist gleich dem anderen. Vollständig gleich." Es wird ja immer unter dem Vollständigkeitsaspekt diskutiert. Das ist das eigentliche Problem. Das heißt: Es bleibt für den einzelnen Lehrenden ja eigentlich nur ein Abnickprozess dann übrig zu sagen: "Ja ihr macht genau das, was ich in der Lehre mache, und deswegen kann ich es anerkennen." #00:45:44-8#

I: Oder zumindest keine wesentlichen Unterschiede, so wie es ja offiziell dann heißt. #00:45:47-1#

B: Genau. #00:45:48-2#

I: Aber was wesentlich ist, ist jetzt ja auch noch ein dehnbarer Begriff. #00:45:51-6#

B: Ja. Ich habe jetzt bewusst die Perspektive des Lehrenden eingenommen, weil es mir auch ein Stück weit um die Würdigung des Lehrenden da geht. Wenn wir jetzt sagen - und wir hatten ja in der anderen Diskussion vorhin mal diese Facette: Ist die Hochschule Lead in der Entwicklung von Berufsfeldern? Und wenn man von dem Paradigma ausgeht, dass sie das ist, dann müsste sich das in Modulen widerspiegeln, und auch in der Lehre widerspiegeln. Das heißt, sie müsste voraus sein. Ich benutze hier den Konjunktiv. Ja? Müsste voraus sein. Dann KANN das doch gar nicht vollständig sein. Ja? Und dann fühlt sich der Lehrende nicht gewürdigt. Und das führt natürlich zu Spannungen. Grundsätzlich sehe ich diese Spannungen eigentlich nicht, weil die Lehrenden, aus meiner Wahrnehmung heraus, eine große Affinität zu dem haben, was in der Praxis passiert. Auch eine hohe Bereitschaft zu würdigen, was in der Praxis passiert. Auch eine hohe Bereitschaft haben, sich mit Praxis auseinander zu setzen. Also in den Diskurs mit Verantwortlichen in der Praxis zu gehen. Und damit sind eigentlich gute Voraussetzungen geschaffen, WIRKLICH anzurechnen. #00:47:14-7#

I: Gerade in dieser Frage erleben wir eine sehr große Heterogenität in den Antworten. Das heißt, eine Lagerbildung von starken Befürwortern bis hin zu großen Skeptikern. Wir haben alles erlebt bisher. Wir sind

gerade dabei zu verstehen, was die Gründe sind. Und vielleicht können Sie uns noch mal helfen, eine Hypothese aufzustellen. Könnten Sie Gründe dafür ausmachen, warum ein Lehrender, wenn wir mal bei der Gruppe bleiben, entweder eine hohe Offenheit für dieses Thema hat, das es auch unterstützt, oder es tendenziell ablehnt? Können Sie sich Faktoren vorstellen, die das maßgeblich beeinflussen? #00:47:57-7#

B: Leichter ist es sicherlich, Hemmnisse zu identifizieren als die Befürwortung. Die Hemmnisse sind sicherlich dahingehend zu sehen, dass man sagt: "Okay, es wird hochschulische Ausbildung, und so wird es ja teilweise auch diskutiert, ein Stück weit, ich benutze jetzt mal diese Vokabel, verraten." Weil das, was Hochschule ausmacht, ist diese starke Analysekompetenz. Oder zumindest ausmachen sollte. Dinge, na ja, schauen wir uns Kompetenzrahmen an, HQR, Probleme lösen können und nicht mit irgendeiner Lösung um die Ecke kommen, sondern mit einer reflektierten Lösung. Das setzt eine sehr definierte, oder definiert, häufig ist es eben nicht definiert, weil jedes Problem ist ein Stück weit irgendwie neu, sonst wäre es kein Problem, sonst hätte ich ja sofort eine Lösung. Also eben nicht mit einer definierten, aber einer differenzierten Analyse des Problemfeldes und Problemumfeldes voraus. Und diese starke Analysekompetenz zeichnet eigentlich, oder sollte hochschulische Ausbildung auszeichnen. Und das sehen wir, oder es ist schwer nachzuvollziehen in der Praxis. Das hatten wir vorhin bei einer anderen Frage schon mal: Macht Praxis das immer? Alles, was wir in diesem Bereich Change Management diskutieren, zeigt eben, dass das jedenfalls nicht grundsätzlich so ist, sondern häufig eben auch anders. Und deswegen gibt es da die Hemmnisse. Für die Befürwortung, warum man das tun sollte, spricht vielleicht, ja, dieses hohe Verständnis eines Praxisfeldes. Also, wenn ich das Praxisfeld, in dem Studierende unterwegs sind, sehr genau verstehe, also auch beurteilen kann, was dort eigentlich passiert, wenn beispielsweise ein Ingenieur in der Digitalisierung im Augenblick unterwegs ist, kann es durchaus sein, dass sie manchmal einen Schritt weiter sind, als man selbst ist. Und da, wenn man dieses hohe Verständnis hat dessen, was da genau passiert jetzt, vom Unternehmen X, dann ist das sicherlich eine höhere Bereitschaft. Also, wenn man nicht von pauschalen Annahmen ausgehen muss, sondern eine sehr hohe Transparenz hat, was da eigentlich passiert. Und gerade diese Transparenz, das hatten wir vorhin schon bei einer anderen Frage, die ist einfach nicht da. Auch bei den formalen, so wie Sie das nennen, formal erworbenen Kompetenzen. Wie gesagt, wir hatten vorhin gesagt: "Das sind dieselben Bindestriche in drei unterschiedlichen Ausbildungsformen." Da ist keine Transparenz. Da sind Bindestriche, die alle gleich benannt werden. Das hemmt. Wenn ich ein sehr differenziertes Verständnis habe von dem, was da passiert, kann meine Bereitschaft anzuerkennen, größer sein, weil ich einfach verstehe, was ich anerkenne. #00:51:24-3#

I: Ja. Das deckt sich so ein bisschen / Wir haben eine / Wir sind gerade dabei, eine Folgerhebung zu planen, genau nur auf dieses Feld. Das heißt: Wodurch bedingt wird diese Haltung eines Lehrenden eigentlich grundsätzlich stark beeinflusst? Und unsere Hypothese hat momentan zwei Hauptfaktoren. Hypothese. Das eine ist: Eine eigene Biographie. Das heißt, da wollen wir noch mal etwas in die Biographieanalyse einsteigen. Hat das wirklich eine Auswirkung auf meine Haltung? Ja, nein, wenn ja, wie stark? Und das zweite ist: Der Grad der Exponiertheit zum Berufsfeld, Schräger berufsbegleitend Studierenden. Und es gibt ja sehr viele Lehrenden, die sehr eng dran sind, das, was sie beschreiben, sowohl an die Studierenden als auch im Feld, und andere eher nicht. Die sind eher weit weg davon. Das sind momentan so die zwei Hauptfaktoren, die sich immer wieder

herauskristallisieren. Das würden wir gerne mal überprüfen und, ja, mal sehen, was da für ein Ergebnis dabei herauskommt. #00:52:22-2#

B: Die Frage ist, ob das / Den Biographieansatz finde ich eigentlich ganz spannend. Man sollte das dann vielleicht auch noch mal mit einer Persönlichkeit spiegeln, da Persönlichkeitsfaktoren eine Rolle spielen. Wäre sicherlich mal interessant. Ja. Also, ich bin ein starker Anhänger des dritten Punktes mit der einfach unter dem Aspekt der Transparenz, weil über die Transparenz dessen, was passiert im Berufsfeld, kann ich als Modulverantwortlicher beurteilen, WAS es genau ist. Ja? Und ich nicht von mehr oder weniger diffusen Annahmen ausgehen muss, was da genau passiert, ob es ähnlich ist oder nicht, und dann noch von politischer Seite eher der Druck aufgebaut wird: Du MUSST das aber anerkennen, auch wenn du es gar nicht richtig verstehst, was da in der Praxis genau passiert. Und dann ist das auch ein Stück weit Vergewaltigung von Lehrenden, die das abnicken sollen. Da setze ich sehr, sehr stark auf Transparenz. Wohl wissend, dass das diejenigen, die mit informell erworbenen Kompetenzen an die Hochschule kommen, natürlich ein bisschen in Zugzwang bringt, dieses darstellen zu können. #00:53:51-8#

I: Ja. Zu müssen und zu können, ja. Genau. #00:53:53-8#

B: Genau. Also, auch wirklich zu können. Zu müssen ist dann klar, das ist vorgegeben, aber dieses auch zu können, das ist gar nicht so leicht. Da spricht dann eher dafür, dass man diesen Druck von den Studierenden wegnimmt und das den Lehrenden selbst beurteilen lässt. Also, dass der Lehrende selbst den Einblick in das Berufsfeld, und nicht nur da Berufsfeld, sondern das Arbeitsfeld desjenigen hat, der da kommt. #00:54:25-7#

I: Ja. Das ist auch noch mal eine spannende, ganz neue Perspektive. Bisher gehen wir immer sehr stark davon aus: Na ja, es wird ein Verfahren zur Verfügung gestellt, also, nehmen wir ein Portfolioverfahren, und der Bewerber darf das dann ausfüllen. Da fängt es aber schon an: KANN er das überhaupt? Hat er sich damit jemals beschäftigt? Kann er diese Kompetenzen überhaupt verschriftlichen? Wenn ja, wie? Und welche Rolle hat in diesem Prozess / Dann hätte die Hochschule nur noch eine abnickende Rolle. Und hat er es nicht gänzlich geschafft, die Kompetenzen zu verschriftlichen, führt es zu einer Ablehnung. Und wo fängt jetzt wessen Rolle an? Das ist ja auch noch mal ganz interessant. Was ist die Rolle der Hochschule, was des Bewerbers? Wo ist der Graubereich? Wie viel Unterstützung gibt es in welcher Phase? Auch noch ganz spannende Fragen, die da zu diskutieren wären. Und fragen, was gewollt ist an der Stelle. Ich würde gerne noch mal zwei ganz kleine Perspektiven so zum Abschluss reinbringen. Wir hatten ja schon mal intensiv diskutiert. Wie sehen das denn eigentlich die Studierenden selber? Da haben Sie viele, die die Wertschätzung in der Begleitung der Hochschule sehen und so weiter, die gar nicht zwangsläufig auf dieses Pragmatische gehen, verkürzen, vergünstigen et cetera. Wir haben dazu eine Umfrage gemacht unter Studierenden und Alumni von 20 gesundheitsbezogenen Studiengängen an fünf Hochschulen, um genau das mal heraus zu bekommen. Was glauben Sie denn, welche Haltung da, welche Wichtigkeit Studierende der Anrechnung informell erworbener Kompetenzen, insbesondere, wir haben alle außer hochschulischen abgefragt, beimessen? #00:56:01-7#

B: Der Anrechnung? #00:56:01-8#

I: Der wirklichen faktischen Anrechnung? #00:56:05-7#

B: Also, ich würde das jetzt nicht mit Glauben gerne in dieser Rubrik einordnen. Das ist einfach die Frage, die stellen wir auch: "Auf was hättet ihr den verzichten wollen in diesem Studiengang?" Und wir belegen das jetzt nicht mit einer wirklichen statistischen Analyse, aber das, was wir zurückgespiegelt bekommen, ist ganz häufig: Gar nichts. #00:56:31-0#

I: Aber das ist dann im Nachgang, wenn Sie das ganze Studium erlebt haben? #00:56:34-2#

B: Wenn wir das ganze Studium erlebt haben, dann kriegen wir ganz häufig die Aussage: Gar nichts. #00:56:39-8#

I: Das ist auch noch mal spannend, ne? #00:56:40-7#

B: Weil dieses Nutzen, das mag aber eine Position sein, die typisch ist für das duale Studium. Das ist etwas, das uns interessiert. In diese Richtung schauen wir auch hin. Weil wir ja den Studierenden die ganze Zeit versuchen zu erarbeiten: Nutzt die Lehrinhalte für die Entwicklung eures Arbeitsfeldes. Es ist typisch dual. Das ist unser großer Job eigentlich, an dieser Stelle das vernünftig zu machen. #00:57:10-9#

I: Das ist spannend. #00:57:10-9#

B: Dass sie dann den Nutzen für sich entwickeln können. #00:57:14-9#

I: Haben Sie zufällig auch so, dass die Studierenden mal gefragt, bevor sie anfangen zu studieren? "Glaubt ihr, ihr könnt perspektivisch auf Inhalte verzichten, jetzt wenn sie jetzt das Curriculum sehen /" #00:57:25-1#

B: Nein, das haben wir nicht gemacht. Aber das könnten wir sicherlich tun, da könnten wir unsere gemeinsamen Erhebungen zusammenschmeißen. #00:57:31-3#

I: Das wäre mal spannend. #00:57:31-2#

B: Nach dem Motto: Könnt ihr das schon? Was weiß ich, in einem Studiengang ist Finanzbuchhaltung drin, Finanzbuchhaltung ist auf dem ersten Blick Finanzbuchhaltung, ob das wirklich so ist, sei mal dahingestellt, aber aus Sicht der Studierenden könnte es durchaus sein, dass das so ist. Und wir müssen ja auch sehen: Gerade Studierende, da ändern sich ja auch Hochschullandschaften ein Stück weit. Manche Hochschulen erkennen ja Leistungskurse in Mathe, die in Schulen gemacht werden, an. Und das weckt natürlich auch Erwartungen, ne? Das muss man dann ein bisschen ausdifferenziert betrachten. #00:58:16-0#

I: Also, wir hatten ganz spannende Ergebnisse dazu. Wir haben ja unterteilt nach formal, nonformal, informell. Mussten wir natürlich erst mal klären, was das eigentlich ist. Klar, die Begriffe versteht ja so pauschal erst mal niemand unbedingt. Und das Interessante war: Bei den formalen haben / Also, ich habe die Werte nicht exakt präsent. Jenseits der 90 Prozent gesagt: "Ja, das finden wir sehr wichtig, dass das angerechnet werden kann." Bei den nonformalen ging das so Mitte 80 Prozent, so um den Dreh, also auch noch sehr wichtig. Gerade wenn im Gesundheitsbereich viele Fachweiterbildungen zentral sind. Unsere Studierenden hatten im Schnitt, glaube ich, 7,6 Fachweiterbildungen auf dem Buckel, bevor sie anfangen zu studieren. Daher dann natürlich auch vielleicht die Wichtigkeit erklärbar. #00:58:58-2#

B: Unsere Studierenden in der Regel nicht. Das mag typisch Gesundheitsbereich sein, ne? #00:59:02-6#

I: Ja. Ja, und dann, ganz spannend, bei den informellen brach das komplett ab auf gut 30 Prozent, die das wichtig fanden. Und das haben wir erst nicht verstanden, weil gerade Gesundheitsberufe, alle haben uns vorher gesagt: "Ja, wir erwerben so viele Kompetenzen in unserem Berufsfeld." Und dann hatten sie aber ein Feld, wo sie ihre Antwort qualitativ kommentieren konnten. Und da waren dann über 80 Prozent, die gesagt haben: "Wir finden das nicht wichtig, weil wir uns kein Verfahren vorstellen können, mit dem diese Kompetenzen erfasst bewertet werden können." Das heißt, im Umkehrschluss könnte es sein: Wenn wir ein Verfahren hätten, dann würden es auch viele als deutlich wichtiger ansehen. Das ist eine Mutmaßung. Kann ich aus den Daten heraus nicht beantworten. Aber wäre noch mal interessant, wie sich dann die Antwort verändern würde. Ja? Und das war echt sehr, sehr auffällig an der Stelle, fand ich ganz spannend. #00:59:52-7#

B: Würde ich empfehlen, dass, wenn man diese Erhebung durchführt, dass man noch mal die Intention der Studierenden genau fragt: Warum? #01:00:00-9#

I: Haben wir auch. #01:00:00-3#

B: Das haben Sie sicherlich gemacht. #01:00:02-2#

I: Ja. #01:00:02-8#

B: Die Frage ist: Wie Sie es gemacht haben. Haben Sie es gemacht, geht das jetzt schwerpunktmäßig um den Abschluss, geht es um das Erwerben von Kompetenzen? Das sind so die üblichen Fragen, die da kommen. Häufig wird die Frage vergessen: Geht es darum, Ihre Arbeitsplätze zu entwickeln? Und diese Perspektive wird häufig hochschulseitig gar nicht abgefragt. #01:00:30-1#

I: Ja, das ist so. Wir hatten gefragt: "Wurden Anträge gestellt? Ja, nein? Und wenn ja: Was war die wirkliche Intention, warum haben Sie die gestellt? #01:00:38-4#

B: Und was kam da? #01:00:40-4#

I: Und das ganz Interessante war: Die absolute Mehrheit sagt: "Es ging um die Wertschätzung meiner erworbenen Kompetenzen. Ich wollte, dass die wertgeschätzten respektiert werden." Und das war für mich der Beweis, dass eine Hochschule sagt: "Ich rechne das sogar an auf ein Modul, dass sich diese Kompetenzen, wie sie sagten, nicht umsonst erworben haben. Oder dass sie was wert sind." Also ganz viele verschiedene Begriffe, die da kamen, aber alles zu subsummieren unter Wertschätzung. Das Spannende war: Wenn man dann gefragt hat: "Okay, dann wurde es erlassen, das Modul." Viele haben das dann trotzdem noch besucht. Einfach weil sie den Stoff gerne haben wollten, aber die Prüfung nicht. Das zeugt auch so ein bisschen wieder von: Sie wertschätzen das auch, diese Begleitung durch die Hochschule, aber diese Prüfungslast, da waren sie heilfroh, dass sie das mal auf drei Modulen zum Beispiel nicht hatten. Haben trotzdem den Kurs besucht. Auch das fand ich ganz spannende Antworten. Da könnte man sich auch ganz weit auseinanderdifferenzieren. #01:01:36-4#

B: Hier möchte ich einfach mal zwei Dinge aufgeben. Weil dieser Punkt mit der Wertschätzung, wir diskutieren Wertschätzung, und wir haben ja vorhin die Frage gestellt: "Warum wird Anrechnung von manchen Lehrenden nicht unterstützt?" Wir hängen Wertschätzung bei den Studienkandidaten sehr, sehr hoch. Sagen: "Okay, wir MÜSSEN das wertschätzen." Die Wertschätzung dessen, was der Lehrende im Hörsaal tut, wird nie thematisiert. Ich habe das noch nicht einmal gehört. Darüber sollte man nachdenken, wenn man diese Prozesse befördern möchte. #01:02:16-1#

I: Das habe ich nicht ganz verstanden. #01:02:17-7#

B: Die Wertschätzung dessen, was der Lehrende eigentlich im Hörsaal tut. #01:02:22-1#

I: Okay. #01:02:23-1#

B: Also, das sind Vollprofis, die sich auch darüber definieren, gute Lehre zu machen. Das unterstelle ich erst mal grundsätzlich. Und die den Studierenden gewisse Kompetenzen / mit den Studierenden Kompetenzen entwickeln wollen. Da wird / In DEM Kontext wird Wertschätzung relativ wenig diskutiert, aus meiner Sicht gar nicht. So. Und jetzt zum anderen Punkt, bleiben wir bei den Studierenden. #01:02:51-4#

I: Das stimmt sicherlich. #01:02:52-3#

B: Wertschätzung, wie erfolgt Wertschätzung? Wir verstehen berufsintegrierende Studierende, eigentlich auch ausbildungsintegrierend Studierende in dualen Studiengängen, aber insbesondere berufsintegrierend Studierende sowohl im Bachelor als auch im Master als Experten für die Fachpraxis im Betrieb. Das kann ein Lehrender gar nicht bis ins letzte Detail kennen. Dafür ist die Fachpraxis im Unternehmen A zu Unternehmen B schon unterschiedlich. Und da wir ja nun 100 Unternehmen haben, haben wir 100 unterschiedliche Fachpraxen da. Wenn man diese Konnotation einbringt und sagt: "Okay, liebe Studierende, ihr seid berufstätig. Ihr seid

Experten für eure Prozesse." Und wenn ich etwas reflektieren will, analysieren will, kann ich zwar unterschiedliche Sachen machen, ich kann von außen beobachten, oder ich habe eine interne Beobachtung. Beides Methoden, die sind wissenschaftlich ordentlich abgestützt. Dann habe ich da per se eine Wertschätzung drin. Und wenn ich dieses Praxisfeld, was die Studierenden da haben, aufgreifen kann in der Lehre, und jetzt auf DIESER Basis mit den Studierenden weitermache, dann habe ich eine Wertschätzung. Und die ist richtig viel wert. Wirklich viel wert, weil sie auch ein didaktischer Anker ist. Die kann ich aufgreifen in der Lehre. Die kann ich in der Individualisierung von Kompetenzentwicklung mit den Studierenden, und zwar 1:1, also face to face sozusagen, mit den Studierenden machen. Da sind interessante Impulse, und da schätze ich wert. Gerade, was informell erworbene Geschichten angeht. #01:04:53-1#

I: Ja. Spannend. Wir können noch stundenlang weiterreden. Jetzt mal angenommen, dieser politische Wille wird noch / also, schlägt sich jetzt in Zukunft noch stärker an den Hochschulen nieder, und man müsste jetzt prozessual stärker dafür sorgen, auch, ja, Prozesse vorzuhalten, informell erworbene Kompetenzen anrechenbar zu machen. Hätten Sie / Also, Arbeitsproben war ja schon ein Thema. Hätten Sie sonst noch ein Wunschmodell, wie so was stattfinden könnte? Also, wir sind jetzt mal auf Wunschfeld. Wir können uns jetzt mal außerhalb von Ressourcenbeschränkungen et cetera mal ein Wunschmodell quasi basteln. Was wäre Ihr Wunschscenario? #01:05:38-8#

B: Also, ob das mein Wunschscenario ist, soweit würde ich nicht gehen. Wenn man jetzt sagen möchte, man möchte das stärker befördern, ob das der Wunsch ist, sei mal dahin gestellt. Da muss man über Veränderungen nachdenken, nicht nur über Prozesse, sondern man muss hochschulische Ausbildung anders verstehen. Man muss dann sagen: "Okay, wenn wir in einem Bachelorprogramm unterwegs sind, dann ist die Aufgabe des Bachelorprogramms, nicht schwerpunktmäßig oder ausschließlich auf Problemlösung zu gehen mit all dem, was wir da vorhin schon darüber gesprochen haben. Ich reite auf dieser Problemlösung herum, weil das das Differenzierungskriterium, wenn wir jetzt im DQR sind, weil der HQR berücksichtigt ja gar nichts anderes. Das ist ja nur in der Hochschulwelt, deswegen nehme ich den DQR da. Über diese Problemlösung grenzen wir uns jetzt beispielsweise von der Meisterausbildung ab. Wenn wir jetzt aber sagen: "Die Bachelorausbildung beispielsweise gehört erst mal dazu, überhaupt bestimmte Funktionen im Betrieb oder funktionale Prozesse ÜBERHAUPT ans Laufen zu kriegen, irgendwie.", dann zeige ich darüber ja schon eine gewisse funktionale Kompetenz. Wenn ich die Hochschulausbildung darauf ausrichte, dass sie sagt: "Okay, das muss ich auch mit abdecken, und das packe ich in bestimmte Module." Dann habe ich eine relativ einfache Möglichkeit, zumindest ein Stück weit formale Kompetenzen abzudecken über eine Meisterausbildung oder was auch immer. Und wenn dann jemand zeigt, dass er das eigentlich im Betrieb macht, auch ohne Meisterausbildung, dann könnte ich es relativ einfach anerkennen, weil er sagt: "Okay, ich verantworte, es steht in meinem Vertrag, ich tue das auch. Im Betrieb halte ich die und die Prozesse am Laufen. Da bin ich prozessverantwortlich an der und der Stelle. Das kann ich nachweisen." Dann ist das relativ einfach anerkennbar. Setzt aber eine andere Struktur voraus. Hieße also: Wir hätten / Übrigens, was wir auch immer diskutieren könnten in der Hochschule. Wir hätten unterschiedliche Niveaustufen. Die haben wir ja formal in unseren Studiengängen. Was ist denn dann / Wie wären denn dann diese Niveaustufen definiert? Und dann würde man eine Niveaustufe

mehr so definieren, dass sie mehr Operationalität abbildet. Und dann könnte man das sicherlich tun.

#01:08:09-1#

I: Dann wäre es klarer auf jeden Fall. #01:08:10-8#

B: Dann wäre es klarer. #01:08:14-3#

I: Ja, das ist auch eine spannende Perspektive. Zum guten Abschluss, vorletzte Frage von meiner Seite: Was glauben Sie denn rein persönlich, wo dieses Thema Anrechnung, insbesondere informell erworbene Kompetenzen, sich hinentwickeln wird? Was erkennen Sie für Tendenzen? Nach Ihrer persönlichen Einschätzung. #01:08:38-1#

B: Politisch sehr stark gewollt. Teilweise an den Bedürfnissen der Kandidaten vorbei. Ich würde da nicht den Riesenboom erwarten, auch gar nicht so sehr von Seiten der Kandidaten. Aus den Gründen, die wir gerade besprochen haben. Wertschätzung ja, aber es geht nicht unbedingt darum, und das kommt ja ein Stück weit aus den Erhebungen, die Sie gemacht haben, wenn ich das richtig verstanden habe, auch heraus. Es geht gar nicht darum, eine 1:1-Anerkennung, jedenfalls nicht zwangsläufig. Sondern es geht um eine Wertschätzung dessen, was sie gemacht haben. Eigentlich wollen sie die Hochschulbegleitung, jedenfalls ein Stück weit.

#01:09:24-9#

I: Ja, vielfach. #01:09:25-5#

B: Insofern geht es auch ein Stück weit an dem, was vermeintlich die Zielgruppe ist, an den Wünschen der Zielgruppe vorbei. Insofern würde ich da nicht den riesigen Boom erwarten. Aber was man da sicherlich machen kann, und darüber sollten wir uns Gedanken machen: Wie wir Praxisexpertise stärker in Studiengänge einbauen können. Und darüber Wertschätzungsprozesse aufbauen. Dass sich Studierende mehr abgeholt fühlen. Es geht ja auch ein Stück weit darum, ich glaube, da müssen wir ganz stark ansetzen, Anerkennung heißt auch, jenseits der 1:1-Anrechnung auf vollen (unklar #01:10:14-2#), die Leute zu ermuntern, die Hemmschwelle zu reduzieren, in ein Studium einzusteigen. Und da hat sicherlich etwas sehr stark damit zu tun, die Selbstwirksamkeit des Studierens zu sagen: "Leute, ihr seid in eurem Praxisfeld gut. Und das, was ihr dort macht, ist hilfreich für euch in einem Studium und erleichtert die Arbeit." Dadurch erkenne ich Expertise an, die die Person in ihrem Praxisfeld hat, und hole sie eher in ein Studium hinein. Erleichtere also den Übergang. Und ich glaube, da sollten wir wesentlich stärker daran arbeiten. Und das ist ein Verständnis von Anerkennung hinsichtlich Studierfähigkeit. Ein Stück weit sind da ja die Rahmenbedingungen vorgegeben, 3 plus 3 ist ja so ein Modell, ne? Das stellt ja eigentlich genau darauf ab. #01:11:13-5#

I: Ja. Also, viele Arten der alternativen Zugangsmöglichkeiten für beruflich Qualifizierte, ja. #01:11:21-5#

B: Ja. Aber da muss man, glaube ich, ein Stück weit daran arbeiten, dass sie das wirklich dann auch hinsichtlich

ihrer Selbstwirksamkeitserwartung, also sprich der Erwartung der Studierenden, erfolgreich sein zu können in so einem Studium, wo andere sind, die mit dem Abitur reinkommen oder was auch immer, dass wir DAS ein bisschen stärker unterstützen, und ich glaube, da liegt eine ganz wesentliche Aufgabe der Hochschulen zukünftig. Und das ist eine Form der Anerkennung und n hinsichtlich Propädeutikum und ähnlichem, Hemmschwellen zu reduzieren, in die Hochschule zu gehen. Dass sich die Erwartung ergibt, informell erworbene Kompetenzen massiv anzuerkennen. Ich sehe es im Augenblick nicht. Mag sein, dass mich die Zukunft dann eines Besseren belehrt. Es ist sehr, sehr starker politischer Wille da. Bei den formalen Kompetenzen mag das vielleicht ein bisschen anders sein, da wird sich das vielleicht ein Stück weit anders entwickeln, weil man da auch über die gesetzliche Ebene vielleicht mehr machen kann, weil sich das dann leichter umsetzen lässt. #01:12:31-1#

I: Spannend. Ja. Meine allerletzte Frage: Gibt es noch irgendetwas, das ich jetzt vergessen habe zu fragen, was aber wichtig wäre, was Sie mir noch mit auf den Weg geben wollen würden? #01:12:43-6#

B: Ich glaube, wir haben die wichtigsten Punkte besprochen. (lacht) #01:12:47-4#

I: Ja, super. Ja. Dann sage ich vielen, vielen, vielen Dank für Ihre viele Zeit. Es war ganz toll. Wieder ganz viele neue Aspekte und Facetten. Sehr wertvoll. Also vielen Dank für die viele Zeit. #01:12:58-6#

B: Gerne. #01:12:59-3#

I1: So, jetzt läuft's, Prima. Guten Morgen Frau X! 00:10

B1: Guten Morgen Herr X! 00:12

I1: (lacht leise) Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen für unser Interview. Ähm fürs Protokoll einmal vorab: Dürfen wir dieses Gespräch auf Tonband aufzeichnen? 00:18

B1: Mhm selbstverständlich. 00:21

I1: Prima. Fürs Protokoll: [Datum, Uhrzeit] Interview X X Hochschule X. Wunderbar. Starten wir. 00:28

Wir hatten Ihnen die Fragen ja im Vorfeld zukommen lassen mit einer kleinen Kontextbeschreibung, worum es in dem Projekt geht, aber das kennen Sie ja am allerbesten als[...], aber auch nochmal den allgemeinen Kontext der Anrechnung etwas dargestellt und damit würde ich auch direkt starten: Sie einmal nach Ihrer Einschätzung/Ihrer Sichtweise fragen. Anrechnung ist ja kein neues Thema, ähm, aber es wird ja in den politischen Gremien intensiv diskutiert und es wäre meine erste Frage: Wie nehmen Sie denn momentan diese politische Situation im Kontext Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen wahr? Können Sie da für sich sagen da sind Strömungen erkennbar oder Veränderungstendenzen, wie ist da Ihre Wahrnehmung? 01:15

B1: Also ich denke man muss im Grunde genommen die unterschiedlichen Orte äh an denen äh jetzt politisch im Grunde genommen äh diskutiert wird über das Thema, ne? Also es geht ihnen ja letztendlich darum zu sagen wie wird es politisch diskutiert. Da gibt es natürlich in der, ähm auf den den in den Organen wie HK oder ähm ähm im Grunde genommen da wird es/ist es natürlich ein Gesetzesthema und äh da wird auch ne bestimmte Richtung ganz klar vorgegeben, ähmm, auf den Ebenen dann der Hochschulen, der Leitungsebenen äh Präsidien oder Rektorat ähm das nimmt man zur Kenntnis ohne dass man wahrscheinlich sich im Detail damit auseinandersetzt wie das in der eigenen Organisation tatsächlich äh ähm ja prozessual und strukturell umgesetzt werden kann und was das auch bedeutet wie es eigentlich die die Hochschule öh öh die hochschulische Qualifikation strategisch auch verändert, im Grunde genommen auch die Positionierung der eigenen Organisation. 02:20

I1: Mhh. 02:21

B1: Das heißt man gibt es, nach meiner Wahrnehmung so ähm ja ein Stück weit äh weiter, ohne dass man es selber strategisch und operativ durchdacht hat. Und dann gibt man's weiter an die nächste Leitungsebene, das sind in der Regel dann die Dekanate und Studiendekanate und äh da hängt es letztendlich davon ab inwieweit diese Studiendekanate oder Dekanate willens sind und auch im Grunde genommen Fachkenntnis davon haben das Thema tatsächlich dann entsprechend ähm umzusetzen. 02:52

Unterbrechung von 2:53 – 3:08

I1: Geht weiter! 03:09

B1: Ok. Ähh dann gibt es meistens in den Organisationen entsprechende äh Fachpromotoren, ähm dazu würde ich dann Personen, auch jetzt in unserer Organisation, wie den äh Herrn Professor X zählen, die einfach beruflich ähm äh oder von ihrer Profession sich thematisch mit dem Thema auseinandersetzen. Die sitzen dann aber häufig nicht an den Orten, die es ihnen ermöglichen so etwas in eine Organisation zu bringen. Ähm, das wäre natürlich hilfreich, wenn man solche Personen systematisch einsetzen würde (-) von Seiten der Hochschulleitung, aber das Thema selber hat äh sag ich mal noch keine ähm, Relevanz. 03:54

I1: Ja. Wenn wir noch einmal zurückgehen auf die höchste politische Ebene, die das ganze irgendwie im Kern treibt: können Sie dort erkennen, dass dort eine Verstärkung der Anrechnung hochschulischer Kompetenzen

gewünscht ist oder ist das/verbleibt das im Status Quo, ist das eher ein rückläufiges Thema, wie wie schätzen Sie das ein derzeit? Vom politischen Willen her? 04:15

B1: Ähm, ich hab den ähm, aber vielleicht liege ich da auch falsch – meine Wahrnehmung – ne darum geht's ja jetzt hier auch, ist tatsächlich, dass die HRK das Thema stärker treibt als die KMK. // 04:25

I1: Mhm // 04:26

B1: ähm weil ähm bei der KMK natürlich noch mal sehr viel stärker die Länder öh und ihre unterschiedlichen sag ich mal auch ja Ausrichtungen bezogen auf Bildung dahin das sind ja auch politische Ideologien die dahinterstehen. Und da ist natürlich ein Land sag ich mal wie Baden-Württemberg oder Bayern denkt vielleicht über so ein Thema ganz anders nach als Länder wie Nordrheinwestfalen und ja Brandenburg. // 04:55

I1: Mhm // 04:55

B1: Und äh die HRK selber im Rahmen natürlich auch des Bologna Prozesses nach meiner Wahrnehmung treibt das Thema eher. Aber das ist wie mit vielen Themen äh die da äh tatsächlich ne, es werden sehr viele Papiere äh sehr viele sozusagen auch ähm Forschungsprojekte diesbezüglich äh von der HRK und von der KMK da auf den Weg gebracht, aber das Ganze im Grunde genommen versiegt dann oder ähm in der der Umsetzung in den Operativen Mühlen. 05:25

I1: Mhm, und ähm Sie haben schon die Unterschiede auf den einzelnen Bundesländern angedeutet: Wie sehen Sie Niedersachsen da? Wenn wir es mal auf Niedersachsen runterbrechen? 05:35

B1: (--) Ja, Niedersachsen hat sich das ja sehr äh äh prominent auf die Fahnen geschrieben, ähm aber ich würde fast sagen es ist ein bisschen Window Dressing. 05:46

I1: Ok, was verstehen Sie unter Window Dressing? 05:49

B1: Naja, man könnte, jetzt stehen die Hochschulen natürlich in der äh Selbstverwaltung, das heißt das ist ja auch für das Ministerium äh ein Problem ne es gibt die die Hochschulen selber im Grunde genommen, die in ihrer Selbstverwaltung eigenständig sind. (-) Ich glaube aber man könnte viel deutlichere Anreize setzen, das macht man ja im Bereich Internationalisierung oder äh Gender, da hat man das ja auch getan, indem man gesagt hat: leistungsorientierte Mittelvergabe und wenn Hochschulen nachweisen können, dass sie ein entsprechendes System intern aufgebaut haben, dann knüpft man in der Mittelvergabe daran an – das wäre eine Möglichkeit. Das ist jetzt vielleicht eine sehr schlichte, die fällt jetzt wahrscheinlich so BWL'ern ein, ähm aber es gäbe ja auch Möglichkeiten ähm tatsächlich zu sagen inwieweit gibt es Expertinnen und Experten, die in der Organisation auch verankert sind? Und da äh das Ministerium unterstützt die dauerhafte Förderung von Personen die tatsächlich ähm dafür auch abgestellt werden. Also das wäre wahrscheinlich noch nachhaltiger als die leistungsorientierte Mittelvergabe, weil die greift ja schon bei den anderen Themen nicht vernünftig ähm aber zu sagen ähm es wert das Ministerium stellt Mittel ganz gezielt zur Verfügung für Personen, die genau mit diesen Aufgaben betraut werden, damit sie auch entsprechend den Rahmen haben das ähm, auch den Raum haben das durchzuführen. 07:10

I1: Sehen Sie Anzeichen, dass so etwas realistisch wäre? 07:14

B1: Ja also äh also realistisch ist das, die Frage ist ob das //

I1: Dass es politisch gewollt ist (..) // 07:20

B1: Öh ob das politisch gewollt ist weiß ich nicht also da tut man sich immer schwer mit diesen Investitionen die zu tätigen, aber ich würde das dem Ministerium dringend raten, weil ich glaube das Ganze wird sonst nicht in Bewegung gesetzt werden, weil die Hochschulen sind natürlich im Moment durch die Studentenströme - Hochschulpakt 2020 – das sind alles Projekt, die im Moment noch laufen äh jetzt kommt aktuell öh das Thema

Flüchtlinge schwappt über, das heißt das ist dann vor dem Hintergrund ein Randthema. Ein Randthema, was in der internen Organisation eigentlich ähm auf keinen fruchtbaren Boden trifft. 07:58

I1: Ja da haben Sie auch schon die spannende Überleitung zur nächsten Frage, nämlich äh aus dem politischen Kontext wirklich in die tatsächliche Anwendungspraxis jetzt auf Ebenen der Hochschulen insgesamt. Sie haben ja schon einiges angedeutet, dass es einfach an die nachfolgenden Ebenen weitergeleitet wird, man aber im Grunde die strategische Positionierung gar nicht mitgibt, dass es einige Fachpromotoren gibt, die aber in der Organisation nicht so verankert sind, dass sie Wirkung entfalten könnten. Ähm wie sehen Sie das in Summe in der Anrechnungspraxis verankert, diesen politischen Willen? 08:30

B1: Äh also, gar nicht! Mehr oder weniger gar nicht, ne also die Hochschule Osnabrück ist ja sozusagen günstig ja noch, dass sie in der Tat, sie hat ja diese Anrechnungsleitlinie, da unterscheidet sie sich ja durchaus von anderen Hochschulen, dass sie es in so einer Detailtreue äh äh auch ausformuliert hat. Ähm wenn man dann aber mal schaut, wer setzt die eigentlich um? Ja dann findet man da keine Person und ich denke keine Organisationsentwicklung ohne Personalentwicklung. Wer ist überhaupt geschult, wer ist überhaupt in der Lage das umzusetzen? Das ist ja ein relativ komplexer Vorgang ähm, der bestimmt, der Einsatz spezifischer Instrumente wie zum Beispiel Portfoliobetrachtung bedarf und da würde ich sagen, dass 99% aller in der Hochschule tätigen Verantwortlichen überhaupt nicht wissen, was sich dahinter verbirgt. 09:24

I1: Mhm ok. Das ist ja spannend! Wenn sie den Prozess so beschreiben, dass er im Prinzip gar nicht umgesetzt ist an den Hochschulen oder nur sehr sehr sehr dürftig, sie haben ja gesagt: Eigentlich gar nicht ja // 09:36

B1: Zu 95%. // 09:37

I1: (lacht) Welche Rolle nehmen Sie in diesem Gesamtkontext ein in Ihrer Funktion? 09:43

B1: Ja das ist äh eine gute Frage. (-) Also insofern äh also habe jetzt ja hier zwei Funktionen, die eine ist tatsächlich dieses Thema auch als Fachpromotorin mit zu betreuen, wenn man jetzt sagt ok eine [...] eine gewisse zumindest Möglichkeit das in der Binnenstruktur zu gestalten und umzusetzen. Äh das ist jetzt vielleicht eine faule Ausrede, aber dann würde ich zumindest sagen es sind in der Tat Dinge, andere Dinge, die einfach vorherrschend sind, die einfach das Tagesgeschäft in dieser Art und Weise – das ist ja das, was man wahrscheinlich immer sagt – so beherrschen. Studenten brauchen natürlich eine gültige Prüfungsordnung und wenn er die nicht hat, ne dann kann er sozusagen hier keinen Abschluss, so, und eine Hochschule braucht akkreditierte Studiengänge. Das sind die Dinge, die prioritär in den Studiendekanaten behandelt und es gibt gesetzliche Verpflichtungen eine Evaluierung durchzuführen und natürlich muss die durchgeführt werden. Also hier habe ich entweder eine Gesetzesvorlage oder ich brauche evaluierte Studiengänge, um auf dem Markt äh tätig äh zu sein äh es muss die Sicherstellung der Nachfrage nach Studiengängen, es muss eine Kapazitätsplanung stattfinden in einer Fakultät, es müssen Neuberufungen auf den Weg gebracht werden, es muss ne Lehrplanung stattfinden. Das sind Dinge die gehören einfach zum Tagesgeschäft und sind absolut akut und das mit dem Aufwuchs, den man in den letzten Jahren hat, ich mein der ist ja überall hinterlegt, dann bleibt, also das professionell in die Binnenstruktur hineinzubringen, allein das nimmt so viel Raum, dass dafür einfach nichts mehr übrigbleibt. Und schwierig ist auch mit einem Präsidium, was es selbst eigentlich nicht verstanden hat. 11:34

I1: Ok, hm sie sagen es gibt ja viele rechtliche Normen, die wir herstellen müssen als Hochschule, damit überhaupt der Betrieb sichergestellt wird, Prüfungsordnungen, um einige Dinge zu erwähnen. Wenn wir mal auf das Thema Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen aus der juristischen Perspektive schauen, dann haben wir in Niedersachsen auch nach NHG eine Anrechnungspflicht sogar. Sie nennen es berufliche Kompetenzen – das ist ja die Übersetzung außerhochschulischer Kompetenzen - ändert das die Sichtweise? 12:02

B1: Naja, (...) solange die Prozesse in der Art ablaufen und die Personen auch nicht entsprechend geschult sind, läuft natürlich etwas ab, ich will nicht sagen, dass man das gesetzlich beachtet, aber man prüft es ja ab in der Art und Weise, wie man es immer getan hat. Ja und das ist in dieser Art und Weise schon gar nicht äh öh adäquat. Also ich würde nicht so weit gehen, dass es ein Gesetzesverstoß ist, sondern ich würde so weit gehen, dass ich sage die Person, also ein Studiendekan kann es ja nicht abprüfen, ich kann ja nicht im Bereich ähm äh Kostenrechnung, Controlling kann ich ja äh das nicht abprüfen, weil ich sozusagen für diesen Bereich überhaupt nicht den fachlichen Hintergrund besitze. Also prüft es ein Kollege oder eine Kollegin und dieser Kollege im Grunde genommen, der wiederum dem fehlt das Knowhow und der Hintergrund, um das entsprechend auch so abzuprüfen, dass er dann auch zu anderen Ergebnissen kommen könnte. Er prüft es ab wie bisher. Und wie bisher heißt sozusagen: Es sind die Punkte meiner Gliederung vorhanden (lachend). 13:09

I1: Ok (lacht). Das hab ich soweit verstanden. Gibt es denn noch Dinge, die Sie in dieser Anrechnungspraxis, sie haben schon viele Problemfelder erwähnt, die Sie als positiv hervorheben würden? Das heißt, da funktioniert schon etwas gut, ist gut umgesetzt oder erste Ansätze. Jetzt in Bezug auf Osnabrück. 13:28

B1: Also gut, ja genau, ja so ein bisschen mühsam ernährt sich das Eichhörnchen, da würde ich schon sagen es hat ein ein Problembewusstsein, ein Problembewusstsein gibt es, dass man weiß, was man tut definitiv nicht der richtige Prozess ist und das man jetzt wirklich anders vorgehen müsste. Und auch, dass man tatsächlich schon angesetzt hat bei dem, was dann eigentlich äh dann die Voraussetzung dafür ist, ist natürlich die Modulbeschreibung und im Rahmen der Reakkreditierung hat man natürlich die Modulbeschreibung jetzt in der Art und Weise ähm ja verändert, dass sie tatsächlich dann überhaupt diesem Prozess der Anrechnung äh in der angedachten Art und Weise möglich machen. Ja das würde ich sagen und es gibt natürlich auch so etwas, dass man darüber nachdenkt zu sagen, ja gut nochmal mit den Kolleginnen und Kollegen spricht und sagt: wäre nicht doch eine Anrechnung möglich, wenn man eben bestimmte Aufgaben äh, die derjenige oder diejenige, die den Antrag gestellt hat jetzt im Rahmen ihres beruflichen Umfeldes übernommen hat, das zusammen mit nem Nachweis, den man überbringt, eine Anrechnung schon möglich wäre. Das gibt es Einzelfällen, aber sehr Holzschnitt artig. 14:48

I1: Ok wunderbar, ähm fällt ihnen auch in der gesamten Anrechnungspraxis hier an der Hochschule etwas besonders negativ auf? Sie haben vorhin Problemfelder adressiert einige, aber gibt es etwas, wo sie sagen: Das fällt mir besonders negativ auf in dem gesamten Kontext? 15:05

B1: Hm ja, besonders negativ fällt mir letztendlich auf, dass das, was man ja eigentlich schon mit der Anrechnungsleitlinie, wie sie sagen, was ja auch schon Gegenstand des Gesetzes ist, dass man das nicht in die operative Umsetzung bringt. Ja, das ist das, was mir eigentlich am Negativsten auffällt und dass die Verantwortlichen, das wäre ja in diesem Fall auch, ja ich das ist jetzt irgendwie nicht so, dass ich hier jemanden, aber verantwortlich dafür ist der Bereich Studium und Lehre und das müsste an und für sich ein zentrales Thema im Bereich Studium und Lehre sein. Es gibt ja die Runde der Studiendekane und da gibt es auch bestimmte Themen und das müsste eigentlich ein Topthema sein. Ein Topthema der Studiendekan-Runde und sich hier auch auf ne gemeinsame Praxis innerhalb der Hochschule äh festzulegen. Aber dann kommt man ja wieder bis hin zu dem Politischen, natürlich sitzen da natürlich auch viele Studiendekane drin, die überhaupt kein Interesse daran haben, dass hier eine Anrechnung von Leistungen stattfindet, weil das ja natürlich auch gleichermaßen so ne Art Entwertung der eigenen Leistung im Grunde genommen und äh auch die eigene Leistung möglicherweise für viele in Frage stellt. Also es gibt nichts, was man anrechnen kann, was so gut wäre wie das, was wir hier an der Hochschule lehren. Das heißt so werden die Studiendekane, die es eigentlich schon umsetzen müssten, in ihrer Person schon zu Widerständlern. Und äh dann hat es natürlich so ein Vizepräsident für Studium und Lehre, der es vielleicht noch macht qua Amt, aber selber vielleicht auch gar nicht 100%ig davon überzeugt ist. 16:44

I1: Ein sehr spannender Punkt. Was glauben Sie denn, wenn sie mal so andere Kolleginnen und Kollegen schauen aus dem Lehrkörper, aus dem Administrativen, wie sehen die denn die Bestrebungen außerhochschule Kompetenzen stärker zu würdigen und damit auch anzurechnen? Sie haben es ja schon angedeutet,

Widerständler haben sie schon genannt, wenn sie das mal so generell auf den Lehrkörper und die Administration beziehen, wie nehmen sie das wahr die Haltung? 17:09

B1: Mhm ähm also bei den Lehrenden ganz klar da gibt's halt noch, ne zu sagen, was macht dann eigentlich noch also wenn, was macht dann eigentlich noch die hochschulische Bildung aus, wodurch können wir uns noch differenzieren? Damit fällt natürlich auch ein Stück sag ich mal der Elfenbeinturm. Und das hat was mit Machtverlust und Verlust von Einfluss zu tun und dann in der Administration ehrlich gesagt verstehe ich es nicht richtig warum da so viel Widerstand ist. Das kann ich eigentlich nur mit Mehrarbeit begründen, also mit Mehrarbeit und das, was man klassischerweise immer hat. Also da wenn da dann natürlich kein Verantwortliche oder Verantwortlicher dahintersteht, der die Wichtigkeit äh also das zum strategischen Projekt erklärt und das auch entsprechend begleitet mit Meilensteinen, wann möchte man was im Grunde genommen umgesetzt haben, mit klaren Vorgaben, dann erkennt das die Administration auch nicht als ein wichtiges Projekt und die Administration ist auch gut beschäftigt und vor dem Hintergrund äh hat man da auch kein Interesse das umzusetzen, weil es einfach erstmal natürlich Mehrarbeit bedeutet und eine Veränderung der Strukturen. 18:23

I1: Könnte auch ein weiterer Punkt sein, dass es noch keine etablierten Prozesse gibt für diesen Anrechnungsprozess, also so eine gewisse Unsicherheit auch in der Administration? 18:31

B1: Genau, also es müsste, im Grunde genommen müsste ja ein Projekt, Implementierung eines sozusagen eines Prozesses für die Anrechnung, ne der ist ja so grob in der Anrechnungsleitlinie könnte man den ja daraus ableiten und das müsste jemand aus dem Bereich Studium und Lehre letztendlich müsste Projektverantwortliche oder Verantwortlicher sein und den dann systematisch in die Studierenden, ins Studierendensekretariat in die Studiendekanate hineinbringen. Dieses Projekt gibt es nicht, diese Projektverantwortlichen gibt es nicht und die Personen äh darauf zu bauen, dass die das eigenverantwortlich umsetzen, ja. // 19:13

I1: Ok, dann würde ich gerne noch einmal so abschließend zu dem. Entschuldigung. // 19:18

B1: Können sie auch nicht. 19:19

I1: Punkt Lehrende zurückkommen und sagen: Sie haben Angst vor Machtverlust, der Elfenbeinturm bröckelt so ein bisschen. Kann ich das deuten als eine eher negative Haltung im Lehrkörper gegenüber diesen Anrechnungstendenzen? Kann man das so festhalten? 19:31

B1: Also ich würde sagen bei 70-80% aller Lehrenden würde ich von ausgehen, dass sie das im juristischen Bereich, im Betriebswirtschaftlichen Bereich ist da die Linie nach meiner Wahrnehmung relativ klar. Das sind vielleicht eher Bereiche wie der sozialen Arbeit oder auch der vielleicht noch, aber selbst im Bereich der Gesundheitsfachberufe ist das ja auch eher. 19:50

I1: Also Sie sehen da wirklich eine Bereichsabhängigkeit? 19:54

B1: Ja. 19:56

I1: (räuspert sich) Sehen Sie auch eine Abhängigkeit davon, wie stark ein Lehrender exponiert ist zu berufserfahrenen Studierenden, ob der viel von denen wahrnimmt oder ob der nur grundständige kennt, also gar keine Berufserfahrenen, glauben Sie, das ändert seine Meinung? Beeinflusst sie? 20:12

B1: Hm ja, ich glaub das ist ein guter Gedanke, ja. Also in der Tat, in dem Moment, wo ich natürlich häufiger mit Studierenden in berufsbegleitenden Studiengängen zu tun hab, dann wird einem ja sehr schnell klar, welche Kompetenzen dort vorhanden sind und äh dass es zum Teil, also dass es eigentlich nur wenig braucht, um in einem bestimmten Bereich vielleicht tatsächlich sozusagen, das was die Kompetenz eines Modules äh sozusagen vollständig zu vermitteln, weil ein großer Teil schon längst da ist. Aber das bedeutet natürlich auch, dass man so ne Selbstreflexion hat und hm (--). Das ist ein Hochschullehrerstand, also (-). 20:59

I1: Spannend. Ähm Sie hatten ja schon einige konkrete Verbesserungsvorschläge für diese Situation von man muss es eben Top-Down vorgeben, man muss einen klaren Auftrag haben, man müsste Schulungen machen äh, dann haben sie das Spannungsfeld zwischen zentraler Instanz und dezentraler Instanz, der eine die Administrationskompetenz, der andere die Fachkompetenz, aber nicht beide beides, da haben Sie schon einiges genannt. Fällt Ihnen noch mehr ein, wie Sie diese negativen Aspekte/Problemfelder konkret verbessern könnten. 21:30

B1: Hm also gut, Hochschulen fangen ja jetzt erst an wenn man so will mit Themenfeldern wie Personalentwicklung, wenn man das Profhos-Programm nimmt, dann ist das ja in der Tat ein Programm, wo man natürlich sehr frühzeitig bei Hochschullehrerinnen und Lehrern ansetzen kann und kann das, was man entsprechend braucht auch entsprechend entwickeln. Schwieriger wird es dann sozusagen bei denjenigen, die im System sind und das sind ja nicht unerheblich wenig, weil wir einen hohen Aufwuchs in den letzten Jahren hatten, wo man das nicht durchgängig in, also das Profhos-Programm ist ja jetzt an dieser Hochschule auch etwas, was erst in den letzten 7-8 Jahren – ich weiß es gar nicht so im Detail – entstanden ist und natürlich auch klein angefangen hat. Ähm ja, ein Hochschullehrer wird sich glaube ich nicht freiwillig in diese Schulungen setzen, weil es auch immer sowas hat ähm wie: Ich bilde mich selber weiter, ich brauch nicht in eine Schulung zu gehen und schon gar nicht für ein Thema, was mich überhaupt nicht interessiert. 22:29

I1: Und wenn er es nicht freiwillig tut, was könnten Anreize dafür sein, dass er es tut? 22:33

B1: Ja im Grunde genommen mit den Gegeninstrumenten, wie Freistellung von der Lehre arbeiten. 22:40

I1: Ist das im Profhos-Programm der Fall? 22:43

B1: Ne! 22:45

I1: Ok. (--) 22:48

B1: Oder zum Beispiel, dass man sagt: In berufsbegleitenden Studiengängen, gerade in berufsbegleitenden Studiengängen haben wir das ja auch häufiger das Thema Anrechnung, das natürlich da – das habe ich ja auch schon häufiger in anderen Kontexten gesagt – dass da natürlich das, was als als Workload außerhalb dessen stattfindet als die Kontaktstunde im Hörsaal, dass das, das geht ja in eine ähnliche Richtung, dass das auch adäquat, also wenn ein Hochschullehrer sich dem Thema Anrechnung stellt, auch inhaltlich stellt und an diesem Prozess sich beteiligt, dann müsste das an irgendeiner Stelle, nicht nur unter klassischerweise: Das ist jetzt Selbstverwaltung, du gehst mal in den Fakultätsrat, sondern das ist ein Projekt, an dem er sich beteiligt. 23:32

I1: Haben Sie noch weitere Vorschläge, bevor ich das hier abbreche? 23:38

B1: (--) Ja ich glaub schon, dass es ganz wichtig wäre, wenn die, wenn man es politisch möchte, dass man, ich glaub das Thema ist momentan so schwierig in der aktuellen Situation in die Hochschulen zu bringen, weil es eben auch diese große Unpopularität und die großen Ängste da auch mitschwingen, dass man ähm also auf unterschiedlichen Ebenen natürlich ähm Promotoren benötigt und dazu bedarf es nicht nur eines Professors, wie Herrn X oder eines Projektes, sondern man müsste gezielt Personen aussuchen, äh die man da entsprechend für das Projekt gewinnt, die da also auch entsprechend freigestellt werden mit nem entsprechenden curricularen Wert, die geschult werden und dann natürlich auf der Ebene der Administration. Personen, die dann auch in eine entsprechende Personalentwicklung erhalten und ein Projekt wie son Prozess auch aufgelegt würde. Und ja, das Ministerium sollte dafür Ressourcen zur Verfügung stellen, weil wenn sie nicht ausgewiesen sind, wird's nicht passieren. 24:47

I1: Gilt das auch für die Administration? Weil Sie sagten eine Mehrarbeit könnte ja durchaus ein hemmender Faktor sein. 24:54

B1: Ja, also absolut. Ich würd's sowohl auf der Professorebene, als auch, sonst alles stellt sich auf den Engpassfaktor ein, sonst wär der Engpassfaktor wieder in der Administration. 25:02

I1: Also eine explizite Ressourcenzuteilung, wie immer die jetzt aussieht. 25:06

B1: Genau, hat man ja im Bereich Gender auch gemacht, dass ein Teil der Ressourcen sowohl auf der Professorebene, als auch auf der Ebene der Administration, der Gleichstellungsbeauftragten und ihren Mitarbeitern in der Zuweisung ausgewiesen ist und das muss dann tatsächlich dann für diese Aufgaben genutzt werden und dann glaube ich hat man auch eine Chance, dass man das umsetzen kann. 25:25

I1: Mhm, Prima. Jetzt würde ich gerne mal etwas differenzierter reinschauen, wir haben jetzt diese generelle Anrechnungspraxis außerhochschulischer Kompetenzen und die kann man ja nochmal unterteilen in formal, non-formal oder informell erworbener Kompetenzen. Würden Sie Ihre vorgenommene Bewertung auf Basis dieser Differenzierungen noch unterscheiden wollen oder sagen Sie: Das betrifft alle Felder gleichermaßen oder der sehen Sie in einem der drei Felder noch anders gelagerte Herausforderungen? 25:53

B1: Ja, bei den formalen Kompetenzen ähm also meine Antworten haben natürlich auf das Gesamtpaket immer und beim Gesamtpaket sind natürlich die informellen Kompetenzen gleichermaßen dabei und insofern habe ich auch gesagt, es ist nicht umgesetzt. Ne wenn man die formalen Kompetenzen äh sich anschaut, da ist man durchaus ein ganzes Stück weiter. Also wenn es darum geht zu sagen, da kommt jemand von einer anderen Hochschule, das ist auch immer noch oder schwierig zum Teil, aber schwieriger als man sich das gemeinhin vorstellen könnte, aber das wäre ja ein Projekt, was man relativ schnell und taff mit einem klaren versehen könnte und umsetzen könnte. Das, da würde ich sagen, das könnte man sogar in nem Jahr vollständig in der Umsetzung haben, wenn der Wille da wäre. Ähm Das andere, da ich mein da ist noch unklar, da fehlen ja auch im Teil noch die Erkenntnis wie im Detail soll eigentlich eine Anrechnung informeller Kompetenzen erfolgen und ähm das wäre ja auch eher etwas, das man sagt, das sind zum Teil auch Pilotprojekte in den Hochschulen, aber jenseits von diesen BMWF Projekten, ne. Also das sind Forschungsprojekte, aber Pilotprojekte an den Hochschulen, wo man das in bestimmten Fachbereichen halt erprobt, die da vielleicht oder in bestimmten Studiengängen, von denen man weiß, ähm dass sie eben da, dass man da systematisch tatsächlich dann Personen für diese Bereiche abstellt. Beantwortet das die Frage? 27:32

I1: Ja, war mir nur nochmal wichtig zu verstehen, wo es Differenzierungen in ihrer Bewertung gibt. Weil es ja drei unterschiedlich (...) 27:40

B1: Mhm genau, also es gibt von: schon einigermaßen umgesetzt, bis ein bisschen umgesetzt, bis gar nicht umgesetzt. 27:48

I1: Also von formal bis informell. Mhm ok, dann hab ich das richtig verstanden. Ähm, was halten Sie persönlich denn von den Bestrebungen gerade die non-formal oder informell erworbenen Kompetenzen stärker zu würdigen und das Mittel der Würdigung ist die Anrechnung an der Hochschule? Wie stehen Sie persönlich denn dazu? 28:08

B1: Mh, also persönlich das Würdigen von diesen Kompetenzen, das finde ich steht schon lange aus. Ja äh weil das ist, also ich finde das aus unterschiedlichen Gründen auch als ne Bereicherung für die Hochschule, weil man erstens den Personen die Möglichkeit, die ja bestimmte Kompetenzen mitbringen und ähm das nochmal arrondiert, um bestimmte Kompetenzen, die vielleicht fehlen. Ne, man denkt ja immer das nochmal zu arrondieren und man gibt natürlich, das ist ja auch eine große Arroganz, die dahintersteckt, dass man bestimmte Kompetenzen nur an einem bestimmten Ort erwerben kann. Es hat schon immer Autodidakten gegeben, die waren nachher die besten Komponisten und es hat schon immer Autodidakten gegeben, die waren die besten Unternehmer und haben nie BWL studiert. Und man muss eher schauen, was sind dann, was sind das für Kompetenzen, die dann noch fehlen. Ich find das ist ne ganz besondere Herausforderung für die Hochschulen, wo ich ihnen eigentlich sogar raten würde, sich ganz klar in den nächsten Jahren zu positionieren, weil das auch etwas über das Selbstbild der Hochschule aussagt. Also wie eigenzentriert bin ich eigentlich, wie

selbstgefällig bin ich vielleicht auch mit einer gewissen Arroganz und wir werden ja in den nächsten Jahren ohnehin, das erleben wir ja jetzt schon durch die Veränderung, also erstmal lebenslanges Lernen, aber auch die die Voraussetzung, das was Menschen mitbringen, weil wir ja auch eine Gesellschaft werden, die in der Tat - ob gewollt oder nicht gewollt - auf jeden Fall bunter wird. Ja und vor dem Hintergrund, also klassische Karrierewege sind nicht mehr so, wie sie waren und die Menschen, die da kommen, auch international, sind nicht die Menschen, die immer das Gleiche mitbringen und die Hochschulen müssen sich dieser Herausforderung aus unterschiedlichen Gründen ohnehin stellen. Und je frühzeitiger sie das eigentlich tun, umso besser für sie in der Positionierung, auch in den nächsten Schritten. 30:01

I1: Sie sagten ja eingangs, dass gerade bei diesem Thema eine klare Positionierung fehlt, das heißt Sie würden auch sehen, dass das durchaus auch eine Mehrwert-Positionierung für eine Hochschule sein kann, sich bei diesem Thema proaktiv aufzustellen? 30:12

B1: Absolut. Ja, also wenn ich für die Hochschule verantwortlich wär, wär das bei mir ein Topthema. Also nicht nur das ich für dieses nicht anrechnen (.), sondern es geht im Grunde genommen um Biografien, Lernbiografien, sozusagen als ne Hochschule, die sich sozusagen, ja unterschiedlichen Lernbiografien widmet, ja. 30:36

I1: Schön, was glauben sie denn welche Einstellung die Studieninteressierten oder Studierenden selbst zu diesem Thema haben? Wenn man die jetzt dazu fragt: Wie steht ihr dazu, wie wichtig ist dieses Thema für euch ähm, was glauben Sie, wie die dazu stehen? 30:51

B1: Ähm, ja ich glaub, dass erstmal ne sehr große Unwissenheit noch vorherrscht, dass vielen vielleicht gar nicht klar ist, was sie vielleicht schon selbst können und wissen, dass es überhaupt die Möglichkeit gibt und wenn sie die Möglichkeit kennen, dann herrscht aber so eine Mentalität vor: Gib mir meinen Schein, ne! Manchmal so ne Mentalität möglichst einfach zum Erfolg zu kommen. Das ist, das finde ich so ein bisschen problematisch, in solchen Fällen gehört ganz viel Beratung dazu. Eine Beratung, dass auch dem Studierenden nicht damit gedient ist, jetzt hier leichtfertig etwas anzuerkennen, sondern dass es wirklich um eine gemeinsame Kompetenzentwicklung geht. Was ein wirklich vertrauensvoller Prozess ist, den man gemeinsam beschreitet und das ist auch dann eine Veränderung der gesamten Kultur natürlich. Also das bedeutet eigentlich einen, sozusagen einen ähm Studenten, der natürlich auch ein Stück weit so Empowerment ist und es bedeutet natürlich auch eine Hochschule, die nicht von oben auf den Studenten blickt, sondern dass man das gemeinsam dann entwickelt. Das ist ein, deswegen, aber mit dem Abiturienten wird das ja auch nicht in dem Sinne passieren, aber derjenige der im Berufsleben war, der Familie hatte oder ein Unternehmen hat oder was auch immer, da gibt's ja ganz unterschiedliche Erwerbsbiografien, der hat ja ein Standing. 32:25

I1: Und Sie haben ja gesagt, dass die Biografien ähm unterschiedlicher werden, also vielfältiger, das heißt damit wird das Thema auch dann immer bedeutender, wenn wir heterogenere Bildungs- und Lebenswege bekommen, ist das...? 32:38

B1: Mhm, genau. Also Tendenz steigend, ne. Also diejenigen, die vom Abitur direkt in die Hochschule kommen, ne dieser Anteil wird einfach biologisch schon kleiner und wenn er nicht kleiner wird, dann werden es internationale Personen sein. Und dann haben wir das Thema auch dann mit den jungen Leuten und die anderen sind die Personen, die sich ja weiterqualifizieren, auf die wir natürlich dann auch angewiesen sind in den nächsten Jahren, wenn sich ähm ein Land wie Deutschland auch im Wettbewerb entsprechend halten möchte. 33:08

I1: Sie sagten, es gibt ganz viel Unwissenheit auf Seiten der Studieninteressierten, ähm mal angenommen die wüssten um ihre Möglichkeiten mal theoretisch. Was glauben Sie wie wichtig denen das dann wäre, dass ihre beruflich oder außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen stärker gewürdigt werden? 33:23

B1: Also, äh ehrlich gesagt weiß ich es gar nicht genau, ich kann jetzt nur eine Wette oder eine Hypothese, also ich würde denken ähm, dass die ein großes Interesse daran haben, dass das gewürdigt wird, aber da könnte ich ja jetzt auch ganz falsch liegen, das weiß ich nicht. Da bin ich gespannt was die Studierenden sagen. 33:42

I1: Ok, wir auch (lacht)! 33:44

B1: Ja, also da bin ich wirklich gespannt. Äh ich denke sie haben auch gar kein inneres Bild vor Augen, also ich weiß gar nicht genau, wie man diese Frage an sich stellen soll. Weil es bedeutet ja auch, dass ich mich mit mir viel stärker auseinandersetzen muss. 33:57

I1: Also diese Reflexionsprozesse. 33:59

B1: Dieser Reflexionsprozess, also das ist ja viel mehr Convenience zu sagen: erkenn mir das an, ok du wirst es mir nicht anerkennen, dann mach ich es halt. So aber sich mit meinen Kompetenzen, mit dem was ich weiß oder nicht weiß, es ist ja auch unangenehm herauszufinden, dass ich dachte ich hab schon so viel Berufserfahrung, aber bestimmte Kompetenzen fehlen mir dennoch. Sich damit auseinander, das ist ja ein aufwändiger Prozess, ein zeitintensiver Prozess und ähm ja der eben auch vernünftig begleitet werden muss, also es brauch schon viele Erfolgsfaktoren, damit das funktioniert. 34:30

I1: Mhm, wenn wir über außerhochschulische Kompetenzen reden, dann sind es ja auch vielfach berufliche Kompetenzen. Was glauben Sie denn welche Einstellung Arbeitgeber zu diesem Thema haben? 34:41

B1: (--) Mhm, Naja Arbeitgeber haben natürlich per se, also ich denke die finden das positiv, wenn natürlich Kompetenzen, die Menschen in ihrem Unternehmen erworben haben, entsprechend gewürdigt werden. Äh das bedeutet aber gleichermaßen, dass diese Menschen sich auf einen Weg begeben haben, auf dem sie sich weiterqualifizieren wollen, weil sonst würde diese Frage ja gar nicht auftauchen und in dem Moment steigt der Arbeitgeber dann häufig aus, weil er kein Interesse daran hat, seine guten Kräfte und seine mobilen Kräfte zu verlieren, ähm sodass er jetzt auch nicht unbedingt zum Protagonisten für das Thema wird oder zum Promoter. 35:30

I1: Mhm, wie könnte man denen diese Angst, sie meinten damit, dass die guten Leute den verlassen, wie könnte man denen diese Angst nehmen, weil der Arbeitgeber, letzte Frage, ähm der Arbeitgeber hat ja auch ein Interesse daran, dass sich seine Mitarbeiter weiterentwickeln, aber nicht das Unternehmen verlassen, wie könnte man den Arbeitgebern diese Angst nehmen? Haben Sie eine Idee? 35:54

B1: Wie man ihnen die Angst nehmen kann? (---) Nein, da habe ich keine Idee. 36:01

I1: Ok, wir haben leider momentan, da Sie einen Folgetermin haben, jetzt unseren zeitlichen Anschlag erreicht, würden gerne hier unterbrechen. 36:09

B1: Genau, vielleicht nochmal zu der letzten Frage: Das ist ja, man kann den Arbeitgebern immer viel erzählen, dass das Unternehmen, das ist ja das was auch Herr Arns Fischer im Grunde genommen, das Unternehmen sich entwickelt, also ich sehe das auch ganz genauso, ich glaube nur, dass der Arbeitgeber einem das nicht abnimmt. Ja, also das ist meine Wahrnehmung, also die, die es verstanden haben, machen es sowieso schon und die – und jetzt rede ich sehr stark auch über den Mittelstand – das die Großunternehmen in der Tendenz, die tun es ja, die haben ja auch die Ressourcenmöglichkeiten. Ne die haben, das ist einfach, aber kleine und mittlere Unternehmen und da kann ich schon verstehen, dass man sagt: Ja ich kann diesen Mitarbeiter nicht ohne weiteres an die Hochschule schicken oder an die Universität und dann, wenn ich den entsprechend qualifiziert habe, dann verlässt er mich und so dann kann ich dem 100-mal erzählen: ja der wird dein Unternehmen entwickeln – das glaubt er mir nicht und ich hab noch nichts besseres gefunden, was ich dem erzählen kann. 37:03

I1: Prima, dann bis hierhin sehr vielen Dank, wir würden das dann in einem zweiten Termin fortsetzen das Interview. 37:10

B1: Ok, alles klar. Ja vielen Dank, hat sehr viel Freude gemacht. War mal ne andere Situation ...

Fortsetzung Interview

I1: Hallo Frau X 00:03

B1: Hallo 00:04

I1: Ja, herzlich willkommen zum zweiten Teil unseres Gespräches und vielen Dank, dass wir diesen zweiten Teil noch machen dürfen. Äh kurz fürs Protokoll, Interview Frau X, 2. Teil, [Datum, Uhrzeit]. Wir waren das letzte Mal stehen geblieben, wir hatten ja sehr viel über das Thema Anrechnung gesprochen, auch den gesamten politischen Kontext, die Verankerung generell an der Hochschule, ähm wir haben Ihre Meinung dazu kennen gelernt, Ihre Haltung. Jetzt würde uns in Fortsetzung des Gespräches interessieren, ähm wie sehen Sie es, auf welche Art und Weise könnte man insbesondere informell erworbene Kompetenzen bei einer Anrechnung berücksichtigen? Haben Sie da gewisse Vorstellungen, wie das gehen könnte? 00:47

B1: Oh, da erwischen Sie mich jetzt aber auf kaltem Fuße oder wie sagt man?! Äh ja das ist letztendlich ja auch Gegenstand unseres Forschungsprojektes und ähm und ich äh geh davon aus, dass die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projektes sehr viel mehr wissen mittlerweile als ich und (...) ähm (...) ehrlich gesagt fühle ich mich da gar nicht aussagefähig. 01:18

I1: Mhm, ok, gibt es denn irgendetwas, was Sie als besonders wichtig erachten, was in diesem Prozess oder diesem Vorgehen unbedingt mit enthalten sein sollte oder auch Dinge, wo sie sagen: Auf gar keinen Fall, also so in der Bandbreite festzustecken? 01:33

B1: Ja letztendlich sind ja die klassischen Verfahren, die man hat zu sagen, wir schreiben jetzt hier nen Test oder wir machen, also man könnte wahrscheinlich, also es geht ja um die Prüfungsform, wie man es abprüft, hab ich das richtig oder falsch verstanden? 01:45

I1: Ja, wie man es überhaupt bewerkstelligen könnte, diese zu erfassen und zu bewerten, für eine Anrechnung überhaupt verfügbar zu machen? 01:53

B1: Mhm, letztendlich müsste man ja erstmal denjenigen, der darum bittet, äh zu sagen, zu umreißen, was er bisher gemacht hat, äh das auch etwas detaillierter zu beschreiben. Wahrscheinlich auch müsste man ihm ne entsprechende Vorlage geben, wo er diese Kompetenzen auch einordnen kann, damit er für sich auch so eine Art inneres Bild entwickeln kann, weil er wird ja gar nicht in der Art und Weise benennen können, wie wir sie dann vielleicht brauchen und das müsste man ja überprüfen. Und da könnte man sicherlich einen Teil davon könnte man sicherlich mit den gängigen Verfahren überprüfen, indem man sagt, man versucht es so Art fallstudienartig ähm Situationen aus dem beruflichen Umfeld ähm ja zu ähm zu nachzustellen und das abzu prüfen, aber wahrscheinlich müsste man fast in reale berufliche, das reale berufliche Umfeld gehen oder müsste sozusagen dieses berufliche Umfeld auch einbeziehen. Was natürlich nicht ganz trivial ist, dann wird sich wahrscheinlich ne Hochschule sehr freuen, diesen Kraftakt, als äh öh, zu beschreiben, dass man sagt: man geht in das berufliche Umfeld hinein und äh man geht in Kooperation mit den Verantwortlichen äh in den Unternehmen, was aber nicht ausgeschlossen ist, weil es scheitert eher daran, dass man ja diesen Weg geht, weil er natürlich ein ganz anderes Auftreten von Hochschule, also Hochschule kann sich da nicht so in Hochschule vergraben, sondern muss nach außen gehen und muss in Dialog mit den Unternehmen treten - was sie zwar immer behaupten, dass sie das tun, was sie aber real nicht so häufig tun. (...) Weil es würde ja eine permanente Kommunikation mit Arbeitgebern und Unternehmen und den Personalverantwortlichen jetzt erstmal äh (...) bedürfen, äh was aber dann tatsächlich am Ende wieder das Päckchen schnürt zum lebenslangen Lernen, weil in diesen Dialog müsste man ohnehin auf Dauer treten. Aber da gibt es gar keine Personen, die das tun in ner Hochschule. Das kann ja nicht der Studiendekan, also Studiengangs Beauftragter, den sehe ich da vielleicht noch eher, ähm ja, wer soll, wer macht das eigentlich? Ein einzelner Professor, der (...) das macht keinen Sinn, das heißt wer sind die Personen in Hochschulen, die diesen permanenten Dialog im Grunde genommen zu den Unternehmen pflegen und dann auch tatsächlich dann solche Testverfahren auf den Weg bringen? 04:28

I1: Mhm. Wären das wirklich Personen, die jetzt auf ner würd sagen Studiengangs verantwortliche oder andere, die generellen Kooperation mit den Unternehmen pflegen? Ist es wirklich die generelle Kooperation

oder kann man sich das auf Fachgebiete aufgeteilt vorstellen? Das zum Beispiel die Modulverantwortlichen stärker in die Pflicht genommen würden und sagen: Ich halte jetzt Kontakt zum Unternehmen aus einem Fach-äh Aspekt heraus und der andere aus einem anderen Fachaspekt heraus oder muss es diese generelle Kooperation sein? 04:56

B1: Also ich, ich persönlich im Moment, deswegen sage ich fühle ich mich da nicht so ausgabefähig ähm also ich würde meinen das müsste also aus Ebene der Modulverantwortlichen kann ich mir das überhaupt nicht vorstellen. Die müssen daran beteiligt sein, aber das zu institutionalisieren, ich denke sehr ans institutionalisieren, da glaube ich muss es feste Ansprechpartner, also muss es Personen oder Organisationseinheiten geben, die nichts Anderes machen, als im Grunde genommen diesen Austausch mit den Unternehmen herstellen und die ziehen dann punktuell die jeweiligen Modulverantwortlichen fachlich. Das kann ja aus einer Fachgruppe heraus eben die die Modulverantwortlichen, die werden dann zu Rate oder damit einbezogen. So könnt ich mir das vorstellen. Aber diese Modulverantwortlichen selber, die werden das nicht tun (...). 05:54

I1: Ok, wunderbar und wenn man da mal drüber nachdenkt: Jetzt hat man diese integriert und man hat ne Kooperation geschlossen, man hat es institutionalisiert, ähm was glauben Sie denn wie könnte denn so ein Prozess aussehen und wie passt der zum generellen Anrechnungsprozess der sonstigen Kompetenzen, also die formalen und non-formellen, jetzt hab ich die informellen mit dieser starken Verankerung im Berufsfeld, wie könnte das denn jetzt prozessual zusammenpassen? 06:19

B1: Mhm (...) Ja das eine läuft ja im Grunde genommen ganz isoliert nur in der Hochschule ab und läuft ja sehr wenn man so will ähm (.) sehr technokratisch. Ähm und es ist ja eher son abprüfen nach wie vor und das Andere ist ja, bedarf ja ner ganz anderen Form der Beobachtung und äh der der ähm, also es ist ja eher das Eine ist ja fast wie so ein indirektes Messen. Und immer indirektes Messen ist einfach schwierig. Das ist absolut aufwendig und schwierig (----) und Hochschulen werden geneigt sein, aufgrund von der Ressourcenfrage immer am liebsten nur eben das, was sie direkt messen können, äh (--) erfassen zu wollen dann auch. Und das andere will man schon gar nicht sehen. Also erstens entwertet es und zweitens ist es aufwendig, weil es ein indirektes Messen ist, was eben bestimmte Testverfahren voraussetzt, wie beobachten, wie ähm nochmal ähm äh vielleicht Fallstudienartig ein Gespräch führen, mit mehreren Personen, die daran beteiligt sind, eine Art Prüfungs-, mündliches Prüfungsgespräch. 07:39

I1: Und damit kommen Sie wieder zu einem Punkt zurück, den Sie schon im ersten Teil des Interviews ja schon nannten: eine Ressourcenbeschränkung, weil es keine explizite Ressourcenzuweisung für dieses Thema gibt und damit, Sie haben (.) gesagt es hat sich alles auf diesen Engpassfaktor eingestellt und damit wären wir genau wieder in dieser selben Thematik drin, ist das dann richtig? 07:55

B1: Genau, also Engpass bezogen auf Ressourcen und auch dann auf Kompetenzen derjenigen Personen, die das machen, weil diese Personen gibt es nicht an den Hochschulen, die sind nicht qualifiziert ne, aber das hatten wir ja auch eigentlich schon gesagt, ne. 08:05

I1: (--) Ok, ähm da haben Sie schon einige Probleme geschildert, die jetzt bei der Umsetzung auftreten können, Ressourcenbeschränkung im Sinne finanzieller Ressourcen, als auch Kompetenzen. Sowohl, Sie hatten's ja im ersten Gespräch betont, sowohl zentral, als auch dezentral, das ist ja auf beiden Seiten. Können Sie sich darüber hinaus noch weitere Probleme vorstellen, ähm die in diesem Zuge auftreten könnten, wenn man versucht das umzusetzen? 08:31

B1: Naja, wenn in dem Moment, wo ich natürlich die Unternehmen und Arbeitgeber da integriere, das kann auch die ne, ich brauch ja auch bei diesem Arbeitgeber ne entsprechende oder bei diesem Unternehmen ne entsprechende Kompetenz. Und das ist ja noch weniger beeinflussbar für mich, also ich, ne meine eigene ist schon schwer, aber die des des Partners, den ich benötige, die kann ich ja nun gar nicht mehr beeinflussen (---), ja. Und die Frage ist, ob man dann vielleicht, also oder man muss sich nochmal überlegen, ob man ganz unabhängige Einrichtungen auf den Weg bringt, äh jenseits von Arbeitgeber und, also so ne Art neutrale, (-) ich hab da noch keine Idee, die im Grunde genommen so ein Arbeitsumfeld ermöglichen, in dem man das dann abprüft. Also vielleicht so Art Partner, die sich verpflichten, dass so etwas in ihren Unternehmen durchgeführt, die darin auch nen Mehrwert sehen, keine Ahnung. 09:31

I1: Ok, das klingt spannend. Haben Sie ne konkrete Idee (lacht)? Aber das ist ja ein spannender Ansatz, ja ok.

09:39

B1: Ja, so (---). Ja im Grunde genommen so Unternehmen, die so Pilotunternehmen oder so Unternehmen, die Modellunternehmen. Modellunternehmen, die letztendlich als Modellunternehmen dienen und die für sich da auch einen Mehrwert tatsächlich drin sehen. (--) In so einem Verbund. Oder Modellfirma, vielleicht ist es auch nur eine Modellfirma, die konstruiert wird, keine Ahnung. Aber es geht ja nicht nur, ich weiß es nicht. 10:15

I1: Und damit haben Sie ja schon mögliche Lösungsansätze skizziert. Können Sie sich noch andere vorstellen, wie man das jetzt, ohne dass es jetzt ganz konkret ist? 10:24

B1: So ein Labor ist das ja, im Grunde genommen. 10:26

I1: Mhm, ein Anrechnungslaborsetting. 10:28

B1: (lacht) Ja, ein Anrechnungslaborsetting. Genauso. 10:32

I1: (--) Ok, können sich daraus weitere vorstellen, Ideen, unabhängig davon ob sie jetzt ganz konkret sind, abstrakt, einfach nur mal mögliche Lösungsideen? 10:43

B1: (---) Mh, gut man könnte sich, aber das macht es ja nochmal aufwendiger, man könnte, klar es gibt ja durchaus Bildungsexperten, die man da äh sehr viel stärker, die mit der Messung im Grunde genommen von Kompetenzen sich, ne, dass man, dann wären man aber wieder bei so einer Art Expertenteam, die in einer Hochschule installiert sind und die dann tatsächlich diese Messungen auch durchführen. (--) Die wären dann so eine Art Klammer zwischen den Unternehmen und zwischen der Hochschule oder sind zwar in der Hochschule installiert, aber zwischen den Akteuren der Hochschule, den gängigen Akteuren. 11:28

I1: Mhm, also ein Bindeglied. 11:30

B1: Son Bindeglied. (-) An der Schnittstelle, die müssen so an der Schnittstelle, ja fast sogar zwischen den Protagonisten der Ausbildung auch sein, also an der, sag mal aus der, an der der an den Unternehmen müsste man aber überlegen, welche Rolle dann die IHKn im Endeffekt spielen. Weil die IHKn ja wieder sozusagen auch äh für die Unternehmen verantwortlich sind. Ob die da zusammen mit den Hochschulen, da wären wir ja durchaus bei so einem Konstrukt 'offene Hochschule', wo man sagt: Die finden sich zusammen, die Unternehmen, die IHKn, Hochschulen, schaffen da so eine Art Expertenteam auf der operativen Ebene, die Bildung im Grunde genommen, die an unterschiedlichen Orten vorkommt, gemeinsam messen. 12:24

I1: Und damit hätte man Hochschule, den beruflichen Player und die Praxispartner quasi in einer Konstruktion. 12:32

B1: Genau, in einer Konstruktion und auch wenn man so will die Handwerkskammer. Also die alle, an all diesen Orten wird ja im Grunde, werden ja informelle Kompetenzen generiert. 12:40

I1: Mhm, das klingt auch spannend. 12:43

B1: (lacht) 12:44

I1: (lacht) Können Sie das weiter konkretisieren oder ist das nur diese generelle Idee, diese Player miteinander zu vernetzen, weil die Bildung an unterschiedlichen Orten stattfindet und dies jetzt in dieser neuen Laborkonstellation quasi zusammenzubringen. (-) Können Sie sich da schon ganz konkrete Ansätze vorstellen, oder? 13:01

B1: Ne, mehr schaffe ich jetzt nicht mehr. Spontan (lacht). 13:04

I1: Ja ist doch toll (lacht). Ähm zum Abschluss noch, ähm wir haben lange über das generelle Thema Anrechnung im politischen Kontext, Probleme und Lösungen gesprochen. Was glauben Sie denn, wie sich Anrechnung im Allgemeinen entwickeln wird, also Anrechnung im Allgemeinen und speziell auch in Bezug auf informelle Kompetenzen? Was glauben Sie wird da in Zukunft passieren, jetzt auf Seiten der Hochschulen konkret? 13:27

B1: (--) Also auf Seiten der Hochschulen, ich glaube die Hochschulen werden das Thema noch lange vor sich hertragen und sie werden punktuell gezwungen werden, eben das hatten wir auch schon im Vorfeld gesagt durch diese neuen Menschen, die eigentlich zu uns kommen und durch neue Bildungsbiografien, die wir haben und das man nicht wahrscheinlich möglicherweise in der Art und Weise nachweisen kann, was man nachweisen könnte und ich denk das dadurch Hochschulen sehr viel stärker ähm, ja das Druck entsteht. Aber die Hochschulen werden das vor sich hertragen. Das heißt wenn es den politischen Willen gibt, dann muss man ihn glaube ich politisch noch mitbestimmen, hat man ja auch bei der Lissabon Konvention, also dass man im Grunde genommen sich aus der, aus den Unternehmen heraus darauf einigt im Grunde genommen, äh so etwas tatsächlich, dass es da auch ne Auflage oder Standards gibt, die im Rahmen einer Re-Akkreditierung dann auch abgeprüft werden, ob Hochschulen das tatsächlich dann auch tun. 14:32

I1: Mhm, das heißt dann wird dieser politische Willen noch stärker fundiert und flankiert. 14:37

B1: Genau, (--) also ich glaub die Hochschulen werden das von sich aus nicht tun. Absolut unvorstellbar informelle Kompetenzen anzuerkennen, weil die keinen Wert haben, nur das, was die Hochschule macht. Ich glaub da sind die ganz radikal. 14:51

I1: Was für ne klare Haltung. Ja, vielen Dank zu dieser Einschätzung. Gibt es noch irgendetwas, das Sie uns noch gerne auf den Weg mitgeben würden in diesem gesamten Kontext, den wir diskutiert haben, den wir mit unseren Fragen noch nicht berücksichtigt haben? 15:05

B1: Mhm. (---) Ähm (---), nein. 15:15

I1: (-) Prima, dann sagen wir recht herzlichen Dank für Ihre viele Zeit und für die vielen wertvollen Informationen und ähm wir halten Sie gerne auf dem Laufenden bezüglich der Ergebnisse. 15:28

B1: Dankeschön!

I: So, dann kurz für das Protokoll, Interview Herr X(#00:00:04-9#), 27. November, 10:25 Uhr. #00:00:09-2#

B: Nach meiner Uhr. #00:00:11-9#

I: (Lachen) Stimmt nicht? #00:00:14-3#

B: 23. #00:00:14-4#

I: Ah, okay, die erste Panne. #00:00:15-6#

B: Ja. #00:00:15-9#

I: Wir fangen nochmal an. Gut. Ja, Herr X(#00:00:20-3#), erst mal vielen Dank, dass Sie sich vorhin so spontan Zeit für uns genommen haben zu diesem für uns sehr wichtigen Thema und dass wir da Ihre große Expertise so ein bisschen anzapfen dürfen. #00:00:29-0#

B: Ja, klar. #00:00:30-0#

I: Das wissen wir wirklich/ #00:00:31-1#

B: Klar, bisschen Schmalz. #00:00:32-1#

I: Sehr zu schätzen. Ja, das muss ja sein. #00:00:35-7#

B: Ja. #00:00:36-5#

I: Wir müssen ja eine gute Stimmung verbreiten. #00:00:38-1#

B: Oh, ja, da müssen wir uns anstrengen jetzt mal. #00:00:42-0#

I: Wir hatten Ihnen am Anfang ja nur mal so als Einstimmung den Fragenkatalog zukommen lassen. Das heißt bitte nicht, dass wir uns sklavisch an diesen Ablauf halten, sondern es ist einfach ein normales Gespräch, hilft uns aber, dass wir keine wichtigen Fragen vergessen. Ihnen kann das natürlich nicht passieren, weil Sie so in diesem Kontext stehen, aber uns könnte es vielleicht noch passieren, deshalb haben wir die lieber mal notiert. #00:01:01-4#

B: Jetzt haben wir das beendet, diese/ #00:01:02-5#

I: Genau. #00:01:02-0#

B: Ja, gut. #00:01:04-1#

I: Ja, dann steigen wir doch mal direkt ein mit der ersten Frage, die uns brennend interessiert aus Ihrer Sicht. Anrechnung ist ja kein neues Thema, auch nicht die Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen. Wie nehmen Sie denn derzeit die generelle politische Situation, jetzt im Bezug auf Deutschland, in diesem Kontext wahr, was passiert da momentan? #00:01:23-3#

B: Naja, man fühlt sich verpflichtet innerhalb Europas, das aufzunehmen, die allgemeine politische Entwicklung geht in diese Richtung. Man weiß aber noch nicht, wie man richtig damit konkret umgehen wird, also man hat ja, gerade auch hier in jeder sechsten Hochschule, selbst 50 Prozent können außerhalb oder auch in der KMK-Vereinbarung, aber das umzusetzen in eine konkrete Anerkennungspraxis, das fällt äußerst schwer. #00:01:50-8#

I: Ja. #00:01:51-7#

B: Also politisches Ziel ja, Umsetzung Fragezeichen. #00:01:56-3#

I: Okay. Wo sehen Sie denn die großen Hindernisse in der Umsetzung, wenn Sie sagen, der politische Wille ist da, die Umsetzung läuft dem irgendwo hinterher, wo sehen Sie denn die großen Knackpunkte? #00:02:07-8#

B: Das kommt einmal, wenn wir vom Formalen ausgehen, die man ja hier zum Teil auch nicht an Hochschulen erworben, kann ja auch in formalen Bereichen erreicht werden. Ich weiß nicht, oder sagen Sie immer nonformal, dann zumindestens, das wäre ja nochmal eine wichtige Unterscheidung. #00:02:29-0#

I: Wir haben uns in unserer Definition festgelegt, im Verbund gemeinsam, dass wir sagen, formal sind alle staatlich oder staatlich anerkannten Trägerschaft, nonformal sind alle nichtstaatlich oder -staatlich anerkannten Trägerschaften. #00:02:37-2#

B: Ja, alles außerhalb, ja. Okay, das ist durchaus eine durchgehende Definition, auch im DQR. Also dann kann man sagen, dass jetzt von den nichthochschulischen Teilen und nichtstaatlich, dann, also im Nonformalen, große Probleme gibt hinsichtlich der Formulierung in Lernergebnissen, die zum Teil eben nicht gegeben ist, weil man sich damit auch früher nicht beschäftigt hat. Gilt übrigens auch für den formalen Bereich von Berufsbildern und so weiter, wo man erst allmählich dahinter kommt, das neu zu formulieren. Und dann gibt es natürlich die Probleme, wenn wir jetzt denken, dass auf Hochschulqualifikation anzurechnen, diese Probleme der, was ist denn Gleichwertigkeit. Man hat sich ja da immer so schön darum gewunden, dass man eben sagt, ja, andersartig, aber gleichwertig, aber diese Andersartigkeit in Gleichwertigkeit umzuwandeln, das fällt äußerst schwer. #00:03:49-0#

I: Wo sind denn da wiederum die großen Knackpunkte? Warum tut man sich da so schwer? Also in der Ergebnisorientierung ist das eine, das haben Sie ja schon gesagt. #00:03:57-6#

B: Ja, weil dann natürlich immer der Aspekt der Wissenschaftlichkeit eine Rolle spielt und erstaunlicherweise hat das eigentlich die ganze Diskussion auch im DQR durchzogen, wobei ich die Seite der Hochschulen relativ schwach fand, dass sie nicht in der Lage waren, die Wissenschaftlichkeit an sich näher zu definieren. Und das natürlich jetzt immer vorgeschoben hat und übrigens diesen Punkt auch jetzt versucht, durch eine Überarbeitung des Qualifikationsrahmens, nochmal stärker hervorzubinden. Was ist nun einfach Wissenschaftlichkeit? Und dann stellt sich für mich natürlich die Frage, gibt es da nichts im dem Sinne Gleichwertiges, eben, aber nicht wissenschaftlich erst mal, was aber eben gleichwertig wäre? Und so viele Beispiele, wo die Diskussion immer wieder entbrannt ist, also wenn man den nonformalen Bereich nehmen, wo auch übrigens der Informelle gleichspielt, man könnte bei Sprachen anfangen. Das ist so ein beliebtes Beispiel von mir, was aber natürlich gleich viele Streitereien gibt, weil ja jeder da mitreden kann aus seiner eigenen Erfahrung und das finde ich ja auch gerade wichtig. Nehmen wir also einen TOEFL Test. So, das haben wir dann in Arbeitsgruppen untersucht und sind auch zu Ergebnissen gekommen, wo wir meinetwegen gesagt haben, ein Vorschlag war im DQR, meinetwegen Stufe drei oder vier, so ungefähr. Dann entbrannte die Diskussion daran, obwohl das ja jetzt nicht hochpolitisch ist, aber natürlich in der Diskussion ging es ja darum, wie können wir das jetzt mit einordnen, anerkennen. Und da ging ganz einfach die Frage, ja, aber die haben ja gar nicht im TOEFL Test die Diskussion meinetwegen über politische Gremien geführt oder je nachdem in welchen Studiengang ich jetzt das anrechnen lassen möchte oder als Voraussetzung einbaue oder wie auch immer oder in welchen Schulen, in Schulen oder in einer anderen Lernumgebung. Das heißt, man sagte, ja, denen fehlt das Wissen, und das ist natürlich richtig, aber unsere Argumentation war dann, gut, wenn ich aber jetzt zum Beispiel diskutiere auf diesem Niveau, sprachlich, was durch TOEFL nachgewiesen ist, und da stellen wir mal die Validität der Tests, und das, glaube ich, kann man schon, dann kann man einfach nicht nur Pipifax reden, dann muss ja schon ein gewisser Anspruch da sein, der vielleicht nicht genau mit dem Textbuch übereinstimmt, das dort in der Schulumgebung oder wo auch immer, in der Ausbildungsumgebung verwendet wird, aber was zumindest eine Gleichwertigkeit unterstellt. Nur durch dieses Denken des Lückenschlusses, der fällt schwer, weil wir wissensorientiert, faktenorientiert genau das suchen, ich überspitze immer, ich sage, auch bei Anerkennung hier an Hochschulen, der bringt nicht meinen Gliederungspunkt, 28.5.4.3.2.1 mit, also kann ich es auch nicht anerkennen, weil genau das fehlt. Dieses/ #00:07:01-5#

I: Diese Lücken sprengen. #00:07:03-8#

B: Ja, uns fällt es schwer, zu denken, dass ohne dieses konkrete Wissen tatsächlich auch so eine Anerkennung ausgesprochen werden kann. #00:07:11-6#

I: Und jetzt gibt es ja dieses allgemeine Verständnis, wenn wir das richtig Wissen innerhalb der Bologna Signatarstaaten, dass man das im Sinne einer Beweislastumkehr umdreht und sagt, nicht gleichwertig, sondern

keine signifikanten Unterschiede. Hilft das bei diesem Lückenschluss oder ist das nun freiwillig? #00:07:27-0#

B: Nein, das hilft ganz entscheidend, denn wir reden ja von der Lissabon Konvention und es war ja früher so, dass derjenige, der um Anerkennung sucht, selber beweisen muss, dass er dieses Wissen, Können und so weiter mitbringt. Und jetzt bedeutet das also, angenommen es kommt jemand, jetzt gehen wir mal auf den Hochschulbereich und auch in den formalen Bereich, er bringt eine Qualifikation, wie früher ja sehr viel häufig passierte, aus Russland mit, aus Polen oder wie auch immer und dann wurde gesagt, nein, das ist nicht Betriebswirtschaft, weil unser Fach oder was auch immer einfach fehlt. Also ich habe hier Leute sitzen gehabt, die haben, denen wurde dann gesagt, bevor ihr weiterstudieren könnt, müsst ihr erst mal im Bachelor, das war bei Lehrerstudien vor allen Dingen, ein zweites Studienfach machen im Bachelor, bevor ihr dann weitergehen könnt. Die hatten eine hervorragende Qualifikation, aber denen fehlte genau eben wieder ein bestimmtes Fach. Und jetzt ist es so, dass die Hochschule oder die aufnehmende Institution beweisen muss, dass es tatsächlich nicht vergleichbar ist. Nur, das Problem nach wie vor besteht natürlich, die Uni sagt, das ist nicht gleich und der nächste Weg wäre ja dann der Klageweg und das wird natürlich nicht so häufig gemacht. Und insofern haben wir schon einen entscheidenden Schritt nach vorne getan, aber die Realität ist, glaube ich, noch so, dass die Hochschulen sich doch noch sehr störrisch verhalten können, indem sie einfach sagen, ist übrigens ganz simpel auch beim Übergang von Fachhochschulen, nach wie vor, Fachhochschulabsolventen zu Universitäten der Fall, denen ja auch dann gesagt wird, euch fehlt die Wissenschaftlichkeit. Und da haben ja die Unis, das sagen sie nicht öffentlich und das sieht man auch nicht, Punktesysteme entwickelt, nach denen es ganz schnell gelingt, sehr gute Fachhochschulabsolventen quasi nicht zulassen zu können, weil denen die Punkte fehlen. #00:09:24-7#

I: Ja, okay, haben sie eine Abschottungstaktik. #00:09:28-6#

B: Ja, es fehlt einmal am Willen, ja nachdem, am Willen, jeweils von welchem Kontext wir auch reden. Und reden wir von eingehenden Hochschulen, weiterführenden Hochschulen, reden wir von anderen Qualifikationen außerhalb der Hochschulen? Ist das eben oft eine Frage des Willens. Und das Zweite ist eben, diese Vorstellungskraft fehlt, dass man wirklich gleichwertig etwas haben kann, ohne genau das vorzuweisen, was normalerweise jemand, der von A bis Z in diesem Kamin eingestiegen ist und irgendwann da oben dann raus will, gemacht hat. #00:10:06-2#

I: Okay. Und damit sind wir ja schon quasi im Transfer dieses, was generell passiert, jetzt auf die Hochschullandschaft, das haben Sie ja schon/ #00:10:11-4#

B: Ja, haben wir schon. #00:10:12-8#

I: Als Einfall skizziert. Haben Sie da noch weitere Aspekte, wie sich dieser generelle Kontext jetzt bei den Hochschulen generell niederschlägt? #00:10:22-6#

B: Die Diskussion innerhalb der Hochschulen läuft darin hinaus, dass man versucht, den Schein zu wahren. Das ist natürlich jetzt ein bisschen provozierend gemeint, aber es ist mein Empfinden in den Diskussionen. Und man versucht jetzt, dass der Bereich, der nicht hochschulisch ist, quasi auch ein eigener Qualifikationsrahmen schreibt, sodass man es dann noch leichter hat, vielleicht zu sagen, so, wir erkennen an, dass ihr da auch gut Arbeit leistet, auch auf dem Niveau, aber es ist eben nicht hochschulvergleichbar. Und inwieweit dann also tatsächlich die Durchlässigkeit steigen wird, glaube ich, ohne politischer Wille ist da nichts zu machen, oder durch politische Regelungen, glaube ich, tut sich da nichts, (unv. #00:11:12-9#) auf kleineren Ebenen.
#00:11:15-4#

I: Aber Sie sagten anfangs, der politische Wille scheint ja da zu sein? #00:11:18-2#

B: Insgesamt ja. #00:11:18-7#

I: Er müsste noch stärker werden oder was fehlt diesem politischen Willen, dass er wirken kann? #00:11:23-2#

B: Ja, genau das. Man sagt es und man sieht es ja auch in den Strömungen. Jetzt muss ich aber so sagen, die Ebene unter dieser allgemeinen Politik, die eigentlich die Politik ja auch ausführt, die sieht so ganz gerne, ich kenne den Begriff im Deutschen, der heißt niederschwellig. Also das Ganze ist niederschwellig. Und das kann ich nicht akzeptieren. Also ich finde, dass ist also eine ganz wichtige Sache und niederschwellig drückt sich dann so aus, man hat die politisch aufgenommen, dass Europa solche, was ist das denn, Qualifikationsrahmen/
#00:12:00-4#

I: Ihr Kuli ist ausgelaufen. #00:12:02-5#

B: Oh, Gott, Schweinerei. Entschuldigung, dann gehe ich mal eben waschen. #00:12:14-3#

(...) (B geht sich waschen) #00:12:23-2#

B: Dann haben wir das Thema Akkreditierung schon gemacht, das ist auch so ein Laden. #00:12:27-7#

I: Wachsende Hochschule. #00:12:28-7#

B: Ja, hat es überall am Markt. #00:12:31-0#

Frau: Sie sind Schuld, dass die Akkreditierung/ #00:12:34-1#

B: Bin daran beteiligt, das stimmt, ist zwar über zwei Jahre gegangen, aber immerhin, gut. Entschuldigung. Jetzt sind wir wieder dabei. #00:12:40-2#

I: Wir waren ja dabei, die Niederschwelligkeit. #00:12:42-1#

B: Und da müssen wir vielleicht eben klären, ich hatte ja gesagt, die politische Richtung ist durchaus positiv, das ist auch gesamteuropäisch, das ist keine Diskussion eigentlich mehr. Aber ich sage dir, die Umsetzung ist dann schwierig. Und die Umsetzung jetzt auf der Ebene darunter, gerade jetzt auch beim DQR, war eben, das sind diese Amtschefkonferenzen, die das so festlegen, von den Kultusministerien, die sagen eben, das ist niederschwellig. Und das drückt sich dann eben auch so aus, dass man sagt, okay, DQR ist ein Transparenzinstrument und damit bleibt es. Nun ist aber die politische Entwicklung ja weitergegangen und das kommt vor allen Dingen von der EU, die natürlich gesagt hat, das ist nicht nur ein Transparenzinstrument, das entwickeln wir weiter als Anerkennungsinstrument. Und da gibt es im Moment Aufruhe auf der politischen Ebene, weil man gesagt hat, das war nicht beabsichtigt. #00:13:35-3#

I: Okay. #00:13:36-0#

B: So, und da sehen wir diese Diskrepanz zwischen dem, gut, wir machen das mit, politisch sagen wir auch, wir folgen EU, wir folgen Europa in dieser Hinsicht, aber in der konkreten Umsetzung kriegt man Muffensausen. Solange das da schön auf dem Papier ist, Transparenz, kann man immer unterschreiben, tut nicht weh. #00:13:56-0#

I: Okay. #00:13:56-6#

B: Aber die Praxis, der nächste Schritt eben fällt schwer. #00:14:01-5#

I: Ja, das ist sehr spannend. Und wenn Sie das jetzt mal weiterdenken, nicht generell die Hochschulen, sondern jetzt noch ein Schritt weitergehen auf die Hochschule Osnabrück. Wie sehen Sie denn die Anrechnungspraxis hier in der Hochschule verankert? #00:14:13-3#

B: Ja, da müssen wir jetzt unterscheiden. Geht es jetzt um extern, hochschulextern erworbene Kompetenzen oder auch von anderen Hochschulen? #00:14:20-0#

I: Einfach erst mal generell und dann schauen wir nochmal speziell auf die nonformalen und informellen. #00:14:23-8#

B: Ja, gut, also erst mal allgemein kann man das ja unterschiedlich festmachen an Bewerbern, die von außerhalb kommen. Das wird alles administrativ geregelt, da ist so gut wie kein Lehrpersonal nach meinem Wissen involviert. Ich staune, wo das Wissen herkommt in der Administration, dass sie so etwas beurteilen kann, inzwischen natürlich nach mehreren Jahren vielleicht, vielleicht sind auch entsprechende Fortbildungen durchgeführt worden, was sich meiner Kenntnis entzieht, ich hoffe das einfach mal, dass da also dann auch entsprechendes Know-How vorliegt. Die zweite Variante ist ja die, wir haben mobile Studenten, die

wiederkommen, oft von sogenannten Partnerhochschulen, die aber keiner kennt, aber da hat, ist es dann auch erstaunlicherweise, dass Credits, was erworben wird, hier nicht unbedingt angerechnet wird beziehungsweise, dass tatsächlich die Studenten ins Ausland gehen, ohne die Chance dort zu haben, die 30 Credits, also ein Semesteräquivalent an den anderen Hochschulen studieren zu können. Das liegt daran, an einem, meines Erachtens ein Grundfehler, dass hier ein einzelner Hochschullehrer, nämlich der das Fach vertritt, darüber entscheidet, ob das, was derjenige da im Ausland studiert, tatsächlich äquivalent ist. Und damit kommen wir natürlich auf den Punkt, dass der häufig in der Lage ist, zu sagen, da fehlen ganz wichtige Teile, das ist nicht meins, außerdem ist es ein reiner Zufall, würde ich sagen, wenn im Ausland genau das gemacht werden würde vom Inhalt her gesehen, was hier gemacht wird, kann ja nur. Und außerdem, was soll das? Der Student geht doch eigentlich nicht ins Ausland, um dann das zu machen, was er hier eigentlich auch machen könnte. Er sollte doch da eigentlich etwas ganz anderes machen. Da mal von ab, und die Frage ist, die Anerkennung sollte dann eben nicht anhand eines Fachgebietes, sondern anhand der Lernergebnisse, und diese Lernergebnisse müssen für das Profil des Studiengangs passen und das ist der Studienbeauftragte zu vertreten, der muss sehen, was er macht, aber nicht der einzelne Dozent, dessen Fach im Ausland gemacht wird und wo er eine Konkurrenz sieht und sagt, nein, komm du mal erst zu mir, damit du etwas Richtiges lernst. Also das ist die Praxis, ein bisschen überspitzt natürlich jetzt formuliert, aber sehr häufig Kenntnis, an Fachkenntnissen aufgebaut, ist auch nicht verwunderlich, wenn man die Modulbeschreibungen mal liest von den Kollegen, dann sieht man, dass im Vordergrund eben nicht der gesamte Kompetenzbegriff steht, sondern in der Regeln ein bestimmtes Wissen. Und dann ist es so. So, das ist die eine Seite und vom nonformalen. Dann sind wir wieder in dem Bereich, wo Sie ja jetzt auch tätig sind, das ist nach meinem Wissen total unterentwickelt an der Hochschule, ist aber auch relativ natürlich, denn die Hochschule hat ja zunächst einmal gar nicht gewusst, was da auf sie zukommt. Uns fehlt da, meines Erachtens, eine richtige Infrastruktur, auch mit der entsprechenden Bildung, Ausbildung, Weiterbildung derjenigen, die da arbeiten. Wir brauchten also eine Unit, die sich ganz speziell auch damit beschäftigt und die Expertise aufbaut. Und das muss ein offenes System sein, wo auch die Expertise von Hochschullehrern miteingebunden wird, fallweise, wie man sie brauchen kann, vor allen Dingen am Anfang, und alle anderen möglichen Informationen, so passiert das eigentlich, aber ich bin ja jetzt nicht so lange hier, erst 53 Jahre, glaube ich, ich habe nie etwas davon gehört, wie das läuft. #00:18:02-0#

I: Okay. #00:18:03-2#

B: Ich weiß nur, früher, kann ich vielleicht auch noch sagen, bin ich, als ich, Entschuldigung, Studiengang leitete, bin ich dann oft zu den Akten gegangen, um zu gucken, ob die, warum Bewerber zugelassen beziehungsweise abgelehnt wurden. Und dabei konnte ich eben feststellen, dass eine Logik nicht immer vorhanden war. Und einige Studenten wurden dann auch noch zugelassen, aber ist ja nicht verwunderlich. Und der einzelne Mitarbeiter konnte da am wenigsten dafür. Okay, Entschuldigung. #00:18:31-0#

I: Okay. Ja, das ist sehr spannend. Jetzt sagten Sie ja, eine eigene Unit, da sind wir schon quasi im Vorschlagsbereich, was man verbessern könnte. Aber so eine Unit braucht ja auch Ressourcen. #00:18:42-8#

B: Ja. #00:18:43-5#

I: Das heißt, wie sähe so eine Ressourcenausstattung aus und aus welcher Art von Zielvereinbarung oder von politischem Willen heraus sollte diese Ressource kommen? #00:18:54-8#

B: Ja, also man sagt natürlich immer schnell erst mal etwas Neues. Es ist ja bisher diese Arbeit irgendwo gemacht worden, das heißt, diese Arbeit entfällt jetzt ja auch an bestimmten Stellen. #00:19:03-0#

I: Okay. #00:19:04-2#

B: Und jetzt muss man das Geld da ermitteln. Das kann ich jetzt natürlich auch nicht sofort festmachen, in so und so vielen Personen oder wie auch immer, ich kenne auch nicht die Zahl von solchen Fällen, die wir im Durchschnitt haben, ich rechne nur damit, dass diese Zahl gravierend zunehmen wird, vor allen Dingen, wenn die Hochschule sich dahin entwickelt, was ich hoffe oder vermute, dass nämlich sehr stark auch der, was wir heute unter Weiterbildungsbereich summarisch zusammenfassen, wobei der Begriff ja unscheinbar eigentlich ist, dass dann wesentlich mehr solcher Fälle vorkommen in der Zukunft, nicht zu fernen Zukunft. Das heißt, die traditionelle Zulassung vom Bachelor- und Masterstudenten wird vielleicht nur noch 50 Prozent ausmachen. Und deshalb kann ich jetzt nicht sagen, wie viel Personal, aber es muss ein Unit geben, die diese Expertise aufbaut und wo eben auch Fachleute gegebenenfalls dazugehört werden. Und es darf nicht nur im Geheimen sein, das muss transparent sein. #00:20:06-1#

I: Okay. Das ist sehr, sehr spannend. Sehen Sie so eine Unit fakultätsbezogen oder generell über alles? #00:20:14-4#

B: Das ist wieder eine sehr gute Frage. Kann ich jetzt so auch mal zurückgeben. Und das richtet sich so ein bisschen nach den Größenordnungen. Wir haben hier an der Hochschule grundsätzlich eigentlich das Prinzip versucht, dezentral zu arbeiten. Ich würde sagen, mit wechselndem Erfolg. Ich nehme jetzt zum Beispiel die Sprachen, wie nennen die sich denn, Sprachenoffice, International Faculty Office und auch auf dezentral, die Zusammenarbeit, würde ich mal unterstellen, ist cool, sie könnte hotter werden und sicherlich auch zum Teil. Aber man hat da seine Arbeitsgebiete abgegrenzt, also man überschneidet sich nicht so sehr, könnte aber durch, könnte meines Erachtens mehr Synergien machen, wenn es zusammenwächst. Ich kann mich aber erinnern, dass wir innerhalb der Hochschule ganz klar die Mehrheit vertreten haben, es gibt eben kein Zentrales, sondern gerade dieses Dezentrale. Das kann man jetzt vielleicht auch doch noch weitermachen, weil wir ja nicht so viele Fakultäten haben. Wir haben, wenn ich es richtig weiß, haben wir ja jetzt vier Fakultäten, (unv. #00:21:22-9#), drei, Musik und Ling. Sodass sich da vielleicht doch es anbieten könnte, vielleicht tatsächlich drei zu haben, wobei ich nach den Richtungen gehen würde. Das eine ist also der Bereich Wirtschaft meinerwegen und dann könnte ich auch Ling wieder Teile dazugehören, dann haben wir aber Ingenieur, wobei auch Teile der Ling, vielleicht muss man da nicht unbedingt jetzt dann jeden einzeln haben, sondern ein bisschen fachlich orientiert jeweils eine Stelle haben. Eine Zentrale müsste man nochmal abwägen, aber ich

glaube, die Gefahr besteht dann, dass eben, Zentrale heißt nicht unbedingt, dass es kommunikationsfreundlich ist. Ich finde allerdings, ja, das ist, ich bin sonst eigentlich sehr dafür, wenn wir fakultätsübergreifend arbeiten, aber das muss nicht heißen, dass es eine Zentrale gibt, aber so ein bisschen übergreifend ja. #00:22:24-8#

I: Okay. #00:22:25-5#

B: So, wie ich eben gesagt habe, nach bestimmten Fachrichtungen bündeln und das richtet sich jetzt nicht, nur Ling gehört in diesen Topf, sondern Teile davon oder auch Teile hiervon gehören zusammen, aber, oder Gesundheitswesen zum Beispiel, wo gehört das eigentlich hin. #00:22:40-8#

I: Also quasi so eine Querschnittsfunktion nach Themengebieten, die Fakultätsgrenzen überschreiten kann. Also das wäre so eine, okay. #00:22:48-3#

B: Ja, Fakultäten sind keine Grenzen. #00:22:51-6#

I: Okay, also nicht dieses Klassifizierungsdenken/ #00:22:52-9#

B: Ja, richtig. #00:22:54-2#

I: Sondern eher so ein horizontales Thema. #00:22:54-5#

B: Ja, weil das Thema übergreifend ist. #00:22:58-0#

I: Okay. Jetzt haben wir schon viele Dinge genannt, wo es so ein bisschen hakt und was verbesserungsfähig wäre, sind auch direkt auf die Vorschläge eingestiegen. Würden Sie denn auch jetzt im Bezug auf die Anrechnungspraxis hier an der Hochschule gewisse Aspekte positiv hervorheben? Wo Sie sagen, das läuft super. #00:23:17-6#

B: Da das eben so intransparent ist, kann ich da ehrlich gesagt nicht viel dazu sagen. Kommen wir meinetwegen von der Stelle, die wir hier wohl in der Fakultät haben, Frau X(#00:23:25-6#) ist ja in der Fakultät, kriegt meinetwegen eine Akte, so ab und an mal, einmal im Semester, und soll dazu Stellung beziehen, ohne aber jetzt den Gesamtzusammenhang zu kennen. Bei den Erstfällen bin ich immer nochmal hingelaufen, habe mir immer noch mehr geholt und habe auch die Studentin oder die Bewerberin hierhingeholt nach Möglichkeit, um ein Bild zu kriegen. Also da, finde ich, konnten wir schon noch etwas tun, das ist aber jetzt nicht gegen die, unsere Mitarbeiterin gerichtet, ist ja klar, die kann ja nichts daran ändern. #00:23:54-7#

(Telefon klingelt) #00:23:58-0#

B: Entschuldigung, ich muss nur, damit wir jetzt nicht weiter gestört werden. #00:24:05-3#

(B beantwortet Telefon) #00:24:15-4#

B: So. #00:24:20-3#

I: Also unbedingt Transparenz. #00:24:22-8#

B: Ja, also ich kann Ihnen das zeigen, die trudelt dann ein, ja, nehmen Sie mal Stellung. #00:24:28-1#

I: Okay, aber aus dem Kontext gerissen, wie Sie sagen. #00:24:29-1#

B: Völlig aus dem Kontext, manchmal weiß man auch gar nicht, wo genau eigentlich der Bewerber hin soll, was er genau will. Also ich hatte da schon ein paar lustige Fälle gehabt, aber ist ja egal. Ich weiß auch nicht, wer sonst so noch etwas bekommt, warum ich das gerade kriege. #00:24:48-5#

I: Okay. #00:24:49-2#

B: Also der ganze Kontext defus. Ein Fall kommt auf den Tisch, sagen wir es mal so, er schneit herein, es ist Weihnachten. #00:24:55-8#

I: Er schneit herein. (Lachen) Was brauchen Sie denn/ #00:24:58-4#

B: Und auch, was dann passiert, Entschuldigung, wenn ich das eben noch mache, auch, was passiert mit meinem Vorschlag. Wenn diejenige Person hier ist, dann lade ich meist, ich frage nach, kriege ich dann oft, aber was weiß ich, wer dann, wenn die Person dann nicht erst hier ist, ja, wie läuft das? #00:25:18-6#

I: Dann wird die nächste Antwort vielleicht auch schwierig, denn welche Rolle nehmen Sie denn in diesem Anrechnungskontext oder -prozess an der Hochschule an? #00:25:25-1#

B: Sehr schön, gar keiner. Formal gar keiner. Man kann höchstens sagen, jeder Professor wahrscheinlich ist im Rahmen seiner Expertise, kann er gefragt werden. Aber welchen Stellenwert diese Expertise hat, ist mir ehrlich gesagt nicht bekannt. #00:25:40-0#

I: Okay, und was vermuten Sie denn für Gründe hinter dieser Intransparenz? #00:25:44-8#

B: Das ist einfach so gewachsen, man ist an diese Sache so herangegangen wie insgesamt von der Verwaltung aus, das ist jetzt nicht negativ gemeint. Eine Verwaltung organisiert bestimmte Prozesse. #00:25:56-4#

I: Ja, genau. #00:25:58-2#

B: So, und so hat man es gemacht. #00:26:00-2#

I: Okay. #00:26:01-0#

B: Aus meiner Sicht. #00:26:02-7#

I: Was würden Sie denn vorschlagen, um diese Intransparenz zu verbessern? #00:26:07-1#

B: Naja, Intransparenz verbessert man dadurch, dass man sie erst mal transparent macht. Und dazu gehört eben tatsächlich auch eine klare Erklärung, wie das laufen soll, was für Fälle gibt es überhaupt und wie gehen wir da ran, was sind die Kriterien dafür, wonach müssten wir uns richten und wie sollen die Prozesse laufen, ganz einfach. #00:26:32-9#

I: Und wer auch welche Rollen dann darin hat? #00:26:34-9#

B: Rollen spielt, was passiert mit den Entscheidungen, gibt es da vielleicht noch ein Board, was dann nochmal hinterfragt, den Gesamtüberblick hat, reicht das, ist das angemessen, wenn da ein Professor, sagen wir mal, eine bestimmte Meinung hat und die einfach nur weiterläuft. Ist es das? Kann doch fast nicht sein. Ist da nochmal ein Gremium, was die Fälle alle zusammenpackt? #00:26:58-1#

I: Prima. Wir haben ja schon angefangen, diese Anrechnungspraxis zu unterteilen, diese Formalen und Nonformalen, und Informellen haben doch gewisse Unterschiede festmachen können. Sehen Sie noch mehr Unterscheidungen, wenn man diese Bereich mal auseinanderdifferenziert, Sie haben ja schon diesen Formalen, und wir haben es ja im Prinzip schon relativ differenziert bewertet, würden Sie das noch vertiefen wollen, Unterschiede zwischen den Bereichen? #00:27:20-2#

B: Nein, ich würde bei den Dreien die Abgrenzung belassen, das fällt uns schon schwer genug und ich glaube, eine weitere Differenzierung ist nicht unbedingt hilfreich. Man muss nur sagen, was verstehen wir unter formalem Lernen, welche Informationen hoffen wir, dass sie dann auch tatsächlich vorliegt, Stichwort Lernergebnisse. Was ist es, wenn es nonformal ist und informell. Und beim letzten Informellen ist es ja am schwierigsten vorstellbar und da, meine ich, arbeiten wir noch nicht gut genug mit Self-Assessment, das heißt, das sollte eigentlich immer die Ausgangssituation sein und dann Portfolioaufstellung und, und, und. Und dann müssten eben auch wirklich dann Leute, die die Erfahrung haben, sich so etwas angucken, gegebenenfalls durch ein Interview erweitern, das ist zeitaufwändig, aber andererseits ist es ja auch wohl wert, wir handeln ja nicht mit Gütern, sondern mit Menschen und handeln nicht, sondern wir wollen sie fördern. Wenn das mal unsere Philosophie wird, dass wir also nicht versuchen, Leute loszuwerden, sondern zu fördern, dann sieht es vielleicht anders aus. #00:28:27-4#

I: Ja, dann kamen Leute zu uns, ja, wie sagte Henry Ford noch, ich wollte immer nur zwei Hände haben, es kamen aber Menschen. #00:28:31-9#

B: (Lachen) Ja. #00:28:34-4#

I: Und bezüglich der Bewertung der Anrechnungspraxis auf formal, nonformal und informell, würden Sie da noch eine weitere Differenzierung vornehmen wollen? Also bezüglich der Umsetzung an der Hochschule? #00:28:44-2#

B: Na, ich finde das schon schwer genug. Ich würde eher sagen, dass wir dort praktisch Fallsammlungen erstellen, um dann mal herauszukriegen, können wir hier anhand von bestimmten Kriterien nachher das auch als Gesamtpaket behandeln, ohne, dass wir dann jetzt diese Trennung machen müssen. Aber am Anfang würde ich das erst mal versuchen, wir müssen lernen. #00:29:08-4#

I: Wenn Sie jetzt Gesamtpaket meinen, meinen Sie dann die Gesamtkompetenz der Person über alle drei Komponenten? #00:29:10-8#

B: Der alles, jawoll, alles, der dann alles mitbringt und das müssen wir dann eingruppiieren. Aber wie bewerten wir das? Das muss erst mal alles geklärt werden und das müssen wir lernen. Und immer nochmal, es gibt die unterschiedlichen Philosophien in Europa, wir kennen Länder, ich war ja gerade in, hatte ich ja jetzt das Glück, bei den Bildungsministern, also beziehungsweise deren Chef, wie nennen wir die denn, Abteilungsleiter, im Bildungswesen, was so unterhalb von (Banka? #00:29:42-3#) kommt, bei den Ländern und beim Bund, das sind ja dann die Spitzen der Verwaltung. Da haben wir gerade, da war ich jetzt gerade gewesen und wir haben, das war die Diskussion, wie kann man die Completion Rate, also die Erfolgsquote der Studierenden verbessern. Und da geht es natürlich, angefangen am Anfang über die ganze Zeit, gerade, wenn Leute auch aus anderen Bereichen kommen, da hat man ja die verschiedenen Modelle. Und da wird eben wieder deutlich die unterschiedliche Kultur, es gibt eben Länder, die sagen, Kinderlein kommet, und dann werden wir euch schon los. Oder Kinderlein kommet, lasst euch beraten und wir wollen euch helfen, das Richtige zu finden. Oder eben ganz rigoros, hast du nicht das Abitur, bist du uns gleich los, oder irgendso etwas. #00:30:28-0#

I: Okay. #00:30:28-7#

B: Das sind die unterschiedlichen Positionen und für mich wäre wichtig, Hochschule erkennt sich als ein unterstützendes Instrument, um eben die Kompetenzen der Studierenden, der Lernwilligen auch tatsächlich zu fördern. Und dabei sehe ich den Unterschied zwischen Student und Lernenden, Learner und Student, und wir würden uns mehr in Richtung Learner entwickeln und nicht nur den Studenten sehen im traditionellen Sinne, das wäre mir noch wichtig. #00:30:56-7#

I: Das ist schön, ein schöner Gedanke. Wäre das auch eine mögliche Profilierungslinie für die Hochschule

Osnabrück? #00:31:01-1#

B: Ja, mit Sicherheit. Und das hatte ich mal versucht, auch deutlich zu machen, aber das war noch zu früh. Und mir wäre sehr gelegen, wenn die Hochschule das erkennt und auch ihre Orientierung darauf nimmt, denn da ist eine Lücke in der ganzen Region und ich meine auch in der Hochschullandschaft insgesamt noch. Und wenn wir da nicht aufpassen, nehmen uns das ganz andere Organisationen einfach weg, die auch jetzt zum Teil am Markt sind. Ich habe jetzt gerade vor mir liegen eine Akkreditierung, da ist eine normale, kleine Klitsche, nicht in Deutschland, die macht eine Vereinbarung mit einer Uni in England und bietet weiterbildend ohne jede Präsenz Master- und Bachelorstudiengänge an. Und das wird akkreditiert. Und dafür gibt es, wird Geld bezahlt und diese kleine Klitsche, das ist bestimmt eine vernünftige Sache, aber die Klitsche nimmt das Geld und wir gucken zu. #00:31:59-6#

I: In welchem Land ist das? #00:32:01-5#

B: Österreich. #00:32:02-8#

I: Ah. #00:32:04-5#

B: Österreich, aber wird in Deutschland akkreditiert. Und das ist ja nochmal interessanter. #00:32:09-1#

I: Aber nicht Krems? #00:32:10-7#

B: Nein, nein, nicht Krems. #00:32:12-4#

I: (Lachen) #00:32:12-9#

B: Krems habe ich auch. #00:32:14-2#

I: Okay. #00:32:14-9#

B: Nein, nein, also hier muss man auch gucken, Akkreditierung Deutschland, das geht ja nach dem Standard (unv. #00:32:21-7#), dem Register, die müssen ja nur registriert sein und der Akkreditierungsrat hat dem nochmal ausdrücklich zugestimmt, diese Erleichterung auch. #00:32:32-2#

I: Spannend. #00:32:33-1#

B: Ja, ja, finde ich auch. #00:32:34-9#

I: Okay, Profilierungslinie, das werden wir sicher nochmal vertiefen. Was halten Sie denn persönlich von den

generellen Bestrebungen, informelle Kompetenzen, jetzt also aus dem Berufsfeld kommend, stärker zu würdigen. Weil gerade, wo unser Kontext ja auch herkommt, aus diesen Gesundheitsfachberufen, da sind die sehr, sehr ausgeprägt vertreten, das ist ja auch Hintergrund dieses Projektes. Was halten Sie denn von den Bestrebungen, diese generell stärker zu würdigen. Würdigen heißt dann auch irgendwann anrechnen.

#00:33:01-2#

B: Würdigen ist genau das richtige Wort, das ich da auch schon lange verwende. Ich finde es klasse, wenn es uns gelingt, die Lebensläufe, die die verschiedenen Bewerber dann ja eingegangen sind, auch zu würdigen. Denn die Leistungen, die sie erbracht haben, sind ja offensichtlich. Es ist ja etwas da. Und dann wäre es ja schön, wenn man das umsetzen kann in entsprechende Anrechnung oder Anerkennung, es sind ja nochmal zweimal unterschiedliche Dinge, gerade im deutschen Hochschulwesen sehr beliebt, wir können ja immer anerkennen, deshalb wird es aber nicht angerechnet. Das wäre mir eigentlich sehr, sehr wichtig, also Würdigung der Leistung, ja. #00:33:44-9#

I: Aber dann auch wirklich mit einer folgenden Anrechnung, also nicht nur/ #00:33:46-5#

B: Ganz genau, nicht nur eine Anerkennung, du bist ein toller Hecht, sondern tatsächlich auch für bestimmte Module. Und das ist nochmal ein wichtiger Punkt, dass ich immer für ganze Module anrechne jeweils, obwohl der nie ein Modul gemacht hat, aber jetzt als anerkennende Hochschule meinetwegen, der muss nicht ein Modul gemacht haben, kann ja nur gearbeitet haben. Und das dann auch, was nicht heißt, er muss immer ein ganzes Semester angerechnet bekommen oder wie auch immer, sondern auf der Modulbasis, und da er vielleicht im Studiengang 15 Module machen muss oder was auch immer, hat er eben bestimmte, egal, in welchem Semester, also nicht diesen Zwang, dass jetzt plötzlich nur bestimmte Semester angerechnet werden können oder dass ein Modul, der Mann hat viel gearbeitet, aber dass er ein Modul aus dem letzten Jahr, das können wir nicht anrechnen, er muss erst mal das erste Jahr noch machen. Also diese Denkweise ist ja oft gar nicht nachweisbar im Studium und das wissen Sie auch aus Ihrem eigenen Studium, Sie haben vielleicht auch Module gemacht, die eigentlich für das zweite Jahr vorgesehen waren und haben sie im Ersten gemacht, ich kenne das wenigstens nur so, ist furchtbar egal, es gibt nicht unbedingt die Sukzessivität und wenn es die gibt, dann merkt man die schnell und dann macht man das andere nach. #00:35:06-7#

I: (Lachen) Genau, das reguliert sich selbst. Okay, wunderbar. In dem Zusammenhang dürfen wir Ihnen unsere Idee für einen Prototypen einer möglichen Anrechnung mal vorstellen im Anschluss? #00:35:21-2#

B: Gerne. #00:35:21-9#

I: Super. Wenn wir mal jetzt hier die Perspektive wechseln und gehen mal auf die Seite der Studieninteressierten oder Studierenden oder auch Learner, wie immer wir die jetzt nennen. #00:35:30-8#

B: Ja, wo wir sind, je nachdem. #00:35:32-9#

I: Was glauben Sie denn, halten die von diesen Bestrebungen, das Thema Anrechnung dieser nonformalen und informellen Kompetenzen stärker zu würdigen? #00:35:39-6#

B: Ja, ich kann sicherlich nicht generalisieren, aber im Prinzip äußerst positiv. Ich habe Befragungen gemacht, auch hier in Unternehmen und dabei festgestellt, dass also sehr viele, ich denke da jetzt an ein bekanntes Architektenbüro, was hier im Hause nicht ganz unbekannt ist, und dann ganz deutlich geworden, ja, wir haben Interesse und das kennt sie alles ganz genau und das ist keine Ausnahme, sondern das haben wir auch an anderen gemacht. Also die, vor allen Dingen dann, wenn man schon mehrere Berufsjahre hat und sieht, ja, wie geht es eigentlich weiter. Oder auch, mein Gott nochmal, das hat sich so stark entwickelt, aber ich habe ja Familie, das geht ja alles nicht, ich kann ja jetzt auch nicht studieren Vollzeit, man hat nicht entsprechende Modelle hier, wir haben nach wie vor kein echtes Teilzeitstudium an dieser Hochschule, Manko in ganz Deutschland. Denn, was wir als Weiterbildung machen ist nochmal wieder etwas anderes, das fehlt alles. #00:36:38-8#

I: Ja, was glauben Sie denn, wie bekannt diese Möglichkeiten überhaupt sind im Bewerberfeld, wenn man sie mal Bewerber nennt, also generell bei den möglichen Lernenden oder Studierenden? #00:36:49-5#

B: Ich sehe, dass die ein ganz intensives Interesse haben, gehen natürlich ins Internet, suchen, suchen, suchen und werden meistens fündig im Ausland. Und dann machen sie das entsprechend heutzutage auch stark im Online oder mit ab und an Präsenzphasen. Da können wir mehrere Beispiele nennen. Und in Deutschland hatten wir ja gerade eben eine bekannte Institution, die das natürlich ganz aggressiv vertritt, also FOM und es gibt auch andere ähnliche, AKAD und so weiter, die dann diesen Markt abgrasen und das finden natürlich die Leute schon. Aber ich glaube nicht, dass sie so die Veränderung miterleben, so stark. Und die traditionellen Unis sind meines Erachtens da eben zu langsam. #00:37:33-2#

I: Und das ist auch bezüglich, bewusst bezogen auf informelle Kompetenz? Das heißt, Sie sagen schon, die finden Informationen, aber wenig Möglichkeiten an deutschen Hochschulen. #00:37:41-8#

B: Zugangsvoraussetzungen, sie haben die Zugangsvoraussetzungen nicht und diese alternativen Wege sind meines Erachtens nicht bekannt genug. Wenn sie denn überhaupt existieren. #00:37:53-1#

I: Und, wenn man mal generell, welche Wichtigkeit diese möglichen Bewerber, wenn wir sie mal so nennen, welche Wichtigkeit messen sie diesen Themen wohl bei? #00:38:01-6#

B: Ja, das ist wieder sehr schön, es gibt einmal politische Wichtigkeit und die heißt, es gibt das Ziel 20 20, das heißt, 40 Prozent eines Jahrgangs oder einer Jahrgangsguppe sollen an Hochschulen, das hat die EU festgelegt und ich habe gerade jetzt bei dieser Tagung die Zahlen gesehen, Deutschland ist Schlusslicht, als einziges, die so etwa noch bei 30 Prozent so ungefähr ist oder sogar unterhalb von 30, müsste ich jetzt nochmal genauer

nachgucken, können wir aber auch nachher nochmal machen. Wenigstens ist ja immer der Streit, können wir nicht unsere berufliche Bildung damit auch hineinziehen, jetzt auf der Politischen, damit die Zahlen besser werden. Und da kann ich natürlich mir denken, dass auf dieser politischen Ebene wir Zahlen erhöhen wollen. Und da könnte das natürlich eine große Rolle spielen. Weiter unten interessiert die Zahlen keinen. Wir haben ja auch hier im Hause, glaube ich, diese Zahlen bei weitem nicht, ich kenne unsere aktuellen nicht, das werden Sie besser wissen, aber da müssten wir uns meines Erachtens anstrengen. Und ich glaube schon, dass auch im niedersächsischen Ministerium da vielleicht Incentives gibt, um da nochmal genau nachzuhaken, die gibt es, glaube ich, auch schon zum Teil. #00:39:14-4#

I: Und, was glauben Sie denn, wie Arbeitgeber dieses Thema sehen? #00:39:18-4#

B: Arbeitgeber ist klasse, da gibt es traditionell natürlich zwei Meinungen. Man muss auch unterscheiden zwischen kleinen und großen Betrieben. Früher konnte man sehen, ich habe ja hier solche Weiterbildungsmaßnahmen selber durchgeführt über viele Jahre. Ein Großteil in den ersten Anfängen, so in den 80er Jahren, Ende 80er bis 90er Jahren war so, die haben das gar nicht ihrem Arbeitgeber erzählt, weil sie Angst hatten, dass sie dann entlassen würden. Warum? Weil der Arbeitgeber dann gesagt hätte, hast du so viel Zeit? Und zweitens, willst du uns verlassen? Ganz typisch. Es gibt andere Unternehmen, die das genau andersrum sehen, die sagen, Mensch, wenn unsere Leute weiterwollen, dann helfen wir ihnen, davon profitieren wir. Und wenn sie dann gehen wollen, dann halten wir sie auch nicht. Das ist sowieso nicht zu machen. Und ich glaube, dass bei, zumindest bei größeren Unternehmen, sich die letzte Haltung mehr und mehr durchsetzt. #00:40:15-8#

I: Also zu einer generellen Weiterqualifizierung? #00:40:17-1#

B: Ja. #00:40:17-7#

I: Und generell das Thema Anrechnung im Zuge der Weiterqualifizierung? #00:40:21-6#

B: Ja, das läuft dann unter diesem Stichwort, beliebten Stichwort, lebensbegleitendes Lernen, was einfach eine Notwendigkeit ist, wenn wir, das ist ja alles bekannt, die Wissenszyklen und, und, und, das lässt sich ja gar nicht mehr anders machen, es muss ja ein dauerndes Updating geben. Und das muss im Interesse sein von allen Arbeitgebern. #00:40:41-8#

I: Muss oder ist auch, wenn ich mal so nachhaken darf? #00:40:43-3#

B: Nein, es muss, es ist noch nicht. #00:40:45-3#

I: Okay. #00:40:45-9#

B: Aber es gibt auch, also ich meine schon, dass es eine Erkenntnis ist, gerade bei Großunternehmen, dass sie das brauchen. Und wir brauchen auch nicht da unbedingt auf ganz aktuelle Fälle in der Kraftfahrzeugbranche oder sonst wo einzugehen, wo man das wohl nachvollziehen kann. #00:41:02-6#

I: Okay. #00:41:03-4#

B: Und da sind wir noch bei einem Stichwort, was sehr wichtig ist und was gerade außerhochschulisch mitgebracht werden könnte oder noch gelernt wird, das sind diese ganzen ethischen Aspekte, kulturellen Aspekte, die wir ja auch hier einfach nur unterstellen, dass sie denn so gebracht werden, aber noch nicht explizit üben. #00:41:24-1#

I: Das bringt mich zur nächsten Frage. Diese generellen Bemühungen oder Tendenzen, jetzt diese nonformalen, informellen oder außerhochschulischen Kompetenzen stärker zu würdigen, dann auch anzurechnen irgendwann, was glauben Sie denn, wie andere Kolleginnen und Kollegen aus der Administration und der Lehre diese Bestrebungen bewerten? #00:41:41-8#

B: Die Administration wird sich erst mal wundern, aber vielleicht dann auch für sich selbst Chancen sehen. Und weil wir ja, gerade in Deutschland, davon leben, dass die Hochschule etwas ganz anderes ist, als das tatsächliche Leben. Und die Kollegen sehr gespalten und es gibt auch sehr starke Tendenzen, dass man das nicht macht. Und das hat, glaube ich, viel damit zu tun, wie es hier auch eingeführt wurde. Also dieses Thema hatte sich ja zunächst darauf fokussiert, zum Beispiel schulische Leistungen generell anzuerkennen und anzurechnen. Ich nehme das Beispiel von berufsbildenden Schulen im kaufmännischen Bereich, da war ja der erste Schritt, alles das, was kommt, meinetwegen Rechnungswesen, brauchen die dann hier nicht zu machen. Es hat aber nie stattgefunden, mal zu gucken, ob die Lernergebnisse überhaupt passend sind. Ich kann Rechnungswesen so und so machen. Also wenn diese Diskussion nicht läuft, kann ich nicht gleich solche allgemeinen Anerkennungen und solche allgemeinen Anerkennungen haben natürlich da zunächst zu Unruhe geführt und meinetwegen auch berechtigt zu Unruhe. Das muss richtig eingeführt werden, das muss überzeugend, nicht nur klingen, sondern auch dargestellt werden. Darauf müssen die Hochschulen ja auch vorbereitet sein, denn man darf ja nicht verkennen, ein Hochschullehrer ist Hochschullehrer, weil er gut in der Forschung war, aber er hat mit diesen Dingen nie zu tun gehabt und er sieht vielleicht sein Terrain gefährdet, ganz einfach. #00:43:08-6#

I: Okay. Und das ist jetzt das negative Lager. Sie sagten, es ist gespalten. Und die, die es positiv sehen? #00:43:14-7#

B: Die es positiv sehen, sind im Moment noch ruhig. (Lachen) Es gibt nicht so viele, glaube ich, aber die, die es sehen, sehen das natürlich als ein Riesenentwicklungsfeld für die Hochschule. #00:43:27-1#

I: Ja, Sie sagten gerade, es sind nicht so viele, sehen Sie das Lager kleiner als die, die negativ dazu eingestellt

sind? #00:43:32-1#

B: Ich würde so sagen, das Lager von denen, die nichts sagen, ist am größten. Also denen ist einfach im Moment alles egal oder die kriegen das auch gar nicht mit. #00:43:43-3#

I: So diese schweigende Mehrheit, meinen Sie? #00:43:46-2#

B: Die kriegen das, glaube ich, auch gar nicht mit, sind sich dessen auch gar nicht mit. Und dann brodeln das mal irgendwann auf, wenn irgendso eine Thematik hochkommt und das ging in diesen generellen Bereich, da merkte man dann etwas, man merkt es manchmal noch in Fachgruppen, wenn so eine Diskussion kommt, aber da wird meines Erachtens relativ isoliert gearbeitet und nicht auf großer Ebene. #00:44:10-6#

I: Und. #00:44:12-0#

B: Ach, wir sind ja bei unserer Studiendekanin, das wäre zum Beispiel ein Thema auch in der ganzen Fakultät, die solche Themen mal aufzunehmen, eigentlich auch hochschulweit, aber es wäre ja schon gut, wenn wir das auch innerhalb unserer Fakultät durchaus auch mal intensiv diskutieren. #00:44:24-4#

I: Ja, absolut. #00:44:26-1#

B: Aber vielleicht wird es ja gemacht und ich habe es nur nicht mitgekriegt. #00:44:28-2#

I: Okay. Diese verschiedenen Lager und Haltungen, kann man das festmachen an Fachgebieten oder an Studienformaten oder an Fakultäten oder können Sie irgendeinen Zusammenhang zwischen der Tätigkeit des Lehrenden sehen und seiner Haltung? #00:44:44-5#

B: Ja, das ist manchmal ganz erstaunlich. Ich habe so ein bisschen den Eindruck, dass, je konkreter berufsbezogen ein Studienfach ist, desto höher sind die Hürden. Also konkret in Datenverarbeitung, in Fächern wie Rechnungswesen, Controlling, scheinen mir da oft die Hürden viel höher zu sein, Sprachen, erstaunlicherweise ganz extrem hoch, da kann man ja fast gar nichts lernen. Wir haben aber immerhin dann hier ein System eingeführt von Niveaustufen, das habe ich selber also noch damals gemacht, aber, und mit Eingangstest, wie auch in Mathematik übrigens. Aber so eine richtig offene Politik betreibt man da eigentlich nicht. #00:45:27-1#

I: Und je näher es am Berufsfeld dran ist? #00:45:30-7#

B: Ja. #00:45:31-2#

I: Okay, was sind denn so klassische Felder, die dran sind, wenn wir über Gesundheitsfachberufe gehen oder/

#00:45:36-1#

B: Pflege könnte es sein, aber da müssten ja eigentlich aufgrund der Modellversuche wir Vorreiter sein, müssten. Nehme ich jetzt mal an. #00:45:44-0#

I: Wollte ich jetzt mal nachhaken. #00:45:44-8#

B: Aber das kann ich nicht beurteilen. Ich kann jetzt nur beurteilen so etwas wie Mathematik, Sprachen, Rechnungswesen, vielleicht auch EDV, nehme ich an, in vielen Teilen, da gibt es aber auch einen Kollegen, der da ganz anders denkt, auch den Studiengang anders entwickelt hat. Also man kann das nicht pauschalieren, aber ich habe so den Eindruck. #00:46:02-3#

I: Spannend. #00:46:03-2#

B: Weil da natürlich auch eher diese Haltung kommt, da fehlt etwas. Da kann man es vielleicht konkreter sehen, dass das Wissen nicht da sein kann und deshalb vielleicht dieses Aufbäumen. #00:46:16-2#

I: Gibt es dazu Untersuchungen? Kennen Sie welche? #00:46:18-3#

B: Nein, ich wüsste, das ist mein Gefühl. #00:46:20-5#

I: Okay. #00:46:21-0#

B: Das ist nur mein Gefühl. #00:46:21-3#

I: Prima. Und jetzt mal unabhängig von den ganzen beschriebenen Bestrebungen. Was glauben Sie denn, wie sollte ein genereller Anrechnungsprozess für informell erworbene Kompetenzen optimalerweise aussehen? #00:46:36-7#

B: Naja, wir hatten ja so einen Gedanken eben schon mal. Der hier hinkommen soll oder sich etwas anrechnen lassen sollte, sollte also ein Portfolio mitbringen und in diesem Portfolio sind zum einen mal seine, wie ein Akkreditierungsverfahren, ähnlich, da machen wir ja auch eine Selbstdokumentation, die Hochschulen. Und genau so könnte das laufen, jetzt nur eben auf einen kleinen, im kleinen Rahmen. Und wichtig, nach dieser Papierform müsste das persönliche Gespräch kommen. Und dann müsste nachher eben ein Gremium entscheiden, die haben das ja auch in der Akkreditierung, ist gar nicht mal so ein schlechter Vergleich, habe ich vorher gar nicht daran gedacht, aber eine Akkreditierung läuft ja so, eine Hochschule geht und bewirbt sich, dann kommen Gutachter, die sich die Sache angucken, machen einen Vorschlag und dann gibt es eine sogenannte Akkreditierungskommission, die letztendlich sagt, ja oder nein. Und so eine Stufung könnte ich mir hier vorstellen, wobei natürlich jetzt die Frage ist, können wir das quantitativ bewerkstelligen. Und da müsste

man eben sehen, ob man bei manchen Fällen einfach nach der Papierform aufhören kann, wenn also die Wahrscheinlichkeit äußerst gering ist oder einfach nicht vorhanden ist. Aber dann müsste dann jemand auch geguckt haben. Dann kann das sein. Also das müsste man jetzt genau gucken, und von wie vielen Fällen reden wir. Das haben wir ja im Moment nicht im Griff. Aber Sie hatten ja idealtypisch gesagt und deshalb würde ich sagen, diese Stufung fände ich sehr gut, wenn die dann durchgeführt werden könnte. #00:47:59-5#

I: Und die könnte dann auch durch diesen zentralen Units durchgeführt werden? #00:48:02-2#

B: Durch die zentralen Units, wobei wir dann aber wieder, ja, wir hätten, wir hatten ja nicht nur eine, sondern Sie sagen ja Units. #00:48:09-9#

I: Genau, ja. #00:48:10-9#

B: Die vielleicht auch, ist ja auch bei einer Akkreditierung so, dass man bestimmte Richtungen zusammengefasst hat, meinetwegen BWL und Jura oder für die Pflegeberufe, für die gesamten Gesundheitsberufe hat man solche Expertisen, die fachlich sind, aber nicht fakultätsbezogen. #00:48:28-0#

I: Ja, okay. Und Sie sagten ja mal so zwischendurch, es wäre ja schön, so perspektivisch, man würde nicht in diesen Kompetenztrennungen denken, sondern die Gesamtkompetenz, die der Mensch mitbringt. Wie könnte so etwas denn in so einem gesamten Anrechnungsprozess passen, wo diese Person einfach ihre Gesamtkompetenz mitbringt? Wie könnte man das dann miteinander verzahnen? #00:48:47-2#

B: Man kann doch aufgrund dessen, was derjenige dann in seinen Unterlagen hat, eine Art Gespräch führen, wo man einmal sehen kann, steckt da etwas dahinter und dann geht das in ein Beratungsgespräch. Nämlich, welche Möglichkeiten stehen denn offen mit diesem Profil. Und das wäre unsere Aufgabe, dass wir dann also ein, ich wage nicht zu sagen Studienberatung, weil der Begriff belegt ist, aber es ist eine Art Lebensberatung, wie lebenslang Lernen weitergehen könnte. #00:49:20-4#

I: Das wäre dann natürlich ein Thema, was unter Umständen, man kennt ja nicht die Bewerberzahlen und die Fallzahlen, was aber doch sehr ressourcenintensiv sein könnte. #00:49:27-5#

B: Mit Sicherheit. #00:49:29-0#

I: Wie könnte eine Hochschule das bestreiten? Weil die Gelder, woher kämen die Gelder dafür? #00:49:33-4#

B: Ja, darüber mache ich mir nie Gedanken. Wenn ich ein gutes Ziel habe, muss ich das auch finanzieren können. Und man muss ja auch sehen, wo dann wieder Einsparpotential ist, aber auch das, was ich jetzt bei der Konferenz vorgestellt habe, ist ganz klar, wir haben vor dem Studium Beratung, während des Studiums Beratung und auch nach dem Studium Beratung. Und das fehlt hier völlig. Die ganze Infrastruktur, völlig. Es ist

ansatzweise manches da. Wir haben so einen Body, wie man das bezeichnen will, ist aber nicht eingebunden. Wir haben jetzt im Engineering eine neue flexible Studiereingangsphase, da wird auch etwas beraten.
#00:50:09-3#

I: Das (unv. #00:50:11-5#) Programm? #00:50:12-1#

B: Ich weiß gar nicht, wie es heißt. #00:50:14-1#

I: (Sync Flex? #00:50:13-5#). #00:50:15-7#

B: Ja, das wird das sein. #00:50:15-7#

I: Dieses neue Modellvorhaben. #00:50:17-4#

B: Ja, genau, das habe ich mitvorgestellt, aber das ist meines Erachtens also nur ein kleiner Teil. Und ich habe jetzt auch in anderen Studiengängen gesehen, was ich sehr gut fand, zum Beispiel die Beratung von Studierenden ist Teil des Kurrikulums. Das heißt also, Studierende des zweiten Studienabschnitts haben die Aufgabe, jeder einen persönlichen Studenten, den er berät und er in der höheren Phase hat einen persönlichen Mentor, der von den Alumnis kommt oder aus der Industrie kommt. Und da gibt es 100.000 Ideen. Es gibt auch Ideen, die Kompetenz zu erweitern, indem man jetzt zum Beispiel wie in Osnabrück dieses Modell hat, Studenten unter einem Dach mit Pflegebedürftigen oder mit älteren Menschen, alleinstehen, das heißt Service Learning. Ist eine neue Entwicklung, da sollte man darüber nachdenken. Also alle solche Ansatzpunkte, das muss nicht immer alles völlig neu gekauft werden. Viel ist da, müsste gebündelt werden, vielleicht reorganisiert werden. Ich möchte nicht wissen, wie viele Gelder wir so auch, naja verschwenden, ausgeben, die vielleicht in diese Richtung sinnvoll eingesetzt werden können. #00:51:27-4#

I: Und, was Sie sagten mit dem Mentoring, das aus dem höheren Programm und der hat wieder einen in der Industrie oder einen Alumni. Kennen Sie das von der Hochschule Osnabrück? #00:51:34-8#

B: Ja, das haben wir schon hier probiert. #00:51:37-4#

I: Okay. #00:51:38-0#

B: Und zwar mit dem, wie heißt unserer Alumni Center. #00:51:42-8#

I: Wiconnect. #00:51:43-7#

B: Wiconnect. Wiconnect hat das mal angefangen. Ich weiß nicht, ob es heute noch läuft, aber wir hatten das da eingeführt. #00:51:52-3#

I: Ah, da könnten wir nochmal nach/ #00:51:54-1#

I2: (unv. #00:51:54-5#) #00:51:55-1#

I: Könnten wir nochmal nachfragen. #00:51:56-5#

B: Ja, der hat das gemacht. #00:51:58-3#

I: Wenn man generell so etwas hier versuchen würde, umzusetzen, weil man, egal, welche Idee jetzt, sind ja schon einige jetzt auf dem Tisch, sehen Sie mögliche Probleme bei so einer Umsetzung in der Hochschule Osnabrück? #00:52:09-1#

B: Probleme gibt es immer, das wäre ja komisch, wenn es das nicht gäbe. Denn es ist ja eine Reform und jede Reform wirft erst mal Fragen auf. Nur, es ist ja so, ich habe nur eine bestimmte Kapazität von Ressourcen oder auch von Kräften oder von Interessen. Und da kann ich natürlich meine Richtung darauf verwenden, zu sagen, ich wehre ab oder aber ich sage, es ist so, wie es ist, jetzt machen wir das Beste daraus. Und das wäre so eigentlich meine Richtung, denn diese Entwicklung sollten wir nicht aufhalten und wir sollten also unsere ganzen Ideen darauf verwenden, wie kann man die Situation sinnvoll gestalten, gut gestalten, zum Wohle auch gerade der Hochschule. Das wäre wichtig. Und Wohle der Hochschule hieße hier auch, für die Lernenden in der Umgebung. #00:52:59-7#

I: Das heißt, man könnte, man müsste dann entsprechende Mehrwerte durch diese Strategie darstellen. Was sehen Sie denn persönlich für Mehrwerte einer Hochschule dadurch, dass sie, ich habe gar keinen Begriff, bunter, vielfältiger, also verschiedene Lebenswege reinbringt, verschiedene Lernbiografien, sie wird ja einfach vielfältiger dadurch. #00:53:16-7#

B: Ja, aber da haben Sie doch schon den Punkt genannt, Vielfältigkeit. Und, na, was haben wir, diese Vielfalt, bleiben wir beim deutschen Begriff, ist jetzt einfacher. #00:53:29-3#

I: Diversity. #00:53:29-2#

B: Diversity. Ganz genau, das ist das, was wir brauchen, damit wir eben auch aus unserem Kamin denken, was wir ja eben mal schon hatten, ich bin in einem Fach und bleibe in meinem Fach und mein Vater war auch schon Bauer und ich bleibe es auch wirklich so. Dass wir da rauskommen. Es ist hier zum Beispiel zum Beispiel unmöglich, dass jemand, der im Bachelorstudiengang meinetwegen Betriebswirtschaft studiert hat, in einen Master gehen kann, der mehr technologielastig ist, ist fast undenkbar, weil man dann sagt, da fehlt die Energie oder irgendsolche Vorlesungen. Das geht nicht für die Zukunft, gerade das ist alles wichtig. Also die fakultätsübergreifenden oder disziplinenübergreifenden Dinge und denken, das muss geübt werden und durch

die Vielfältigkeit glaube ich schon, wird das gefördert, also, dass man dann auch offener wird für die Gedanken und sieht, mein verflucht nochmal, das ist nicht schlecht, Sie kennen das von den ursprünglichen Ideen der MBA Studiengänge her, wo genau das der Ansatz ist, haben wir hier durchgeführt, ich kann nur sagen, äußerst klasse. #00:54:33-7#

I: Prima. Und wenn wir jetzt einmal so zum Abschluss als (unv. #00:54:36-9#) einmal draufschaue, die generelle, zukünftige Entwicklung von Anrechnung und speziell jetzt informell, nonformal. Wie sehen Sie denn die zukünftige Entwicklung? Was spielt sich da vor Ihrem Auge ab? #00:54:50-0#

B: (Lachen) Stärkere Individualisierung an der Hochschule. Das heißt also, ich will da gar nicht dann mehr den Unterschied haben, das hast du formal erworben oder nicht formal oder das hast du sonst wo erworben. Ich will sehen, was kann, was weiß Person und wie können wir ihr helfen, sich stärker in der Gesellschaft zu integrieren, die Gesellschaft mit weiterzuentwickeln und sich selber auch persönlich zu entwickeln. Das ist eigentlich der entscheidende, diese Unterscheidung am Anfang ist ja im Moment geboren aus der Notwendigkeit, sich erst mal Strukturen zu erarbeiten, aber die müssten eigentlich weggehen und so wie wir ja auch versuchen, im Hochschulbereich ja wegzukommen, ach, der war an einer Uni oder der war an einer Fachhochschule, versuchen wir ja auch, was weißt du, was kannst du, im Moment natürlich immer noch stark an der Papierform gebündelt, aber das wird sich anders entwickeln, das hoffe ich nicht nur, davon bin ich überzeugt. (Lachen) #00:55:50-4#

I: Prima. Haben Sie zum Abschluss noch irgendetwas, was Sie uns mit auf den Weg geben wollen, was wir jetzt vielleicht nicht gefragt haben oder was nicht zur Sprache gekommen ist? #00:55:58-1#

B: Natürlich habe ich da etwas. Bleiben Sie tapfer. #00:56:01-4#

I: (Lachen) #00:56:02-1#

B: Und auch, wenn die Strömungen dagegen sind, versuchen Sie nicht, einfach sich anzupassen, weil das vielleicht im Moment nicht so in das Denkkästchen geht oder vielleicht auch im Projekt im Moment vielleicht gar nicht so vordergründig zu erledigen ist, ich finde, stoßen Sie zumindest, machen Sie die Grenzen deutlich und sagen, hier müsste das einfach weitergehen, denn sonst kommt man nicht weiter. Und man muss auch mal komische Ideen haben. Finde ich. #00:56:32-2#

I: Prima. Ja, dann sagen wir vielen herzlichen Dank für die viele Zeit. #00:56:36-1#

I: Wunderbar. Läuft. Für das Protokoll.[Datum, Uhrzeit], Interview Frau X. Ja, einen wunderschönen guten Morgen noch einmal von meiner Seite und vielen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen, uns als Expertin zur Verfügung zu stehen und wir hatten Ihnen ja schon Gelegenheit gegeben, sich ein ganz bisschen mit den Fragen und dem Kontext vertraut zu machen und ich würde dann auch gerne einfach direkt einsteigen. Wir hangeln uns jetzt nicht wirklich an der Reihenfolge entlang, sondern nur das dient als grobe Stütze, dass wir keine Fragen vergessen, aber wir können auch beliebig springen, so wie es der Gesprächsverlauf eben ergibt. Thema Anrechnung würde ich gerne einmal auf die etwas abgehobene Ebene gehen. Das heißt, generell außerhochschulische Kompetenzen, jetzt unabhängig von den verschiedenen Arten, das ist ja kein neues Thema. Und das wird ja in der Politik schon seit Jahren diskutiert. Frage an der Stelle: Wie nehmen Sie momentan die politische Situation zum Thema Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen wahr? #00:00:59-3#

B: Ja, also das ist sehr unterschiedlich, sage ich einmal, was so die unterschiedlichen Kompetenzbereiche betrifft. Also man hört, ja, relativ viel zu der Anrechnung von formal erworbenen Kompetenzen. Ich sage einmal so, jetzt auch gerade auch mit der Novellierung des niedersächsischen Hochschulgesetzes 2010. Da gab es ja noch einmal irgendwie die Erweiterung, dass jetzt auch Berufsqualifizierte noch weitere Zugangsmöglichkeiten zum Studium haben und dann eben entsprechend die Berufstätigkeit in Anführungsstrichen angerechnet wird auf das Studium, beziehungsweise das ermöglicht, dass man dann eben den Zugang zum Studium hat. Da wird natürlich irgendwie schon relativ viel konkret auch gemacht und es war lange in der Diskussion und was jetzt den anderen Pol, das informelle Lernen oder die Anrechnung des informellen Lernens betrifft, da wird wesentlich schärfer diskutiert, gefühlt. Weil da eben sehr unterschiedliche Positionen aufeinandertreffen, die, ja, wirklich ganz verschiedene Interessen vertreten. Irgendwie einerseits natürlich möchte man versuchen möglichst viele Potentiale auch zu nutzen, die in der Gesellschaft vorhanden sind. Sei es irgendwie wirklich informell erworbene Kompetenzen oder non-formale erworbene Kompetenzen. Andererseits dann aber auch irgendwie doch die Idee, dass wir ja ein sehr formalisiertes Bildungswesen in Deutschland haben und diese, ja, und die Formalisierung einfach sehr hoch steht und einen sehr hohen Stellenwert hat. Das ist eben so der Gegenpol. Und ja in diesem Spektrum bewegt sich im Prinzip die Diskussion, gefühlt, wenn ich auch finde, dass sie in den letzten Jahren, gut, das kann jetzt auch damit zusammenhängen, dass ich jetzt mich in den letzten Jahren auch intensiver mit einem anderen Themenbereich beschäftigt habe. Aber gefühlt ist es bisschen abgeebbt. Das war so um 2010 war irgendwie so der Höhepunkt auch mit irgendwie, ja, diesen politischen Aussagen wie: Jeder kann irgendwie auch Erzieher oder gab es ja auch dann, gab es nochmal einen stärkeren, also es betrifft jetzt nicht irgendwie die Hochschule, aber da gab es irgendwie noch einmal eine stärkere Diskussion über diese informell erworbenen Kompetenzen und das ist jetzt so ein bisschen, ja, eher gefühlt abgeebbt. Wobei, wie gesagt, das kann auch daran liegen, dass ich jetzt aus dem Projektkontext nicht mehr direkt berichten kann. #00:03:30-1#

I: Sie haben ja eben schon so den Bogen geschlagen auf die konkrete Anrechnungspraxis dann an den Hochschulen und den Universitäten. Sie sagten ja gerade, bei den Berufsqualifizierten neue Zugangswege eröffnen, et cetera. Wenn Sie das jetzt einmal spiegeln, was Sie sagen, ein bisschen abgeebbt, wir hatten so

einen Hype 2010, sehr polarisierte Diskussion. Wie schlägt sich das denn in der konkreten Anrechnungspraxis jetzt nieder? Jetzt konkret an der Uni Osnabrück. Wie nehmen Sie das wahr? #00:03:56-9#

B: Meine Sie jetzt generell von außerhochschulisch erworben/ Also von allen sozusagen? #00:04:02-0#

I: Immer noch beim Allgemeinen. #00:04:03-4#

B: Von formalen bis informell und so weiter. Ja, es schlägt sich sehr langsam und mühselig nieder, gefühlt. Also natürlich ist irgendwie durch die gesetzliche Grundlage jetzt, die 2010 geschaffen wurde, wurde da irgendwie formal auch etwas gemacht, wo irgendwie Möglichkeiten da sind, aber die Anrechnungspraxis und wenn ich da jetzt irgendwie mich auf meine eigene Anrechnungspraxis als, ich bin auch in der Fachstudienberatung tätig für die (unv. #00:04:33-0#) Wirtschaftspädagogik hier und habe da eben auch entsprechende Anfragen, dann ist es doch im Prinzip so, dass natürlich irgendwie, das was formal vorher gelaufen ist, es ist einmal einfacher, am besten noch irgendwie, also Sie fragen ja nach außerhochschulischen, das macht es auch schon wieder komplizierter als wenn andere Hochschulen sozusagen, also da Vorerfahrungen da sind, dann ist es einfacher, das anzurechnen. Während jetzt irgendwie andere formale Vorerfahrungen schon komplizierter werden und geradezu unmöglich, gefühlt, ist es irgendwie bei non-formal oder informell erworbenen Kompetenzen.

#00:05:08-6#

I: Okay, also so ein Gefälle quasi von formal über non-formal bis informell, kann man das so festmachen?

#00:05:13-2#

B: Im Prinzip schon, ja. Also es ist wirklich so, also wenn jemand mit Studienvorerfahrung kommt, dann sagt man, kein Problem, so da gucke ich irgendwie, was sind so die, ja, was ist äquivalent, formal und inhaltlich und wie kann man das anrechnen. Bei anderen formalen Qualifikationen oder Vorerfahrungen, da muss man dann schon irgendwie genauer gucken und bei den anderen, eben non-formal und informell erworbenen Kompetenzen, da ja, ist es eher, geht es eher dann in die Richtung, dass man irgendwie sagen muss, das ist im Prinzip jetzt nicht möglich, aus irgendwie, also wenn man nicht irgendwie projektartig in der Richtung was machen würde oder so. #00:05:56-9#

I: Okay, und wir hatten ja gerade schon den politischen Kontext einmal kurz gewürdigt. Und jetzt sind wir konkret bei Ihnen an der Universität. Was glauben Sie denn, der politische Wille, ist er momentan gut an der Uni umgesetzt oder sind Sie dem weit voraus oder hinken Sie ein bisschen hinterher? Kann man das irgendwie so ein bisschen festmachen, wo Sie sich da bewegen als Uni? #00:06:17-7#

B: Ist die Frage, was der politische Wille ist. #00:06:21-3#

I: Gute Frage, ja. #00:06:22-7#

B: Ja, das frage ich mich irgendwie generell. Also wenn das eben diese empfundene Diskussion ist oder nur dieses Spannungsfeld zwischen einerseits irgendwie soll es vorangetrieben werden, auch jetzt mit so Initiativen wie dem DQR, dass da das informelle Lernen ja auch Berücksichtigung finden soll. Andererseits dann aber auch, das ist ja dann irgendwie genauso politisch, dass da irgendwie dann Interessensverbände stehen, die aber sagen, nein, wir müssen irgendwie unseren Status wahren und wir können jetzt nicht irgendwie alle möglichen Dinge aus anderen Kontexten anerkennen. Von daher ist dieses mit dem politischen Willen irgendwie/
#00:06:59-9#

I: Schwer festzumachen. Okay. #00:07:02-6#

B: Ja, oder was sagen Sie dazu? #00:07:05-4#

I: Das sage ich gerne hinterher. Ja, sonst würde es ja hier zu stark beeinflussen, aber hinterher gerne.
#00:07:10-7#

B: Aber genauso, das ist eben auch der Punkt. Genau dieses schwammige, diese Diskussion, die da meines Empfindens läuft, die spiegelt sich eben auch in der konkreten Praxis wider, dass man da auch irgendwie tatsächlich schwimmt. Und einerseits natürlich irgendwie viel ermöglichen möchte. Andererseits dann aber immer irgendwie diese formalen Hürden oder, also was heißt Hürden, aber es sind einfach Gegebenheiten da, die dann Berücksichtigung finden müssen und dementsprechend ist da irgendwie, also spiegelt sich im Prinzip wider, gefühlt. #00:07:41-5#

I: Ja, spannend. Welche Rolle nehmen Sie in dem Anrechnungskontext ein? Sie sagten schon Fachstudienberatung. Darüber hinaus noch Dinge, das heißt, Sie müssen auch Dinge bewerten, habe ich das richtig verstanden? Also Äquivalenzbewertung, et cetera. #00:07:55-9#

B: Ja, genau. Wobei die beziehen sich dann in der Regel auf Studienvorleistungen und ist wirklich ganz selten, dass es dann Anfragen gibt, wo es irgendwie darum geht, dass andere Dinge anerkannt werden. In individuellen Fällen schon. Da gibt es dann also, da mache ich dann Beratungsgespräche, ja, und ansonsten, wie gesagt, bezieht sich das auf die hochschulisch erworbenen Kompetenzen, also bei Studienwechslern oder bei Studierenden, die vorher etwas Anderes studiert haben in einer anderen Stadt oder auch das gleiche in einer anderen Stadt und dann guckt man eben, was passt da oder was passt nicht. #00:08:32-2#

I: Kann es auch einen Einflussfaktor haben, welches Lebensalter und Berufserfahrung Ihre Beratungskandidaten mitbringen? Sind das eher junge Leute, die jetzt quasi also ihr Initialstudium machen oder sind das sehr lebenserfahrene, die das jetzt spät für sich entdeckt haben? Kann man das so festmachen? #00:08:50-1#

B: Naja, also das Gros der Studierenden, die jetzt irgendwie sich da etwas anerkennen lassen, das sind ja wirklich welche, die schon Studienvorerfahrung haben. Deshalb sind das in der Regel Leute, die schon ein

bisschen älter sind und in unseren Studiengängen ist es ja auch irgendwie so, dass, ja, recht viele Studierende, der Großteil hat vorher Berufsausbildung absolviert und dementsprechend ist das, sind die meistens dann ab Mitte 20 aufwärts. Und die Anfragen, die ich bisher zur Anrechnung von anderen, anderweitig erworbenen, Kompetenzen, das schwingt meistens so ein bisschen mit. Also dann kommt meistens: Ja, ich habe ja irgendwie vorher Medizin studiert beispielsweise und habe dann aber auch noch eine Fortbildung zur Therapeutin XY gemacht und habe ja auch irgendwie da noch breite Erfahrung, pädagogische, in der eigenen Kindererziehung oder so. Kann man da irgendetwas machen so? Das ist dann irgendwie so ein bisschen aushandeln. #00:09:53-1#

I: Also so eine Gemenge-Lage irgendwie? #00:09:54-9#

B: Ja, eine Gemenge-Lage, wo man sich dann erst einmal sozusagen durchforsten und dann eben auch klar differenzieren muss, was sind denn jetzt formale Qualifikationen, wie sind die dokumentiert und was kann man da an Äquivalenzen feststellen und was sind dann die Sachen, die irgendwie so noch eingebracht werden. Weil natürlich irgendwie bei pädagogischen Studiengängen ist vielleicht so ein bisschen auch dieses Phänomen, dass ja auch irgendwie mit dieser Forderung nach irgendwie, jeder, der irgendwie Kinder hat, kann auch Erzieher werden. #00:10:23-6#

I: Dann habe ich noch beste Chancen. #00:10:24-2#

B: In Anführungsstrichen. Ja, ja. Perfekt. Einhergeht, dass man eben schon im Alltag irgendwie pädagogische Kompetenzen erwirbt durch eigene Kinder oder Ähnliches. Das ist ja so vielleicht ein bisschen die Vorannahme oder so, die ich oft gar nicht unbedingt bestätigen möchte. Also im Gegenteil, aber ja. Da kommen manchmal, eben kommen so Anfragen, sage ich einmal. #00:10:49-9#

I: Ja. Spannend. Und wenn Sie jetzt einmal auf die wirkliche Anrechnungspraxis generell außerhochschulischer Kompetenzen, wieder nicht differenziert. Gibt es Aspekte, wo Sie sagen, die finde ich besonders positiv hier an der Uni Osnabrück? Die würde ich hervorheben als, ja, einfach als positiv. #00:11:04-1#

B: Also es gab jetzt irgendwie neulich eine Initiative vom Prüfungsamt, das finde ich irgendwie einmal eine richtig gute Sache, wo das Ganze einmal versucht wird, so ein bisschen zu systematisieren, weil es läuft ja immer viel so an Beratung, an verschiedenen Stellen und die Beratungslandschaft ist einerseits für die Studierenden irgendwie so ein bisschen undurchsichtig, aber auch, wenn man selber dann in einer bestimmten Funktion ist, dann ist es natürlich immer gut zu wissen, was machen die anderen und wie grenzt man sich ab und was ist so der eigene Aufgabenbereich. Und was jetzt die Anerkennungspraxis angeht, gab es neulich eine Umfrage vom Prüfungsamt, die dann einmal gesammelt haben, was machen die einzelnen Fachstudienberater und wie machen die das. Also so wirklich eine, ja, eine übergreifende Initiative, weil ein bisschen gefühlt so jeder noch seine eigenen Sachen macht und die Anerkennungsberatung und auch die Anerkennungspraxis ist, ja, relativ, ist sehr individuell, kommt natürlich auch immer auf den Fall an. Und natürlich spricht man sich dann

auch innerhalb der Studiengänge ab. Aber ich wüsste jetzt zum Beispiel nicht unbedingt, wie die Juristen das machen. #00:12:18-9#

I: Also Transparenz ein wichtiger Kernaspekt darin. #00:12:22-0#

B: Ja, definitiv. Und das ist jetzt gerade irgendwie gelaufen. Also kurz vor Weihnachten, dass da irgendwie so eine Umfrage kam, wo man dann einmal seine Anerkennungspraxis in der Fachstudienberatung offenlegen sollte und genau. Und die sammeln das und ich schätze einmal, dass da jetzt irgendwie demnächst einmal ein Bericht kommt oder so. Oder vielleicht auch eine Leitlinie oder so etwas in der Richtung. Kann ja auch sein. #00:12:42-5#

I: Gibt es sie jetzt schon? #00:12:44-9#

B: Nein. #00:12:45-0#

I: Also die würde quasi als Ergebnis vielleicht da herauskommen? #00:12:47-7#

B: Ja, genau, ich habe noch nichts weiter jetzt davon gehört. Das war jetzt erst einmal, dass die irgendwie die Daten gefordert haben und hatten irgendwie so ein Formular erstellt, was wir dann ausgefüllt haben. Und ja, ich denke einmal, dass die jetzt einmal sammeln und sortieren und gucken, was jetzt irgendwie da an gemeinschaftlicher Praxis und was man vielleicht dann auch irgendwie als Leitfaden oder was auch immer dann entsprechend, ja, vereinheitlichen könnte. #00:13:11-2#

I: Super. Sie haben gesagt, für Studierende ist es manchmal auch etwas undurchsichtig das Ganze. Und Transparenz ist jetzt ja intern ein ganz wichtiger Faktor. Soll sich dann dadurch auch die Transparenz nach draußen, also für die Beratungskandidaten verbessern oder ist das eher so ein interner Prozess, der jetzt gerade angestoßen wurde? #00:13:29-3#

B: Also es gibt ja so unterschiedliche Arten von Beratung. Also für mich zumindest. Wenn jetzt jemand kommt, der noch gar nicht hier studiert und einfach nur einmal wissen möchte, wo würde ich denn stehen, wenn ich alles das angerechnet bekomme, was ich angerechnet bekommen möchte. Das sind dann immer so diese Voranfragen, die man natürlich irgendwie auch genauso intensiv bearbeitet, wie jetzt jemand, der schon im Studium ist und sagt: Mensch, ich habe gemerkt, ich habe doch da irgendwie schon ganz viel vorher gemacht in die Richtung. Aber genau, im Prinzip läuft das ähnlich und von daher wäre so ein Anerkennungsverfahren, so ein gemeinschaftliches, sicherlich auch für Außenstehenden, wenn man das irgendwie dann auch noch transparent machen würde, wie auch immer. Auf der Homepage oder was es da für Möglichkeiten gibt, sicherlich hilfreich. #00:14:19-3#

I: Und wenn wir dann einmal auf die andere Seite gehen, fällt Ihnen noch irgendetwas noch ein, was besonders negativ derzeit, was Ihnen so auffällt, wo Sie sagen, das passt gar nicht, das läuft nicht gut? #00:14:29-2#

B: Ja, also im Prinzip ist ja jeder Beratungs- und Anerkennungsfall ist ein individueller Fall, das wird es ja auch immer bleiben so, weil einfach die Vorerfahrungen sehr individuell sind. Aber wenn man zumindest so einen groben Rahmen hätte, von daher finde ich diese Initiative auch gut, das würde irgendwie dem ganzen natürlich ein bisschen mehr Systematik geben. So ist es so für, also für mich als Fachstudienberatung ist es immer so, ja, Frickelarbeit sozusagen. Man ruft dann einmal hier an und da an und spricht mit den verschiedenen Personen, die irgendwie da noch relevant sein könnten bei, in meinem Fall ist es zum Beispiel, sind es dann irgendwie die jeweiligen Fachstudienberater aus den beruflichen Fachrichtungen. Also Gesundheitswissenschaften oder Elektrotechnik oder was auch immer. Dass man sich da irgendwie noch einmal kurzschließt und dann aber auch insbesondere mit dem ZLB, Zentrum für Lehrerbildung, wenn dann irgendwie es um Anrechnung von Praktika geht, Schulpraktika, dann bin ich da dann mit der Frau X im Gespräch und dann stimmen wir uns eben ab.
#00:15:45-2#

I: Also Sie sagen, Sie haben es Frickelarbeit genannt, das heißt, sehr viel Zusammenstricken händisch, wo Sie situativ entscheiden müssen, wen frage ich, zu was frage ich ihn und das könnte man auch durch so eine, Sie hatten es ja Leitlinie oder wie immer, genannt. Da heraus würden Sie eine Verbesserung erhoffen von dieser Frickelarbeit, also dass Sie so ein bisschen mehr Klarheit haben, wie mache ich das jetzt? Verstehe ich das richtig? #00:16:06-7#

B: Ja, naja. Also ich glaube, das wird sich nie so auflösen. Weil das ist einfach dieses individuelle. Genau wie, wenn es irgendwie um konkrete Veranstaltungen geht jetzt oder um Module, die irgendwie angerechnet werden. Dann spreche ich in der Regel auch noch einmal mit den jeweiligen Dozenten. Dass man da irgendwie sagt, Frau (Stabel?) macht bei uns die Vor- und Nachbereitung des Praktikums und da sind irgendwie Studienvorerfahrungen auch da, die aber vielleicht einen anderen formalen Umfang haben als hier, dann würde ich irgendwie noch einmal mit ihr darüber sprechen, ob das trotzdem aus ihrer Sicht passt inhaltlich. Und ob man da irgendwie eine Anrechnung entsprechend rechtfertigen könnte. Und von daher glaube ich, dass sich das nicht erledigen wird, aber wenn man so einen Rahmen irgendwie absteckt und das dann auch vielleicht für die, die anfragen, ein bisschen insgesamt transparenter machen könnte. Also das wäre schon hilfreich.
#00:17:00-1#

I: Ja. Das heißt, das wären auch konkrete Verbesserungen, die Sie sich da vorstellen können. So ein gewisser Rahmen mit einer gesteigerten Transparenz? #00:17:08-4#

B: Ja, weil ja auch, also die Studierenden oder die angehenden Studierenden fragen dann ja auch in verschiedenen Instituten oder Einrichtungen an. Also wenn die jetzt gerade bei uns irgendwie Lehramt studieren, dann sind die ja teilweise irgendwie dann in der Pflegewissenschaft, in Sportwissenschaft und in der Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Und überall rennen sie zu den Fachstudienberatern und sitzen da überall

und überall gibt es andere Formulare, überall gibt es andere Gespräche, Gesprächsverläufe. Das heißt, wenn man dann da irgendwie zumindest so verfahrensmäßig das grob so ein bisschen strukturieren könnte. Weil ich glaube, für Studierende ist das vielleicht, also könnte es verwirrend sein. #00:17:51-4#

I: Okay. Wunderbar. Und wenn wir jetzt einmal, wir waren ja eben noch jetzt generell bei Außerschulischen und haben die nicht unterteilt. Und wenn wir jetzt einmal anfangen, die zu unterteilen. Formal, non-formal, informell, Sie hatten es ja schon vorhin einmal skizziert, dann haben Sie ein Gefühl bei formal, da läuft es ganz gut und bei informell ist eher so eine gefühlte Unmöglichkeit, haben Sie es genannt. So ein Gefälle. Wie sehen Sie das denn jetzt bei sich in der Praxis? Das heißt, ist das wirklich so dieses, dieses Gefälle ist da, die gefühlte Unmöglichkeit bei informell, können Sie das noch einmal weiter ausführen, was das heißt, diese gefühlte Unmöglichkeit? #00:18:27-8#

B: Ja. Ja, das ist eben, wir sitzen ja in einer formalen Bildungseinrichtung und das ist irgendwie ja so ein Thema, was relativ neu ist. Und ja, was eben auch sehr schwammig noch ist. Gerade irgendwie dieses, ja, die Landschaft des informellen Lernens oder informell erworbenen Kompetenzen ist ja auch sehr undurchsichtig und ungenau. Und man kann ja immer schlecht von dem, was einem dann gesagt wird, auf irgendwelche Kompetenzen schließen. Also wenn jetzt da jemand sitzt und sagt: Mensch, ich habe irgendwie selber drei Kinder großgezogen und bin da irgendwie pädagogisch absolut versiert, ja, dann kann man natürlich irgendwie schlecht sagen, das glaube ich Ihnen sofort. Sondern das ist natürlich etwas komplexer und da fehlen meines Erachtens noch die Verfahren, das entsprechend irgendwie auch zu validieren. Also da wird natürlich gerade auch ganz viel gemacht und entwickelt und dann gibt es ja irgendwie, also gibt es ja diverse Instrumente, Portfolios, die aber auch irgendwie natürlich noch so einen gewissen Modellcharakter haben und das macht es eben so unglaublich schwierig, da irgendwie zu einer, ja, zu einer Aussage zu kommen, die dann irgendwie einerseits der formalen Bildungseinrichtung, einer Hochschule, gerecht wird und andererseits dann aber auch denen, die anfragen. #00:19:54-8#

I: Haben Sie einen, kennen Sie ein präferiertes Verfahren, wo Sie sagen, das finde ich, vielleicht hat es auch einen gewissen Modellcharakter, aber das ist schon einmal greifbar, das ist handfest. Würden Sie da ein Favoritenmodell haben? #00:20:08-1#

B: Also es gibt ja ganz viel diese Portfolio-Logiken. Das finde ich irgendwie ganz reizvoll, aber ich frage mich trotzdem dann immer noch, wie von diesen Portfolios dann wirklich zu dieser formalen, also Anerkennung irgendwie, wie man dahin kommen sollte. Dann gibt es ja irgendwie (unv. #00:20:24-6#) beruflichen Bildung und diese Modelle von externen Prüfungen. Was natürlich dieses formale Nadelöhr im Prinzip ist. Da werden dann informelle Kompetenzen ein Stückweit formalisiert und da durch gedrückt durch dieses Nadelöhr. #00:20:39-9#

I: Ist bequem. #00:20:41-5#

B: Um dann irgendwie sagen zu können, okay die Prüfung wurde ja bestanden, damit ist es irgendwie wieder im formalen System und das ist ja irgendwie der Weg der zurzeit auch am stärksten gesucht wird. Also das Formalisieren von informell erworbenen Kompetenzen. Und das ist nicht schlecht, aber ist natürlich, wenn man jetzt sich diese Lernformen irgendwie an sich anschaut in formales, informelles Lernen, wird dem informellen Lernen wieder nur so bedingt gerecht, sage ich einmal, weil das ja einfach eine ganz andere Art des Lernens ist und dann formalisiert man es wieder und dann hat man ja wieder irgendwie das, was man irgendwie haben möchte in unserem formalisierten Bildungssystem. #00:21:23-6#

I: Weicht das dann nicht ein bisschen von dem Gedanken ab, weil Anrechnung sagt ja, es muss nicht eine Gleichartigkeit aber eine Gleichwertigkeit und wenn ich alle durch dieses formale Nadelöhr drücke, habe ich im Prinzip ja wieder nur die Gleichartigkeit durchgedrückt, oder? #00:21:38-5#

B: Ja. Also man hat dann wieder irgendwie seine, ist seinem formalen Bildungswesen irgendwie gerecht geworden und hat dann irgendwie natürlich vor gewissen Stakeholdern oder Kritikern jetzt des informellen Lernens hat man dann natürlich wieder wie so einen Schritt sozusagen überwunden, der vielleicht dann ganz hilfreich ist, um Dinge anzutreiben. #00:22:03-0#

I: Was halten Sie denn persönlich generell von den Bestrebungen informell erworbene Kompetenzen stärker zu würdigen? Und das Instrument der Würdigung ist ja nun einmal auf Ihrer Seite die Anrechnung oder Anerkennung. Was halten Sie persönlich davon? #00:22:16-3#

B: Also ich finde das persönlich gut, also ich glaube, da ist einfach unglaublich viel Berahmungspotential in der Gesellschaft, was ungenutzt ist und gerade auch in Berufen, wo vielleicht zurzeit irgendwie ein Fachkraftbedarf ist, schlummert da einfach ganz viel, aber ich sehe eben auch die Schwierigkeit, dass also, dass man dadurch ja auch irgendwie, möchte ja nicht einen Berufsstand abwerten, indem man auf einmal sagt, so wir brauchen jetzt keine formale Ausbildung mehr. Also bestes Beispiel ist ja da immer irgendwie die Pflege. Wo es eh schon irgendwie die Diskussion gibt oder diese, ja, Bestrebungen der Akademisierung einerseits, also noch höhere formale Qualifikationen zu erzielen. Andererseits dann irgendwie die Öffnung nach unten, aber wir wollen irgendwie auch das Potential in der Gesellschaft nutzen. Das sehe ich auch schon kritisch. Aber so an sich vom Gedanken her finde ich es eine richtig gute Sache. Also warum nicht? Und ich finde auch, also das/ Formalen Bildungswegen wird so ein sehr hoher Stellenwert natürlich irgendwie also zugeschrieben dadurch, dass jetzt irgendwie da Berechtigungsfunktion und so weiter entsprechend da heraus, ja, erwächst. Und also ich finde, dass viele Dinge auch einfach auf informellen Wegen gelernt werden können. #00:23:35-8#

I: Was glauben Sie denn, welche Einstellungen jetzt Studierende oder Studieninteressierte haben zu diesem Thema? Aus Ihrer Wahrnehmung? Weil Sie haben ja die Fachstudienberatung, dann sind Sie ja sehr dicht dran. #00:23:47-0#

B: Auch sehr unterschiedlich, muss man dazu sagen. Also ich habe irgendwie Studierende vor Augen, die selber sehr stark sich an diesen formalen Strukturen orientieren und im Prinzip auch irgendwie durch diese Anerkennungsfunktion von Noten oder Abschlüssen oder so etwas da irgendwie so daraus zehren und sagen, gut, das spiegelt mir wider, wo ich stehe und dann gibt es aber auch Studierende, das sind häufig die älteren Studierenden, die eben sagen, Mensch, ich habe schon so viel Lebenserfahrung und habe jetzt noch nicht so viel auf dem Papier an formalen Qualifikationen stehen oder Zertifikaten, aber ich habe irgendwie ganz viel gemacht, die dann irgendwie schon eher so auf dieses, ja, dieses Erfahrungslernen verweisen. Also ganz unterschiedlich. #00:24:40-3#

I: Ja, Sie haben gesagt, viele Ältere, die noch nicht so viel auf dem Papier haben. An welcher Stelle kommt dieser Gedanke des lebenslangen Lernens dann mit hinein bei den Studierenden oder Interessierten? Das tragen wir auch wie so einen Nimbus vor uns her quasi, lebenslanges Lernen. #00:24:56-4#

B: Ja, also ich meine das hängt ja eng damit zusammen. Also lebenslanges Lernen jetzt im Sinne von, also meinen Sie jetzt das informelle lebenslange Lernen? #00:25:11-7#

I: Nicht unterteilt. Das kann ja formal und informell, das kann ja alles sein. Ich lerne einfach lebenslang. Ist ja so für Deutschland noch ein recht neuer Gedanke. Im internationalen Vergleich nicht in der Spitze, sagen wir einmal so. #00:25:28-1#

B: Also gute Frage. Also wahrscheinlich ist das natürlich auch dann für einen selber eine ganz gute Rechtfertigung, wenn man irgendwie sagt, ja, ich bin ja irgendwie interessiert und lerne lebenslang. Es ist jetzt noch nicht so viel irgendwie an Zertifikaten dabei herumgekommen, aber prinzipiell ist das ja das, was irgendwie gerade auch irgendwie der politische Wille ist oder Mainstream, was auch immer, dass man sich immer ständig weiterbildet. Wobei unter lebenslanges Lernen zählen ja auch irgendwie die formalen Weiter/ Also das ist ja im Prinzip auch wieder alles. #00:26:04-3#

I: Ja, aber die Trennung fällt schwer. Was glauben Sie denn, wir waren jetzt gerade bei den Studieninteressierten oder Studenten. So Arbeitgeber oder Unternehmen allgemein, was haben die aber für eine Einstellung dazu, dass so informell, aus dem Berufsfeld erworbene, Kompetenzen vielleicht stärker gewürdigt werden sollen und können? #00:26:25-1#

B: Also da kann ich Ihnen ein ganz interessantes Beispiel bringen. Wir hatten ja irgendwie dieses Projekt 2011 und da hatten wir unter anderem Workshops durchgeführt mit, ja, wir haben die Kompetenzerfasser genannt in Anführungsstrichen. #00:26:42-0#

I: Kompetenzerfasser? #00:26:42-4#

B: Kompetenzerfasser. #00:26:43-5#

I: Ja, was sind das? #00:26:45-2#

B: Ja, da hatten wir Schulleiter beispielsweise. Also die, die quasi, ja, bei irgendwie schulischen Ausbildungen auch mit Entscheidungen treffen, wer jetzt irgendwie da hineinkommt oder Lehrerverantwortliche oder Personaler in Krankenhäusern. Also da ging es ja um Struktur und Relevanz des informellen Lernens im Gesundheitswesen. Personaler in Krankenhäusern, die die eben Personalentscheidungen treffen. Und eben auch Bewerbungsgespräche führen. Und die haben wir dann eben gefragt, was ist denn jetzt in Bewerbungsgesprächen, wenn sich jetzt irgendwie jemand für eine Ausbildung interessiert zum Gesundheits- und Krankenpfleger oder einen anderen Bereich. Was ist da neben den formalen Qualifikationen irgendwie noch so ein ausschlaggebendes Kriterium, dass man die Person vielleicht einem anderen, der die genau die gleichen formalen Qualifikationen hat, gegenüber bevorzugen würde. Und das war irgendwie auch so der Tonus, dass im Prinzip es eine formale Mindestqualifikation geben muss, davon wurde auch nicht abgewichen. Aber das, was irgendwie dann on the top sozusagen noch oben darauf ist an informellen Erfahrungen, muss plausibilisiert werden in den Gesprächen. Das reicht nicht, wenn man dann irgendwie sagt, ja, ich habe auch eine Familie oder ich habe in meiner Freizeit mache ich gerne Sport oder so und möchte deshalb Physiotherapeut werden. Also es muss eine gewisse Plausibilität in der Schilderung dann haben in den Bewerbungsgesprächen. Wenn dann jemand irgendwie glaubhaft machen kann, dass er sich mehrere Jahre ehrenamtlich engagiert in einer sozialen Einrichtung mit einer gewissen Kontinuität. Dass vielleicht dann irgendwie auch mit Beispielen belegen kann und dass wirklich einfach, also man es merkt in dem Gespräch, dass das nicht irgendwie erfunden ist oder, ja, dass die Person tatsächlich irgendwie diese Erfahrungen mitbringt und da gewisse Kompetenzen erworben hat. Dann sind so informelle erworbene Kompetenzen durchaus ein wichtiges Kriterium, um eben abzuwägen bei einer formalen Mindestqualifikation. #00:28:56-5#

I: Ja, also quasi so das i-Tüpfelchen oben drauf, kann man das so/ Okay. Spannend. Wenn man jetzt einmal wechselt auf Ihre interne Sicht. Was glauben Sie denn, wie Kolleginnen und Kollegen aus der Lehre und der Administration dieses Thema sehen, stärkere Würdigung von informell erworbenen Kompetenzen? Sind die alle ähnlich enthusiastisch wie Sie diesbezüglich? Oder was ist Ihre Vermutung? #00:29:19-1#

B: Also nein. Meine Vermutung ist, dass die eher zurückhaltend wären, weil natürlich irgendwie die Würdigung und letztendlich dann die Anerkennung informell erworbener Kompetenzen ein unglaublich administrativer Aufwand wäre. Das heißt, da bedarf es dann auch entsprechende Verfahren, die es einfach so meines Erachtens noch nicht gibt, um das Ganze eben auch handhabbar zu machen für Administration. #00:29:46-2#

I: Sind es nur Verfahren oder ist es auch die Ressourcenausstattung, weil Sie sagten gerade, unheimlich aufwändig? Steckt da der Ressourcengedanke dahinter? #00:29:51-9#

B: Ja, ja. Ja, ich denke schon. Also man muss/ Ja, man braucht eben auch Leute, die dann irgendwie da entsprechend das einschätzen können. Was ist dann jetzt irgendwie die entscheidende Erfahrung oder

Tätigkeit oder, die man auf irgendetwas anrechnen kann. Also da gehört natürlich irgendwie, man muss von beiden Seiten den Blick haben. Genau, das wäre so was unsere Hochschule betrifft und wir hatten im Rahmen dieses Projekts eben auch noch einen Workshop mit Stakeholdern aus Administration und Politik, die sich da eben auch noch einmal dazu geäußert haben. Also da haben wir dann quasi unsere Erfahrungen aus den vorangegangenen Workshops mit den Kompetenzerfassern und wir haben unter anderem auch noch mit (unv. #00:30:32-6#) Gesundheitswesen, also wirklich Praktikern gesprochen. Haben wir dann mit denen, also die Ergebnisse dort eingebracht und gefragt, was die denn jetzt davon halten würden, wenn man jetzt diese, wir haben es da Tätigkeiten mit hoher Signalwirkung genannt. Also dann kam da so etwas zum Beispiel heraus wie Auslandsaufenthalte sind irgendwie immer sehr, also haben eine positive Signalwirkung auf die Kompetenzerfasser, genauso wie ehrenamtliche Tätigkeiten in einem gewissen Plausibilitätszusammenhang. Also es darf nicht einfach irgendwie nur so in den Raum geworfen werden. Man kann nichts dazu sagen, sondern genau, also das sind jetzt so zwei Beispiele für diese Tätigkeiten. Ja, wie wäre das denn? Könnte man das nicht irgendwie etwas überlegen und letztendlich lief es immer von der administrativen, politischen Seite darauf hinaus, dass die irgendwie auf dieses formale Nadelöhr verwiesen haben. Also wir brauchen am Ende dann doch irgendwie eine Validierung, eine Prüfung, die dann die Anerkennung entsprechend möglich macht. Und das ist ja auch irgendwie/ #00:31:31-8#

I: Das Nadelöhr. #00:31:32-7#

B: Genau. Dieses Nadelöhr. #00:31:34-4#

I: Und wenn, das war jetzt so ein bisschen der administrative Blick, und wenn Sie jetzt einmal auf die Lehrenden gehen, die ja vielleicht (unv. #00:31:41-3#) Modulverantwortliche oder sonst wen im Prozess kommen. Was glauben Sie, wie bei denen die Haltung ist? Haben Sie da eine Vermutung? #00:31:49-9#

B: Ja, also das ist natürlich, also wenn ich jetzt so an die Lehre konkret denke, dann ist es natürlich irgendwie schon, da arbeitet man ja viel auch mit so Vorerfahrungen von Studierenden und mit informell erworbenen Kompetenzen, also es ist schon, auf jeden Fall nimmt es einen Raum ein in der Veranstaltung so. Inwiefern meinen Sie jetzt, dass die Lehrenden das berück/ #00:32:18-0#

I: Weil Ihre Meinung war ja, dass Sie die Bestrebung es generell stärker zu würdigen, begrüßen, Sie finden das gut, und die Frage ist jetzt, wie sehen das wohl andere Lehrende. Sind die ähnlich positiv, neutral, negativ? Was aus Ihrer Sicht Ihre Vermutung dazu ist. #00:32:33-1#

B: Ach, ich denke, das ist auch unterschiedlich. Na, also da wird es sicherlich auch welche geben, die sagen, wir müssen hier irgendwie das formal absichern alles. Also das Informelle ist alles viel zu schwammig. Hängt wahrscheinlich auch ein bisschen davon ab, wie man sich vorher mit der Thematik beschäftigt hat, was es für Optionen gibt, auch solche Prozesse, die vorher laufen, sichtbar zu machen oder zu dokumentieren. Aber da

gibt es sicherlich auch viele, die dem sehr offen gegenüberstehen und die das eben auch also dann in den Veranstaltungen selber auch nutzen. #00:33:03-8#

I: Könnten Sie eine Vermutung anstellen, (unv. #00:33:06-5#) unterschiedlich ausgeprägt, wovon diese Ausprägung abhängt? Sie sagen, wie tief man sich mit der Thematik generell beschäftigt hat. Können Sie weitere Abhängigkeiten vermuten, wovon es abhängt, ob jemand offen dem gegenübersteht oder eher restriktiv? #00:33:21-1#

B: Vielleicht hat es auch immer irgendwie mit der eigenen Biographie zu tun. Also wenn man sich einmal so überlegt, was man selber irgendwie so durchlaufen hat an verschiedenen Schritten, ja, ob man jetzt irgendwie sehr formal orientiert auch selber ist, oder ob man selber auch sehr viel auf erfahrungsbasiertes Lernen zurückgreifen kann und informell erworbene Kompetenzen entsprechend. Und im Prinzip kann das ja jeder, man ist sich nur irgendwie nicht, also häufig nicht so bewusst, was man irgendwie sonst so im Leben lernen. Also man hat so seine Abschlüsse und dann genau, das ist dann so die Bildungsgeschichte, aber die Bildungsgeschichte ist natürlich irgendwie wesentlich mehr, wenn man einfach einmal so für sich reflektiert und überlegt: Wo habe ich denn jetzt überall das gelernt, was mich zu dem macht, was ich heute bin, dann kommen da irgendwie ganz viele Tätigkeiten und Erfahrungen zusammen. Aber das muss man erst einmal auch so sammeln für sich und wenn man sich dessen nie bewusst wird, dann ist es vielleicht auch schwierig oder schwieriger, das bei anderen zu würdigen, könnte ich mir vorstellen. #00:34:24-0#

I: Okay, das wird noch eine ganz spannende Frage, die wir demnächst in der Erhebung klären. Und jetzt unabhängig davon wie man das wertet, Sie hatten ja schon einmal eine Idee, wie man das Ganze, diese informell erworbenen Kompetenzen vielleicht stärker berücksichtigen könnte. Das heißt, erst einmal sichtbar machen, validieren. Sie hatten da Portfolios schon einmal, sagten, mit dem können Sie sich so anfreunden als Modell, hat auch noch Schwächen, aber was wäre denn jetzt, einmal etwas ausgeführt, so Ihr präferiertes Modell dafür, wie man das Ganze am besten validieren könnte? Ist das das Portfolio, was Sie erwähnt haben? #00:34:59-3#

B: Also wir haben uns irgendwie, auch insbesondere im Anschluss an dieses Projekt, relativ viele Gedanken gemacht, wie man das irgendwie machen könnte. Und da ja irgendwie auch gerade insbesondere so auf politischer Ebene das im Rahmen des DQRs sehr stark diskutiert wird, haben wir einmal versucht sozusagen zu überlegen, wie könnte man das jetzt von der DQR-Logik herdenken, diese ganze Sache. Und dann auch auf Basis dieser Ergebnisse, die wir in dem Projekt gewonnen haben, ein ganz interessantes Modell entwickelt, was auch Schwächen hat natürlich, aber was vielleicht noch einmal so ein bisschen in eine andere Richtung geht als jetzt irgendwie das, was bisher da ist, nämlich, dass man wirklich einmal schaut, was ist denn die Struktur, also was ist die Landschaft des informellen Lernens, was sind wirklich signalhaltige Erfahrungen, Tätigkeiten, die eben wertgeschätzt werden. Dass man sozusagen sammelt, akkumuliert, so filtert, irgendwie guckt und wenn man dann wirklich auf so bestimmte Erfahrungen kommt, die auch mit bestimmten, ja, Dimensionen zeitlich, sage ich einmal, irgendwie einen bestimmten Zeitraum, bestimmte Kontinuität oder was auch immer, versehen

kann. Dass man dann eben guckt, was sind da so Durchschnittsprofile. Also ein dreijähriger Auslandsaufenthalt mit einer Tätigkeit im, also irgendwie freiwilligen Arbeit sage ich einmal, im sozialen Bereich. Was hat das für eine Signalwirkung und was sind so durchschnittlich die Kompetenzen, die bei so etwas herauskommen. Es ist ein Denkmodell. Es ist jetzt keine perfekte Lösung. So. Dann hat man so ein Durchschnittsprofil erarbeitet und könnte dann überlegen, wie dieses Durchschnittsprofil mit den Kompetenz-Niveaus des DQRs zusammenpasst. Also was bildet/ Also was sind die Kompetenzen, die in dem Durchschnittsprofil abgebildet werden und auf welcher Ebene, es gibt ja diese acht Niveaustufen beim DQR, könnte man das Kompetenz/ dieses Profil entsprechend einordnen. So. Einfach so als Idee sozusagen einmal in den Raum geworfen. Und das wäre ja im Prinzip die Logik, die auch bei formalen Bildungsgängen, also versucht wurde beim DQR, man hat ja auch versucht zu schauen, was stecken da für Kompetenzen in den Curricula drin und hat die herausgearbeitet und dann geguckt, auf welcher Ebene passt das zum DQR. Ist das irgendwie, entspricht das eher Niveau vier oder Niveau fünf oder wie auch immer. Es war zumindest der, also die erste Vorgehensweise im DQR. Ja, inzwischen, Sie sind da wahrscheinlich auch gut informiert, ist es ja so, dass dann doch eher wieder auf diese formalen Logiken zurückgegriffen wird, dass man eben guckt, duale Ausbildung Niveau vier oder es ist wieder dieses, also es gab so einen formalen Rückfall, sage ich einmal. Aber am Anfang war die Idee ja wirklich, da zu gucken, was sind die, in den Ordnungsmitteln beschriebenen Kompetenzen und auf dieser Basis und in Anlehnung an dieses Vorgehen haben wir eben überlegt, wie kann man da bei informellen Kompetenzen analog vorgehen. Und eben dieses Modell von Durchschnittsprofil anstatt von irgendwie Curricula entwickelt. #00:38:21-0#

I: Und das heißt, Sie haben das ja dann vertikal in der Ebene quasi zugeordnet, um da so einen Abgleich zum DQR zu haben. Und wie haben Sie die thematische Einsortierung vorgenommen? Quasi die Horizontale? Das heißt, das war jetzt nur einmal die DQR-Nivellierung und dann die thematische Einsortierung? #00:38:42-4#

B: Die thematische Einsortierung, im Prinzip gibt, also haben wir das nach diesen drei zentralen Erfahrungsfeldern des informellen Lernens geordnet. Jetzt so Familie, Beruf, Freizeit. Das so als diese drei großen Erfahrungsfelder. Und innerhalb diesen Erfahrungsfeldern dann diese signalhaltigen Erfahrungen und Tätigkeiten identifiziert. So. Also das war so die Vorgehensweise, die natürlich auch irgendwie dann ein stückweit einfach einmal ein Versuch war, ob es funktioniert. Und das war eben sozusagen als Gegenmodell, als wenn man jetzt immer sozusagen von der formalen Abschlussprüfung herdenkt. #00:39:20-1#

I: Über eine Umkehrung quasi. Ja. Haben Sie das einmal testen können? #00:39:24-9#

B: Bislang nicht, nein. #00:39:26-6#

I: Schade. Das wäre spannend, was/ #00:39:29-0#

B: Genau, also wir haben diese Modelle dann auch diskutiert in diesem Stakeholder-Workshop und damit wurde sehr kritisch dann auch natürlich irgendwie also umgegangen. Die haben dann eben gesagt, ja, wir

brauchen doch aber irgendwie am Ende noch die Prüfung und müssen eben gucken, dass das dann irgendwie entsprechend über Prüfung, formale Prüfung, validiert wird. #00:39:47-5#

I: Also dass auch quasi wieder, was Sie sagten, der Rückfall in eine formalistische Sichtweise. Ja. Wenn Sie sich jetzt einmal einen Wunschprozess ausdenken könnten. Eine Anrechnung informell erworbener Kompetenzen. So ein Idealprozess. Wie sähe der aus? Also Sie hätten alle Ressourcen, Sie hätten alle Möglichkeiten. #00:40:12-2#

B: Ja, also das ist schon einmal Voraussetzung, weil es wahrscheinlich sehr aufwändig wäre. Also man könnte mit verschiedenen Techniken sozusagen arbeiten, Gespräche, Selbstreflektion, mit verschiedenen Instrumenten auch. Also wie gesagt, diese Portfolio-Logik, Portfolio heißt ja erst einmal Zusammenstellung von verschiedenen Dokumentationsarten, das auch in der ganzen Bandbreite nutzen. Vielleicht auch einmal, sozusagen, Handlungsproben miteinfließen lassen, also so das ganz verschiedene Spektrum, in dem sich irgendwie in irgendeiner Form Kompetenzen zeigen könnten, nutzen. Dann müsste man entsprechend irgendwie ein System vielleicht entwickeln. Jemanden, der dann auch irgendwie da diese Prüfung, oder was heißt Prüfung, oder diese Kompetenzerfassung dann übernehmen könnte. Das ist auch wieder eine große Herausforderung. Also da jemanden zu haben, der das dann wirklich auch einschätzen kann. Dann eben so ein Gesamtbild sozusagen zu erstellen. Von einer Person mit all ihren oder seinen Kompetenzen, die diese Person hat. #00:41:23-6#

I: Das ist ein tolles Stichwort. Gesamtbild. #00:41:27-6#

B: Ja, weil es häufig ist es ja immer nur so ausschnittartig. Man guckt sich irgendwie nur einen Kompetenzbereich an und dann die anderen fallen irgendwie so hinten über. #00:41:37-3#

I: Und dann auch manchmal sehr holzschnittartig. Schablone darauf, ja. #00:41:42-5#

B: Genau, genau. Auch die, also wenn man jetzt nur einen Test oder so machen würde, einen schriftlichen, dann erfasst man natürlich auch nur wieder eine bestimmte Art von Kompetenzen. Deshalb irgendwie finde ich schon dieses Spektrum dann zu nutzen an möglichen Formen der Erfassung ganz hilfreich. #00:42:00-5#

I: Könnten Sie sich bei diesem Wunschbild auch vorstellen, dass es da Probleme geben könnte in der Umsetzung? Was wären denn so Kernherausforderungen oder so Stolpersteine bei Ihrem Wunschscenario? #00:42:12-5#

B: Wer soll es machen? Also so die Person, die dann irgendwie die Kompetenzen erfasst, muss selber sehr kompetent sein. Also Kompetenz-kompetent sozusagen. #00:42:24-6#

I: Kompetenz-kompetent, das ist ein toller Begriff. #00:42:27-7#

B: Das ist eben also, ja. Also finde ich sehr, sehr schwierig. Dann ist es eben natürlich extrem aufwändig und es gibt natürlich immer ein letztes Fünkchen Unsicherheit, sage ich einmal. Also so alles kann man auch nicht irgendwie offenlegen. Dazu sind Menschen einfach zu komplex und zu individuell und von daher ist da immer irgendwie so eine kleine Grauzone, sage ich einmal. #00:42:56-8#

I: Diesen Kompetenz-kompetenten Menschen, wo würden Sie den ansiedeln? Eher in einer zentralen Funktion? Oder ganz eng dran an der Fachdisziplin, am Studiengang oder sogar am Modul? Wo würden Sie so einen Kompetenz-kompetenten Menschen eher sehen? #00:43:15-9#

B: Ja, er müsste quasi alles abdecken und das ist eben das Problem. Genau, also er müsste ja, er müsste sowohl irgendwie nah an dem, also, ich sage einmal so, was irgendwie Prüfungen oder psychologische (unv. #00:43:30-8#) müsste er sehr fungiert sein. Er müsste sehr nah an dem, was irgendwie, also wo die Anerkennung oder die Anrechnung darauf hinauslaufen soll, müsste er sehr nah dran sein, also an den entsprechenden formalen Modulen oder was auch immer. Er müsste sich irgendwie in der ganzen Bandbreite auskennen von informell erworbenen Kompetenzen. Also ich weiß nicht, ob es diese Person gibt. #00:43:56-0#

I: Oder diese Aufhängung oder beides in Kombination. Aber wir sind ja beim Wunschkonzert. Ja, das ist ja, okay. Und wenn man jetzt sagt, das ist natürlich schwer, es ist eine Quadratur des Kreises. Kompetenz-kompetent in allen Bereichen. Aufhängung dadurch, eigentlich der muss alles können im Prinzip. Können Sie sich irgendwie vorstellen, wie man diese Quadratur des Kreises lösen könnte? Wo setzt man da an? Ist auch so ein bisschen Henne-Ei-Prinzip. Wo würden Sie da ansetzen, so etwas einmal herzustellen, so ein Wunschbild? #00:44:31-6#

B: Also man müsste es erproben. Also man müsste tatsächlich einmal solche Verfahren erproben und das dann entsprechend auch begleiten und ja, wissenschaftlich begleiten, evaluieren, nicht nur sozusagen gucken, dass das jetzt irgendwie, führt es dann tatsächlich zur Anrechnung? Ist das erfolgreich? Ist das ein angenehmer Prozess für die Teilnehmer oder nicht? Oder was auch immer. Sondern genauso eben auch die Prüfer auf den Prüfstand stellen. Und gucken, ob das dann auch wirklich irgendwie, ja. Ob es da, also da sind ja genauso irgendwie auch Verarbeitungsprozesse oder Lernprozesse, die da bei irgendwie diesen Kompetenzerfassern dann ablaufen. #00:45:15-2#

I: Ja, klar, die (lernen?) ja auch mit. #00:45:16-8#

B: Ja, ja. Und das müsste man dann genauso systematisch vielleicht auch einmal begleiten, erproben und dann einfach einmal gucken. Also das ist irgendwie. Also ich könnte mir so ein exploratives Vorgehen vorstellen, als dass ich jetzt irgendwie schon einen Lösungsansatz parat hätte. Dass natürlich entsprechend systematisch begleitet werden müsste. #00:45:39-2#

I: Ja, spannend. Ja, also und zum Abschluss noch die Frage: Wir (unv. #00:45:44-1#) so diese zukünftige Vision oder Entwicklung. Wie sehen Sie die zukünftige Entwicklung im Bereich Anrechnung informeller Kompetenzen? Was glauben Sie, wird sich da noch tun in nächster Zukunft? Haben Sie da eine Vorstellung von? #00:46:01-5#

B: Ja. Also ich glaube, vieles wird stehen und fallen mit den Kompetenzerfassungsverfahren generell. Also da ist auch gerade ganz viel im Gespräch und in der Entwicklung. Also sprich, ja, da wird irgendwie ja relativ viel gerade auch an Instrumenten erprobt und wenn man irgendwann einmal wirklich ein ganz tolles Instrument hat, was die Kompetenzen abbildet, dann könnte das vielleicht, also dann ist ja im Prinzip auch egal, auf welchem Weg die Kompetenz vorher erworben wurde. Wenn es genau, also das Instrument, genau das widerspiegelt, was irgendwie dann da ist an Kompetenzen, dann ist das sicherlich machbar und auch irgendwie administrativ und politisch umsetzbar. Ja. Bis dahin, also es ist schwierig, weil natürlich irgendwie diese Formalisierung einfach bei uns so verfestigt ist. Also sowohl in der Bildungslandschaft, was irgendwie Anschlussberechtigung betrifft, als auch im Berufsleben, also da ist ja auch irgendwie, das hat man ja irgendwie auch bei diesem Workshop gemerkt, dass immer diese formale Grundqualifikation/ Also das war irgendwie, wurde gar nicht in Frage gestellt und dann das Informelle ist on the top. Also das ist so etwas, ja nicht nachrangig, aber es ist schon, also es muss etwas Formales da sein und in anderen Ländern ist das ja schon so, dass irgendwie das Informelle einen viel höheren Stellenwert hat. Also wenn man irgendwie daran denkt, wie da irgendwie dann teilweise, weiß nicht, in den USA oder so, wie da dann die Arbeitnehmer entsprechend rekrutiert werden, die kommen dann irgendwie teilweise in die Firmen, dann machen Sie ein bisschen Training „on the Job“. Hat es teilweise nicht so den Stellenwert wie jetzt hier. Da ist Deutschland doch sehr formal noch denkend. Deshalb glaube ich, dass wenn da jetzt irgendwie etwas passiert, dass das relativ schleppend alles laufen wird, also und letztendlich noch immer nach dieser Formalisierung gesucht wird. #00:48:07-2#

I: Das bleibt spannend. Ja, allerletzte Frage: Fällt Ihnen noch irgendetwas ein, dass ich jetzt vergessen zu haben zu fragen, was Sie noch als wichtig erachten? Was Sie uns noch gerne mit auf den Weg geben würden? Wie sind ja auch nicht aus der Welt, um Gottes Willen. #00:48:23-1#

B: Ja, also ich fand es einfach wichtig, dass man irgendwie dran bleibt an der Thematik und jetzt nicht nur da irgendwie, also auch natürlich darüber redet und diskutiert auf politisch-administrativer Ebene, aber auch das Ganze eben versucht, immer weiter zu fundieren, weil das trotz irgendwie der Aktivitäten der letzten Jahre und der verschiedenen Forschungsansätze ist das immer noch so eine/ Also es hat immer noch etwas von einer Grauzone. Und je mehr Licht man sozusagen da in diese Landschaft bringt, desto besser ist das, glaube ich, und desto fundierter kann man auch irgendwie diskutieren. Desto mehr Ansätze kann man auch irgendwie entwickeln oder einmal gegenüberstellen. Genauso wie wir das ja immer versucht haben mit diesem alternativen Ansatz mit den signalhaltigen Tätigkeiten, die man dann mit den DQR-Niveaus entsprechend in Verbindung setzt. Einfach als eine Erweiterung oder Bereicherung der Diskussion in dem Feld. Dass man nicht immer nur sagt, okay, es gibt nur den einen Weg, nur dieses formale Nadelöhr, sondern einfach einmal sozusagen seinen Gedanken freien Lauf lassen kann, auf Basis fundierter Erkenntnisse. Und eben sagen kann, ja, vielleicht ist auch noch einmal etwas Anderes vorstellbar. Warum nicht das auch einmal in das Gespräch

bringen? Und natürlich muss man dann mit Kritik rechnen und das sind alles keine perfekten (unv. #00:49:47-1#), aber das finde ich eben ganz wichtig, dass man da irgendwie wirklich dranbleibt und sich auch über alternative Wege Gedanken macht. #00:49:56-8#

I: Das ist ein tolles Schlusswort, finde ich. Ja, dann bleibt mir noch zu sagen, vielen herzlichen Dank für Ihre viele Zeit. Ja, und für die tollen Informationen. Ja, vielen herzlichen Dank. #00:50:06-8#

B: Ich hoffe nur, dass es hilfreich war. #00:50:08-3#

I: Hundertprozentig.

#00:50:09-3#

I: Prima. Kurz für das Protokoll: Interview Herr X, [Datum, Uhrzeit]. Ja, einen wunderschönen guten Morgen Herr X und vielen Dank noch einmal, dass Sie sich so viel Zeit für uns nehmen in der vorweihnachtlichen Zeit. Das begrüßen wir sehr. Und ich würde auch gleich gerne direkt in die Fragen einsteigen. Das Thema Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen ist ja kein neues. Das wird ja schon lange diskutiert in der Politik. Aus Ihrer Sicht, wie nehmen Sie derzeit die politische Diskussion um dieses Thema oder den gesamten politischen Kontext wahr? Was zeichnet sich da für Sie für ein Bild ab? #00:00:40-1#

B: Also die Diskussion geht dahin, das kann ich Ihnen bestätigen aufgrund meiner Tätigkeit auch in Akkreditierungsbehörden, geht dahin, dass man die berufliche Tätigkeit mehr und mehr akzeptiert, im Grunde genommen dass eben dort meinetwegen Module angerechnet werden oder Vorleistungen angerechnet werden, damit eben das Studium letztendlich verkürzt werden kann. Das haben Sie ja zum Beispiel hier auch bei den Weiterbildungsstudiengängen Pflegewissenschaft, Pflegemanagement, wo die ersten Semester ja im Grunde genommen aufgrund Ihrer Berufstätigkeit angerechnet werden. Das muss zwar über Modulprüfungen abgerechnet werden oder angerechnet werden, aber das ist ja der erste, aus meiner Sicht der richtige Schritt. #00:01:19-9#

I: Absolut. #00:01:20-5#

B: Es gibt so viel Qualifikationswege im Bereich außerhalb der Hochschule, ob das nun Stationsleitungslehrgänge sind oder Fachlehrgänge bei der VHS, und diese Leistungen, die sollen im Grunde genommen alle angerechnet werden. Das ist meine Meinung, damit eben diese berufliche Kompetenz eben in die Hochschule hineingetragen werden. #00:01:43-0#

I: Und dann der politische Wille fundiert das auch. #00:01:46-0#

B: Ja. #00:01:46-3#

I: Und wenn Sie jetzt mal diesen politischen Willen herunter brechen auf die konkrete Anrechnungspraxis, Sie haben es ja schon vorgenannt, Pflegewissenschaften, Pflegemanagement, was haben Sie da generell für ein Bild, was berufliche Kompetenzen betrifft? #00:02:00-6#

B: Ich bin auch noch in einer Industrie- und Handelskammer bin ich im Prüfungsausschuss. Da haben wir gerade vor Tagen darüber gesprochen. Da gibt es so ein Papier, so eine Pyramide, so eine Bildungspyramide, wo also im Grunde genommen Berufsabschlüsse gleichgesetzt werden quasi mit Hochschulabschlüssen. Was mir da aufgefallen ist, das ist ein konkreter Fall, dass die Fachwirtequalifikation, die also in der IHK durchgeführt wird, gleichgesetzt wird quasi mit dem Bachelorabschluss. Und von daher ist natürlich eine Transparenz zwischen der beruflichen Tätigkeit und der Qualifikation in den Hochschulen. Das ist jetzt wiederum länderspezifisch. Das

heißt also, in einem Bundesland wird das angerechnet, die anderen Bundesländer sagen, okay, wir warten noch ein bisschen. Aber die Tendenz geht eindeutig dahin, dass berufliche Qualifikationen eben mehr und mehr angerechnet werden. #00:02:51-6#

I: Wenn Sie jetzt auf diese Pyramide absprechen, das sind dann ja die formale Abschlüsse, also IHK, also Fachwirte zum Beispiel. Und wie sehen Sie das im Bereich der nonformalen und informellen Kompetenzen? Also nonformal von privaten Trägern zum Beispiel, also nicht staatlich, und informell, also wirklich im Berufsfeld in der praktischen Tätigkeit erworbene Kompetenzen? Was nehmen Sie da für (unv.) #00:03:13-9#

B: Also wenn da im Grunde genommen Karrierewege innerhalb der Kliniken oder innerhalb der Einrichtungen / Das meinen Sie damit? Dass die also innerhalb der Einrichtungen im Grunde genommen durch bewusste Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen Kompetenzen erworben haben. #00:03:27-9#

I: Genau, zum Beispiel die Weiterbildung, aber es kann ja auch sein, dass jemand durch sein tägliches Tun einfach Kompetenzen entwickelt. Für die hat er dann leider gar kein Zertifikat. Ja, ob das jetzt Patientenkommunikation ist, Organisation und sonstiges, da habe ich ja leider nie ein Zertifikat für. #00:03:41-1#

B: Das ist richtig, ja. Das Problem ist immer, zumindest im Augenblick, dass eben diese Kompetenzen, die dort erworben worden sind, jetzt formalisiert werden müssen. Das heißt, ich muss immer sowas wie eine Prüfung ablegen. Wenn das eine Übergangslösung ist, dass wir sagen, okay, Berufserfahrung wird durch ein Modul abgeprüft, dieses Modul wird wiederum hochschulintern angerechnet, ist das eine Lösung, die man aus meiner Sicht weiterverfolgen sollte. #00:04:05-8#

I: Okay, und dann quasi als Modul so vorgeschaltet vor ein Studium. #00:04:11-1#

B: Ja, genau. Ja. #00:04:11-4#

I: Würden Sie das ganz klar auf einzelne Fachdisziplinen beziehen oder ein so ein generelles Modul? Weil das ist ja schwierig manchmal, je nach Fachdisziplin das zu unterscheiden. #00:04:20-8#

B: Ja, also was sicherlich generalisiert werden kann, ist soziale Kompetenz. Also das würde ich dann in alle Fachdisziplinen einbinden können. Ansonsten wird es natürlich schwierig. Sagen wir mal, einen reinen BWL-orientierten Mensch mit einem Gesundheitsmenschen. So, und da ist es wieder fachspezifisch. Also zwei Arten, einmal generalisierte, soziale Kompetenz und fachspezifische, die dann jeweils bei den einzelnen Studienangeboten eben angedockt werden müssen. #00:04:46-8#

I: Ja. Und wir haben ja dann oftmals das Problem gerade im Bereich der beruflichen Kompetenzen, dann sind die zwar irgendwie festgestellt, aber wir haben kein Zielmodul, was die Anrechnung aufnehmen könnte, weil

vielleicht das auf mehrere passt oder auf eins nur zur Hälfte, und dann findet die Anrechnung einfach deswegen nicht statt. Wie könnte man sowas denn / #00:05:06-2#

B: Aber dann kann man doch / Sagen wir mal, wo liegt der Schwerpunkt? Dass man sagt, okay, wir docken das einfach formal an bestimmte andere Module, Zielmodule an. Das ist eine Frage jetzt der Zuordnung, aber ich denke, da sollte nicht das Problem drin liegen. Also solche dann aufzuteilen, halte ich für nicht gut, sondern dann sagen, okay, schwerpunktmäßig ist der Inhalt drin. Also gehört es zum Zielmodul X und nicht zum Zielmodul Y. #00:05:29-3#

I: Okay. Da sind wir schon tief im Ideenbereich. Wie nehmen Sie denn generell die Anrechnungspraxis hier an der Hochschule Osnabrück wahr in Bezug auf die nonformalen und informellen Kompetenzen? #00:05:41-7#

B: Also das ist ja bis auf, sagen wir mal, die Ansätze, die wir in den beiden Bachelor-/ Weiterbildungsstudiengängen haben, so gut wie nicht gegeben. Also von daher, ich sehe das jetzt im MBA-Studiengang, die Berufspraxis, die spielt also, was die Anrechnung angeht, so gut wie keine Rolle. Die müssen zwar formal im Beruf sein zwei Jahre nach dem Erstabschluss, aber letztendlich so für die Anerkennung dieser Berufstätigkeit, das ist eine Voraussetzung, aber keine Anerkennung. #00:06:10-5#

I: Nur für den Zugang, aber das wäre eben nicht / #00:06:12-7#

B: Nur Zugang, ja, genau. Ja. #00:06:13-2#

I: Und warum, glauben Sie, schlägt sich dieser politische Wille, wenn er denn da ist, so wenig in der konkreten Anrechnungspraxis nieder? #00:06:20-2#

B: Also ich glaube, das hat auch sehr viel mit den Zertifizierungen zu tun. Solange also in den Akkreditierungsbehörden im Grunde genommen die Akzeptanz der Berufstätigkeit nicht angenommen wird, haben wir eben das Problem, dass das natürlich auch nicht formalisiert wird. Wenn also in der Akkreditierung gesagt wird, du musst das und das machen, und ich werde so eben festgelegt, dann kann ich nicht einfach anschließend über diese Festlegung hinausgehen oder über diese Festlegung was anderes machen. Und dann verliere ich meine Anerkennung. Das ist das Problem. Und da muss, glaube ich, bei den Institutionen, die also die Studiengänge letztendlich bewerten, da muss noch ein Umdenkungsprozess erfolgen. #00:06:58-6#

I: Also bei den Agenturen. #00:06:59-3#

B: Agenturen, ja. Es läuft ja so ein bisschen schon. Also von daher, was ich so in den letzten Jahren mitbekommen habe, wird die Akzeptanz der beruflichen Tätigkeit dort in den letzten Jahren deutlich höher eingeschätzt als früher. #00:07:11-6#

I: Und es gibt ja seit Anfang diesen Jahres auch eine Pflicht, für jede Reakkreditierung bewusst Maßnahmen vorzusehen, wie ich jetzt diese neuen Kompetenzen würdigen kann. Ist das auch so ein Schritt in die richtige Richtung? #00:07:23-1#

B: Ja, das ist genau richtig. #00:07:23-7#

I: Okay, super. Und wenn man mal diesen Anrechnungsprozess hier bei uns an der Hochschule anordnet, was ist Ihre Rolle in so einem Anrechnungsprozess? Haben Sie eine aktive Rolle in so etwas? #00:07:34-6#

B: Also ich bin ja letztendlich nur verantwortlich für den Studiengang, dass der Studiengang unter den gegebenen Bedingungen funktioniert. Sagen wir mal, wenn man jetzt so eine (unv. #00:07:44-4#)-Group hätte, die sowas vorbereiten könnte, dann könnte ich mir natürlich vorstellen, mich da einzubringen aufgrund meiner Erfahrung. Aber ansonsten bin ich ja nicht in einem Gremium aktiv, die sich also damit aus-/ oder das sich damit auseinandersetzt. Ich bin mehr jetzt in der passiven Rolle, ja. #00:08:00-1#

I: Okay. Gremium ist da so ein tolles Stichwort. Wie könnte so ein Gremium eigentlich aussehen, was sowas / Wer müsste da drinsitzen? #00:08:06-4#

B: Also da müssten auf jeden Fall natürlich Vertreter Hochschule drin sein, aber auch Vertreter der Praxis. Die sind ja ganz wesentlich, weil die ja alleine entscheiden können, was relevant ist, was nicht relevant ist. Das kann ich als Außenstehender gar nicht. Also eine Mischung aus Theorie und Praxis, so würde ich das mal nennen. #00:08:24-2#

I: Also diese berühmte Verzahnung. #00:08:25-9#

B: Ja, genau. #00:08:26-6#

I: Das hören wir auch nicht zum ersten Mal, ja (lacht). Immer wieder spannend. Gibt es bei der konkreten Anrechnungspraxis Dinge, die Sie besonders positiv hervorheben? Also es gibt ja jetzt schon die Anerkennung bei Pflegewissenschaft, Pflegemanagement. Das ist ja eher im formalen Bereich, weil die die Ausbildung mitbringen. Jetzt nonformal und informell, fällt Ihnen da irgendwas positiv auf, wo Sie sagen, da sind wir weiter als andere, oder / #00:08:49-4#

B: Wüsste ich nicht, nein. #00:08:50-5#

I: Okay. Fällt Ihnen irgendwas besonders negativ auf außer, dass wir wenig haben, wie Sie schon sagten? (lacht) #00:08:55-9#

B: Ja. Also sagen wir mal, negativ ist das nicht. Also sagen wir mal, die Vergangenheit, das ist jetzt, ich gehe ein

bisschen in die Vergangenheit, ist der ganze Markt der Weiterbildung ja aus der Perspektive der Hochschule, ich sag mal, deutlich vernachlässigt worden. Und das hat sich natürlich jetzt auch als Handicap erwiesen. Andere sind da schon viel weiter, weil sie schon eher nachgedacht haben. Also negativ deswegen, weil wir im Grunde genommen, sagen wir mal, nicht schnell genug auf die Schiene gesprungen sind. #00:09:26-5#

I: Ja, und jetzt einen Nachteil / #00:09:28-1#

B: Und jetzt nachhängen, ja. #00:09:29-2#

I: Fallen Ihnen da welche ein, die sich besonders positiv hervortun? #00:09:33-5#

B: Private Hochschulen. #00:09:34-5#

I: Haben Sie eine spezielle im Kopf? Weil solche gucken wir uns dann auch mal gerne mal an. #00:09:39-8#

B: Hochschule des Mittelstandes. #00:09:41-1#

I: In Bielefeld, ja. #00:09:42-0#

B: In Bielefeld zum Beispiel, die sind da drauf / Dann die private Hochschule / Wie heißt die jetzt? In Leipzig. #00:09:47-7#

I: (unv.) #00:09:50-5#

B: Also wenn Sie die Namen haben wollen, kann ich Ihnen mal recherchieren. Habe ich so nicht im Kopf, aber da gibt es / #00:09:54-8#

I: (unv.) Wir gehen dem dann mal nach und gucken uns die mal an, deshalb ist das immer interessant, wenn wir / #00:09:58-2#

B: Also private Träger sind da viel innovativer, weil die natürlich in den Markt rein wollten. Klar, die mussten also ein Alleinstellungsmerkmal haben und deswegen haben sie sich dieses Thema eben vor die Brust genommen. #00:10:10-1#

I: Ja. Glauben Sie, auch wenn wir da jetzt ein bisschen hinterherhinken, wie Sie sagen, dass das eine lohnenswerte Profilierungslinie auch für unsere Hochschule wäre? #00:10:19-6#

B: Ja, auf jeden Fall, ganz klar. Also Sie müssen auch den demografischen Effekt sehen. Das heißt also, die Zahl der potenziellen Leute, die die formalen Voraussetzungen haben, wird kleiner. Und wenn ich jetzt letztendlich

über diesen anderen Weg zusätzlich Studierende generieren kann, habe ich doch eine Möglichkeit, als Hochschule mich zu positionieren, so. Und deswegen ist dieser Ansatz, der mit der Professional-School gemacht hat, den finde ich genau richtig. #00:10:45-6#

I: Okay, und wie spielt dann der Kontext lebenslanges Lernen da rein? Wäre das auch eine Profilierungslinie in dem Kontext? #00:10:53-2#

B: Ja, auf jeden Fall. #00:10:53-5#

I: Okay. #00:10:55-2#

B: Also von daher sind gerade die / Gehen Sie davon aus, dass Sie, Ihre Generation nicht nur bis 67, wahrscheinlich bis 70 arbeiten muss. #00:11:03-0#

I: 80 wahrscheinlich. (lacht) #00:11:04-6#

B: 80 vielleicht, wie auch immer. Auf jeden Fall brauchen Sie natürlich Kompetenz. Die Halbwertszeit des Wissens ist immer kürzer und von daher ist es einfach notwendig / Ich kann nicht sagen, mit 35 habe ich jetzt meine Qualifikation. Jetzt arbeite ich die ab. Das funktioniert heute nicht mehr. #00:11:18-4#

I: Nein. Das geht leider gar nicht mehr. Was halten Sie denn generell / Sie haben schon gesagt, beruflich wird immer stärker anerkannt. Bei den Agenturen ist da schon ein leichtes Umdenken. Bei der IHK haben Sie es schon bei diesen Pyramiden erkannt. Und auch diese informellen Kompetenzen im Berufsfeld werden stärker gewürdigt. Was halten Sie denn davon, dass das so ist, dass man dieses Berufsfeld immer stärker würdigt? Wie ist Ihre persönliche Meinung dazu? #00:11:42-4#

B: Berufsfeld deswegen, weil da ja im Grunde genommen ja die eigentliche Wirtschaftsleistung erbracht wird. Also die anderen sind ja nur Qualifikationswege, um das zu machen, aber die eigentliche Wertschöpfung der Gesellschaft findet ja in den Unternehmen statt. Und da ist ja Knowhow ohne Ende. Und deswegen finde ich das einfach wichtig. #00:12:04-5#

I: Was glauben Sie denn, so Studieninteressierte, wie die das Thema Anrechnung dieser Kompetenzarten sehen, welche Wichtigkeit messen die dem bei oder welche Einstellung haben die dazu? Können Sie da was vermuten? #00:12:16-8#

B: Also ich bin so nebenberuflich noch in Stationsleitungslehrgängen tätig und ich weiß, dass die Leute ein hohes Interesse daran haben, sich weiter zu qualifizieren. Die haben aber zum großen Teil nicht diese formalen Voraussetzungen. Und wenn man im Grunde genommen denen die Möglichkeit gibt, auch über die Berufstätigkeit / Das sind ja Führungskräfte anschließend, die also im Grunde genommen zwar auf der Lower-

Management-Ebene, aber trotzdem sind das Führungskräfte. Wenn man denen die Möglichkeit gibt, aufgrund dieser Führungstätigkeit sich weiter zu qualifizieren und dann möglichst noch in Form von berufsbegleitenden Studiengängen, dann ist das genau ein Markt, der relativ schnell eben im Grunde genommen akzeptiert würde.
#00:12:58-4#

I: Und Sie sagen, die haben momentan nicht die Zugangsmöglichkeiten, auch nicht über eine Drei-Plus-Drei-Regelung? #00:13:03-3#

B: Das ist wieder von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich. Ich weiß, in Niedersachsen wird es angerechnet, in anderen wird es nicht angerechnet. Also das müssen einheitliche Regelungen sein. Aber das ist ja nur der formale Abschluss. Also die Berufstätigkeit wird da nicht akzeptiert. Nur, dass sie diesen Abschluss haben, und dann dürfen sie studieren. Aber ich meine jetzt auch die Berufstätigkeit in der Managementebene.
#00:13:23-8#

I: Okay. Und das wird, findet derzeit nicht statt? #00:13:29-1#

B: Nein, überhaupt nicht statt. #00:13:29-8#

I: Bei uns ja auch nicht. Und was glauben Sie / Das ist so ein Bedarf. Das heißt, Sie würden sich da gerne weiterentwickeln. Und was glauben Sie, was die da generell für eine Einstellung zu diesem Thema Anrechnung haben? Wir machen ja auch parallel Umfragen unter 20 Studiengängen im Gesundheitsbereich zu diesen Themen und da interessieren uns natürlich verschiedene Perspektiven jetzt. Was glauben Sie, was die für eine Einstellung zu diesem Thema haben? #00:13:53-1#

B: Sie meinen Anrechnung? #00:13:55-0#

I: Ja, genau. #00:13:55-4#

B: Kann ich Ihnen ganz aktuell sagen. Gestern hatte ich eine Abschlussprüfung eines Stationsleitungslehrgangs und anschließend haben wir uns darüber unterhalten, wie denn deren Wege weitergehen könnten. Die, nicht alle, alle sagen (unv. #00:14:06-8#) das reicht mir. Ich habe auch meinen Zenit erreicht, ich will auch gar nicht / Aber andere, die sind hochgradig daran interessiert. Also ich denke, von der Seite würde eine große Nachfrage auf die Hochschulen zukommen. #00:14:20-5#

I: Ja. Das ist ja spannend. Was glauben Sie denn, wie Arbeitgeber dieses Thema sehen, wenn die so etwas stärker würdigen könnten und sie stärker berücksichtigen könnten? #00:14:32-7#

B: Das kommt natürlich / Sagen wir mal, welche Arbeitgeber? Der eine ist daran interessiert, dass meine Mitarbeiter sich qualifizieren, Kompetenzen erwerben. Die anderen sagen, ich nutze dich als Arbeitskraft aus.

Also ich nehme jetzt mal die positive Seite der Arbeitgeber. Also die Arbeitgeber, die mitdenken, die müssen ja Personal gewinnen, Personal binden gerade aufgrund des demografischen Effektes. Die werden das natürlich unterstützen, ganz klar. Wenn man schlau ist als Unternehmer, dann investiert man in sein Humankapital.

#00:15:00-4#

I: Sollte so sein, ja. Aber ganz oft, dieses Thema Akademisierung gerade im Gesundheitsbereich ist ja auch manchmal heiß diskutiert und manchmal hört man ja so eine Angsthaltung von Arbeitgebern, die entweder sagen, ja dann ist der weg, oder ich habe hinterher keine Andockstellen für den. #00:15:14-8#

B: Logisch, ich muss natürlich die entsprechenden Stellen schaffen. Wenn die Leute die Qualifikation haben und gehen zurück an die alte Arbeitsstelle, dann ist das ja für die ja uninteressant. Und da ist im Augenblick das Problem, dass natürlich nach der Qualifikation nicht der Karriereweg angetreten werden kann, weil die entsprechenden Stellen und für die die Bezahlung gar nicht adäquat ist. #00:15:38-3#

I: Ja, aber generell glauben Sie, dass die Arbeitgeber, die diese Entwicklung betreiben, es begrüßen würden. Sehen Sie die in der Mehrheit oder in der Minderheit, die so eine Einstellung haben? #00:15:48-9#

B: Da habe ich natürlich keinen Überblick. Also das kann ich schlecht sagen. Das weiß ich nicht. #00:15:52-1#

I: Okay, also müsste man im Einzelfall / #00:15:53-0#

B: Das müsste man einzeln befragen. Also ich denke, es gibt eben, wie gesagt, die Arbeitgeber, die das als Möglichkeit sehen, die gibt es, aber wie / Vom Verhältnis zu den anderen kann ich Ihnen nicht sagen. Weiß ich nicht. #00:16:05-8#

I: Ja, fällt Ihnen da irgendein besonders positives Beispiel sein aus Ihrer / Sie sind ja so breit unterwegs, wo Sie sagen, die zeichnen sich da besonders aus? Weil auch da würden wir dann mal genau hingucken. #00:16:14-0#

B: Gucken Sie sich mal die Schütermann-Klinik in Bad Rothenfelde an. #00:16:18-9#

I: Okay. Die kennen wir gut, ja. #00:16:22-7#

B: Ja. Da können Sie angucken. Dann gucken Sie sich mal die Uni-Klinik / Ich kann jetzt nur aus dem Gesundheitsbereich sagen. Die Uni-Klinik in Münster. #00:16:30-2#

I: Alles klar. Da haben wir schon mal zwei Anhaltspunkte. Jetzt haben Sie ja schon gesagt, Sie begrüßen es, dass jetzt diese beruflichen Kompetenzen stärker gewürdigt werden. Die Tendenz ist auch da. Was glauben Sie denn, wie andere Kolleginnen und Kollegen aus Administration oder Lehrer das sehen, dieses Thema? Weil da geht es ja um außerhochschulische Kompetenzen. Was glauben Sie denn, wie andere das sehen? (lacht)

#00:16:57-1#

B: Sagen wir mal so ein bisschen aus meiner Perspektive. Also als ich vor 13, 14 Jahren diesen MBA hier in der Fakultät durchgesetzt habe, da muss ich Hürden überspringen, unglaublich. Das wollte keiner. Das war völlig uninteressant. Das ist ja Weiterbildung. Wenn wir damals nicht diese (unv. #00:17:15-8#)-Group gehabt hätten, um die beiden Studiengänge im Pflegemanagement, Pflegewissenschaft als Weiterbildungsstudiengang zu etablieren, war das im Grunde genommen von der Mehrheit der Kollegen wurde das abgelehnt. Das hat sich inzwischen, glaube ich, verändert. Das heißt also, sagen wir, mit den neueren Generationen an Kolleginnen und Kollegen ist das letztendlich deutlich aufgeschlossener geworden. Ob alle da zustimmen, das weiß ich auch nicht, aber ich denke, das Bewusstsein, dass man diesen, ich nenne das mal, diesen Markt besetzen muss, dieses Bewusstsein ist, glaube ich, bei allen da. Und der eine ist da intensiver am Werk als der andere. Was die Verwaltung angeht, da habe ich so das Gefühl, die hat den Schlag der Zeit noch nicht verstanden. Also allein im Umgang mit den Menschen. Also ein Weiterbildungsstudierender, der ist eben von der Lebenserfahrung, vom Alter anders aufgestellt, als wenn ich da einen mit 20 habe. Aber man betrachtet immer den 20-Jährigen genauso wie den 40-, 50-Jährigen und da muss perspektivisch was passieren. Da muss also, ich sage mal, da muss auch Schulung mal passieren innerhalb der Hochschule, dass die Leute / Oder ein Beispiel, wenn bei uns vom MBA da, wenn da so ein Doktor da anruft, der kann nicht behandelt werden wie ein 18-jähriges junges Mädchen, was anfängt zu studieren, und das haben sie noch nicht drauf. #00:18:37-7#

I: Okay. Jetzt haben Sie gesagt, unter den Lehrenden hat sich so ein Wandel vollzogen. Sie wissen nicht, ob jeder schon erkannt hat, dass man diesen Markt besetzen sollte, aber so die Mehrheit. Ist das so diese Denkweise, strategisch, wir müssen diesen Markt besetzen, oder ist es eher so dieses, wir sollten die Kompetenzen dieser Leute anders würdigen? Das ist ja ein unterschiedlicher Blickwinkel. #00:18:58-7#

B: Ja, ich würde sagen, die erste Variante. #00:19:00-2#

I: Also eher so dieses strategische Markt-Besetzen. #00:19:02-1#

B: Ja. #00:19:02-5#

I: Okay, und jetzt auf die Kompetenzen dieser Menschen bezogen im Sinne von individuelle Kompetenzen fördern und entwickeln, schwingt das da auch mit oder wie ist das ausgeprägt aus Ihrer Sicht bei vielen Kollegen? #00:19:14-5#

B: Ja, also ich denke, das ist, unterschwellig spielt das eine Rolle, aber eher mehr auch eigene Sicherheit des Arbeitsplatzes, die Hochschule zu positionieren. Also ich denke, mehr der strategische Ansatz, ja. #00:19:26-1#

I: Okay. Ist das dann auch so ein typisches WiSo-Thema, dieses strategische Denken, oder sind das / #00:19:32-9#

B: Ich glaube, das hängt auch was mit den Wirtschaftsleuten zusammen, ja (lacht). #00:19:35-8#

I: (lacht) Man hört ja oft, dass die WiSo ein bisschen anders tickt als andere. Deshalb ist das immer wieder spannend, mal sowas zu hinterfragen. Wir haben das ja schon bei vielen gefragt und immer wieder kommt also eher so eine heterogene Antwort. Die einen ja, die anderen nein. Könnten Sie für sich irgendwelche Parameter festmachen, die diese Einstellung beeinflussen? Das heißt, ob da jetzt viel in Weiterbildung ist oder wenig oder irgendwelche Dinge, wo Sie sagen, das beeinflusst die Einstellung dieser Leute? #00:20:05-4#

B: Also erstens die Erfahrung. Man muss ja Erfahrung mit den Leuten gesammelt haben. #00:20:10-2#

I: Also mit den Berufs-/ #00:20:11-2#

B: Mit den Berufs-/ Ja. Ob die, sagen wir mal, kompetent sind, überhaupt so einen Studiengang oder so ein Studium zu absolvieren. Dann zweites wichtiges Kriterium ist, zu sehen, ist das eine schwierigeres oder ein einfaches Klientel? Also wenn ich da einen 30-, 40-Jährigen vor mir sitzen habe, dem kann ich nicht das gleiche erzählen, wie ich einem 20-Jährigen. Der fragt rück und sagt, was? Das ist in der Praxis alles Quatsch, gibt es gar nicht. Die kritische Auseinandersetzung, die Bereitschaft, sich kritisch auseinanderzusetzen, die muss da sein. Und die ist, glaube ich, nicht bei allen gegeben. Sagen wir mal, den einfachen Weg zu gehen, ich erzähle überall das gleiche, die lächeln mich alle freundlich an und da gibt es kein kritisches Feedback. Also das ist ein wichtiges Kriterium. Also man muss im Grunde genommen bereit sein, sowas zu machen. Ja. #00:21:02-4#

I: Was setzt denn das für ein Selbstverständnis eines Lehrenden voraus, wenn er das so lebt, dieses kritische Feedback? Das ist ja so ein bisschen dieses Auf-Augenhöhe-Begeben. #00:21:10-6#

B: Ja, genau. #00:21:10-9#

I: Was ist denn das dann für ein Selbstverständnis des Lehrenden, was der andere anders sieht? #00:21:15-8#

B: Also ich denke, der eine sieht sich im Grunde genommen als der Guru. Ich bin der große Meister, ich kann euch erzählen, also ich bin quasi unantastbar. Und der andere sagt, okay, ich habe zwar Wissensvorteile oder Wissenskompetenzen, die ihr nicht habt, aber ihr seid im beruflichen Feld seid ihr viel weiter als ich und ich versuche, mich mit eurer Berufspraxis mal auseinanderzusetzen, und versuche, also Theorie und Praxis miteinander zu verzahnen. Wenn man diese Einstellung hat, dann geht man natürlich mit den Leuten auch ganz anders um. #00:21:46-2#

I: Ja, klar. Das ist, dann wird es ja spannend. #00:21:48-8#

B: Ja. #00:21:49-2#

I: Ja. Den einen haben Sie Guru genannt. Hätten Sie auch einen Begriff für den anderen, der sich so aktiv auseinandersetzt? Namen sagen so ganz viel aus. #00:21:57-3#

B: Ja. Wie soll ich den nennen? #00:21:59-0#

I: Weiß ich nicht. War nur interessehalber, ob Sie / #00:22:02-0#

B: Ja, fällt mir jetzt keiner ein. #00:22:03-1#

I: Okay. Aber den Guru haben wir schon mal für die eine / #00:22:05-3#

I2: Würde Vermittler passen? #00:22:07-1#

B: Ja, könnte Vermittler, ja, aber ist nicht auf der gleichen Ebene wie Guru, aber wenn man so / #00:22:12-2#

I: Ein Coach? #00:22:12-6#

B: Coach, ja. Coach würde passen, ja. #00:22:15-1#

I: Ja, okay. Ist zwar etwas vergewaltigt der Begriff, hätte, ich gesagt, aber (lacht) das würde hier passen. Jetzt hatten Sie ja am Anfang schon gesagt, Sie könnten sich / Ich mache mal gerade wieder einen kleinen Schwenk zurück zu diesen informellen Kompetenzen, beruflichen Kompetenzen, Erfahrungen. Wie können wir die stärker berücksichtigen? Sie hatten so ein Gremium angesprochen, das besetzt sein muss aus Leuten der Hochschule und aus Praktikern, um diese Verzahnung zu haben. Was könnten Sie sich denn für Umsetzungsideen vorstellen? Wie kann so ein Gremium arbeiten oder wie könnte das funktionieren?
#00:22:48-4#

B: Modellversuche, ganz klar. Also die müssten ein Konzept entwickeln, ein Programm entwickeln, was man einfach mal austestet. Also / #00:22:56-2#

I: Das kann ich noch nicht ganz greifen. Was heißt das? #00:22:58-1#

B: Also angenommen, ich habe jetzt ein Konzept, ich will die und die Berufspraktika rüberziehen und ich habe die und die Vorstellung der Hochschule und bilde jetzt also meinerwegen ein Zertifikatsangebot und mache das als Modell und teste das einfach, ob es umgesetzt werden kann. Das heißt also, ich kann da viel auf das Papier bringen. Ich muss aber erst mal testen, ob das in der Praxis überhaupt läuft. Und dieser Modellversuch zeigt nachher nach der Evaluation, was ich verändern muss, was gut gelaufen ist, ob dieses Modell überhaupt auf dem Markt platziert werden kann. Also ich bin immer ein Freund davon, das möglichst schnell umzusetzen und

dann zu testen, ob das Ding läuft oder nicht läuft. Und diese Gremien so eine Art Vorbereitungsgruppe dann.
#00:23:39-3#

I: Und wie, das ist ja jetzt auf Zertifikate bezogen, aber wenn wir jetzt generell dieses Thema Anrechnung mal wieder haben, da kommt jemand und möchte zu uns kommen und was angerechnet haben, wie könnte das funktionieren? #00:23:50-2#

B: Also im Grunde genommen könnte der Modulhörer werden. Das gibt es ja schon, dass ich sage, okay, der kauft ein Modul ein, jetzt bleibe ich wieder im Weiterbildungsbereich, ein Modul ein, guckt sich das Modul an und sagt anschließend, gefällt mir oder gefällt mir nicht. Und wenn er dieses Modul eben mit einer Prüfung belegt, dann kann das letztendlich auch formal angerechnet werden. Also da gibt es ja im Weiterbildungsbereich diese Modulhörerschaft schon. Die im Grunde genommen dann die Modulprüfung ablegen und anschließend, wenn sie denn offiziell eingetragen sind in dem Studium, dass sie das anrechnen lassen. Also, und da kann ich auch Leute reinholen, die noch nicht die formellen Voraussetzungen haben, aber dann über die Berufstätigkeit von denen quasi Anrechnungsmöglichkeiten schaffen. #00:24:34-8#

I: Ja, und wenn jetzt jemand kommt, ich habe total viele berufliche Kompetenzen im sozialen Bereich, Patientenkommunikation, sonst wie und das möchte ich jetzt angerechnet haben auf irgendein Zielmodul, wie könnte so etwas aussehen? Wie könnte man sowas (unv.) prüfen? #00:24:48-3#

B: Zum Beispiel, es gibt ja immer die Möglichkeit über / Wie heißt das? Ich komm jetzt nicht auf den Namen. Nicht Pflichtmodul. Zusatzmodule (unv.) #00:25:02-5#

I: Wahlpflicht? #00:25:03-0#

B: Wahlpflicht, richtig, ja. Wahlpflichtmodule, dass ich sage, ihr müsst das und das Wahlpflichtmodul machen, und das wird quasi als Wahlpflichtmodul akzeptiert, obwohl es nicht direkt quasi mit den Inhalten des Studienganges zusammenhängt. #00:25:16-0#

I: Okay. (unv. #00:25:19-2#) Okay, ja. Da musste ich einfach mal drüber nachdenken (lacht), wie das dann funktioniert. Okay. #00:25:22-7#

B: Ja. Also wir haben jetzt zum Beispiel im MBA haben wir ja neben diesen Pflichtmodulen ja zwei Wahlpflichtmodule, die die belegen müssen. Da könnte ich ein solches Wahlpflichtmodul nehmen und sagen, okay, diese Inhalte, die du hast, werden voll angerechnet, sodass du dieses Modul nicht nochmal belegen musst. Und die sind themenunabhängig von den anderen Modulen. #00:25:42-7#

I: Das war also quasi wie so ein Puffermodul. #00:25:45-2#

B: Ja, so könnte man das bezeichnen, ja, genau. #00:25:47-1#

I: Ja. Stimmt, das kennen wir auch von der Ostfalia. Die haben so einen ganzen Block. Die haben 15 CP. Das ist so ein Blanko-Block. Und den kann man ausfüllen mit was man möchte. Der ist gar nicht thematisch besetzt. Ist mir nur ein bisschen schleierhaft, wie man das akkreditiert kriegt. #00:26:00-8#

B: Doch, die Wahlpflichtmodule sind da akkreditiert. #00:26:03-5#

I: Aber steht da nicht ein Thema dann drüber? #00:26:04-9#

B: Nein. #00:26:05-2#

I: Völlig blanko? #00:26:06-1#

B: Völlig blanko. #00:26:06-8#

I: Wow, okay. Das sind / #00:26:08-8#

B: Das ist bei uns akkreditiert. #00:26:09-7#

I: Ja, in Ostfalia ja auch und das wusste ich nicht, wie das mit der Akkreditierung geht, so ein Blanko-Ding zu / Das ist spannend. #00:26:16-4#

I2: Das ist nochmal ein neuer Gedanke. #00:26:18-0#

I: Ja, den hatten wir noch gar nicht, weil das gibt ja wahnsinnig Flexibilität, weil wir rennen ja immer vor dieses Problem, da ist zwar was festgestellt, aber ich habe kein Zielmodul, was das aufnehmen kann. Und wenn ich so ein Blanko-Ding hab, so ein Pufferteil, dann / #00:26:31-4#

B: Ja. Das kann jetzt zum Beispiel, bei uns könnte das hier sein eine Exkursion. Das könnte jetzt aber die Anrechnung auch von der Berufstätigkeit sein oder wir haben jetzt so ein Weiterbildungsangebot ja von Hannover übernommen, wo nur Mediziner drin sind. Denen fehlen jetzt meinetwegen bestimmte Schwerpunkte. Dann machen wir da ein vorbereitendes Modul meinetwegen für Rechnungswesen. Das ist dann deren Wahlpflichtmodul. Ja, so haben die im Grunde genommen die fehlende Kompetenz über die Wahlpflichtmodule abgedeckt. Die fliegen dann eben nicht nach Teneriffa oder was, sondern die machen hier vor Ort / #00:27:04-7#

I: Die müssen arbeiten. (lacht) #00:27:05-7#

B: Die müssen arbeiten, ja. #00:27:06-6#

I: Ja. Und wie könnte man überprüfen, ob der diese Kompetenzen auch wirklich hat? #00:27:13-3#

B: Ja, das gibt es ja. Also jedes Modul muss abgeprüft werden. #00:27:16-2#

I: Also wirklich wie eine Prüfung. #00:27:17-6#

B: Da muss formal ja jedes Modul muss ja immer eine Prüfung haben. Jetzt ist natürlich, kann ich diese / Da muss der Fachmensch muss dann eben die entsprechenden Themen stellen und dann kann man sagen, okay, akzeptiert oder nicht akzeptiert. #00:27:28-4#

I: Wobei das ja so ein bisschen dem Gedanken der Anrechnung zuwiderläuft, weil man ja immer sagt, das habe ich ja schon mal gelernt und ich soll ja nicht doppelt eine Prüfung ablegen in meinem Leben. #00:27:38-7#

B: Aber es ist ja bei Pflegewissenschaften auch. Die müssen ja diese Praxismodule durch einen Test belegen. Den kann ich noch schwer oder leicht machen. Das ist ja jetzt nur ein formaler Vorgang. #00:27:48-8#

I2: Darf ich kurz fragen? Dieses Lehrmodul, wie könnten Sie denn da eine Prüfung vornehmen? Also wenn das / #00:27:56-5#

I: Bei diesem Blanko-/ Wahlpflicht. #00:27:57-9#

I2: Genau. #00:27:58-3#

B: Nein, das heißt, also dann gibt es die unterschiedlichen Betreuer für dieses Lehrmodul. Wenn jetzt da ein psychologisches Thema ist, sagen wir mal, dann müsste jetzt natürlich meinetwegen Herr Kanning kommen und sagen, okay, ich stelle mal ein paar Fragen, um zu überprüfen, ob diese Inhalte quasi adäquat sind. Wenn das gesundheitsökonomisch, da würde ich vielleicht Fragen stellen. Das kann ja auch ein mündliches Gespräch sein. Ich kann die Wurst hoch oder tief hängen. Also wenn ich die Berufspraxis damit anrechnen kann, dann hänge ich die Wurst eben tiefer und damit ist letztendlich das / Aber formal ist es leider noch so, dass die eben abgeprüft werden müssen. Und das ist für mich im Augenblick der praktikabelste Weg, im Grunde genommen solche Sachen zu akzeptieren. #00:28:40-1#

I: Ja, sehen Sie auch mögliche Probleme in so einer Umsetzung, die so / #00:28:44-6#

B: Natürlich. Man läuft ganz schnell in der Öffentlichkeit Gefahr, dass man im Grunde genommen eine Dequalifizierung betreibt. #00:28:50-6#

I: Okay, ja. Das heißt / #00:28:54-3#

B: Wenn man das jetzt also zu locker sieht, dann heißt es, geh nach Osnabrück, da kriegst du auf jeden Fall dein Examen, ich sage das mal so. Dann hast du natürlich auf dem Wissenschaftsmarkt auch ganz schnell ein schlechtes Images. Man muss aufpassen. Da muss man Balance halten. #00:29:07-6#

I: Ist das auch eine Angsthaltung bei vielen Lehrenden? #00:29:10-1#

B: Das könnte natürlich sein, dass die sagen / Da habe ich jetzt noch nicht drüber nachgedacht, aber so wie Sie sagen, könnte es sein, ja. #00:29:16-4#

I: Ja, das überprüfen wir nochmal. Und könnten Sie sich Lösungen vorstellen, wie man diesem begegnen kann, dass man also diese Angst vor Qualitätsverlust, also nicht nur die Angst davor nimmt, sondern den Qualitätsverlust auch per se ausschließen kann? #00:29:33-1#

B: Ja, da ist jetzt die Frage, wie scharf man diese Module abfragt. Man kann ja auch welche rauskegeln, weil ich will ja nicht jeden haben. Und wenn dann auch in der Praxis der Eindruck entsteht, ja, also du musst schon bestimmte Kompetenzen mitbringen, damit du da aufgenommen wirst. Dann kann man quasi dieser Sorge begegnen. #00:29:52-0#

I: Ja. Das hängt damit natürlich dann wieder an jedem Lehrenden. #00:29:55-9#

B: Das ist korrekt, aber man kann ja eine einheitliche Linie festlegen. Also ich sage mal so etwas wie so eine Spanne von bis, das muss auf jeden Fall gewährleistet sein, da darfst du nicht drüber und sollst auch nicht drunter gehen. #00:30:11-0#

I: Läuft das nicht dem Prinzip von Freiheit von Forschung und Lehre entgegen? Darf ich dem Lehrenden das vorschreiben? #00:30:16-7#

B: Aber Sie haben doch eine Modulbeschreibung. Das ist doch auch schon eine Eingrenzung. Ich weiß ja nicht, wie weit man sich in der Praxis daran hält oder nicht. Das ist noch eine andere Geschichte (lacht). #00:30:25-9#

I: Das war meine Frage so durch das Hintertürchen, ja. (lacht) #00:30:27-0#

B: Aber Modulbeschreibung ist doch schon eine Eingrenzung, ja, wenn ich es ernst nehme. #00:30:33-0#

I: Genau. Aber theoretisch hätte ich ja auch, wenn ich es mal böse ausdrücke, die Freiheit, es nicht zu tun. #00:30:38-1#

B: Klar, zuletzt kann ich tun und lassen, was ich will, ja. Es sei denn, die Studierenden kommen nachher zu mir und sagen, was du da gelehrt hast, stimmt gar nicht mit dem Modul überein. Also die erforderlichen Kompetenzen, die ich erwarte, hast du gar nicht beigebracht oder hast du gar nicht vermittelt. Und dann kann ich natürlich / Mit denen habe ich dann möglicherweise Konflikte. #00:30:56-7#

I: Ja. (lacht) Ja, dieses Thema Freiheit von Lehre, da stoßen wir auch oft an unsere Grenzen, wo wir sagen, wie legen wir so eine Bandbreite von etwas fest? Modulbeschreibungen sind das eine oder auch bei solchen Abprüfungen. Aber wenn wir es böse auslegen, muss der Lehrende sich ja nicht dran halten. #00:31:11-8#

B: Nein, das ist korrekt. #00:31:12-6#

I: (unv.) natürlich, klar und / #00:31:14-0#

B: Ich kann was über das Liebesleben der Ameisen erzählen letztendlich. #00:31:16-8#

I: (lacht) Ist auch spannend. #00:31:18-3#

B: Ja, (lacht) aber ob die Studierenden das gerade im Moment hören wollen, das weiß ich ja jetzt nicht. #00:31:23-3#

I: Das werde ich auch nie vergessen. In meinem Studium hat mein Prof mal in Kostenrechnung zu mir gesagt, der sagte, wenn ich hier nackt auf dem Tisch vor Ihnen tanze und behaupte, dadurch bringe ich Ihnen Kostenrechnung bei, kann mir niemand das Gegenteil beweisen. Das ist Freiheit von Forschung und Lehre. Das werde ich auch nie vergessen, den Spruch. (lacht) Ist hängengeblieben. Vieles bleibt dann auch hängen, ja. Was glauben Sie denn, jetzt mal so abschließend skizziert, wenn man das mal so in die Zukunft projiziert, welche Entwicklungen wird das noch in Zukunft nehmen politisch, hier bei uns an der Hochschule? Einfach mal so ein kleines Zukunftsszenario, wie würden Sie das sehen? #00:32:01-0#

B: Also ich denke, in der Politik, zumindest in den Bereichen, die sich damit auseinandersetzen, ist das inzwischen angekommen, dass man im Grunde genommen diese Berufspraxis und die Hochschule näher zusammenbringen muss. Und ich denke, so alles, was man so auch so jetzt in der Großwetterlage hört, geht in diese Richtung. Das hängt natürlich immer von den jeweiligen politischen Mehrheiten ab. Das ist ganz klar. Also ich denke aber, im Augenblick ist so die Großwetterlage bei fast allen großen Parteien, es muss da eine Kombination geben. Die Hochschule ist, glaube ich, auf einem guten Weg. #00:32:36-2#

I: Also Osnabrück jetzt. #00:32:38-2#

B: Osnabrück, ja. Also dadurch, dass man, zumal die auch den ganzen Weiterbildungsbereich zur Chefsache gemacht hat, finde ich, ist das auch ein Zeichen nach draußen hin, wo man sagt, ja, Hochschule hat den Markt

der Weiterbildung im Grunde genommen für sich eben als ganz bestimmtes Geschäftsfeld erkannt und ist auf dem Wege dazu, im Grunde genommen das Ganze auch umzusetzen. Und ich denke, da hat sich auch, wie gesagt, was ich vorhin schon mal gesagt habe, in den letzten zehn, 15 Jahren unheimlich was verändert.

#00:33:09-7#

I: Ja. Und wir hinken ja noch ein bisschen hinterher, wo Signale gut, wie Sie sagten, aber Signale positiv. Sie sagten jetzt bewusst, die Hochschule und das Berufsfeld. Meinen Sie dann wirklich die Fachhochschule oder auch die Unis? #00:33:21-7#

B: Nein, ich meine jetzt ganz klar die Fachhochschule. #00:33:23-8#

I: Okay, also wirklich **die** / #00:33:24-8#

B: Da haben die Universitäten einen riesigen Nachholbedarf und ein riesiges Defizit und die merken immer mehr, dass dieses Defizit ihnen zu Lasten geht. Also deswegen öffnen sich auch Universitäten ganz langsam und ganz zäh also der Berufspraxis. Das waren eben die Leuchttürme früher. Die brauchten das nicht. Aber die Leuchttürme wackeln inzwischen ja nun auch. #00:33:45-9#

I: Ja, und das jetzt aus der Gesundheitsperspektive wieder. #00:33:49-7#

B: Ja, ich kann das jetzt, für andere Bereiche kenne ich jetzt nicht so. #00:33:52-2#

I: Ja. Fällt Ihnen aus Ihrer Sicht noch irgendetwas ein aus diesem spannenden Kontext, was wir jetzt vergessen haben zu fragen, was Sie uns noch mit auf den Weg geben wollen? #00:34:03-4#

B: Wüsste ich im Augenblick nicht. #00:34:04-4#

I: Ja. #00:34:05-0#

I2: Vielen Dank. #00:34:06-8#

I: Haben wir noch irgendwas vergessen? #00:34:07-6#

I2: Mir fällt jetzt auch nichts ein. #00:34:09-9#

I: Super. Dann sagen wir vielen herzlichen Dank für Ihre viele Zeit. #00:34:13-1#

B: Ja. #00:34:13-9#

I2: Ganz toll. #00:34:14-3#

I: Und mache damit hier diese Geißel aus. #00:34:17-2#

Transkript 6 Hotze

I: Wunderbar. Läuft. Kurz fürs Protokoll: Interview Frau XXf, [Datum, Uhrzeit]. Herzlich Willkommen und vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen für unser Interview, das wissen wir sehr zu schätzen und wir wollen Sie ja nicht zu lange aufhalten, also würde ich gleich gerne direkt in die Fragen einsteigen. #00:00:21-0#

B: Kein Problem. #00:00:21-6#

I: Wir beschäftigen uns ja generell mit dem Thema Anrechnung insbesondere außerhochschulisch erworbener Kompetenzen. Und das ist ja kein ganz neues Thema, das wird in der Politik jetzt schon lange diskutiert und jetzt würde uns als erstes interessieren: Wie nehmen Sie denn generell derzeit die politische Situation zum Thema Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen wahr? #00:00:42-7#

B: Also, jetzt speziell habe ich mich jetzt nicht damit beschäftigt, deswegen ganz aktuell kann ich das, glaube ich, nicht sagen, ich habe aber den Eindruck so aus der Gesamtdiskussion, dass das eigentlich ja zunehmend gewertschätzt wird, dass da eine zunehmende Offenheit ist, dass dieses, was ich vielleicht zu meinen Studienzeiten noch, also ich weiß gar nicht, ob ich das so empfunden habe, aber das ist jetzt quasi eine Übertragung, wo ich sagen würde: Na ja, da war das **(closed shopped?)**, das war die Hochschule, das war ein anderes Orbit sozusagen irgendwie und das hatte mit Berufstätigkeit nichts zu tun. Das hat sich wirklich grundlegend geändert. Das denke ich schon ganz klar, also auch durch die ganzen Initiativen in Richtung offene Hochschule, Zugangsberechtigungslenkung, wie auch immer man das ausdrücken will, das ist ein ganz anderes Klima und im Grunde genommen ist es ja eine Fortführung von dieser Durchlässigkeitsdebatte, die wir auch zwischen den verschiedenen Schulformen auch haben, also das ist ja schon zum Beispiel was, von dem habe ich schon als Schülerin auch profitiert, ich bin zum Beispiel nie auf einem Gymnasium gewesen, ich habe kein klassisches Abitur gemacht, bin jetzt aber trotzdem hier Professorin, und das ist dieses Durchlässigkeitssystem, Chancengleichheit, Bildungspolitik der 60er. Ich glaube, da ging es los und jetzt haben wir es irgendwie, versuchen wir es immer noch durchlässiger zu machen. Ich sehe das schon positiv. #00:02:09-4#

I: Ja. Das ist spannend. Und wenn Sie jetzt mal sehen, wie spiegelt sich denn diese politische Situation, also offener, starke Entwicklung hat es genommen, verschiedene Initiativen haben Sie auch erwähnt, wie nehmen Sie es wahr, wie spiegelt sich das denn heute in der konkreten Anrechnungspraxis insgesamt an den Hochschulen wieder? Wie nehmen Sie das wahr? #00:02:26-6#

B: Na ja, ich glaube, dass man sich da schon/ also das sind ja sozusagen die Mühen der Ebene, da tut man sich, glaube ich, schwerer insgesamt, weil ist natürlich auch/ gut, jetzt, wenn das so um Fach-inhaltliche Dinge geht, finde ich, ist das noch zu regeln, aber wenn das um diese Schlüsselqualifikationssachen geht, also wie haben Sie es vorhin gesagt, Frau X? Ich komme jetzt gerade gar nicht drauf. Also, man nennt die ja auch oft die weichen Sachen, die weichen Faktoren. #00:02:55-3#

B2: Soft skills. #00:02:55-8#

B: Soft skills, genau. Dass man/ also wie man das anrechnen soll. Oder wie man zum Beispiel anrechnen soll, die Kompetenz, die eine Mutter von vier Kindern im Laufe ihrer Erziehungsarbeit oder meinetwegen auch Pflegearbeit, wenn man pflegender Angehöriger ist, das ist natürlich extrem schwer. Und es ist einerseits schade, dass das so schwer ist, also dass man das nicht wirklich auch mehr fassen kann, auf der anderen Seite, wahrscheinlich greife ich jetzt irgendeine Frage schon mal vor, aber es ist natürlich so, dass wir, wir sind ja natürlich mit unserem berufsbegleitenden Studiengang letztlich auch Verfechter davon, nicht alles Mögliche anzuerkennen, weil wir so diskutieren, dass die Zeit, die die Leute hier an der Hochschule bei uns sind sowieso schon so kurz und abgespeckt ist, dass wir nicht noch mehr davon, ich sage es jetzt mal ganz offen, wir wollen nicht noch mehr hergeben. Weil wir glauben einfach auch, dass ein Stückchen Hochschule zur Sozialisation wichtig ist, um einen bestimmten Habitus zu entwickeln und um bestimmte Wissenssachen dann eben auch nicht nur hinterher zu wissen, sondern auch tatsächlich in der Praxis zu transformieren, das braucht einen Diskurs, zumindest in unseren Fächern ist das so, geht es halt nicht nur um Daten, Zahlen und Fakten, sondern viel eben auch um den Diskurs, und das erlernt man eben, indem man es tut. Jedenfalls ist das unsere Ansicht oder meine persönliche Ansicht auch, und deswegen sind wir da selber sozusagen in der Rolle, das letztlich auch ein Stückchen restriktiv zu handhaben. #00:04:31-5#

I: Ja. Wenn Sie sagen: Wir wollen nicht noch mehr hergeben, Sie haben ja schon eine sehr große Pauschalanrechnung, also meinen Sie über dieses hinausgehen. Aber nicht das diskutieren, das zurückzunehmen, sondern eher darüber hinausgehen. #00:04:42-5#

B: Nein, nein, also damit würden wir, glaube ich, auch unsere Marktposition total schwächen, wenn wir jetzt/ also wir haben ja ein formal achtsemestriges Studium, was de facto sechs Semester ja Präsenz bedeutet, wenn wir das jetzt auf acht Semester Präsenz ausführen würden. #00:04:57-8#

I: Gut. Ich wollte sichergehen, dass ich es richtig verstanden hatte. #00:05:00-8#

B: Dann könnten wir, glaube ich, einpacken. Also, wir müssen uns ja in dem Markt auch/ also früher mussten wir das ja nicht, wir waren ja oft, also wir haben ja lange Zeit auch ein Alleinstellungsmerkmal oder Fast-Alleinstellungsmerkmal gehabt mit diesen Studiengängen hier in Osnabrück, aber jetzt müssen wir uns ja auf einem großen Markt auch präsentieren und da gibt es ja gerade von der Seite der privaten Hochschulen ganz andere Schmalspurmodelle, und dann müssen wir ja letztlich mit konkurrieren. Bisher hat das sehr gut geklappt, ich glaube, dass das auch ein bisschen unser guter Ruf. Also, bisher haben wir noch keine Nachfrageschwäche, aber wir sind eigentlich jedes Jahr wieder neu gespannt, ob es funktioniert. #00:05:38-3#

I: Wenn Sie sagen, Schmalspur haben Sie es genannt bei den privaten, ist das dann, verstehe ich das richtig, dass das so ein Wettbewerb über maximale Anrechnungsmöglichkeiten ist, oder ist das anders gemeint?

#00:05:49-4#

B: Ob das de facto so ist, dafür müsste man sich ja die Programme jetzt angucken vielleicht, das ist vielleicht jetzt ein bisschen polemisch formuliert gewesen. Aber das ist letztlich meine Vermutung auch, dass das natürlich Studierende oder Leute, die ein Interesse haben, ein Studium zu machen, auch danach gucken: Wie lange Zeit braucht das, wie kann ich es realisieren? Und es gibt natürlich die ganzen Fernstudienmodelle, also es gibt auch in unserem Bereich zum Beispiel in Hamburg ein Fernstudium-Modell, na ja, und gut, also ich will mich da jetzt nicht als Qualitätsrichter aufspielen oder so, aber unsere These dazu ist, oder meine These dazu ist natürlich auch, dass die dann eben auch nicht so qualitätsvolle Dinge anfangen da. #00:06:36-4#

I: Ja, aber das ist spannend, das ist eine sehr spannende Diskussion. Sie sind ja eben schon eingegangen auf die Anrechnungspraxis konkret hier an der Hochschule Osnabrück, dass Sie da gerade im Diskurs sind, wie nehmen Sie denn diesen Diskurs bei Ihnen momentan so wahr? Sie sagen, Sie wollen nicht noch mehr hergeben, als Sie ohnehin schon tun, also diese zwei Semester, die Sie ja anrechnen, kann man da so was festmachen, wo da so Lager in diesem Diskurs sind? #00:07:00-5#

B: Also, wenn man sich unsere Fachgruppe anguckt, dann sind wir da nicht in Lagern organisiert, sondern wir sind uns da einig. Wir haben das intensiv diskutiert, das war ja auch, als X zu uns kam mit dem Ankomm-Projekt da, da haben wir intensiv nochmal drüber gesprochen, weil die Idee war ja letztlich damals, das, was wir jetzt als Äquivalenzprüfung noch für viele Seiten mühevoll, das muss man ja sagen, das ist ja nicht nur für die Studenten mühevoll, sondern für uns auch, also wir lesen Anfang März 80 Klausuren jeder, und die müssen wir zwei Wochen später fertig sein, das wäre natürlich hübsch, wenn wir das nicht machen müssten, angerechnet wird das auch nur in sehr geringem Umfang, weil das eigentlich nicht im Curriculum verankert ist, deswegen könnte wir sagen: Ach ja, wunderbar, das sparen wir uns, aber das wollen wir bewusst nicht und da sind wir uns eigentlich auch alle einig, soweit ich das überblicke, aus dem Grunde, weil wir einfach sehen, dass diese Vorbereitung aufs Studium, dieses Einarbeiten in den Reader und dann eben auch diese Hürde nehmen der Klausur, das hat einen unheimlich großen Bindungseffekt aus unserer Sicht auf die Studierenden. Die, die das mitschreiben, die kommen, und wir wissen eigentlich dann auch schon nach dieser Runde, ob wir ein bisschen genauer gucken müssen. Also, das ist ja so, dass da nicht viele Leute durchfallen, also es gibt mal immer Leute, die durchfallen. Das ist ganz witzig, das sind ja vier Module und mein Modul ist das letzte und viele schreiben nur drei und geben den letzten so ab. Das heißt also, bei mir machen ganz viele dann nochmal die Wiederholungsprüfung, das bin ich immer, die das abkriegt sozusagen, was jetzt nicht schlimm ist, aber das zeigt: Okay, drei Module schaffen einige, also die allermeisten schaffen ja alles. Drei Module schaffen dann manche ganz gut noch und das vierte dann eben nicht mehr. Ich glaube, dass das zu bewerkstelligen ist, wir haben ja auch diesen wunderbaren Film gemacht, da bin ich absolut begeistert davon, und ich weiß jetzt nicht, wie viele Studierende sich den wirklich angucken, aber wir haben ja jetzt so eine Vorbereitungswoche, da zeigen wir den auch zum Beispiel. #00:09:15-7#

B2: Schön ist das. #00:09:15-7#

B: Ja, das fand ich auch wirklich eine tolle Aktion, und also viele Studierende sagen hinterher: Oh, diese furchtbare Klausur und vier Stunden lang schreiben, das weiß man ja auch, das kann man nicht so unbedingt gut, aber wir möchten trotzdem/ also, da sind wir sehr entschieden, daran festzuhalten. #00:09:37-8#

I: Ja. Und in dem gesamten Anrechnungskontext jetzt bezogen auf Ihren spezifischen Bereich, was ist Ihre Rolle in diesem Anrechnungskontext? #00:09:46-6#

B: Ja gut, also einmal in diesem genormten Teil, wir nennen die ja jetzt Äquivalenzprüfung, obwohl das/ sollten sie anders heißen? Ich weiß auch nicht. Also, das ist mir zu kompliziert, streichen wir (lacht). Jedenfalls, da ist unsere Rolle, oder meine Rolle persönlich ist da ein Modul zu betreuen und die Klausuren zu lesen und zu begutachten und die Noten zu geben, und ansonsten haben wir ja, wenn es jetzt um individuelle Anrechnungen geht, haben wir ja letztlich jetzt so einen Prozess auch, der sich ganz gut etabliert hat, dass eben die Anfragen zunächst erstmal bei der Geschäftsstelle landen, dann wir das gemeinsam diskutieren, Frau X das soweit vorbereitet, dass ich sozusagen darauf gucken kann und dann wird entschieden, wenn es meine Module sind: Kann man das anrechnen, kann man das nicht anrechnen? Und so machen die anderen Kollegen das auch. Es ist natürlich immer mehr geworden in den letzten Jahren, das hat auch damit zu tun, glaube ich, weil wir das auch den Studierenden offensiv sagen. Also, wenn die Studierenden zu uns kommen an dem ersten Tag, an dem die bei uns sind, dann haben wir einen sehr, sehr ausführlichen Informationsteil mit denen und da ist ein Punkt auch, dass sie mal überlegen sollen: Was von dem, was sie haben, könnte man vielleicht noch anrechnen? Und das ist in letzter Zeit mehr geworden, ganz klar. Also, das ist ein richtiges zusätzliches Arbeitspaket, könnte man so sagen. #00:11:19-6#

I: Okay. Bei dieser Anrechnungspraxis, egal jetzt, ob Sie sie pauschalisiert haben, Anfang ist so bei der Äquivalenzprüfung oder auch jetzt die individuellen, gibt es da Aspekte, wo Sie sagen: Die würde ich jetzt gerne als besonders positiv hervorheben? Sie sagten schon, offensiv damit umgehen, ist ja auch recht ungewöhnlich, tun ja nicht alle. #00:11:39-9#

B: Ne, müssen manche auch nicht, also da schneidet man sich ja immer ein bisschen ins eigene Fleisch. Auf der anderen Seite haben wir natürlich auch/ wir haben aber auch so ein Verständnis. Weiß ich nicht, das hört sich jetzt nach Eigenlob an, aber wir haben ein Verständnis davon, wir möchte gerne, dass die, die bei uns dann da sind, auch das erfolgreich schaffen und es ist sowieso so, dass viele sich was anerkennen lassen, das Modul aber trotzdem studieren. Also das heißt, es sind keine Studierenden, die jetzt völlig interesselos und jetzt möglichst viel zusammen sammeln wollen, damit sie schnell fertig sind, sondern viele unserer Studierenden kommen, weil sie das auch nochmal als eine Chance sehen für sich, und die sind dann eben auch in den Modulen mit dabei, mal mehr, mal weniger, klar, ist Erwachsenenbildung, aber die ziehen sich nicht völlig raus. Also, das sind, glaube ich, aus meiner Perspektive Einzelne. Und ich finde, das darf auch sein. Das muss auch so gehen, also ich muss auch als Mensch rationales Handeln durchsetzen können, indem ich sage: Ich habe das Ziel und das und das und das brauche ich noch, das sammle ich mir zusammen und dann habe ich das. Das ist

auch unsere Gesellschaft, da können wir vielleicht mal ein bisschen dagegen halten, aber im Prinzip, dass man niemandem so was verwehrt, denke ich. Bloß, unsere Panik oder unsere Horrorvorstellung wäre, wenn das alle so machen würden, weil dann könnten wir mit dem, was wir mit unserem Studium wollen, das könnten wir dann vergessen. Weil das wäre dann/ also ich habe immer das Gefühl, das ist so, dieses Sammeln von irgendwelchen Modulen und die dann irgendwie zusammen zu setzen zu irgendwas, was aber aus meiner Sicht nichts Ganzes ist. #00:13:19-6#

I: So ein Flickenteppich dann eher? #00:13:20-7#

B: Genau. Das ist ein gutes Wort. Und das wollen wir wirklich nicht. #00:13:25-7#

I: Gibt es auch Dinge, wo Sie sagen, Sie haben jetzt schon mal darauf abgehoben, was Sie nicht möchten, gibt es aber Dinge bei Ihrer Anrechnungspraxis, wo Sie sagen: Die sind echt negativ, oder die laufen nicht gut, oder irgendetwas, wo Sie sagen: Da hakt es. #00:13:41-4#

B: Weiß ich gar nicht. Also, ich finde, es ist sehr aufwendig. Das schon. Also wir hatten jetzt vor ein paar Wochen, da kommen dann Leute, die schon längst bei uns absolviert haben und wollen nicht was anerkannt haben fürs Studium, das ist ja vielleicht nochmal ein anderes Thema, sondern die brauchen dann in irgendeiner Art und Weise ein Zertifikat über das, was sie bei uns gemacht haben, um was anderes zu machen irgendwo in ihrer Berufspraxis. Das machen wir ja dann auch noch, und das ist extrem aufwendig, also dann sucht man sich die Pläne vom Diplomstudiengang von vor, nicht 30 (lacht), 13 Jahren oder so, das war wirklich so lange her in dem einen Fall, raus, also das ist natürlich, die Arbeit mache nicht ich, sondern Frau X, aber das ist richtig arbeitsaufwendig und ja, aber das ist letztendlich nicht genau das, wo drauf jetzt hier Ihre Fragestellung abzielt. Das haben wir jetzt nicht in Masse, aber immer mal wieder, auf der anderen Seite finde ich es auch toll, die betreffende ehemalige Studentin, bei der ging es um eine Unterrichtserlaubnis für eine Altenpflegeschule, die hat sie gekriegt, die hat uns dann hinterher noch ein nettes Paket mit Weihnachtstee und was weiß ich was geschickt, also die war total happy, wir haben ihr geholfen, das freut uns natürlich auch. Aber so was, das ist ja eigentlich außer der Reihe und das ist schon sehr aufwendig. Aber das war nicht die Frage (lacht). Ich weiß nicht, abgesehen davon, dass ich finde, das ist aber eher die Gesamtsicht so auf die Entwicklung meiner Tätigkeit hier an der Hochschule, dass in den letzten Jahren unglaublich viel dazu gekommen ist, und man eigentlich manchmal nicht mehr weiß, wie man das alles wegarbeiten soll, und das ist ein Steinchen davon, finde ich schon, dass es einigermaßen läuft. Also, da sehe ich jetzt gar nicht so viel. Also, ich glaube, wenn wir das so wollen, dann ist das der Weg. Wir haben auch diskutiert, also wir hatten den einen Absolventen unseres ersten Durchgangs berufsbegleitende Studiengänge, der ist so für Fortbildung, Fort- und Weiterbildung im Bereich der Caritas zuständig, und der hatte dann gemeint, weil er ja bei uns die Module gehört hat, das war ganz interessant: Diese Inhalte machen sie auch so, und ob man dann, wenn man mal bei ihnen die Weiterbildung oder Fortbildung gemacht hat, ob man dann nicht pauschal das schon mal anrechnen könnte. Und darüber haben wir auch nochmal sehr intensiv gesprochen und haben uns dann auch dagegen entschieden, haben ihm das dann auch mitgeteilt, und das fand ich sehr interessant, das Gespräch, er war dann

nochmal hier auf so einer Alumni-Veranstaltung, dass er in der Zwischenzeit eingesehen hat, dass das auch eigentlich nicht so stimmt, dass das das gleiche ist. Das sind zwar die gleichen Themen, also das Labelling ist gleich sozusagen, da steht dann, was weiß ich, irgendwas zum Thema Personalmanagement oder so, aber das ist doch nochmal ein, das hat er dann auch eingesehen, großer Unterschied, wie das im Rahmen einer Fortbildung vermittelt wird und wie das hier bei uns an der Hochschule gelehrt wird. #00:16:48-3#

I: Spannend. #00:16:48-2#

B: Ja. Und das fand ich auch nochmal, also das fand ich richtig gut, also weil ich gedacht habe: Wir haben dem nicht sozusagen vor den Kopf stoßen müssen nach dem Motto: Ne, das machen wir nicht, sieh zu, wie du klar kommst. Sondern das war wirklich was Einvernehmliches auf einmal, und gut, ich meine, dass auch bei uns manchmal Module schlecht sind und vielleicht unter dem Niveau von irgendwelchen Fort- und Weiterbildungen, klar. Also, das unbenommen, das sehe ich auch. #00:17:19-6#

I: Ja. Sie haben gerade noch zwei ganz spannende Dinge erwähnt. Zum einen, es ist aufwendig, es gibt jetzt keine explizite Ressourcenzuweisung für das Thema Anrechnungen. Glauben Sie, wir sind ressourcentechnisch gut dafür aufgestellt, um dieses Thema zu behandeln? #00:17:37-0#

B: Da würde ich eher sagen, da ist noch Luft nach oben. Natürlich wäre das schön, wenn Frau X dafür nochmal ein anderes Zeitfenster hätte. Bloß, es ist ja auch schwierig, man kann es jetzt auch nicht so genau beziffern, also es ist ja immer die Frage: Muss sie das eigentlich machen, oder könnte man das zentralisieren und dafür jemanden einstellen? Das ist aber schwierig. Also, ich glaube, mit den Inhalten, das hat schon immer was mit den Inhalten zu tun. Und ich meine, wir hatten ja, ich weiß gar nicht, ob die das noch macht, Frau X, die hat das ja so eine Zeit lang so vorsortiert und das ist ja auch in Ordnung, aber weiter, also alles Weitere braucht eine gewisse Fachlichkeit. Und ich meine, ich bin so froh über unsere Geschäftsstelle, das wird ja im Moment alles rauf und runter diskutiert hier mit unserem Budget-Vorbehalt, und ich bin so froh über unsere Geschäftsstelle, weil das würde ich sonst machen. #00:18:39-8#

B2: Da haben Sie eine tolle Kraft. #00:18:41-5#

B: Ja, das sowieso, aber ich meine, so insgesamt ist das System auch gut. Also, da wir ja diesen klassischen Mittelbau so auch nicht haben, wir brauchen einfach diese Zuarbeiten, also ich wüsste nicht, wie ich das noch machen sollte. #00:18:56-2#

I: Und Sie haben noch etwas Spannendes gesagt, Sie sagte, es ist viel Aufwand, es ist insgesamt viel dazu gekommen in den letzten Jahren, aber wenn wir das wollen, dann ist das der Weg. Haben Sie das Gefühl, die Hochschule will das? #00:19:07-0#

B: Nicht alle (lacht). Also wie gesagt, bei uns in der Fachgruppe, das ist aber eh ein Merkmal unserer

Fachgruppe, weil wir ja so ein bisschen so ein besonderer Bereich auch sind und uns schon alle Ur-lange kennen und so weiter, da ist das immer alles relativ unstrittig. Ich weiß aber auch aus Diskussionen mit anderen Kollegen oder auch aus, in welchem Kontext haben wir das mal diskutiert? Weiß ich nicht, ich glaube diese Studiengangs-Entwicklungs-Workshops oder so, dass das durchaus auch sehr kritisch gesehen wird. Also, ich kann mich noch erinnern, dass, wie heißt sie? Frau X? #00:19:48-1#

B2: Frau X? #00:19:48-8#

B: Frau X. Die hatte ja auch vor vielen Jahren schon irgendwann mal mit der offenen Hochschule dann das auch vorgestellt, das weiß ich noch, bei uns in irgendeiner Dienstbesprechung und ach, die ist ja da fast geköpft worden von Kollegen, die gesagt haben: Wir wollen uns nicht runter entwickeln auf Volkshochschulniveau, und solche Sachen. #00:20:10-9#

I: Also Qualitätsverlust-Angst? #00:20:13-8#

B: Ja, das auf alle Fälle, und zum Teil aber auch völlig übersteigertes Abschotten aus meiner Sicht. Also gut, ich meine, es ist natürlich/ #00:20:23-3#

I: Auch das ist spannend. #00:20:23-4#

B: Ja, es ist natürlich schwierig, wir hatten von der Volkshochschule ja auch schon mal so einen Vorstoß, den haben wir auch sehr klar zurückgewiesen, die hatten ja auch die Idee, sie bieten schon mal was an, was dann für unser Studium vorbereitet. Das finde ich total schwierig, weil einerseits ist es natürlich gut, das würde wahrscheinlich sogar gut nachgefragt werden, da können die dann superviel Geld mit verdienen, also viel Geld verdienen in der Volksschule auch nicht, aber sie können sich da im Markt platzieren, auf der anderen Seite ist es so schon schwierig, also wenn sie so ein Thema nehmen wie wissenschaftliches Arbeiten, was ja eigentlich ganz allgemein ist, wo man ja überhaupt keine Fachlichkeit braucht, das ist hier bei uns innerhalb unserer Fakultät schon so strittig von den einzelnen Bereichen, wer was wie machen möchte, wer wie was zitiert, wo wie zeigt nach oben, dass, wenn das noch eine Institution von außen auch noch mitvermitteln würde, dann würde das absolute Chaos ausbrechen. Beziehungsweise, also das ist auch meine Erfahrung leider auch ein bisschen mit dem Learningcenter, dass man manchmal das, was die Kollegen im Learningcenter, die eine tolle Arbeit machen, unbenommen, was die vermitteln, das muss man wieder einholen als Lehrender, weil es nicht zu dem passt, was wir vermitteln, oder wie wir das möchten. Zum Beispiel wenn es darum geht: Wie schreibe ich jetzt eine Bachelorarbeit? Oder wie gliedere ich was? Oder so, das sind ja mehr so diese formalen Sachen, aber das Formale ist immer auch mit dem Inhalt verknüpft. Also, es geht nicht nur darum: Wie setze ich eine Fußnote? Sondern auch: Welches System ist zum Beispiel in der Pflegewissenschaft eigentlich üblich, unsere Pflege-Management-Studenten, die müssen immer zweigleisig fahren, die müssen einmal nach Sozialwissenschaften zitieren und einmal nach BWL, das ist unterschiedlich. So, und der eine sagt dies, der andere sagt das, und wenn dann noch was von außen dazu käme, dann/ und deswegen kann ich diese Kritik

oder diese Skepsis, die kann ich schon auch ganz gut verstehen und man muss ja auch sehen, also, zum Beispiel, es gibt bei uns zwei Themenbereiche, die da in der Hinsicht ganz interessant sind, da gibt es nämlich einmal in einem Themenfeld Pflegeberatung und das Themenfeld Qualitätsentwicklung, da wünschen sich die Studierenden natürlich immer, die bei uns studiert haben, dass sie dann hinterher damit auch sofort in das Berufsfeld einmünden können. Das wäre auch gut so, aber die Einrichtungen draußen, die solche Weiterbildungen zum Beispiel oder Fortbildungen für Paragraph 7a SGB XI anbieten, die haben da den Daumen drauf. Also, das was wir machen, ist viel vielschichtiger und auch noch akademisch, die erkennen aber den Kurs an, der an der Volkshochschule angeboten wird. #00:23:11-9#

I: Ja, das ist natürlich spannend. #00:23:11-9#

B: Ja, also da sind wir jetzt gerade dran, auch von Wissenschaftsseite, Herr X arbeitet gerade in so einem Projekt, das auch kritisiert und mal die Frage zu stellen: Wenn ich so einen Institution da draußen wäre, sage ich mal, obwohl innen und außen, na ja gut, aber dann würde ich das auch so machen wollen. Klar, da kann ich meine Marktposition mit festigen und da gibt es, glaube ich, ganz viele Beispiele. Und das ist in unserem Feld eben natürlich, das ist in anderen Feldern auch komplex, aber ich finde, das ist deshalb auch so schwierig, weil man ja auch nicht so genau sagen kann: Was ist jetzt eigentlich das Akademische daran und was ist das Praktische oder so. Wir sind ja auch eine Einrichtung, die das jetzt gerade par excellence miteinander verzahnen möchte. #00:23:55-6#

I: Das ist ja unsere Positionierung. #00:23:56-6#

B: Genau. Und dann kommen wir halt eben in diese Graubereiche. Und ich habe mir früher immer gewünscht, es müsste mal einer auf den Tisch hauen und sagen: So machen wir das jetzt, aber ich glaube, auf der anderen Seite, dass wir diesen Pluralismus haben, ist ja auch was Wertvolles. Aber der macht eben Arbeit und Mühe. #00:24:13-9#

I: Ja. Jetzt haben Sie schon ganz viele Dinge genannt, dass Sie auch diese Skepsis verstehen können, dass es wahrscheinlich auch da so verschiedene Lager gibt, die das unterschiedlich sehen, Sie haben Beispiele genannt und wir haben ja momentan nur darüber gesprochen, allgemeine außerhochschulische Kompetenzen. Wenn man das jetzt aber mal unterteilen würde noch in die formal erworbene, non-formale oder sogar informell erworbene, ergibt das dann nochmal ein differenzierteres oder eine andere Bewertung? #00:24:41-2#

B: Ja, glaube ich schon. Also ich glaube, was ich vorhin auch schon mal gesagt habe, mit den informell erworbenen, das halte ich für extrem schwierig mit den Anerkennungen. Und ich glaube auch, ohne den Studierenden was Böses unterstellen zu wollen, das würde auch unter Umständen schnell dazu führen, dass man/ also viele Leute sind heute aufgrund ihrer also einfach der generativen Entwicklung, das ist jedenfalls mein Eindruck, doch auch sehr pragmatisch unterwegs und sehr ökonomisch geprägt so. Also wie kann ich für mich die bestmögliche Form so rausarbeiten? Und ich glaube, das könnte auch dazu führen, dass viele Dinge,

was heißt ausgenutzt, aber so in die Richtung, also so, dass man genau guckt, was weiß ich: Da habe ich nochmal das gemacht und das und das sammele ich mir jetzt zusammen und das ist dann meine, keine Ahnung, Schlüsselkompetenz XY, die ich dann brauche. Und ja, ich bin da zwiegespalten, also da kann man sagen, da schlagen zwei Herzen in meiner Brust oder wie ist das, ist irgendwie so literarisch. Einerseits gönne ich natürlich Studierenden, oder sagen wir mal so, ich habe ja selber einen extrem langen Weg hinter mir, ich bin ja als Krankenschwester angefangen, und bis ich dann da angekommen war, natürlich gönne ich allen, dass das schneller geht und das muss heute auch schneller gehen, das glaube ich auch. Auf der anderen Seite ist, das nur immer nur so schmalspurmäßig oder so stromlinienförmig zu machen, da geht eben auch wirklich was verloren an Entwicklungsmöglichkeiten. Aber ich kann jetzt nicht sagen, also ich bin auch unentschieden, das bleibt auch so schwierig. #00:26:21-1#

I: Auch das ist spannend, das wäre nämlich auch die nächste Frage: Was halten Sie denn persönlich von diesen Bestrebungen, jetzt insbesondere im informellen Bereich, da gibt es ja einige Initiativen und Bestrebungen, die so stärker zu würdigen, und dann würdigen heißt auf unserer Seite auch irgendwann mal anrechnen. Das ist ja das letzte Mittel der Würdigung, und Sie haben so zwei Herzen in Ihrer Brust. #00:26:39-9#

B: Ja, es ist wirklich so. #00:26:41-1#

I: Damit haben Sie es ja schon sehr gut ausgeführt. Oder würden Sie dem noch was hinzufügen wollen?
#00:26:45-9#

B: Ne. Ich glaube, das ist wirklich richtig schwierig. Also, ich habe ja diese Untersuchung hier gemacht auch zum Thema Vereinbarkeit von Pflege und Beruf, und da ist ja auch die Frage: Wie kann nicht nur Mitarbeiter, sondern auch Studierende nachweisen zum Beispiel, dass sie jemanden zu Hause noch pflegen? Also, wie können sie sozusagen in den Genuss dieser Vergünstigungen kommen, in die man auch kommt, wenn man ein Kind hat, da gab es so einen Diskurs auch dazu, und das ist auch schwierig. Also, wie soll man das alles nachweisen? Gut, wenn man jemanden dann in der Pflegeversicherung hat, dann kann man es auch nachweisen, aber dass es so in diesem Graubereich, in diesem Zwischenbereich ist. Und da passiert ja auch schon ganz viel Unterstützung, die viel Zeit kostet. Also, ich persönlich habe/ also mein Verständnis von meiner Arbeit mit den Studierenden ist, dass ich die am Anfang ihres Studiums, oder das versuchen wir so zu leben, sehr zu ermuntern, dass wenn sie solche individuellen Schwierigkeiten haben, dass sie sich dann auch an uns wenden. Und da begehen wir dann auch manchmal bürokratische Übertretungen, um es dann noch passend zu machen. Also, das ist mein Verständnis davon. Das heißt, im Einzelfall würde ich da sehr weit gehen, um jemanden zu unterstützen, aber pauschalisiert finde ich das schwierig. #00:28:13-7#

I: Okay. Was glauben Sie denn, wenn wir jetzt mal die Perspektive wechseln auf die Studierenden oder auf Studien-Interessierten, was glauben Sie denn, was die für eine Einstellung zu so einem Thema haben, gerade informelle Kompetenzen stärker zu würdigen? #00:28:26-8#

B: Ja, ich meine, die Jüngerer, gut, bei den Jüngerer ist das ja auch oft so, dass die ja zumindest das, was ich jetzt so an informeller Kompetenz, also was weiß ich, Familienarbeit oder so was, das bringen die ja in aller Regel noch gar nicht mit, das weiß ich gar nicht, ob das für die so ein Thema ist. Für die ist eher ein Thema stromlinienförmig zu studieren, weil das gesellschaftlich ja anscheinend von ihnen erwartet wird. So. Das wird für meine Begriffe zu wenig kritisch diskutiert auch. Und weil bei den Älteren, also ich glaube, das ist ja die Krux eigentlich. Ich würde immer sagen, Wertschätzung dieser Kompetenzen ganz, ganz, ganz wichtig, weil das sind ja auch diese typischen Kompetenzen, die man gerne den Frauen irgendwie zuschreibt und die dann auch gerne irgendwie so als gottgegeben oder geburtsangeeignet irgendwie so (mit Abgang?), so nach dem Motto: Die Frauen, die können das, die alle sowieso schon so schön empathisch, das braucht man alles gar nicht lernen. Und ich war gerade gestern auf so einer Politpodiumsdiskussion zum Thema Pflege, da wurde das auch zum Teil wieder so/ #00:29:34-1#

B2: Das stand heute in der (Nutzen?). #00:29:34-8#

B: Ja, genau. Und ich finde das total wichtig, das zu wertschätzen. Das ist eine Botschaft der Pflegewissenschaft, dass wir das wertschätzen müssen, gerade so was wie Angehörigenpflege und so. Auf der anderen Seite kann man/ ich glaube nicht, dass man das pauschalisiert hat. #00:29:56-4#

I: Also der individuelle Blick ist immer/ #00:29:59-0#

B: Ja. #00:29:59-4#

I: Und glauben Sie, Studierende sehen das ähnlich? #00:30:02-7#

B: Die Älteren, könnte ich mir vorstellen, schon. Aber weiß ich nicht so richtig. Ob ich schon mal mit jemandem drüber gesprochen hab. Also, im Nachgang erlebe ich oft, dass/ also ich betreue halt auch oft so Studierende in ihren Abschlussarbeiten, die dann eben nochmal ein bisschen Nachschlag brauchen, immer landen die dann auch oft bei mir, weil ich bin ja die X des Studienganges und ich vermittele das, dann kommen die dann wahrscheinlich auch zu mir deswegen, aber dass die schon im Nachgang dann sagen: Ja, es war eine sehr schwere Zeit, aber es hat sich gelohnt, sich dafür so anzustrengen, und dass sie das im Nachgang eigentlich positiv bewerten, dass wir das so machen, wie wir es machen, und nicht noch mehr anerkennen. Ja, aber ich glaube, das ist auch sehr individuell. Das hängt ja auch von der Lebenssituation ab, wenn ich jetzt, ich will jetzt eine Pflege-Management-Stelle haben und weiß, ich brauche dazu das Studium und kriege das vielleicht ein Jahr früher, wenn ich noch mehr anerkennen lassen kann, ja klar. #00:31:15-5#

I: Das ist auch schon gerade die perfekte Brücke zur nächsten Perspektive. Was glauben Sie denn, wie Arbeitgeber das Thema sehen? Weil es im Prinzip jetzt erstmal Kompetenzen sehr stark aus dem Berufsfeld heraus generiert werden, auch aus dem privaten, aber viel aus dem beruflichen, was glauben Sie denn, wie Arbeitgeber das Thema sehen? #00:31:35-9#

B: Na ja, die tun sich in der Tat ja sowieso bei uns auch nach 30 Jahren Pflegewissenschaft immer noch schwer, letztlich anzuerkennen, dass es vielleicht auch so was wie eine akademische Qualifizierung überhaupt braucht, das hat sich natürlich verbessert in den letzten Jahren, wir haben auch unter anderem ja nur deshalb das duale Programm, weil die Arbeitgeber in der Region hier irgendwann gesagt haben: Okay, wir wollen das jetzt auch und macht das mal, aber generell weiß ich gar nicht/ ich weiß nicht, ich habe da keinen Blick drauf, wir haben das nicht untersucht, ich habe mit Arbeitgebern darüber spezifisch jetzt nicht gesprochen, aber wenn ich mich in die Situation hinein versetze, dann würde mich interessieren, natürlich interessiert immer die formale Qualifikation, weil man die irgendwie mitbringen muss, und ansonsten würde mich als Arbeitgeber eher interessieren: Wie läuft das dann mit dem Mitarbeiter? Kann er das, kann er das nicht? Füllt er das aus? Und wir haben halt, was das angeht, also wir haben so ein paar Einrichtungen hier, die ja auch Absolventen von uns beschäftigen, halt immer sehr positive Rückmeldung auch gekriegt dazu, dass das schon ganz gut passt so, aber noch nie die Bitte, dass wir das bitte noch ein bisschen schneller machen. Also das nicht, es gab auch nicht, jedenfalls wüsste ich das jetzt nicht, also ich weiß, dass eben hier die Kollegen, mit denen wir diesen Artikel da zusammen geschrieben haben aus Lingen, Frau X, und hier Herr X, die haben da einen anderen Blick drauf. Und das fand ich damals ganz interessant. Da ist das ja doch sehr stark dieses berufsbegleitende System auch, oder das ist ja auch da dual organisiert, dass die sehr stark auch die Arbeitgeber fragen: Was wollt ihr denn? Was sollen die Leute dann können? Also diese Employability so sehr stark in den Vordergrund stellen. Das haben wir bisher so nicht gemacht. Also natürlich machen wir uns Gedanken darüber, also wir wollen jetzt nicht irgendwie für die Arbeitslosigkeit qualifizieren, aber wir gehen jetzt nicht gezielt auf Arbeitgeber zu und sagen: Jetzt macht uns mal hier eine Liste, was müssen wir jetzt irgendwie verändern, damit es bei euch noch besser passt? Das ist aber auch schwierig, weil das Feld ist natürlich extrem vielfältig auch. Also, das ist ja nicht ein Teil verarbeitendem Betrieb, der was weiß ich was herstellt, sondern das sind unterschiedlichste Kontexte, und ich glaube, da ginge das auch nicht. Und da sind die Interessen zum Teil auch so konträr, also auf das Feld würde ich mich auch nicht hinauswagen wollen, da jemandem es recht machen zu wollen. Es wäre auch nicht mein Bildungsverständnis. #00:34:24-4#

I: Okay. Und jetzt hatten Sie ja schon vor einigen, weiter vorne geschildert, jetzt bin ich gerade gestolpert, Entschuldigung. #00:34:35-7#

B: Macht nichts. #00:34:35-1#

I: Man soll nicht lesen und reden gleichzeitig. Das geht nicht. Das habe ich noch nicht hingekriegt (lacht). Muss ich noch dran üben. Also nochmal sortieren. Sie haben ja auch gesagt, dass verschiedene Kollegen aus der Hochschule dieses Thema vielleicht kritischer sehen als Sie jetzt persönlich. Sie haben Ihre zwei Herzen in der Brust, aber viele auch sehr kritisch. Haben Sie zu dem Punkt noch irgendetwas, was Sie vielleicht noch nicht gesagt haben? Wir haben schon sehr viel daraus mitgenommen, Sie haben es schon sehr intensiv geschildert, aber noch irgendetwas, was diesen Punkt nochmal etwas unterfüttern würde? #00:35:05-7#

B: Also, ich erinnere mich an diese Sitzung damals, wo die arme Frau da so auseinander genommen wurde, und da weiß ich noch, mein Eindruck war eigentlich, das, was damals von uns verlangt wurde, war was doppeltes: Wir sollten einmal Masterprogramme entwickeln und sozusagen qualifikatorisch uns da oben zur Decke strecken, Promotionsprogramme machen, bla, bla, bla, und gleichzeitig aber auch nach unten öffnen sozusagen. Obwohl oben und unten finde ich jetzt eigentlich nicht gut, aber das macht es, glaube ich, anschaulich. Und ich glaube, das war was, wo viele Kollegen sagten: Na wenn, dann gehen wir doch aber bitte, öffnen wir uns doch bitte nach oben und nicht nach unten. Also, wir wollen nicht dieses Down so erledigen. Das habe ich damals sehr, sehr stark so empfunden, dass sich da viele total, also die waren total empört darüber. Und das ist natürlich so ein Stückchen, der Elfenbeinturm wird angekratzt, der heilige Gral, oder was weiß ich, wird von Leuten betreten, die da nichts zu suchen haben oder so, aber das ist jetzt wirklich auf der Vermutungsebene von mir, weil das ist bei uns ja so noch nie gewesen. Ich meine, wir sind ja auch selber, wie gesagt, ich habe ja als Krankenschwester angefangen, ja selber sozusagen diesen Weg gegangen, das wäre jetzt ein bisschen merkwürdig, wenn wir auf einmal sagen würden: Wir haben es, aber ihr dürft das nicht mehr, oder so. #00:36:30-6#

I: Ja, was uns so gedanklich umtreibt, ist: Es gibt ja diese unterschiedlichen Haltungen, haben Sie eine Idee, was für Zusammenhänge es gibt, ob jemand dem jetzt offen gegenüber steht oder eher restriktiv, haben Sie irgendeine Vermutung, was das für Faktoren sind, die das bedingen? #00:36:49-4#

B: Na ja, ich glaube schon, dass das einmal, wenn man selber **jetzt/ ich meine**, wir haben ja als Fachhochschulprofessoren eigentlich alle irgendwie auch, kommen irgendwie aus einer gewissen Fachlichkeit, aber das ist, glaube ich, wahrscheinlich nochmal ein Unterschied, ob ich jetzt, keine Ahnung, Personalstellenleiter in der großen Firma war, oder ob ich wirklich mal jetzt so wie ich als Krankenschwester angefangen hab, also ich sage jetzt mal ganz unten sozusagen. Also das Verständnis davon, wie durchlässig so ein System auch sein sollte, hat vielleicht auch was mit der eigenen Bildungs-, oder auch überhaupt mit der eigenen Biografie zu tun. Das wäre eine Vermutung. Also dass, wenn ich sozusagen als Mensch auch aus einem meinerwegen akademisch geprägten Umfeld komme, dass das dann für mich auch klar ist, dass das so sein sollte, **während/ ich** bin die erste Akademikerin in meiner Herkunftsfamilie. Und dass das alle anderen nicht auch machen sollten, das wäre ja komisch, wenn ich das jetzt irgendwie proklamieren würde. Das könnte **schon/ dann** auf alle Fälle auch dieses Qualitätsding, also dass man natürlich **auch/ das** ist ja ein Stückchen Selbstlegitimation, auch wenn ich sage: Wir sind hier die Besten und nur wir können das, und bitte, wir können um Gottes Willen nicht irgendwas anrechnen, was auf einer anderen Stufe, also auf einer Berufsschule oder irgendwie so vermittelt wurde. Das geht gar nicht. Also, das ist, glaube ich, so ein bisschen auch dieses Verteidigen auch letztlich dieser Qualifikationsstufe, auch der Einrichtung und dem Habitus, der gesellschaftlichen Stellung, die damit verbunden ist. Dann müsste es ja auch ein Problem der Generation sein, das heißt, danach, wenn es so wäre, müssten letztlich die Älteren das eher verteidigen, was wir hier haben, und die Jüngeren vielleicht da eher offen sein, ob das allerdings so ist, weiß ich nicht. #00:38:51-5#

I: Spannend. Dazu werden wir noch eine Erhebung machen. #00:38:54-8#

B: Das finde ich wirklich interessant. #00:38:55-4#

I: Weil das versuchen wir zu durchdringen: Wo liegen denn da Faktoren? Das wird noch ganz spannend.
#00:38:58-9#

B: Ja (lacht). #00:39:02-1#

I: Ja (lacht). Muss man auch mit Glace-Handschuhen anfassen, diese/ #00:39:07-1#

B: Ja, sowieso. Das ist ja auch/ #00:39:08-5#

B2: Ganz schwierig. #00:39:08-5#

I: Ja, ja, ganz heikles Thema. #00:39:10-9#

B: Ja, ich meine, ein ganz schönes Beispiel hier bei uns in der Fakultät ist, finde ich, das ist auf einer anderen Ebene, aber die Fachgruppe Kommunikation, die hat ja zum Beispiel diesen Reader rausgegeben fürs wissenschaftliche Arbeiten, der, finde ich, sehr gut ist. Und der wird von vielen der Kollegen, also der Professoren und Professorinnen, nicht anerkannt, weil da kein Professor mitgearbeitet hat. Oder weil das nicht/ also die wollen sich, die nutzen das nicht. Die sagen den Studierenden: Das dürft ihr nicht benutzen, oder ihr müsst das nehmen, was ich euch gebe, weil das hat eine Fachgruppe gemacht, in der gibt es niemanden, der eine Professur hat. Oder der vielleicht selber schon mal geforscht hat, also der eine Doktorarbeit geschrieben hat. Das ist so grotesk, da kann ich mich total drüber aufregen, aber das zeigt auch, dass wir in/ eigentlich finde ich, ich liebe ja unsere Einrichtung irgendwie, ich bin da sehr identifiziert, finde das auch klasse mit den ganzen Kollegen, aber es gibt darunter immer doch noch welche, die sehr stark an diesem Statusteil da festhalten.
#00:40:11-2#

I: Da werden wir noch/ #00:40:13-5#

B2: Selbst in der eigenen Organisation. #00:40:14-1#

I: Das wird noch ganz, ganz spannend, was da für Ergebnisse kommen, da sind wir selber ganz gespannt, weil das/ ja. Jetzt haben Sie ja schon mehrfach betont, ihre zwei Herzen in der Brust und dass Sie es einfach unglaublich schwer empfinden diese informellen Kompetenzen überhaupt zu bewerten, weil die immer so individuell sind, weil es schwer ist, die zu bewerten. Könnten Sie sich denn eine Art und Weise vorstellen, wie man das tun könnte? Also, es gibt ja jetzt auch verschiedene Verfahren, die das versuchen, was wäre denn so Ihre Wunschvorstellung, wie man das tun könnte? #00:40:46-2#

B: (...) Da müsste ich, glaube ich, erstmal nochmal mehr drüber nachdenken: Was genau sind jetzt informelle Kompetenzen, die/ also was wäre jetzt ein konkretes Beispiel? Vielleicht können wir das mal an einem konkreten Beispiel benennen. #00:41:06-6#

B2: Ja, zum Beispiel die Pflege am Krankenbett. Und das ganze/ #00:41:10-8#

B: Aber das ist ja keine informelle Kompetenz. Das ist eine/ #00:41:12-8#

B2: Nein, aber abzuschätzen, wenn jemand jetzt intensiv medizinisch betreut wird, was für Bedürfnisse sind da, was muss man aus hygienischen Aspekten, aus Patientensicherheitsaspekten betrachten und so weiter, diese ganze Allround-Funktion sozusagen der Person, die da jetzt aktiv ist. Ist sicherlich eine andere Qualifikation, die diese Person dann schon hat als jemand, der jetzt nach der Ausbildung diese Pflege-Thematik übernimmt. Im Laufe der Arbeitszeit und der Erfahrung bringen diese Personen natürlich viele Schnittstellen mit. #00:41:51-2#

B: Aber das, was Sie schildern, ist bisherige Berufserfahrung. #00:41:54-0#

B2: Vielleicht kannst du das nochmal konkretisieren. #00:41:55-9#

B: Also, ich verstehe jetzt unter informellen Kompetenzen eher so was wie, was weiß ich, Diskursfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, ich kann gut Stress aushalten, das würde ich jetzt darunter verstehen. Weil das, was Sie schildern, ist was Fachliches. #00:42:11-9#

B2: Ja, okay, vielleicht habe ich es jetzt nicht ganz deutlich genug gemacht. #00:42:14-3#

B: Aber das ist vielleicht ganz gut, wenn wir uns darüber verständigen (lacht). #00:42:17-0#

I: Also, es gibt ja einen Mix, das eine sind genau die Richtung, die Sie gerade schildern, diese berühmten soft skills, aber das ist ja auch eine Kommunikationsfähigkeit, eine Vernetzungsfähigkeit, wie gehe ich Themen an? Ist ja ein Riesenunterschied, und da kommen wir zur Praxisaufgabe, und ich weiß gar nicht: Wie vernetze ich mit anderen? Wie bespiele ich die überhaupt? Und das hängt ja auch an einer informellen Kompetenz, die entwickelt sich auch, das ist ein Beispiel, aber es gibt ja auch viele Kompetenzarten, die wachsen mit zunehmender Berufserfahrung, sind eng damit verkoppelt. Zum Beispiel so ein clinical screening, ob ich da einen Novizen habe, der jetzt gerade frisch ist, der tut sich bei so einer Erstuntersuchung natürlich deutlich schwerer als jemand, der jetzt zehn Jahre Berufserfahrung hat, der sieht sofort Zusammenhänge mit allen möglichen Dingen und macht das einfach viel souveräner. Und genau diese Vernetzungskompetenz, die er auch mitbringt, das ist ja auch informell erworben. Zwar auf einer fachlichen Grundlage, aber die Berufserfahrung hat das mitgebracht. Also diese beiden Lager gibt es ja. #00:43:07-4#

B: Ja. Und das dann anzuerkennen, das war ja die Frage. Irgendwie schwierig. Weil das/ also ich sage mal so,

Berufserfahrung selber oder das Vergehen von Zeit in Beruf ist nämlich überhaupt gar kein Garant dafür, dass das passiert. Und deswegen müsste man ja Verfahren entwickeln, wie man das prüfen kann. #00:43:37-0#

I: Ja, es ist kein Automatismus. #00:43:37-7#

B: Ne. Also, man dürfte auf gar keinen Fall sagen: Okay, da ist jetzt jemand, keine Ahnung, der ist jetzt irgendwie zehn Jahre auf der Intensivstation tätig, der kann das, fertig. Sonst hätten sie ihn da schon rausgeschmissen oder irgendwie so. #00:43:51-7#

I: Er hat sich versteckt (lacht). #00:43:53-0#

B: Ja, das geht nämlich (lacht). #00:43:55-5#

I: In einigen (unv.) geht das, ja. #00:43:56-1#

B: Ja, also das wäre ja viel zu grob, sondern man müsste dann ein Verfahren, so eine Art Assessment-Verfahren oder so entwickeln, wie man das testen kann. Das mag es geben, also es gibt ja auch in der Psychologie solche, was weiß ich jetzt, man kann auch Intelligenz testen und was nicht alles. Also, da bin ich keine Expertin, da habe ich kein Instrument in der Tasche, aber sowas müsste das vermutlich sein, um so was herauszufinden. Also wir haben ja, es gibt eine alte, historische pflegewissenschaftliche Studie, die heißt sogar "from novice to expert", also von Patricia Benner, die genau diesen Prozess beschreibt. Also wie man von der Novizin in der Pflege eben zur Expertin wird, und da gibt es bestimmte Stufen, die sie da beschrieben hat, an so was könnte man das natürlich entlang hangeln. Ich bleibe skeptisch. #00:44:53-1#

I: Okay, Sie bauen immer so tolle Brücken zu der nächsten Frage, als würden Sie den Fragebogen auswendig kennen. #00:44:59-7#

B: Dabei habe ich den nicht zur Kenntnis genommen. #00:45:01-9#

I: Ach, Sie können es ruhig zugeben, Sie haben ihn schon gelesen. #00:45:02-9#

B: Nein (lacht). #00:45:03-8#

I: Das wäre nämlich: Was für Probleme sehen Sie bei dieser Umsetzung? Sie sagen, Sie bleiben skeptisch. Was würden Sie als Hauptproblem dabei ausmachen oder identifizieren? #00:45:20-4#

B: Weil es eben so komplex ist, ich wüsste nicht: An was mache ich das jetzt fest? Also, ich müsste zum Beispiel, wenn ich jetzt sagen sollte: Hat jemand/ also ich könnte es zum Beispiel nicht beurteilen, weil ich gar nicht mehr in der Pflegepraxis drin bin. Also, da wäre ich überhaupt komplett überfordert. Ich kann beurteilen, wenn

jemand mit mir eine pflegewissenschaftliche Frage diskutiert: Ist das schmalspurig? Bezieht der andere Aspekte ein? Und so weiter. Das andere, da bin ich raus. Aber wenn man so was beurteilen wollte, dann müsste man zum Beispiel die Leute in ihrem Handeln beobachten, das würde ja nicht reichen, sie dazu zu befragen: Wie siehst du das und das und das? Also, das wäre nicht valide aus meiner Sicht. Weil man müsste sie beobachten in ihrem Handeln, also: Wie fallangemessen sozusagen setzen sie ihr Wissen dann tatsächlich in der Praxis ein? #00:46:21-8#

I: Das macht ja Harry von Piekartz, der genau das macht in solchen Expertengesprächen, wirklich so eine Erstuntersuchung und dann sieht er genau: Also, innerhalb von zehn Minuten weiß ich Bescheid. #00:46:32-3#

B2: Ist ein anderes Feld auch. #00:46:34-5#

I: Ja, das ist ein anderes Feld, aber es ist spannend. #00:46:34-1#

B: Ne, ich finde das ganz interessant, das ist nicht in unserer Nomenklatur irgendwie in der Pflegewissenschaft, das ist aber interessant, dass es das nicht ist, es ist ja dieses clinical-reasoning-Verfahren. Warum auch immer, also wir bezeichnen das zum Beispiel als Pflegediagnose, was ich eigentlich viel sperriger finde, ich bin auch überhaupt gar kein Freund oder keine Freundin von diesem Diagnostizieren, weil ich glaube, dass in der Praxis das oft genutzt wird, um jemandem ein Label aufzudrücken und dann angeblich zu wissen, wie man jetzt vorgehen muss. Also, eigentlich die größte Schwierigkeit ist ja letztlich immer dieses fallspezifische oder fallangemessene Handeln, was die Leute dann ja auch können sollen, wenn sie uns hier verlassen, das tatsächlich nicht zu interpretieren als: Der hat das Problem, da gibt es die Lösung, die wende ich an und gut ist, sondern wirklich zu gucken: Was braucht es jetzt? Aber um das wirklich/ na gut, wenn man zum Beispiel, was man natürlich machen kann, das machen wir ja in dieser Äquivalenzklausur, auch jetzt nicht in meinem Modul, in einem anderen Modul, dass die zum Beispiel einen Fall analysieren müssen. Daran merkt man das natürlich schon ein bisschen. #00:47:57-9#

I: Also so eine Expertendiskussion zu einem Case. #00:47:59-8#

B: Ja. Also, wenn man jetzt zum Beispiel sagt, was weiß ich, da ist Frau so und so in der und der Lebenssituation, Sie sind die Beraterin, wie würden Sie denn jetzt da vorgehen oder was würden Sie ihr raten? Oder so. Und dann merkt man natürlich schon ein bisschen, also: Auf was für Wissensbestände können die Leute zurückgreifen? Aber letztendlich ist es ja eigentlich das wirklich Handeln und im Grunde genommen müsste man das dann/ #00:48:28-7#

I: Also wirklich im konkreten Handeln/ #00:48:30-8#

B: Ja. Also ich meine, das können die Therapeuten natürlich in ihren abgegrenzten Therapiesituationen besser machen als wir, wir müssten ja dann mitlaufen sozusagen ins Krankenhaus. Ich meine, die Praxisanleiter, jetzt

gerade nicht bei uns im berufsbegleitenden Programm, aber bei dem dualen Programm, da ist das ja, die studieren ja jetzt parallel zu ihrer Ausbildung, da ist es ja schon eigentlich auch so angedacht. Ob das jetzt funktioniert, ist eine zweite Frage, das ist natürlich eine hohe Anforderung für die Praxis. Deswegen überlegen wir ja auch immer, ob wir nicht die Praxisanleiter ein bisschen mehr hier in die Hochschule auch holen, um die auch zu qualifizieren für so was. Weil das können die ja nicht. Die haben einen Praxisanleiter-Kurs gemacht, da haben die auch eine Menge gelernt, aber gerade das, was wir eigentlich hier von unseren Studenten wollen, das haben die auch nicht gelernt. Das heißt, wie sollen die das überprüfen? Das, finde ich, ist nochmal so ein Feld auch für die Zukunft, wo wir ja auch dann überlegen können, ob wir, also auch wieder im Hinblick offene Hochschule, dass man nochmal überlegt: Welche Angebote kann man eigentlich für diese Zielgruppe machen? Also, wir sind ja jetzt gerade erst angefangen mit unserem dualen Programm, deswegen sind wir da noch nicht so/ wir wollen die eigentlich zu so Fortbildungsveranstaltungen zu uns holen, aber es wäre natürlich auch gut, wenn die dann dafür ein Zertifikat kriegen könnten zum Beispiel, und da unter Umständen das wiederum auch anrechenbar wäre. Und da kommen wieder die zwei Herzen. #00:49:57-3#

I: Aber wenn man jetzt mal aus den zwei Herzen eins machen würde und Sie könnten sich jetzt ein Wunschprozess basteln, es gibt keine Limitierung, wie sähe für Sie der Wunschprozess einer informellen Anrechnung aus? Dass aus zwei Herzen eins wird. #00:50:15-2#

B: Okay. #00:50:16-9#

I: Wenn es so was gibt. Weiß man ja nicht. #00:50:20-2#

B: Das finde ich jetzt echt eine schwere Frage. #00:50:22-2#

B2: Dann muss man das andere Herz ausschalten (lacht). #00:50:26-2#

B: (lacht) Ja, das stimmt. (...) Tja. Also, ich glaube, schwierig sehe ich, dass/ also ich hätte eine schwierige Vorstellung dabei, dass wir irgendwie so ein tolles Assessment-Verfahren entwickeln, also meinerwegen so ein Instrument und das wird dann ausgefüllt und danach wird das entschieden. Also, das wäre sozusagen meine Horrorstellung. Meine Wunschvorstellung wäre dann eher, dass man wirklich ausführlich mit Leuten ins Gespräch kommt, das heißt, das wäre im Prinzip so was wie ein persönliches Bewerbungsgespräch für ein Studium, und dass man darüber dann letztlich das versucht zu beurteilen, das wird aber ja immer hochsubjektiv bleiben dann, was es ja auch ist (lacht). (...) Ich frage mich eher, ob es nicht auch gesellschaftliche Wertschätzung geben kann, ohne dass das mit einem Stempel verbunden ist. Also, ob wir das nicht auch mal hinkriegen könnten bei uns in dieser Gesellschaft. Also, ob wir da so ein Umdenken hinkriegen könnten, dass es uns wichtig ist, was wir inhaltlich vertreten, was wir können, und nicht, was wir bescheinigt bekommen haben, um es für etwas anderes anzusetzen. Weil letztlich spiegelt sich ja in dieser Art des Denkens, ich will Ihnen ja jetzt nicht zu nahe treten, aber ich meine, das ist ja Ihr Projekt, aber diese Art des Denkens spiegelt sich ja wiederum auch, eine Operationalisierung, eine Durch-Ökonomisierung des gesamten Lebens. Also, ich muss

Scheine sammeln, ich muss Punkte sammeln und die addieren sich irgendwann auf zu irgendwas und damit kann ich das nächste machen. (...) Mir ist das zu, geradlinig nicht, aber eigentlich ist es mir zu eng gedacht, weil ich glaube, dass das, also das ist zumindest die Erfahrung meiner eigenen Berufsbiografie, dass dieses eher Losmarschieren und mal gucken und auch Erfahrungen sammeln und auch vielleicht wieder ein Stückchen zurück gehen müssen, ich weiß nicht, Sie haben sich ja auch mit Forschung beschäftigt, ich weiß nicht, ob Sie diese Insel der Forschung kennen von dem Ahlemann, der stellt den Forschungsprozess dar wie so einen Gang über eine Insel, wo es so ganz viele so Stolpersteine gibt und Berge und Täler und Wälder und wo man sich verirren kann, und das nutze ich immer für meine Lehrveranstaltungen, ich liebe diese Insel, weil ich finde, die hat unheimlich viel Wahrheitscharakter im Hinblick auf viele Dinge und auch auf dieses nämlich, weil Umwege und manchmal vielleicht auch mal was doppelt machen eben auch Lebenserfahrung oder auch überhaupt Erfahrung ermöglicht und deswegen finde ich, ist das nicht nur negativ zu bewerten. Und diesen Aspekt, den finde ich immer ein bisschen zu kurz gedacht jetzt in dieser ganzen Debatte um: Wir müssen es möglichst stromlinienförmig machen und wir müssen möglichst viel anrechnen, damit es möglichst schnell geht. Ich meine, jetzt schalten sie ja in Niedersachsen wieder zurück mit der G8, mein Sohn ist ja jetzt so ein typisches G8-Kind, der muss das ja/ #00:54:07-1#

B2: Meine nicht, die hat 13. #00:54:09-7#

B: Genau. Und ja. #00:54:13-3#

I: Bildung ist ja ein beliebtes Forschungsfeld ohne irgendeine Fundierung, das ist ja das Schöne (lacht). #00:54:17-8#

B: Ja, genau (lacht). #00:54:19-5#

I: Aber das habe ich nicht gesagt (lacht). #00:54:20-7#

B2: Aber das ist nun mal so. #00:54:23-0#

I: Experimentalfeld, ja. Und auch damit jetzt, mit Ihrem Hinterfragen oder auch dieses: Kann die Gesellschaft sich da nicht anders aufstellen, haben Sie jetzt auch zur letzten Frage wieder die perfekte Brücke gebaut, also Sie kannten ihn eben doch (lacht), und das wäre die Frage: Wie sehen Sie denn zukünftige Entwicklungen in diesem Feld? Das heißt, dieses Thema informelle Kompetenzen jetzt wertzuschätzen, anzurechnen, was passiert da in Zukunft? Haben Sie davon eine Vorstellung? Also dieses, ob die Gesellschaft sich nicht mal anders aufstellen kann, das war ja ein Ansatzpunkt bei Ihnen. #00:54:57-1#

B: Ich bin da ganz, mittlerweile immer ein bisschen desillusionierter geworden in den letzten Jahren, dass sich das tatsächlich so tief verändert mit dieser gesellschaftlichen Sichtweise darauf. (...) Ich weiß nicht, ob uns das gelingt, ich wüsste jetzt auch nicht, was ich dazu tun sollte, außer/ also ich habe ja halt immer diese

individuellen Fälle im Kopf und da habe ich immer das Gefühl: Okay, wir tun da unseren Teil dazu, dass es für die einzelnen Personen gut wird. Und das ist schon viel und das ist okay. Aber wie man das hinkriegen könnte, dass sich das wirklich mal so ein Stückchen gesamt ändert oder so, bin ich eher skeptisch. Also, ich habe eine lange Zeit gedacht, dass wir diese durchökonomisierten Blickwinkel auf die Welt haben, dass das eine böse Phase ist sozusagen in der Gesellschaftsentwicklung und dass sie auch irgendwann wieder vorbeigeht, aber ich habe jetzt mittlerweile das Gefühl, dass das nicht so ist. Also, dass das einfach das beherrschende Prinzip bleibt und dass dabei viele Dinge verloren gehen. Und dass wir, also die so aus den Bereichen kommen, diese eher, also wo es auch um dienstleistungsbezogene Tätigkeiten geht, auch soziale Arbeit oder so, ich komme ja eigentlich auch aus der sozialen Arbeit, dass das Reparaturinstanzen bleiben, die sich abarbeiten, die immer schlecht bezahlt sind, die nicht wertgeschätzt werden, die eigentlich am unteren Ende rangieren. Also, da bin ich schon ein bisschen desillusioniert leider. #00:56:54-3#

I: Glauben Sie, das ist ein eher, zum Abschluss, ein eher deutsches Phänomen? Also, das ist jetzt rein interessehalber eher. #00:57:02-0#

I: Ach ja, zu einem gewissen Teil schon, also zumindest was den Pflegebereich angeht, sieht man ja schon im Ausland ein ganz anderes Standing, was damit zu tun hat, dass die da auch eine Akademisierung sehr, sehr früh eingesetzt hat. #00:57:18-7#

B: Schweiz, Holland. #00:57:20-0#

I: Also, das muss man schon sagen, das ist irgendwie deutsch, aber was insgesamt die Wertschätzung von diesen eher weichen Dingen angeht, glaube ich, ist das durchaus auch international, würde ich jetzt mal so einschätzen, ohne das jetzt gut zu wissen, aber doch, das glaube ich, das ist nicht unbedingt deutsch. Was, glaube ich, sehr deutsch ist, ist, sich ganz viel damit auseinander zu setzen, wie man das ändern könnte und Konzepte zu überlegen und bürokratische neue Schritte einzubeziehen und dabei irgendwie aus dem Blick zu verlieren, worum es eigentlich geht, das finde ich ziemlich deutsch. #00:57:59-7#

B: Ja, das mag sein. Ja, zu allerletzt: Gibt es noch irgendetwas, das Ihnen in diesem Kontext wichtig ist, das wir vergessen haben zu fragen? Wir sind ja nicht aus der Welt, um Gottes Willen, aber das Sie uns jetzt noch mit auf den Weg geben möchten, was wir vielleicht vergessen haben zu fragen? #00:58:17-2#

I: Ne, ich glaube nicht. Also, wüsste ich jetzt nicht. #00:58:21-0#

B: Okay. Prima. Ja, dann vielen, vielen Dank und/ #00:58:24-5#

I: Gerne. #00:58:24-5#

Transkript 7 Mueskens

B: Wo soll ich was sagen, damit Sie sehen können, dass das funktioniert? #00:00:03-6#

I: Es funktioniert. Wunderbar. #00:00:07-1#

B: Prima. #00:00:07-7#

I: Dann einmal noch für das Protokoll. Elfter Februar, Interview Herr X. Dann haben wir es auch alles schön auf Band. Prima. Ja, dann erstmal vielen herzlichen Dank, dass Sie sich die Zeit nehmen für dieses Interview.

#00:00:23-7#

B: Ja, sehr gerne. #00:00:25-0#

I: Das bringt uns sicher wieder einen riesen Schritt weiter. Gerade weil Sie einer der anerkanntesten Experten in diesem Bereich sind, sind wir sehr dankbar, dass wir Sie hier interview dürfen. #00:00:33-6#

I2: (unv. #00:00:33-8#). #00:00:35-8#

I: Ja und wenn es Ihnen Recht ist würde ich gerne direkt einsteigen. #00:00:38-5#

B: Ja, bitte. #00:00:39-0#

I: In den Kontext. Und mit der ersten quasi Warm Up Frage, das Thema Anrechnung ist ja kein neues und das Thema Anrechnung außerhochschulischer Kompetenzen ist ja auch kein neues. Es wird ja seit vielen Jahren intensiv diskutiert. Und das wäre auch meine erste Frage. Wie nehmen Sie momentan so die politische Situation zu diesem Kontext Anrechnung speziell außerhochschulischer Kompetenzen wahr? (...) #00:01:05-4#

B: Ja gut, wenn man von politischer Situation spricht, muss man eigentlich die verschiedenen (unv. #00:01:10-5#) Holder, Player in dem Bereich unterscheiden. Es gab denke ich bis vor fünf Jahren oder so ein sehr großes Interesse an dem Thema. Es hat ja mal so 2005 herum angefangen mit der Ankommen Initiative. Danach gab es von allen Seiten getragen, also sowohl von der politischen Seite als auch von den Arbeitgebern, von den Arbeitnehmern, von der beruflichen Bildung, von der Hochschulbildung gab es also ein großes Interesse an der Eröffnung der Hochschulen und es wurde auch nicht unzweifelhaft von allen Seiten mitgetragen. Und wir haben jetzt in den letzten drei Jahren in dem Maße glaube ich, wie Anrechnung sich verbreitet hat oder wie das Thema auch erfolgreich war. Stoßen wir doch jetzt auf teilweise erste Widerstände auch im politischen Bereich. Das erleben wir sehr stark bei der beruflichen Bildung. In der beruflichen Bildung insbesondere von Seiten der Kammern gibt es eine Befürchtung, dass das Thema Durchlässigkeit zu einer Überakademisierung beitragen

könnte. Das also zunehmend berufliche Bildung verdrängt wird durch hochschulische, durch akademische Bildung. Und wenn man ja diesem Gedankengang folgt, dann ist natürlich auch Anrechnung möglicherweise ein Weg dazu, dass Leute die zunächst mal im beruflichen Bereich sind, ja akademisiert werden. Das ganze Berufe akademisiert werden. Das erleben wir ja auch in vielen Berufen. In den Pflegewissenschaften, in der Frühpädagogik und ähnlichem. Und das es zu einer Verdrängung der beruflichen Bildung führen könnte. Und das, ja ist sicherlich eine negative Entwicklung in der beruflichen Bildung. Wir erleben das bei unserem direkten Kooperationspartnern eigentlich noch nicht, dass das negative Auswirkungen hat, aber man sieht natürlich die Zeichen die sich in der politischen (unv. #00:03:06-7#) darstellen. Das es nicht mehr so eine uneingeschränkte Unterstützung seitens der beruflichen Bildung gibt. Und die berufliche Bildung ist in Deutschland sehr stark. Hat einen sehr starken politischen Einfluss. #00:03:17-6#

I: Ja. #00:03:17-6#

B: Denken Sie an BIB, ans Bundesinstitut für berufliche Bildung, (unv. #00:03:20-7#), die Arbeitgeberverbände und so weiter. Da gibt es einen sehr starken Einfluss. Der beruflichen Bildung auf die Politik und das bereit für uns zu nehmen. Sagen wir mal Sorgen an den Bereich. Das zweite ist die Hochschuleseite. Ich sehe auf der Hochschuleseite, dass das Thema nicht mehr so uneingeschränkt unterstützt wird wie es vor Jahren war. Das hängt zunächst mal damit zusammen, dass das Thema einfach auch bekannter geworden ist. Das es in den Hochschulen angekommen ist und dass man natürlich in den Hochschulen jetzt auch sieht, dass es zum Teil auch ja zu Problemen führen kann. Wenn Anrechnung nicht qualitätsgesichert durchgeführt wird, wenn Anrechnung (...) ja zu einem Wettbewerb zwischen Hochschulen führt. Und ich höre so Anzeichen aus dem Bereich, aus der HAK beispielsweise, aus der Hochschulenrektorenkonferenz, dass seitens der Hochschulrektoren Befürchtungen bestehen, dass Anrechnung zu weit getrieben wird. Dass Anrechnung zu einer Qualitätswässerung der Studiengänge führt und dass man daher die bisher doch sehr liberalen Anrechnungsmöglichkeiten einschränken möchte. Das sind negative Tendenzen sage ich mal die ich wahrnehme. Grundsätzlich würde ich aber sagen, ist es immer noch so, dass eine breite Mehrheit der politischen Akteure auch der politischen Parteien ganz klar hinter dem Ziel der Durchlässigkeit stehen und das sagen wir mal, zum einen darin Aufstiegschancen für Leute gesehen wird, die jetzt über ein niedriges Bildungsniveau verfügen. Die damit aufsteigen können. Und das andererseits auch eine Möglichkeit gesehen wird, möglicherweise ein Fachkräftemangel zu reduzieren. Das Fachkräftepotenzial Deutschlands stärker auszuschöpfen. Also ich sehe insgesamt immer noch eine starke Unterstützung mit kleinen Eintrübungen. So an Seiten der beruflichen Bildung und der Hochschulbildung. #00:05:22-4#

I: Ja. #00:05:23-2#

B: So würde ich die Situation im Moment beschreiben. #00:05:25-6#

I: Und wenn Sie jetzt mal das Spannungsfeld sehen EU und nationalen Level, wie würden Sie es da jetzt momentan einschätzen? (...) Weil vieles im Bereich der Akademisierung wird ja auch von EU-Ebene unterstützt,

getrieben. Nicht alles auf nationaler Ebene unbedingt umgesetzt. Wie würden Sie das Spannungsfeld momentan sehen? #00:05:47-9#

B: Ich kann da nicht wirklich kompetent drüber urteilen. Dazu kenne ich die EU-Politik zu wenig. Ich bekomme es so ein bisschen mit. Ich bin Mitglied der AG Validierung vom BMBF. Die sich für die Validierung non und informell erworbener Kompetenzen einsetzt. Da gab es bis vor, ich weiß nicht, zwei Jahren oder so, so eine uneingeschränkte Haltung der deutschen Politik. Was von der EU kommt, setzen wir um. Koste es was wolle. Das wird umgesetzt. Das ist gut was von der EU kommt und das wird umgesetzt. Und ich sehe jetzt im/ Ich hatte gerade jetzt vor zwei Wochen wieder eine Sitzung. Ich sehe zunehmend so eine geänderte Sichtweise, die so in die Richtung geht, wir schauen mal was von der EU kommt und was davon gut mit unseren Zielen und unseren Notwendigkeiten übereinstimmt, das setzen wir um und was nicht so sehr mit unseren Zielen und Notwendigkeiten übereinstimmt, das ignorieren wir erstmal. Nach wie vor keine Ablehnung der EU-Politik. Das wäre sicherlich auch verfehlt, aber man geht kritischer mit den Beschlüssen der EU-Ebene um und man schaut viel stärker, wie können wir das in unseren Bedarf einpassen, was da kommt an Beschlüssen. #00:06:55-5#

I: Ja. #00:06:55-5#

B: Gerade jetzt was die Validierung non und informell erworbener Kompetenzen angeht. #00:06:59-0#

I: Spannend. Und jetzt haben Sie ja schon gesagt, der Großteil der politischen Player unterstützt das Thema noch. #00:07:06-2#

B: Ja. #00:07:06-2#

I: Es gibt jetzt noch Qualitätsbedenken auf der Hochschuleseite. Es gibt auf Kammerseite teilweise jetzt erste kleine Zweifel, wenn man das vielleicht so übersetzen darf. Und wenn man diese politische Situation jetzt mal in die konkrete Anrechnungspraxis an den Hochschulen übersetzt, was sehen Sie da der Zeit für ein Bild? (...) #00:07:26-0#

B: Es gibt keinen direkten Zusammenhang zwischen der politischen Situation und der Situation an den Hochschulen jetzt unmittelbar. Der Zusammenhang ist vielleicht der, dass natürlich die politische Situation Auswirkungen da hat, in wie weit Mittel und Projekte zur Verfügung gestellt werden, um Anrechnung weiter zu entwickeln. Und da war vielleicht die Bereitschaft vor zehn bis fünf Jahren größer Projekte zur Verfügung zu stellen oder bereit zu stellen. Mittel zur Verfügung zu stellen, als es heute ist und der Druck der ja auch ursprünglich auch mal aus dem beruflichen Bildungsbereich kam und aus dem Arbeitgeberlager kam, Durchlässigkeit zu erhöhen, hat etwas nachgelassen. Und damit vielleicht auch die Bereitschaft der Politik da jetzt Mittel hinten zur Verfügung zu stellen. Und das hat natürlich Auswirkungen auf die konkrete Anrechnungssituation in den Hochschulen. Ich erlebe es so, dass wir sagen wir mal die rechtlichen Rahmenbedingungen für Anrechnung jetzt mehr oder weniger haben. Also Details die ich jetzt aufzählen

könnte, wo es noch nicht so sind, aber im Großen und Ganzen haben wir die rechtlichen Rahmenbedingungen. Wir haben das mittlerweile an den Hochschulen in den Prüfungsordnungen umgesetzt. Es gibt also sozusagen, der formale Rahmen besteht an den Hochschulen, um Anrechnung durchzuführen. Es fehlen schlicht und ergreifend die Ressourcen, um das wirklich adäquat auch durchzuführen und das zu leben die Anrechnungspraxis. Die einzigen die das wirklich im Moment hinbekommen, sind die weiterbildenden und berufsbegleitenden Studiengänge. Also die Studiengänge die durch Teilnehmergebühren finanziert werden. Die/ Entschuldigung. Das ist bestimmt nicht gut für die Aufnahmen. #00:09:05-4#

I: Auch das macht es mit. (lacht) #00:09:07-4#

B: Das ist prima. (lacht) Also da haben wir sagen wir zumindest mal die Mittel, um Anrechnung wirklich auch qualitätsgesichert durchzuführen und adäquat durchzuführen. An den grundständigen Studiengängen fehlen schlicht und ergreifend die Ressourcen, um Anrechnung so zu machen, wie wir uns das, jetzt vielleicht auch von wissenschaftlicher Seite her, vorstellen. #00:09:28-6#

I: Ja. Und wenn wir das jetzt mal das generelle Bild, was Sie jetzt skizziert haben, konkret auf die Universität Oldenburg transferieren. Wie nehmen Sie die Anrechnungspraxis HIER in Ihrer eigenen Institution wahr? #00:09:40-7#

B: Ja das ist im Grunde genau das was ich geschildert habe. Wir haben eine Zweiteilung der Anrechnungspraxis. Wir haben hier im C3L, das ist die Weiterbildungseinrichtung, da sind die berufsbegleitenden und weiterbildenden Studiengänge. Da haben wir sehr weitreichende, qualitätsgesicherte Anrechnungspraxis. Es gibt in jedem Studiengang ein Studiengangsmanager. Also früher hat man Studiengangskoordinator gesagt. Also eine Person die für die Betreuung der Studierenden verantwortlich ist und die dann eben auch die Anrechnungsprozesse unterstützt. Die also auch ein ganz erheblichen Teil ihrer Arbeitszeiten mit Abrechnungsverfahren dann eben zu bringt. Die Beteiligten unterstützt, berät, mit den Dozenten redet und so weiter. Also die tatsächlich eine Begleitung der Anrechnungsprozesses vornimmt. Und diese Personen fehlen einfach im grundständigen Bereich. #00:10:29-1#

I: Ja. Das heißt, wir sind dann wieder bei dieser Ressourcenbeschränkungsthematik? #00:10:33-0#

B: Ja. Wir sind bei der Ressourcenbeschränkungsthematik und diese Ressourcenbeschränkungsthematik hat einfach zur Folge, dass ich keine systematische, also hier in Oldenburg, eine systematische Anrechnungskultur in den grundständigen Studiengängen entwickelt. Was dann auch dazu führt, dass die Dozenten einfach mit dem Thema nicht genügend konfrontiert werden, was dann zu Unkenntnis und teilweise auch zur Ablehnung der Anrechnung führt. Also da/ #00:10:57-3#

I: Spannendes Feld. #00:10:58-4#

B: Da haben wir so ein Kreislauf so gewissermaßen. #00:11:00-1#

I: Ja. #00:11:00-5#

B: Also/ #00:11:01-8#

I: Ja. Und wenn man jetzt konkret mal wieder bei der Universität Oldenburg bleibt. Welche Rolle nehmen Sie in diesem Anrechnungskontext konkret wahr? #00:11:10-1#

B: Ach eine sehr geringe eigentlich. Also mein Bereich hier vielleicht so (unv. #00:11:16-1#) sagen. Wir sind also der Kompetenzbereich Anrechnung. Wir sind zurzeit vier Mitarbeiter hier. Wir sind eine rein durch Forschungsprojekte und Entwicklungsprojekte geförderte Einrichtung. Das heißt, wir haben keine Stellen der Universität, sondern sind reine Drittmittelfinanzierer. Und dementsprechend alles was wir machen, richtet sich im Grunde nach den Zielen der jeweiligen Entwicklungsprojekte aus. Das heißt, wir haben mit der konkreten Anrechnungspraxis in der Universität immer relativ wenig zu tun. Also, wir werden vielleicht einmal zu irgendwelchen Runden eingeladen oder können Anregungen geben, aber wir sind nicht aktiv beteiligt an den Anrechnungsprozessen, die hier an der Universität stattfinden. Einzige Ausnahme sind natürlich die Studiengänge, die im Rahmen der Projekte hier entwickelt werden. Das betrifft jetzt im Moment die Pflegestudiengänge im PuG-Verbund. Da sind wir dann konkret an der Anrechnungspraxis halt auch beteiligt, aber auf die Situation im grundständigen Bereich die wir als unbefriedigend erleben, haben wir natürlich einen sehr geringen Einfluss. #00:12:22-7#

I: Ja. #00:12:22-7#

B: Wir würden das gerne ändern. Also wir haben da schon etliche Male Anläufe unternommen. Ja um die Anrechnungspraxis da auch weiterzuentwickeln, aber das ist eine Frage der Finanzierung. #00:12:32-4#

I: Ja. #00:12:33-5#

B: Muss man ganz klar sagen. #00:12:35-8#

I: Klar. #00:12:34-8#

B: Ich kann Ihnen vielleicht zu dieser Ressourcenproblematik noch kurz was sagen, dass Sie eine Vorstellung gewinnen. #00:12:40-1#

I: Ja. #00:12:40-6#

B: Wir haben in der Abteilung im Prüfungsamt bei uns, im Dezernat drei, die sich (...)/ #00:12:48-0#

I: Entschuldigen Sie. Dezernat drei ist? Das ich es einordnen kann. #00:12:50-3#

B: Dezernat drei ist das Dezernat für studentische und akademische Angelegenheiten. #00:12:56-1#

I: Okay. #00:12:56-4#

B: Dazu gehört das Prüfungsamt, die Studienberatung, das Immatrikulationsamt, das international student office und so weiter. #00:13:02-4#

I: Okay. Dann kann ich es einordnen. #00:13:04-5#

B: Und da gibt es ein Prüfungsamt. #00:13:06-9#

I: Ja. #00:13:06-3#

B: (Im?) Prüfungsamt gibt es im Moment zwei Personen die die Anrechnungsfälle bearbeiten. Das sind vor allen Dingen hochschulische Anrechnungsfälle. Also, wenn jemand ein Studiengang wechselt, wenn jemand von einer Hochschule kommt, ähnliche Fragen. Wenn jemand aus dem Ausland studiert hat und jetzt hier ein Studium fortsetzen möchte und ähnliches. Die haben im Jahr etwa 4000 Anrechnungsfälle. Hochschulische Anrechnungsfälle. Zwei Personen die das bearbeiten. Wenn man das jetzt mal auf Fallkostenpauschalen rechne, stehen etwa 20 bis 25 Euro pro Anrechnungsfall zur Verfügung. Das heißt, die haben etwa eine halbe Stunde bis eine Stunde pro Studierenden Zeit das zu bearbeiten. #00:13:43-5#

I: Wahnsinn. #00:13:43-9#

B: Das reicht natürlich vorne und hinten nicht, wenn ich beruflich qualifizierte unterstützen möchte. Ein Anrechnungsportfolio beispielsweise zu erstellen. #00:13:49-6#

I: Ja. #00:13:50-1#

B: Wenn ich ein Portfolio erstelle mit jemandem, wenn ich das Ganze an Dozenten weitergebe. Den Dozenten erkläre wie man das bewerten kann. Wie man da zu einer Anrechnungsentscheidung kommt, komme ich in eine Fallkostenpauschale von etwa 500 Euro pro Anrechnungsfall. #00:14:02-7#

I: Ja. #00:14:03-0#

B: Es ist unheimlich schwer jetzt die Anrechnung in diesem Prüfungsamt zu erledigen. Wenn die sagen, wir haben für die hochschulische Anrechnung 20, 25 Euro zur Verfügung, für die berufliche Anrechnung brauchen

wir 500 Euro. Sie sehen, das passt irgendwo nicht. #00:14:14-7#

I: Wahnsinn. Ja. Ja. #00:14:15-3#

B: Und darum ist unser Plädoyer eigentlich immer, wir brauchen eine gesonderte Stelle für die Anrechnung beruflicher Kompetenzen, die mit diesen gesonderten Bedingungen umgehen kann. #00:14:25-1#

I: Ja. #00:14:25-1#

B: Und die einfach eine ganz andere Finanzierung braucht, als das im Moment im Prüfungsamt möglich ist. #00:14:28-7#

I: Wie lösen Sie denn ganz konkret so ein Problem? Jetzt kommt aber genau jemand mit diesen Anrechnungsfällen. Es ist wahrscheinlich eher noch geringer als jetzt die aus dem hochschulischen Bereich, aber konkret haben wir eine Anrechnungsverpflichtung in Niedersachsen. Das heißt, wir können uns dem ja nicht verschließen #00:14:44-1#

B: Ja. #00:14:45-2#

I: Wie löst denn dieses Dezernat das ganz konkret? #00:14:46-6#

B: Ja gut, also letztendlich wird ja die ganze Verantwortung für den Anrechnungsprozess dann auf den Studierenden geschoben. Es gibt ein Formular, das kann man ausfüllen. Ja, der Studierende muss selbst sehen wie er das ausfüllt. Er muss selbst sehen wie er das belegt, dass er über anrechenbare Kompetenzen verfügt. #00:15:01-0#

I: Okay. #00:15:01-6#

B: Und muss dann im Grunde auch selber sehen, dass das Formular zu den entsprechenden Dozenten gelangt, die dann unterschreiben, dass sie das anrechnen. #00:15:07-5#

I: Okay. #00:15:08-1#

B: Es wird sozusagen alles auf die Studierenden verschoben. Es geht ja gar nicht anders. Wir haben ja einfach keine Kapazitäten. Das kann man sich ja vorstellen. #00:15:14-8#

I: Genau. #00:15:15-7#

B: Und das wird dann entsprechend auch von WENIGEN Studierenden genutzt. Vielen ist das dann einfach, ja

der Prozess ist einfacher. Nicht nur der Prozess, sondern das was notwendig ist, um dann die Unterschrift der Dozenten zu bekommen ist zu unstrukturiert und das zu aufwendig ist, zu unklar. Und das führt dann eben dazu, dass im Endeffekt eine sehr geringe Anzahl von Studierenden ist, die das tatsächlich nutzt. #00:15:39-1#

I: Ja. #00:15:39-8#

B: Also von den 4000 Leuten die da pro Jahr vielleicht Anrechnung beantragen, sind dann vielleicht 50 die beruflich qualifiziert. #00:15:45-6#

I: Okay. #00:15:47-0#

B: Wobei wir das Potenzial sehr viel höher sehen. Also, da/ Okay, aber ich will Sie jetzt nicht (unv. überlappend #00:15:52-1#) rausbringen. #00:15:52-9#

I: (unv.überlappend) #00:15:52-1#

B: Sie sehen, wenn Sie das anstoßen, kann ich Stunden lang berichten. (lacht) #00:15:56-2#

I: Aber da können wir uns sehr gut noch austauschen, weil da haben wir auch eine Erhebung unter 20 Studiengängen gemacht, wie dieses Thema gesehen wird. Können wir im Nachgang noch kurz erörtern, wie wir da gegenseitig die Situation bewerten. #00:16:06-7#

B: Ja. #00:16:08-4#

I: Bei der Anrechnungspraxis jetzt bei Ihnen an der Hochschule bleibend, gibt es Aspekte die Sie als besonders POSITIV hervorheben würden? Wo Sie sagen, dass das vielleicht auch eine Leuchtturmwirkung von der andere lernen könnten. #00:16:20-6#

B: Okay. Also grundsätzlich sehr positiv die Anrechnung im Weiterbildungsbereich hier. Da haben wir eigentlich sehr dezidierte Verfahren, die auch von einem Großteil der Studierenden, ich glaube etwas ein Drittel der Studierenden, im Weiterbildungsbereich nutzen Anrechnungsverfahren. Da gibt es sowohl individuelle Anrechnung als auch pauschale Anrechnung. Es gibt Portfoliomethoden zur Erfassung von Kompetenzen. Also es gibt im Grunde alles was man so erwarten würde im Bereich der Anwendung. Was ich weiterhin positiv finde, es gab jetzt zur letzten Initiative im Dezernat drei, dass man sich einen Orientierungsrahmen für die Anrechnung gegeben hat. Man hat jetzt also zumindest mal den Ablauf strukturiert, der für die Anrechnung auch im grundständigen Bereich notwendig ist. Das sind sicherlich positive Ansätze und da sind wir auch denke ich auch in der, wenn Sie sich die Internetseiten anschauen, auch in der Präsentation der Möglichkeiten und so, sind wir da weiter als andere Hochschulen. Problematisch, ja, Sie können sich vorstellen, ist aus meiner Sicht eben die Umsetzung im grundständigen Bereich. Wenn denn da tatsächlich jemand kommt und Anrechnung

haben möchte, scheint mir das noch nicht adäquat zu sein. Die Betreuung, die Unterstützung, die Beratung, die Begleitung und so weiter. #00:17:34-3#

I: Ja. Das ist negativ. Könnten Sie sich Maßnahmen vorstellen, wie man diese, jetzt diese negativ angesprochenen Aspekte, gerade bei den grundständigen Studiengängen, Dezernat drei, Ressourcenbeschränkung, wie man das lösen könnte? #00:17:47-5#

B: Also, ganz grundsätzlich glaube ich, wir brauchen eine Einrichtung die tatsächlich konkret die Studierenden begleitet im Anrechnungsprozess. #00:17:56-8#

I: Ja. #00:17:57-6#

B: Wir kennen das ja von vielen anderen Ländern, die solche Einrichtungen haben. Ich verweise immer so auf das kanadische Modell. In Kanada gibt es diese sogenannten (unv. #00:18:08-8#) Learning Assessment and Recognition Einrichtungen. Und PLAR wird das genannt oder anderswo heißt es APL oder wie auch immer. Und wir brauchen solche Einrichtungen. Wir brauchen Einrichtungen, die das Know-How haben Kompetenzen zu erfassen, zu dokumentieren, das Know-How haben diese Kompetenzen dann mit den Studienmodulen, mit den Lernergebnissen abzugleichen. Und das Ganze auch gegenüber den Dozenten die dann entscheiden müssen oder den Anrechnungsbeauftragten zu kommunizieren. Und diesen Prozess den kann man nicht auf die Studierenden verlagern. Das funktioniert nicht. Wir brauchen da wirklich konkrete Einrichtungen. Und ich muss auch sagen, auch hier im Weiterbildungsbereich ist es nicht optimal. Das machen im Moment die Studiengangskoordinatoren. Die haben häufig kein spezifisches Know-How in Richtung Anrechnung und sie wechseln sich auch häufig. Wir erleben das einmal im Jahr. Manchmal zweimal im Jahr. Neue Leute, Studiengangskoordinatoren oder Manager werden. Und die verfügen nicht über das Know-How. Und die immer wieder zu Schulen und so, ist eigentlich eine unbefriedigende Situation. Also wir bräuchten eigentlich wirklich hochschulweit eine zentrale Einrichtung die den Anrechnungsprozess im Bereich der beruflichen Kompetenzen begleitet. #00:19:14-8#

I: Wie würden Sie die Akzeptanz einer solchen Einrichtung sehen? Weil es gibt ja immer dieses Spannungsfeld, zentrale gegen dezentrale Kompetenz. Also, dezentrale erschwert jetzt beim Modulverantwortlichen oder beim Studiengangsverantwortlichen. Wie sehen Sie dieses Spannungsfeld dann? Gibt es dort überhaupt eins? Fragezeichen. #00:19:34-1#

B: Ja, da gibt es mit Sicherheit ein Spannungsfeld. Das erleben wir hier ja auch schon, wo wir uns mit dem Thema Anrechnung beschäftigen. #00:19:40-7#

I: Ja. #00:19:41-3#

B: Oder auch der Weiterbildungsbereich im Verhältnis zum grundständigen Bereich erlebt diese Situation. Es

gibt an den Hochschulen glaube ich zunehmend neue Einrichtungen, die in dem letzten Jahrzehnt oder so entstanden sind. Wie hier der Weiterbildungsbereich oder wie unser Kompetenzbereich Anrechnung. Und das würde für so eine Anrechnungsstelle dann eben auch gelten. Die spezifisches Know-How haben. Was über die traditionelle Verwaltung hinausgeht. Und die in gewisser Weise Wissenschaft mit Verwaltungsaufgaben verbinden. Und solche Einrichtungen, solche innovativen, neuen Einrichtungen haben ein großes Akzeptanzproblem innerhalb der klassischen Verwaltung. Ja, man muss dann natürlich mit der klassischen Verwaltung zusammenarbeiten. Man muss das Verständnis dafür schärfen, dass wir auch solche Einrichtungen benötigen. Und ich kann sagen, wir haben hier so ein Arbeitskreis auf einer Hochschule Oldenburg, heißt er, indem wir uns auch mit der klassischen Verwaltung, also mit dem Dezernat drei zusammensetzen regelmäßig und solche Fragen diskutieren. Und ich glaube, je mehr man sich da miteinander beschäftigt, umso deutlicher wird auch, dass man da neue Einrichtungen benötigt und wenn das für die klassische Verwaltung bedeutet, sie können ein Teil ihrer ohnehin wirklich sehr ausufernden Aufgaben abgeben oder so, sind die auch sehr glücklich glaube ich darüber. Und sie merken natürlich auch, dass sie mit ihren Verwaltungskompetenzen an Grenzen stoßen, wenn es um Kompetenzerfassung geht, wo man dann da eben doch ein spezielles Know-How benötigt. #00:21:09-7#

I: Ja. Das ist jetzt auf Seiten der Verwaltung die Akzeptanz. Gibt es auch ein Spannungsfeld in Richtung der Lehrenden und dann der Modulverantwortlichen gegenüber einer solchen zentralen Einheit? Die ja irgendwo so ein Hybrid aus Verwaltung und Wissenschaftlichkeit ist. Wie sehen Sie das in Bezug auf die Lehrenden? #00:21:27-3#

B: Teils, teils würde ich sagen. Also, ich glaube die meisten Lehrenden sehen das im Moment so, dass sie eher mehr Unterstützung brauchen, was die Anrechnungsprozesse angehen und froh sind, wenn sie sagen wir mal, irgendwie vernünftige Unterlagen bekommen, die ihnen dann auch helfen die Anrechnungsentscheidung vorzunehmen. Es gibt aber auch Lehrende die das Thema Anrechnung insgesamt skeptisch sehen und die dann auch nicht glücklich werden, wenn sie dann sozusagen gut vorbereitete Unterlagen bekämen und vielleicht auch mit mehr Anrechnungsfällen konfrontiert sind. #00:21:55-3#

I: Ja. #00:21:55-7#

B: Da gibt es ein Spannungsfeld, aber ich glaube das muss man irgendwie auch ertrag in den Bereich. #00:22:00-2#

I: Ja. #00:22:00-5#

B: Und manchmal wächst ja auch das Verständnis dadurch, dass man auch mal mit konkreten und gut dokumentierten Fällen arbeitet. Am Anfang als wir das im Weiterbildungsbereich hier eingeführt haben, bin ich auch zum Teil selbst zu den Dozenten hingegangen. Habe ihnen die Anrechnungsportfolios erläutert und oft war die Reaktion, oh mein Gott ich wusste ja gar nicht was derjenige alles schon gemacht hat und so.

#00:22:22-0#

I: Ja. #00:22:22-3#

B: Das ist ja ganz interessant. Den können wir ja vielleicht auch mal einen Vortrag halten lassen im Seminar oder so. Und vielleicht können wir zusammen ein Projekt machen und so. Also ein Verständnis für die beruflich qualifizierten wächst ja auch dadurch, dass man mal tatsächlich sieht, was haben diejenigen gemacht.

#00:22:37-8#

I: Ja. #00:22:38-4#

B: Dann kann solche Dokumentationsmethoden wie Portfolios halt immer auch sehr helfen. Ich halte es für sehr gefährlich, wenn die Leute nur ein Anrechnungsantrag machen, wo sie reinschreiben, ich bin Industriefachwirt oder so. Derjenige der da entscheidet weiß überhaupt nicht was ein Industriefachwirt ist und was er kann. #00:22:52-7#

I: Ja. #00:22:53-0#

B: Und ist total mit dieser Entscheidung, ob das auf das Modul angerechnet wird, dann überfordert. #00:22:57-2#

I: Ja. Aber die finale Entscheidung würden Sie immer bei den Lehrenden und Modulverantwortlichen belassen? #00:23:01-7#

B: Auf jeden Fall. Also ich glaube da wäre die Akzeptanz dann auch wirklich SEHR gering, wenn wir die sagen würden, wir nehmen Ihnen auch noch die Entscheidung ab. Also das könnten wir auch fachlich gar nicht. Also das muss man (unv.). #00:23:13-3#

I: Jetzt sind wir ja schon mitten eigentlich die Zeit in der nächsten Frage. Die Frage wäre, sehen Sie in Bewertung der Umsetzungspraxis, was Anrechnung betrifft, einen Unterschied, wenn wir (unv. #00:23:23-9#) formal, informell? Da waren wir im Prinzip die ganze Zeit jetzt aktiv. Bei den grundständigen, die sind stark konfrontiert mit den formalen. Das heißt, aus dem anderen Hochschulbereich kommt. Berufliche Kompetenzen haben Sie schon gesagt, ist bei den grundständigen jetzt A weniger in der Nachfrage. B haben sie die Ressourcen auch nicht und Kompetenzen gibt es dort auch nur begrenzt. Würden Sie da noch weitere Differenzierungen machen, wenn man auf diese drei Bereiche eingeht? #00:23:48-1#

B: Ich weiß nicht, ob die Grenzen dieser drei Bereiche wirklich für uns so relevant sind. Gehen wir mal durch so ganz konkret. Im formalen Bereich haben wir natürlich die beruflichen Qualifikationen die wir anrechnen und dazu würden eben Ausbildung gehören. Oder geregelte Fortbildungsabschlüsse. Dann, ja je nachdem was Sie

als non-formal verstehen, haben wir natürlich vor allen Dingen Weiterbildungen die gemacht werden. Die aber jetzt keine ja landes- oder staatsrechtlich geregelten Fortbildungen sind oder ähnliches. Die behandeln wir sehr häufig. Genauso wie wir jetzt eine berufliche, formale Qualifikation behandeln würden. Also, wenn jemand was weiß ich bei der Volkshochschule eine bestimmte Weiterbildung gemacht hat, ist es nicht so ein riesiger Unterschied, wenn er mit einem Zertifikat abschließt oder so gegenüber der formalen Weiterbildung, die jemand jetzt bei der IHK gemacht hat oder so. Der formale und non-formale Bereich unterscheidet sich nicht so sehr voneinander bei uns. Wo es natürlich dann ganz andere Bedingungen gibt, sind die informell erworbenen Kompetenzen. Wenn jemand jetzt in der Berufstätigkeit in ehrenamtlicher Tätigkeit oder so irgendeine bestimmte Kompetenzen erworben hat. #00:25:01-7#

I: Ja. #00:25:01-7#

B: Da braucht man ja eine Dokumentation im Grunde, dass das Kompetenzerwerbs oder der Tätigkeit, die jemand durchgeführt hat und da werden die Verfahren halt wesentlich aufwendiger. Und insofern, bei uns sind es im Grunde zwei Bereiche. Eben Weiterbildung im weitesten sind und Ausbildung die wir zusammenfassen. Also der formale und non-formale Bereich und dann eben der informelle Bereich der eben dann nochmal ganz andere Bedingungen hat. #00:25:24-7#

I: Aber Ihre Definition, jetzt mal rein formaljuristisch. Zwischen formal und non-formale (unv. #00:25:30-2#) folgen ja auch, dass das, wenn es landes- oder bundesrechtlich einheitlich geregelt ist, dann den formalen zu rechnen. #00:25:35-5#

B: Ja. #00:25:35-8#

I: Und wenn das nicht eindeutig geregelt ist/ Das haben wir gerade im Gesundheitsbereich. Haben wir zig Weiter- und Fachweiterbildungen die teils geregelt sind, teilweise nicht und da machen wir genau diese Trennung eben, ist es landesrechtlich eindeutig geregelt? #00:25:47-0#

B: Ja. Genau, da haben Sie, ich weiß es nicht, sieben oder was landesrechtlich geregelten Fachweiterbildungen. #00:25:53-0#

I: Genau. #00:25:52-1#

B: Da können Sie sich im Gesetz nachschauen, was sie da konkret machen und dann gibt es halt etliche andere die irgendwie dann eben non-formal sind. #00:25:58-5#

I: Ja. #00:25:58-6#

B: Aber im Grunde, für die Anrechnung, wenn jemand die entsprechend Unterlagen mitbringt, macht das nicht

so einen riesen Unterschied, ob er jetzt eine formale Qualifikation mitbringt oder eben eine Weiterbildung die über einen Weiterbildungsträger stattgefunden hat. #00:26:10-0#

I: Mich würde noch eins am Rande interessieren. Haben Sie Zahlen darüber, haben wir ja jetzt gelernt, Weiterbildung ist ganz anderes aufgestellt als jetzt die grundständigen bei Ihnen. Auch jetzt was die Anrechnungsthematiken betrifft. Wie viel Prozent Ihrer Studierenden sind eigentlich im Weiterbildungsformaten und wie viele in den grundständigen? #00:26:27-5#

B: Oh, da müssten Sie in der Abteilung nachfragen. Also, ich habe so eine Vorstellung, dass vielleicht (..)/ Also ich kann nur grob schätzen. #00:26:36-3#

I: Ja. #00:26:36-2#

B: Also, müssten Sie konkret dort nachfragen. #00:26:38-2#

I: Ja. #00:26:38-8#

B: Ich schätze, dass wir etwa 400 bis 500 Studierenden im Weiterbildungsbereich haben und wir haben etwa 14.000 Studierende im grundständigen Bereich. #00:26:50-8#

I: Ja. Ist ähnlich wie bei uns. Ja. #00:26:52-2#

B: Ja. Es ist also ein kleiner Bereich im Grunde von/ #00:26:55-2#

I: Ja. #00:26:55-2#

B: Wenn Sie sich aber die Anrechnungsfälle anschauen, würde ich sagen, dass der grundständige Bereich etwa genauso groß wie der Weiterbildungsbereich. Also, etwa gleich viele Anrechnungsfälle im Weiterbildungsbereich wie im grundständigen ist. #00:27:06-0#

I: Das ist doch spannend, oder? #00:27:06-9#

B: Ja, das heißt aber einfach nur, dass sehr, sehr viele Leute die über anrechenbare Kompetenzen im grundständigen Bereich verfügen das nicht nutzen, weil eben die Unterstützung da nicht ausreichend ist. (...) #00:27:19-4#

I: Wenn wir jetzt mal generell schauen. Es gibt ja verschiedenste Bestrebungen. Gerade die informell erworbenen Kompetenzen stärker zu würdigen, zu validieren oder sie auch anrechnungsfähig zu machen. Was halten Sie denn persönlich von diesen Bestrebungen das zu tun? (..) #00:27:34-4#

B: Ja, ich unterstütze es natürlich sehr. Ich bin wie gesagt, selbst in der entsprechenden Arbeitsgruppe. Das hat aus meiner Sicht (...) Vielleicht versuche ich es jetzt mal andersrum aufzuziehen. Es ist vielleicht eine Besonderheit des deutschen Bildungssystems, dass man die non- und informal erworbenen Kompetenzen oder gerade die informell erworbenen Kompetenzen so wenig im Blick hat. Das hat damit zu tun, dass wir ein stark formalisiertes Bildungssystem haben. In so einem sehr stark formalisierten Bildungssystem, auch der Zugang zu Berufen und so weiter, sehr stark von bestimmten Bildungsabschlüssen abhängt. Hat man vielleicht gar nicht das Bewusstsein dafür wie stark Kompetenzen eben auch informell erworben sind. Wenn Sie sich Ihre beruflichen Tätigkeiten, wenn ich mir meine beruflichen Tätigkeiten, das hat überhaupt nichts mit meinem Studium zu tun oder mit meiner sonstigen Ausbildung. (lacht) #00:28:31-2#

I: Ja. (lacht) #00:28:31-2#

B: Also, das ist alles informell erworben und uns fehlt da manchmal das Bewusstsein in Deutschland glaube ich dafür, welche Bedeutung informell erworbene Kompetenzen haben. Wir können uns das aber zunehmen nicht mehr leisten. Bildungsbiographien werden immer vielschichtiger. Denken Sie an die Zuwanderer, denken Sie an/ Früher haben (...) waren berufliche Wege häufig sehr klar vordefiniert. Durch die technologische Entwicklung, durch die Ausdifferenzierung der Berufsfelder ist es gar nicht mehr so eindeutig. Viele, viele Leute, man rechnet/ Ich glaube bis zur Hälfte der Leute arbeiten gar nicht in den Berufen in denen sie ausgebildet worden sind. #00:29:05-8#

I: Ja. #00:29:05-6#

B: Ja, und da passt dieses Modell eigentlich gar nicht mehr, was wir bisher hatten, dass ich sozusagen die Bildungswege vordefiniere, wie die beruflichen Wege stattfinden. Und darum brauchen wir einfach auch ein Bewusstsein, eine Wahrnehmung informell erworbener Kompetenzen. Danke ich ja. #00:29:21-3#

I: Wo glauben Sie schlägt das stärker zu Buch? Wir haben in Deutschland ja zwei Phänomene. Das eine ist ja die sehr starke Vertikalisierung. Das heißt, wenn ich einmal in einen Ausbildungsweg gegangen bin, dann kann ich die nächst höhere Stufe auch wirklich nur genau in diesem Bereich nehmen. Also nehmen wir Bachelor, Master. Und dann haben wir die horizontale Durchlässigkeit. Die bei uns ja relativ wenig gegeben ist. Gerade, wenn man sich die Strukturierung Bachelor Master anschaut, die sind ja teilweise sehr vertikalisiert aufgestellt. So dieses (unv. #00:29:45-6#) Denken. #00:29:45-6#

B: Ja. #00:29:46-2#

I: Wo glauben Sie trägt dieser Effekt stärker? Im Bereich des Zugangs, also der Vertikalen oder im Bereich der horizontalen Veränderung? (...) #00:29:55-8#

B: Kann ich wirklich schwer beantworten, muss ich sagen. Wenn Sie sich jetzt mal die Durchlässigkeit im Bereich der Hochschulstudiengänge anschauen, dann haben Sie natürlich auch sehr viele Fälle die sich horizontal bewegen. Die einen Studiengang wechseln von der einen Fachrichtung in die andere. (..) Weiß ich nicht. Ach diese klare Einteilung in vertikal und horizontal halte ich für sehr schwierig. Denken Sie mal an die Qualifikationsrahmen, wo die Fachweiterbildung auf der gleichen Stufe angesehen werden wie die Hochschulstudiengänge. Reden wir dann über horizontale oder vertikale Durchlässigkeit? Das ist schwer zu sagen. #00:30:31-0#

I: Ja. #00:30:31-0#

B: Das vermischt sich eben auch zu (unv. #00:30:31-4#). #00:30:31-4#

I: Ja, ja. #00:30:32-0#

B: Also, was (...) was vielleicht formal juristisch gesehen eine horizontale Durchlässigkeit ist, das kann in der individuellen Biographie eine vertikale Durchlässigkeit sein und umgekehrt. Also, da bin ich mir gar nicht so sicher. Kann ich nicht beantworten letztendlich die Frage. #00:30:46-7#

I: Okay. Was glauben Sie denn, wenn wir jetzt mal die Perspektive weglassen, auf die Studierenden oder Studieninteressierten, was die für eine Einstellung dazu haben, dass informell erworbene Kompetenzen stärker gewürdigt werden und dann eben auch nicht nur gewürdigt, sondern auch bis zu hin zu anderen Anrechnungen führen können? #00:31:04-8#

B: Ja, wir erleben also/ Ich würde sagen, man grundsätzlich eine hohe Unterstützung der Anrechnung durch die Studierenden. Wenn ich gerade hier in den Weiterbildungsstudiengängen schaue, dann kann man sagen, dass ein Großteil der Studierenden überhaupt über die Anrechnungsmöglichkeiten auf die Studienmöglichkeiten aufmerksam werden. Das scheint mir DAS entscheidende Argument für beruflich qualifizierte zu sein. Überhaupt die Idee zu fassen, dass man ein Studium aufnehmen könnte. Und das gilt natürlich auch für informell erworbene Kompetenzen. Wir haben im Weiterbildungsbereich gerade in dem Bereich der Masterstudiengänge sehr stark die Notwendigkeit der Anrechnungen der informell erworbenen Kompetenzen, weil natürlich die Leute die einen weiterbildenden Master machen, häufig sehr viele Jahre schon im Beruf sind und über sehr weitreichende Kompetenzen verfügen. Im grundständigen Bachelorbereich oder in konsekutiven Masterbereich spielen die informell erworbenen Kompetenzen jetzt keine so große Rolle. Da kann mal sowas sein, dass jemand ein freiwilliges soziales Jahr gemacht und das wird dann irgendwie angerechnet oder so. Aber das ist von der Menge her nicht so eine große Bedeutung, aber gerade in den weiterbildenden Masterstudiengänge ist das natürlich ein riesen Thema. Und Leute die jetzt sagen wir mal schon jenseits der 35 oder so nochmal ein Studium aufnehmen, altermäßig, haben ja häufig auch familiäre Verpflichtung. Stehen schon in Führungspositionen, haben auch gar nicht die Zeit, um wirklich Vollzeit zu studieren oder Dreiviertel ihrer Zeit. Die sind natürlich sehr auf Anrechnung angewiesen und nutzen das dann auch sehr extensiv, um den

Studienumfang zu reduzieren, damit das für sie überhaupt möglich wird so ein Studium aufzunehmen. Und da hat das schon sehr viel Sinn das zu machen. #00:32:51-5#

I: Wenn Sie sagen, es ist sogar DAS entscheidende Kriterium oftmals für die Aufnahme eines Studiums. Ist das damit auch eine mögliche Profilierungslinie für Hochschulen sich gerade in diesem Bereich gut aufzustellen? Qualitätsgesichert aufzustellen. #00:33:06-3#

B: Ja gut, die Weiterbildungsbereiche sind ja wie Sie schon festgestellt haben, relativ kleine Bereiche in den Universitäten. Wo es eine sehr große Profilierungsbedeutung besitzt, glaube ich, ist an den Fachhochschulen, weil wir da sicherlich die Situation haben, dass man bestimmte Berufsgruppen, bestimmte Berufsfelder, Branchen durch die Anrechnung ansprechen kann und da auch einfach neue Studiengänge, neue Studienmöglichkeiten generieren kann durch die Anrechnung. Denken Sie an den Pflegebereich. Die ganzen berufsbegleitenden Bachelor Pflege, sind ja erst durch die Anrechnung möglich geworden. #00:33:47-0#

I: Ja. #00:33:47-0#

B: Da gibt es so viele Bereiche wo Anrechnung halt eine große Rolle spielt. Jetzt gerade mit einem Berufspädagogik, einen berufsbegleitenden Studiengang Berufspädagogik zu tun, der auch erst denkbar wurde überhaupt durch Anrechenbarkeit. Weil niemand in der Lage ist so einen Studiengang in Teilzeit als Bachelor ganz zu studieren ohne Anrechnung. Dann wäre man ja fünf, zehn Jahre, was weiß ich unterwegs bis man diesen kompletten Studiengang studiert hätte. Und durch Anrechnung lässt sich da einfach die Studienzeit doch erheblich reduzieren. #00:34:21-1#

I: Welche Hochschule ist das? Rein interessehalber. #00:34:22-6#

B: Bremen. #00:34:23-3#

I: Bremen. #00:34:23-8#

B: Universität Bremen ist das mit dem Bachelor Berufspädagogik. #00:34:27-9#

I: Und was glauben Sie, wenn wir nochmal die Perspektive wechseln, was Arbeitgeber oder Unternehmen allgemein für eine Einstellung zu diesem haben? Die informell erworbenen Stärken zu würdigen, anrechenbar zu machen? #00:34:41-4#

B: Gut, Arbeitgeber denken, wenn es um die Würdigung von informell erworbenen Kompetenzen geht, natürlich erstmal zunächst eher an den beruflichen Bereich und nicht an den Hochschulbereich. Im beruflichen Bereich spielt das eine große Rolle. (...) Ja insbesondere für Leute die Berufseinstieg suchen oder eben auch Leute die sich, wie Sie sagen horizontal bewegen möchten. Da ist Anrechnung eine wichtige Sache. Und da gibt

es ein großes Interesse informell erworbene Kompetenzen eben auch bei Berufsausbildungen zu berücksichtigen. Es gibt eine Reihe ganz interessanter Initiativen auf Bundesebene. Da gibt es (Valikom Projekt?) zum Beispiel. Was ein sehr großes Projekt ist, wo es um die Anrechnung, um die Erfassung informell erworbener Kompetenzen im beruflichen Bereich geht. Mit dem Hochschulbereich tun sich die Arbeitgeber glaube ich so ein bisschen schwer. (...) Gerade die kleinen und mittleren Unternehmen haben in der Regel noch nicht erkannt, dass Hochschulstudiengänge überhaupt eine sinnvoll Weiterqualifizierungsmöglichkeiten für ihr Personal sein können. Also, das mag in wenigen Branchen so sein, aber in den meisten Branchen ist es eben noch nicht, dass sie das erkannt haben. Und noch viel weniger haben sie dann mit dem Thema Anrechnung, was Anrechnung informeller erworbener Kompetenzen in dem Bereich. Da muss das Verständnis eigentlich glaube ich in den nächsten Jahren noch mehr wachsen. Das eben auch Hochschulen Weiterbildungsanbieter sein können. Und dass sie auch zur Qualifizierung ihres Personals beitragen können. Dann wird das Thema sicherlich an Bedeutung gewinnen für die Arbeitgeber. #00:36:24-3#

I: Ach ist das ein spannendes Feld. #00:36:25-9#

B: Ja. Also so meine Einschätzung. #00:36:27-5#

I: Ja. #00:36:28-4#

B: Sprechen Sie bitte mit den Arbeitgebern selbst, da kriegen Sie vielleicht was anderes zu hören. #00:36:30-5#

I: Ja. Okay. #00:36:31-9#

B: Bei den Großunternehmen ist es ein bisschen anders. Also, ich hatte mit Audi und so zu tun. Die sehen das also durchaus positiv und ja sehen die große Notwendigkeit dieses Themas an. #00:36:44-0#

I: Und wenn wir dann nochmal die Perspektive wechseln. Wir hatten es ja schon mal angedeutet im Bereich der Hochschulen, die Administration und die Lehrenden. Was glauben Sie denn, was die für eine Einstellung zu diesem/ #00:36:55-8#

B: Informell? #00:36:56-0#

I: Bestreben haben? Informell erworbene Stärke zu würdigen. Jetzt habe ich schon mal einige Aspekte angedeutet, aber das würde ich gerne nochmal so auf den Punkt bringen. #00:37:06-9#

B: Ja, da haben wir so eine sinkende Kurve der Akzeptanz. Die noch relativ hoch/ #00:37:12-8#

I: Sinkend? Ja. #00:37:11-2#

B: Also relativ hohe Akzeptanz haben wir bei der Anrechnung hochschulischer Vorleistung. Dann sage ich mal eine mittlere Akzeptanz haben wir bei der formeller und non-formaler beruflicher, und wir haben eine geringe Akzeptanz würde ich sagen bei den informell erworbenen Kompetenzen. Das hat vielleicht ein bisschen was mit dem Kompetenzverständnis der Hochschulen zu tun. #00:37:33-9#

I: Ja. #00:37:34-4#

B: Die Hochschulen sehen doch ihre zentrale Aufgabe, gerade die Universitäten, in der Vermittlung wissenschaftsbezogener Kompetenzen. Also, so ein zentraler Begriff ist das forschungsbasierte Lernen, was hier im Mittelpunkt steht. Und man bezieht im Grunde alle Kompetenzen, die man in einer Hochschule vermitteln möchte, auf die Forschung, auf die Wissenschaft. Man sagt also, wenn jemand lernen soll reflektiert zu denken, dann dadurch, dass er den Forschungsprozess reflektiert. (...) Wie auch immer. Also, es gibt ein sehr engen Bezug zu Wissenschaft und Forschung. Und bringt natürlich nahezu niemand informell erworbene Kompetenzen mit einem Forschungs- oder Wissenschaftsbezug mit. Das kann man glaube ich ausschließen oder es ist sehr unwahrscheinlich. Und darum tun die sich sehr schwer damit. Viele Dozenten tun sich sehr schwer damit informell erworbene Kompetenzen anzuerkennen, weil man einfach nicht die Gleichwertigkeit sieht zwischen informell erworbenen Kompetenzen und den forschungsbasierenden Kompetenzen, die eben an der Hochschule erworben werden. Und das gelingt uns eher nochmal im formellen beruflichen Bereich, diese Gleichwertigkeit darzustellen, als bei einem informell erworbenen Bereich. Also da sehe ich große Schwierigkeiten eigentlich in der Akzeptanz der informell erworbenen Kompetenzen. #00:38:46-4#

I: Ja. (...) #00:38:48-3#

B: Gibt aber vielleicht noch Ausnahmen. #00:38:50-9#

I: Ja. #00:38:50-9#

B: Aber das ist schwieriger. Der Überzeugungsprozess ist da sicherlich schwieriger. #00:38:55-1#

I: Also was uns da rumtreibt in dem Bereich ist, wir versuchen noch rauszufinden, da planen wir auch eine Erhebung zu, was für Faktoren kann man eigentlich gerade bei Lehrenden ausmachen, die die Akzeptanz entweder positiv beeinflussen oder negativ? Sind das eher eigene Biographie Aspekte, ist das eher eine Exponiertheit zu berufsbegleitenden Formaten? Was ist das eigentlich? Oder gibt es da überhaupt Faktoren die das beeinflussen? Wir wissen es nicht. Haben Sie eine Mutmaßung, was für Faktoren das sein könnten? #00:39:22-6#

B: Ach Gott, da könnte man zig Hypothesen aufstellen. #00:39:24-5#

I: Ja. (lacht) #00:39:24-8#

B: Wäre sicherlich eine spannende Frage. #00:39:25-7#

I: Ja. #00:39:25-9#

B: Also ich glaube, (...) Sicherlich die eigene Biographie oder etwas allgemeiner gesprochen, wenn man überhaupt mit dem Thema Durchlässigkeit schon mal selbst konfrontiert war, dann spielt das eine/ Ja dann ist der Akzeptanz höher. Das kann nun eine persönliche Konfrontation sein, dass man selber eben mal den Weg von der beruflichen Bildung genommen hat. Es kann aber auch einfach sein, dass man thematisch mit dem Thema zu tun hat. Also ist sicherlich bei den Pädagogen oder den Leuten die hier mit Bildungsmanagement zu tun haben. Da ist die Akzeptanz am höchsten. #00:40:00-3#

I: Ja. #00:40:01-0#

B: Und/ #00:40:02-1#

I: Ja, sollte so ein. #00:40:02-4#

B: Ja. Was ich auch oft höre ist, mein Sohn, meine Tochter ist diesen Weg gegangen und ja, das ist spannend. Das machen wir auch und so. Also, das ist so eine/ #00:40:12-5#

I: Ja, ja. #00:40:12-2#

B: Dann haben wir über so Leute die für uns als Gutachter von Weiterbildungen arbeiten. Hier im Bereich der Durchlässigkeit und die entwickeln sich so langsam auch zu Multiplikatoren an ihren jeweiligen Hochschulen für die Durchlässigkeit. (lacht) Also, wenn man selbst mal an einem Anrechnungsprojekt mitgewirkt hat, dann hilft das immer. #00:40:29-3#

I: Ja. #00:40:28-6#

B: Also Verständnis dafür zu gewinnen. Das ist sicherlich ein wesentlicher Faktor. Und dann natürlich, dass man sieht das Ganze funktioniert. Also, ich glaube am schlimmsten ist immer, wenn man es probiert in seinem Studiengang, wenn man Leute dann eben was anrechnet und sieht, die scheitern in dem Studiengang, weil ihnen Wissen fehlt, das sie in den Modul hätten erwerben müssen, die ihnen angerechnet wurden. Das führt natürlich nicht zu Akzeptanz dabei. #00:40:54-9#

I: Ja klar. #00:40:54-4#

B: Ja, also eine nicht qualitätsgesicherte Anrechnung, eine Anrechnung die zu weit geht, eine Anrechnung die

zu Anschlussproblemen führt, ja die reduziert natürlich die Akzeptanz. (...) #00:41:06-4#

I: Ja. (...) Der Frage werden wir nochmal intensiv nachgehen. #00:41:12-4#

B: Ja, ich bin sehr gespannt auf Ihre Ergebnisse. #00:41:14-8#

I: Wir auch. (lacht) Wir haben schon ganz viele mögliche Hypothesen, aber das wird noch ganz spannend das mal zu durchleuchten das Ganze. #00:41:20-8#

B: Ja. #00:41:21-8#

I: Und wenn wir jetzt mal in den Bereich eines Wunschkonzertes wechseln und wir bei den informell erworbenen Kompetenzen bleiben. Wie würden Sie sich den optimalen Anrechnungsprozess informell erworbener Kompetenzen vorstellen? Also mal angenommen, wir hätten auch Ressourcenthematik. Dann könnten wir wirklich ein Wunschkonzert aufmachen. #00:41:43-3#

B: Ja. #00:41:42-5#

I: Wie sehe das Idealbild bei Ihnen aus? #00:41:46-0#

B: Also, für mich der Idealweg wäre tatsächlich solche Anrechnungszentren an den Hochschulen zu schaffen, dass man vielleicht so vorgehen würde, dass man sagt, jeder der an Anrechnung interessiert ist, hat die Möglichkeit zu so einer Anrechnungsstelle/ Also ich spreche immer von PLAR, P, L, A, R. Als diesem/ #00:42:05-2#

I: Prior Learning/ #00:42:05-1#

B: Prior Learning Assessment and Recognition. Also zum PLAR hinzugehen und zu sagen, ich verfüge über bestimmte anrechenbare Kompetenzen. Dann wird eben in (...) zunächst mal in Gesprächen mit dem jeweiligen Studierenden, wird geklärt über welche Kompetenzen das sind. Und es werden eben gemeinsam, wird eine Möglichkeit der Kompetenzdokumentation in Form, was weiß ich, eines Portfolios mit dem Studierenden erarbeitet. Gemeinsam mit dem Studieren wird dann eben Äquivalenz zu den Lernergebnissen der Module hergestellt. Und das PLAR ist dafür verantwortlich, dann eben diese Portfolios dann eben auch mit den jeweiligen Dozenten oder den Modulverantwortlichen abzugleichen und dann eben die Anrechnungsentscheidung entsprechend zu unterstützen. Und von da aus wird das Ganze dann eben zum Prüfungsamt gehen, die dann einfach die Anrechnungsentscheidung formell festlegen und bestimmen. Und ich würde dann in die Aufgabe von so einem Anrechnungszentrum auch darin sehen, das Ganze zu dokumentieren, festzustellen wo haben wir immer mal wieder die gleichen Anrechnungsfälle? Können wir daraus pauschale Anrechnung ableiten? Können wir, ja auch eine wissenschaftliche Dokumentation und Evaluation der

Anrechnung vorzunehmen, um das Ganze eben auch weiter zu entwickeln. Ich glaube wir brauchen DRINGEND solche Zentren, die die Expertise im Bereich der Kompetenz Dokumentation des Äquivalenzvergleichs bündeln, weil wir sonst erstens nur eine geringe Anzahl von Anrechnungsfällen bekommen, und die die wir bekommen sind qualitativ unbefriedigend. Also, das wäre so mein Idealbild im Grunde. #00:43:47-7#

I: Okay. Jetzt hatten Sie ja schon mal geschildert, dass es vielleicht zu Widerständen in der Verwaltung führen könnte, wenn man solche Einheiten, Zentren, wie auch immer, aufbaut. Können Sie sich sonst noch weitere Probleme bei der Installation solche Zentren vorstellen? Herausforderungen? #00:44:03-7#

B: Ja. Also ich sehe (...) Also Probleme, das haben wir schon angesprochen, sind in erster Linie natürlich Ressourcen basierte Probleme. #00:44:12-3#

I: Klar. #00:44:13-0#

B: Dann haben wir natürlich ein großes Problem, die Qualifikation der Mitarbeiter die in diesen Zentren arbeiten. Das müssen Leute sein die in der Lage sind Studierende zu betreuen. Das müssen Leute sein, die sich mit der Methodik einer solchen Kompetenzerfassung gerade im informellen Bereich auskennen. Und die in der Lage sind eben auch das Ganze mit den Lernergebnissen der Studienmodule abzugleichen oder zumindest ein Vorabgleich vorzunehmen, damit das nicht mehr den Dozenten dann entsprechend überlassen bleibt. Und ja, sie müssen letztendlich auch in Richtung mehr Module- und Anrechnungsverantwortlichen in den Fakultäten kommunizieren können. Das (unv. #00:44:47-3#) enorme Qualifikationsansprüche die war da an das Personal stellen in diesem Bereich. #00:44:52-5#

I: Ja. (...) #00:44:55-2#

B: Und für die wir im Grunde in Deutschland noch überhaupt keine Ausbildung haben. Also, wir haben keine Leute die sozusagen als (...) ja, wie würde man das nennen? Assessor oder was auch immer. Also/ #00:45:05-4#

I: Kompetenzspezialisten. #00:45:06-9#

B: Kompetenzspezialisten für Anrechnung oder sozusagen ausgebildet werden. #00:45:10-0#

I: Ja. #00:45:10-0#

I2: Kompetenter Kompetenzanrechner. #00:45:12-3#

B: Genau. #00:45:12-4#

I: Ja, ja. (lacht) Ja, ja. Ist schwierig. Ja, ja. #00:45:14-7#

B: Ja. #00:45:14-6#

I: Vor allem noch Bereiche übergreifend. Ja, von BWL-er über Pflege bis hin zum Ingenieur ein riesen Portfolio.
#00:45:20-0#

B: So ist es. #00:45:20-2#

I: Ja. #00:45:20-8#

B: Das ist ein riesen Bereich aus sich, mit diesen ganzen Bereichen soweit zumindest auszukennen, dass man das darin zumindest mal dokumentieren kann. #00:45:28-3#

I: Ja. (...) #00:45:30-4#

B: Ja und dann natürlich die Problematik der Kommunikation mit den Dozenten. Das halte ich für die entscheidende Schwierigkeit. #00:45:35-9#

I: Das glaube ich ja. #00:45:37-5#

B: Das kann natürlich auch, ja kann zu Problemen führen. #00:45:42-5#

I: Ja. #00:45:42-9#

B: Kann auch zu Widerstand führen, dass man sagt, oh da ist wieder eine neue zentrale Einrichtung, die wird uns auch wieder mit Arbeit irgendwie zu schütten. (lacht) Oder die versucht unsere Entscheidungsbefugnis einzuschränken oder wie auch immer. Das hatten Sie ja schon angedeutet und ich glaube in der Richtung gäbe es sicherlich auch denkbare Probleme. #00:45:59-5#

I: Ja. #00:46:01-1#

B: Aber ich glaube, ich sehe da doch langfristig eine Notwendigkeit in dem Maße wie Bildungsbiographien eben unterschiedlich werden, indem ja Bildung individuell nicht mehr so geraden Linien folgt. Brauchen wir auch stärker Verfahren, die eben individuelle Beratung, Begleitung beinhalten und dazu gehört sowas einfach dazu. Also ich bin da guter Dinge, aber ich sehe die Herausforderung die wir in dem Bereich haben. #00:46:29-5#

I: Ja und damit komme ich schon zur letzten Frage. Wenn Sie jetzt mal so die Zukunft skizzieren, wo das ganze Thema hinlaufen wird. Was glauben Sie, wenn wir mal in so einem fünf Jahreszeitraum zum Beispiel nehmen. Der ist ein bisschen greifbar finde ich. Wir können auch länger nehmen. Wo wird sich das Thema hin

entwickeln? Was glauben Sie? #00:46:47-4#

B: Ja, also ich glaube was wir jetzt zunehmend erleben, ist dass das Thema sich internationalisiert. Wir sind mit GANZ eigenen deutschen Ansätzen, mal irgendwann angefangen vor zehn Jahren/ Da gab es mal die Ankommen Initiative vor zehn Jahren, die mit solchen Sachen wie Äquivalenzvergleichen und pauschalen Anrechnungen und ähnlichen Sachen angefangen hat. Was wir zunehmend erleben ist, dass wir in Kontakt mit den Wissenschaftlern im Ausland kommen, die das Ganze schon seit vielen Jahren machen teilweise. Und das wir sehen, dass vor gleichen Problemen stehen oder ähnlichen Problemen stehen, dass wir vor ähnlichen Herausforderungen stehen. Und ich glaube mehr und mehr (...) sehen wir auch, dass die Methoden die anderswo in der Welt halt angewendet werden auch für uns relevant sein können. Das betrifft gerade den Bereich den Sie angesprochen haben, die Anerkennung informell erworbener Kompetenzen. Da gibt es sehr, sehr viele Erfahrungen in, ich sprach schon von Kanada, in Frankreich, in den USA. Was weiß ich? Also es gibt in allen möglichen Ländern gibt es da große Erfahrungen in dem Bereich und ich glaube wir können von den Erfahrungen lernen. #00:47:49-8#

I: Ja. #00:47:49-8#

B: Und ich glaube das Deutschland wenn es gut läuft, dass wir in fünf Jahren auch soweit sind, dass wir an den Hochschulen solche PLAR, APL-Abteilungen haben, die sich mit der Erfassung informell erworbenen Lernens beschäftigen. Nicht nur, also auch der Anrechnung formellen Lernens. Und die dann ganz ähnlich aufgebaut sein werden und strukturiert werden, wie wir es eben in anderen Ländern auch sehen. Und (...) #00:48:15-2#

I: Spannend. Ja. #00:48:17-4#

I2: Noch eine Frage. #00:48:17-8#

B: Gerne. #00:48:18-1#

I: Ja natürlich. Klar. #00:48:18-4#

I2: Wie können Sie sich die Finanzierung dieser zentralen Stellen vorstellen? #00:48:23-4#

B: Ja, also ich sehe keine große Chance darin diese Stellen jetzt über Studiengebühren oder ähnliches zu finanzieren. Ich glaube das würde die Bereitschaft solche Dinge in Anspruch zu nehmen wieder sehr reduzieren und ich glaube da werden wir nicht erfolgreich sein. Es muss eine staatliche Finanzierung geben. Im Moment heißt es, es müsste von den Ländern finanziert werden. Für die Aufbauphase bräuchten wir eigentlich mal Modellprogramme, die das auch stärker noch unterstützen. Langfristig muss das von den Ländern getragen werden. (...) Wenn ich jetzt hier an Oldenburg denke, wir hätten vielleicht den beruflichen Bereich, wenn es mal irgendwann wirklich VOLLentwickelt wäre, vielleicht 200-300 Fälle im Jahr, die wir im BERUFLICHEN

Bereich hätten, die wir betreuen müssten. Das heißt, das könnte man mit ein-, eineinhalb Stellen vielleicht auch bewältigen oder so. Auch bei einer intensiven Unterstützung. Es geht also nicht um unrealistisch große Mengen von Geld die da notwendig sind, aber man muss sich finanziell natürlich da engagieren und die Erkenntnis, dass es da eine Notwendigkeit gibt muss einfach noch wachsen. Ja von Seiten der Ministerien. #00:49:34-5#

I: Ja. Dann wäre meine aller letzte Frage, wir können uns noch Stunden lang austauschen, ich finde das einfach unglaublich spannend, gibt es jetzt noch etwas, das Sie uns mit auf den Weg geben möchten, dass wir jetzt vergessen haben zu fragen? Das in diesem Kontext aber unglaublich relevant wäre, weil wir wissen ja auch nicht was wir nicht wissen. (lacht) #00:49:53-9#

B: Wäre mir nicht bewusst. (lacht) Ja, das ist denke ich schon sehr erschöpfend gefragt und ich fand, dass auch sehr spannende Fragen (...) über die wir wirklich noch sehr lange diskutieren können, aber/ #00:50:07-1#

I: Spannend ja. #00:50:08-2#

B: Nein. Also ich habe keine weiteren. #00:50:10-1#

I: Gut. #00:50:11-1#

I2: Super. #00:50:10-8#

I: Dann sagen wir vielen, vielen herzlichen Dank für Ihre Zeit. #00:50:14-0#

B: Ja, sehr gerne. #00:50:13-9#

I: Und damit ist der offizielle Teil/ #00:50:16-4#

Transkript 8 Müller

I: Läuft die Aufzeichnung. Fürs Protokoll: Interview Herr X, vierter Dezember 2015, 09:20 Uhr. #00:00:10-4#

I: Ja. Wunderschönen guten Morgen, Herr X! #00:00:15-6#

B: Schönen guten Morgen Herr X, schönen guten Morgen Frau X #00:00:18-1#

I2: Guten Morgen! #00:00:18-5#

I: Und vielen Dank, dass Sie sich so viel Zeit für uns nehmen wollen. Das wissen wir sehr zu schätzen, weil wir wissen ja auch wie eingespannt und belastet Sie sind. Von daher, vielen Dank, für die viele Zeit! Um keine weitere zu verlieren, steige ich auch direkt ein. Wir hatten Ihnen im Vorfeld ja mal die Fragen zukommen lassen, damit Sie sich einen ganz groben Überblick verschaffen können, was wollen wir eigentlich von Ihnen. Und deshalb steige ich auch direkt mit der ersten Frage ein. Wir beschäftigen uns ja mit der generellen Anrechnung schwerpunktmäßig außerhochschulischer Kompetenzen und da wäre meine erste Frage: Das ist ja kein neues Thema generell und wie schätzen Sie denn die generelle politische Situation, jetzt nicht nur an der Hochschule, sondern generell auf politischer Ebene in diesem Themenbereich derzeit ein? Was passiert da Ihrer Meinung nach? #00:01:02-8#

B: Was passiert da? Ich würde sagen eben, wir haben einen ersten Schub gehabt, als bei uns das NHG geändert worden ist und die generelle Möglichkeit der Anrechnung außerschulisch erworbener Kompetenzen losgelegt wurde. Und seitdem hat sich ehrlich gesagt für mich eben im politischen Bereich nicht wirklich viel geändert. Sondern eben dort eben ist vielleicht dann eben nochmal versucht worden zu unterstreichen eben, dass das, was man eben seiner Zeit eben begonnen hat, eigentlich auch mit allen Konsequenzen durchgeführt werden soll. Hin und wieder stellt man scheinbar politisch fest, dass insbesondere die Universitäten doch eher restriktiv mit außerschulisch erworbenen Kompetenzen umgehen und dass man eben an der Stelle eben insbesondere, weil man ja jetzt eben auch, ich nenne das immer, die einzelnen Kompetenz- und Niveaustufen im DQR ja eben auch nochmal neu sortiert hat. Dass man sagt eben, man hat eine gewisse Kompetenzstufe schon erreicht aber die ist, ich nenne das mal, anders. Und die Frage ist eben: In welcher Form kann ich diese, ich nenne das mal, andere Kompetenz auch auf den hochschulischen, akademischen Bereich übertragen? Da ist sicherlich eben noch keine klare Vorstellung aber der klare politische Wille zu sagen eben, wenn ich schon mal eben eine Kompetenzstufe erreicht habe, muss ich nicht alles neu erfinden, muss ich nicht alles neu erlernen, sondern eben muss nur den Transfer hinbekommen. Wie kriege ich eben die bereits erworbenen Kompetenzen so weit eben aufgegliedert, dass ich sie dann eben auch akademisch im gleichen Spektrum dann nutzen kann? #00:02:56-8#

I: Sie haben erwähnt, es gab so einen Schub bei der Umstellung des NHGs oder bei der Neufassung des NHGs,

wann genau war das? #00:03:04-6#

B: 2010, mit der Änderung der NHGs zum/ Ich meine Wintersemester 2010/11. #00:03:16-6#

I: Und habe ich Sie richtig verstanden, Sie sagen, dieser Schub, was dann passierte, der generelle politische Wille ist da, nur an der Umsetzung mangelt es noch, habe ich das so richtig verstanden? #00:03:27-9#

B: So ist es also eben. Der politische Wille ist ja eben das eine. Die Umsetzung beziehungsweise eben die PS auf die Straße zu bringen ist ja dann eben, ich nenne das mal, die Umsetzung des politischen Willens und die findet ja an einer ganz anderen Stelle statt. Und man könnte jetzt also eben rein theoretisch könnte die Politik eben über die finanziellen Anreize sicherlich eben das eine oder andere tun. Ist sicherlich eben im Wege der ganzen anderen Herausforderungen, insbesondere Studentenberge, so ein bisschen eben in den Hintergrund gerückt, weil man gesagt hat eben, man hat zu dem Zeitpunkt sicherlich ausreichend Studienbewerber, die frisch von der Schule kommen, so dass eben weniger die, die in Führungsstrichen durch sonstige Kompetenzerwerbe schon eben vorgebildet sind/ Aber spätestens, wenn wir jetzt eben, ich nenne das mal eben, ab 2020 eben insgesamt weniger Schulabgänger haben werden und insbesondere, wenn man, das, was jetzt sicherlich auch eben akut auf uns zukommt, eben die ganze Flüchtlingsdebatte, da wird man sicherlich nochmal ganz genau hingucken. Also wie ist man in der Lage, die entsprechenden anderen Kompetenzen, die schon vorhanden sind, so zu kanalisieren und so zu nutzen, dass man dann eben viel schneller eben einen akademischen Grad hinbekommt und dass man da auch eben sinnvoll, ich nenne das mal, den Gesamtmix hinbekommt. #00:04:59-3#

I: Und das ist ja quasi jetzt schon die Überleitung, wie sieht eigentlich aus diesem politischen Willen generell dann die tatsächliche Anwendungspraxis aus? Also Sie haben ja gesagt, die PS auf die Straße zu kriegen ist was anderes, passiert auch an anderer Stelle, als den politischen Willen da zu formulieren aber wie sehen Sie denn die Anrechnungspraxis? Sie haben ja schon einiges angedeutet, können Sie das noch ein bisschen weiter ausführen, wie sich das jetzt konkret niederschlägt? #00:05:22-4#

B: Konkret, also der erste Punkt ist eben, die Öffnung des NHGs war ja eben das, dass man eben weggeht eben von der reinen HZB und dass man hinget, dass man sagt eben, man kann eben auch aufgrund von der drei-plus-drei-Regelung, sprich eben wenn ich eben eine vom Gesetz her eben dreijährige Ausbildung habe und anschließend drei Jahre in diesem Beruf gelernt habe oder gearbeitet habe, dann habe ich eben auch die fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung. Da muss man sagen eben, eben über diese besondere Hochschulzugangsberechtigung haben wir insbesondere jetzt eben an unserer Hochschule schon diverse Bewerber eben ins Studium bekommen. Und einzelne hat man dann anschließend eben auch evaluiert, hat geguckt eben, wie hat das bei denen geklappt. Und da muss man sagen, wenn man im Vorfeld sich genau angeguckt hat eben, welche Kompetenzen bringen die mit aufgrund ihrer beruflichen Vorbildung. Dann klappt es auch relativ gut, dass die dann eben mit der ein oder anderen Hilfestellung in Bereichen, wo sie vorher eben blank gewesen sind, die aber auch sauber durchs Studium zu bringen. Und die brauchen dann eben auch nicht

länger als andere dann eben, die schaffen es eigentlich in der Regelstudienzeit. Besonders erfreulich eben, dass das Ganze eben auch in den MINT-Fächern funktioniert, insbesondere eben im Bereich Maschinenbau, Fahrzeugtechnik, da gab es ja eben die, ich nenne das mal eben, besondere Einstiegsphase, also wenn man da eben dann die Grundlagen gelegt hat, eben dass sie dann in der Lage sind selber zu lernen und ihre Schwachpunkte zu erkennen, dann laufen auch die sehr gut durch. #00:07:06-2#

I: Jetzt sind Sie schon quasi auf die Ebene der Hochschule gekommen. Das ist ja auch genau dann/ wäre meine nächste Frage: Dieses Generelle, wie sehen Sie das denn jetzt, wie es an der Hochschule Osnabrück gehandhabt wird? Wie würden Sie das beschreiben? Also (ein Ziel #00:07:22-8#) mit den MINT-Fächern, das heißt, drei-plus-drei-Regelung und Sie meinen wahrscheinlich den (Inkflex), der/ #00:07:26-4#

B: Ja. #00:07:27-0#

I: Okay. Gut. #00:07:30-0#

B: Wie ist das generell? Also was jetzt eben die Möglichkeit angeht eben in die Hochschule direkt zu kommen, also sprich eben überhaupt ein Studium aufzunehmen, da sehe ich eben die Hochschule schon eben sehr weit vorne. Dass man eben hier tatsächlich es geschafft hat eben den politischen Willen vollständig umzusetzen und dass man eben auch jetzt nicht nur einfach sagt eben, wir ermöglichen den Einstieg, sondern eben dass man sich eben auch den zweiten Gedanken gemacht hat eben, inwiefern braucht derjenige dann eben, ich nenne das mal jetzt, so eine Starthilfe, damit er sich überhaupt eben in einem Studium zurechtfindet? Nicht nur, dass er eben hineinkommt, ein oder zwei Semester studiert, sich überfordert fühlt und dann wieder aufhört, sondern eben, dass man hier auf die Besonderheiten dann eben ein Stück weit Rücksicht nehmen kann. #00:08:21-7#

I: Was würden Sie denn an dieser Anrechnungspraxis - Sie sagen es schon - besonders positiv hervorheben? Das eine war ja, die machen sich nicht schlechter im Punkte Zugang, funktioniert super, sagen Sie. Die performen auch nicht schlechter, als die anderen. Würden Sie noch andere Dinge der Anrechnung positiv hervorheben in unserem Prozess, die Ihnen besonders positiv auffallen? #00:08:40-8#

B: An dieser Stelle, so weit, wie ich es bis jetzt ja beschrieben habe, ging es ja nicht direkt eben um Anrechnung, sondern eben hier ging es ja eben zunächst mal um den Zugang. Was den Zugang angeht und was die Performance der Studierenden anschließend angeht, finde ich eben es gut, dass man ihnen zum einen die Chance gibt und zum anderen erkannt hat eben, dass sie, ich nenne das mal eben, für die Startphase eben ein erhöhtes Betreuungsbedürfnis haben. Und dass wenn man ihnen dann eben, ich nenne das mal eben, einen geschickten Buddy an die Hand drückt, also eben dass sie dann auch in der Lage sind eben, sich auf die neue Lebenssituation und die neue Lernsituation entsprechend einzustellen. Als zweites wäre ja dann eben die echte Anrechnung, das heißt eben, die tatsächlich vorhandenen Kompetenzen sollen ja dann auch in irgendeiner Art und Weise berücksichtigt werden als solches. Da muss man sagen, haben wir ein etwas größeres Problem, weil

in vielen Bereichen wir ja eben modularisiert sind und wir dann eben relativ klare Strukturen eben in der Studien- und Prüfungsordnung haben, die dann aussagt, pro Modul müssen mindestens x Prozent - und also x Prozent, geht man eigentlich davon aus so 70 bis 75 Prozent - der definierten Lehrinhalte sollen eben nachgewiesen sein, damit eben eine Äquivalenz Schrägstrich eine Gleichwertigkeit da ist. An der Stelle ist es dann eben aber immer schwierig zu gucken, wie weise ich dann eben erworbene Kompetenzen aus Beruf nach? Also da ist die Frage, wie man hinterher auch hört eben, formell, informell, was ist das überhaupt? Was bringt der überhaupt mit als solches? Wo kann ich erkennen, wie kann ich definieren, was er dann tatsächlich hat? Und da muss man dann sagen eben, da auch wir noch nicht bis zum Ende die Lernergebnisse als Lernergebnisse tatsächlich definiert und beschrieben haben, fällt es uns an der Stelle schwer eben die Vergleichbarkeit von beruflichen Kompetenzen zu akademischen Modulbeschreibungen herzustellen. #00:11:11-8#

I: Ist das dieses Problemfeld Übersetzung einer Andersartigkeit in eine Gleichwertigkeit? #00:11:16-7#

B: Ja. #00:11:17-3#

I: Okay. #00:11:19-9#

B: Und dann muss man an der Stelle natürlich auch sagen eben, da treffen dann auch wieder die Kulturen aufeinander, wo dann eben vielfach eben die Professoren den akademischen Anspruch sehen, die dann eben auch in vielen Fällen immer die Meinung vertreten, das, was eben der Studienbewerber oder dann eben Studierende beruflich an Kompetenzen erworben hat, sehen die eben immer zu eng bezogen auf das Berufsfeld, aus dem derjenige kommt. Und sie sagen eben, es fehlt in den meisten Fällen aus ihrer Sicht dann eben der Blick über den Tellerrand, der Weitblick. Und vielfach wird eben unterstellt, ohne dass eben genau beziffern zu können, dass die Transferleistung in andere Bereiche fehlt oder dass eben die Kompetenz, das in andere Transferbereiche zu übersetzten, fehlt. Und das ist dann eben ein Grund, weshalb zurzeit relativ restriktiv mit Anerkennung umgegangen wird. Wir haben jetzt eben gut drei Jahre (bei #00:12:29-7#) dem Bereich eben, dass wir auch ein von der Hochschule, ich nenne das mal eben, so ein bisschen systematisiertes Verfahren haben mit einem von Frau X dann eben vorgelegten Formblatt, wo dann eben, ja, eben im Prinzip eben auch umgekehrt herangegangen wird, wo man eben ganz klar sagt eben, lieber Dozent, gehe mal zunächst mal davon aus, dass du dieses Modul anerkennen musst, du darfst es nur dann nicht anerkennen, wenn du uns definierst, worin die wesentlichen Unterschiede zwischen den Kompetenzen liegen, die du im Rahmen der Berufsausbildung, der beruflich erworbenen Kompetenzen siehst, gegenüber dem Modul oder den Lernzielen, die du im Rahmen deines Moduls vermitteln willst. Die Tatsache, dass wir es jetzt umgedreht haben, dass wir gesagt haben, du musst uns erst nachweisen, dass die Kompetenzen nicht da sind, hat dazu geführt, dass wir einen Tackern mehr Anerkennungen hinbekommen haben/ #00:13:30-7#

I: Fußt das auch auf einer gesetzlichen Grundlage, diese Umkehr der Beweislast oder war das eine Entscheidung der Hochschule Osnabrück? #00:13:36-7#

B: Da bin ich mir jetzt nicht ganz sicher aber ich würde sagen eben, das haben wir intern so gemacht als solches, um dem politischen Willen an der Stelle eben ein Stück weit eben Nachdruck zu verleihen. #00:13:51-3#

I: Okay. #00:13:52-2#

B: So. Ja. #00:13:56-2#

I: Und seitdem hat sich das etwas verbessert, sagen Sie? Kann man das in Zahlen festmachen oder irgendwas, wo man sagt, ist das jetzt signifikant gestiegen oder nur so ein bisschen, kann man da so ein Gefühl dafür kriegen, damit wir uns das mal vorstellen können? Nur ganz grob. #00:14:12-8#

B: Also ich habe jetzt keine empirische Untersuchung losgetreten aber ich kann definitiv sagen, dass die Anfragen nach wie vor hoch sind von Personen, die mit Berufsausbildungen kommen als solches und die dann eben gewisse Leistungen anerkannt haben wollen. Wir müssen sagen, wir haben an der Stelle eigentlich eben auch eine Wellenbewegung, wir haben eben zunächst einmal, nachdem wir eben die Beweislastumkehr eingeführt haben, eben eine relativ hohe Anzahl von, ich nenne das mal eben, Durchwinken, was man dann eben eigentlich/ da würde ich mal sagen eben, vielleicht der Arbeitsbelastung der Professoren, die dann eben gesagt haben eben, naja, bevor ich dem jetzt eben erkläre, wo die ganzen Unterschiede sind, mache ich da lieber einen Haken daran und es wird anerkannt. Im Nachgang hat sich dann aber gezeigt als solches, dass in den darauf aufbauenden Modulen, meistens ging es eben dann um Grundlagen der BWL, Grundlagen der VWL, teilweise Grundlagen des Rechnungswesens und solche Module und wenn es dann eben um die darauf aufbauenden Vertiefungsmodule ging, dann solche Studierenden dann eben große Lücken hatten. Da ist dann im Nachgang dann eben nochmal eben das Bewusstsein etwas geschärft worden, um zu gucken, was fehlt dem eigentlich. So. Und wenn man da dann eben festgestellt hat, dem fehlt eben zum Beispiel dieses vernetzte Denken als solches/ Aus dem Grunde ist man dann eben wieder von dieser ursprünglichen Anrechnungspraxis dann eben noch ein Stück weit abgewichen und hat gesagt eben, jemand, der zum Beispiel nur eine Ausbildung als Groß- und Außenhandelskaufmann hat, der ursprünglich mal eben Grundlagen der BWL, Grundlagen der VWL unisono anerkannt bekommen hat, dem sagt man jetzt eben, pass mal auf, eigentlich macht es mehr Sinn, diese Module zu belegen, weil du kriegst eben, insbesondere eben in dem vernetzten Denken, Hinweise. Du kriegst eben Hinweise, wie du die einzelnen Fachbereiche zusammenpacken musst. Zum Beispiel eben, inwieweit ist Marketing mit dem Vertrieb in Kombination, was muss der Vertrieb wissen von der Produktion, damit er überhaupt sinnvoll sein kann. Also eben, ich sage mal eben, dieses Interdisziplinäre. So. Das hat sich dann eben schon deutlich verändert. Allerdings muss man sagen eben, dass sich im Nachgang eben auch herausgestellt hat eben, dass welche, die früher immer grundsätzlich gesagt haben, geht gar nicht/ Zum Beispiel war der Bereich eben Steuer- und Wirtschaftsprüfung immer der Überzeugung, jemand, der als Steuerfachangestellter ausgebildet ist, der muss auf jeden Fall das Modul Steuerrecht bei uns noch belegen, der hat nicht genug Kompetenzen. Davon ist man abgerückt, weil man gesagt hat eben, wir haben einfach mal eben, jemanden, der aus diesem Bereich kommt, stumpfweg die Klausur in die Hand gedrückt als solches und

der hat 75% der Prüfungsleistung so aus dem Stand, ohne die Veranstaltung belegt zu haben, erbringen können. Und da hat man gesagt eben, okay, wenn das jemand aus dem Stand bringt, 75% der Prüfungsleistung, dann muss das Berufsbild doch so dicht an unserem Modul und an unseren Kompetenzen sein, dass wir dann eben nicht weiter sagen können, nein, brauchen wir nicht. #00:17:27-7#

I: Ist doch super! Jetzt haben Sie geschildert, viele, die gerade eine Berufsausbildung gemacht haben und das sind dann ja eher so formale Kompetenzen, die die mitbringen, wenn man jetzt mal die Betrachtungsweise so ein bisschen unterscheidet in diese Kompetenzarten, formal, non-formal, informell, ändert sich dann das Bild oder die Betrachtungsweise differenziert nach Kompetenzarten? - oder Art des Erwerbens der Kompetenzen, wäre eher korrekter. #00:17:52-2#

B: Ich würde sagen, auf jeden Fall. Denn bis dato geht man immer noch davon aus, dass man angerechnet bekommen kann nur das, was man in irgendeiner Art und Weise nachgewiesen bekommt. Und bei den non-formal oder informellen Kompetenzen ist es zwar so, dass man die schätzt und meistens dann eben bei den einzelnen Bewerbern dann eben vielleicht auch dann erkennen kann, wenn man sich eben intensiver mit ihm persönlich auseinandersetzt, eben wenn man zum Beispiel ein Bewertungsgespräch führt oder ihn tatsächlich dann eben erlebt. Aber da wird im Moment von der Tendenz her zumindest bei den, ich nenne das mal eben, grundständigen Bachelorprogrammen tendenziell eher Abstand genommen. Hier muss man sagen eben, der Bereich der non-formalen und informellen Kompetenzen hat man hingegen bei den Weiterbildungs-Mastern durchaus eben Mittel und Wege gefunden eben diese Kompetenzen dann eben tatsächlich eben in das Studium zu integrieren, dadurch, dass man dort bestimmte, ich nenne das mal, Freiräume geschaffen hat, wie praxisorientierte Projektarbeiten, wo man dann ganz klar sagt eben, okay, ich gehe davon aus, dass eben irgendjemand, der eine gewisse Zeit eben in irgendeinem Job unterwegs gewesen ist, gewisse Grundkompetenzen hat. Ich kann das im Zweifelsfall durch eben Einstellungsinterview überprüfen und kann dann eben an gewisse Bereiche dann Haken daran machen. Und dann sagen eben, passt. #00:19:26-8#

I: Wer macht das zum Beispiel? #00:19:29-2#

B: Das macht zum Beispiel das Studienprogramm PUMA, die haben eben explizit eben vier Module mit verschiedenen Kompetenzprofilen, wo es dann eben um politische Strukturen geht, Budgetverantwortung, Führungsverantwortung und da, wie gesagt eben, entweder über ein Einstellungsinterview oder aber eben über einen kurzen Selbstbericht, was man im Rahmen seiner bisherigen beruflichen Karriere gemacht hat, würden die dann eben dann relativ zwar dann auch relativ formal überprüfen, ob gewisse Kompetenzen da sind aber das muss ja auch so sein, damit man hier eine gewisse Gleichbehandlung durchführen kann. #00:20:09-3#

I: Was heißt dann formal? Die schreiben nochmal einen Test oder/ #00:20:11-5#

B: Nein. Formal heißt also eben, es ist definiert, welche Kompetenzen eigentlich vorhanden sein müssen. Also

heißt eben, wie man dann überprüft, dass diese einzelnen Kompetenzen da sind. Das geht eben, wie gesagt eben, entweder durch eben einen Selbstbericht, durch ein Arbeitszeugnis, gegebenenfalls durch eben ein Interview. Wenn allerdings eine echte Prüfung erforderlich wäre, dann ist man nicht mehr im Bereich der Anerkennung, sondern eben dann wäre man eben wieder im Bereich normales Prüfungswesen. #00:20:45-1#

I: Was halten Sie denn generell von den Bestrebungen gerade informelle Kompetenzen stärker zu würdigen und berücksichtigen? Weil das Programm stammt ja aus dem Gesundheitsbereich und da sind ja gerade informelle Kompetenzen sehr stark ausgeprägt, die prägen das Berufsbild sehr stark und deshalb gibt es ja auch verstärkte Tendenzen, die anrechenbar machen zu wollen. Was halten Sie denn davon? #00:21:07-4#

B: Was soll ich davon halten? Prinzipiell finde ich es gut als solches, dass man vorhandene Kompetenzen tatsächlich berücksichtig und eben, ich nenne das mal, in das Portfolio oder das Kompetenzbündel mit integriert und dann sagt eben, sind vorhanden, brauche ich nicht neu aufbauen oder neu eben abprüfen. In dem Zusammenhang ist es aber immer die Frage, wie sauber passen gewisse Kompetenzen dann eben auf ein Studienprogramm, auf das Profil eines Studienprogrammes. Und in dem Moment, wo wir tatsächlich in der Lage sind zu definieren und zu beschreiben, was wir eigentlich von unseren Absolventen erwarten, finde ich eben eine Anerkennung gut und richtig. Solange wir nicht in der Lage sind, das so sauber zu beschreiben, was wir eigentlich wollen, kommt es darauf an als solches, wie sich eben der einzelne verkauft, Klammer auf eben wie hartnäckig er ist als solches, und so lange finde ich, ist es dann eben nicht in Ordnung, also dass eben, ich nenne das mal eben, die Dreisten ihre Anrechnung bekommen und die, die eigentlich viel besser dieses Kompetenzprofil erfüllen, es nicht bekommen, nur weil sie nicht hartnäckig genug sind, eben um es durchzusetzen. Und an der Stelle wäre ich dafür eben, dass es dafür eben ein in wie auch immer gearteter Art und Weise ein standardisiertes Verfahren gibt, dass alle gleich behandelt werden. Denn nur dann kann ich auch tatsächlich hinterher sagen eben, ich habe eben die Chancengleichheit für alle gewahrt. #00:22:50-6#

I: Hätten Sie eine Idee, wie so etwas aussehen könnte, so ein standardisiertes Verfahren? Haben sie was Konkretes im Kopf? Es gibt ja schon verschiedenste Verfahren, die man da so kennt aber/ Würden Sie eines referieren wollen? #00:23:08-9#

B: Also, wie schon eben zu Anfang gesagt, in dem Moment, wo wir unsere (Lehrenden #00:23:17-3#) dazu bewegen konnten, ganz klar zu beschreiben, was das Lernziel und was das Kompetenzziel unseres Studiengangs sein soll und da dann eben auch durchaus, insbesondere dann eben, ich nenne das mal, modulübergreifend dann eben gewisse Kompetenzen aufzuzeigen. Und in einem zweiten Schritt dann eben auch die Teilanerkennung möglich gemacht wird/ #00:23:47-2#

I: Also eines Teilmoduls, heißt das? #00:23:49-1#

B: Ja. #00:23:49-4#

I: Okay. #00:23:50-6#

B: In dem Moment würde ich dann eben so eine Art, ich nenne das mal eben, Einstiegs-Experten-Interview zu Beginn eines Studiums als Kompetenzüberprüfung für ratsam empfinden, um dann direkt eben sozusagen mit so einer Art Diagramm festzustellen eben, welche Kompetenzen des Kompetenzbündels, welches ich eigentlich brauche, sind schon vorhanden, welche muss ich eben gegebenenfalls noch entwickeln, welche muss ich vielleicht nur schärfen oder stärken als solches, um dann eben einen individuellen Stundenplan oder Kompetenzplan zusammenstellen zu können. #00:24:29-7#

I: Wow! Aber da trennen Sie jetzt nicht mehr, egal ob das formal, non-formal, informell ist, sondern das Gesamtbündel, wie Sie sagen, was der Bewerber mitbringt. #00:24:39-0#

B: Ja. Sie haben gefragt eben, was ich mir als Idealbild vorstellen würde/ #00:24:44-0#

I: Ich wollte nur mal sehen, ob Sie das trennen gedanklich, diese drei Kompetenzarten oder ob das dann ein Bündel ist. #00:24:47-1#

B: An der Stelle würde ich einfach nicht mehr trennen als solches, weil wenn ich eben definiert habe, was ich eigentlich eben als Ideal für hinten herausbekommen möchte beziehungsweise welches Profil, welche Kompetenzen er mitbringen soll, dann muss ich ja eben gucken, was fehlt ihm denn vom Ist-Zustand, um dahinzukommen. #00:25:05-3#

I: Absolut. #00:25:06-1#

B: Und da kann ich ja eben alles berücksichtigen. Alle Kompetenzen, die er jetzt schon mitbringt. #00:25:11-3#

I: Perfekt! Fällt Ihnen zur derzeitigen Anrechnungspraxis - wir sind schon bei Möglichkeiten, einmal noch ganz kurz zurückgehen - besonders negative Aspekte auf? Sie haben ja schon (unv. #00:25:22-9#) viele Verbesserungen, die Haltung, durch die Umkehrung der Beweislast hat sich da einiges getan, wir sind schon bei Lernzielbeschreibungen, bei einigen Bereichen haben wir es, bei anderen noch nicht, das sind ja erst mal positive Fortschritte, fällt Ihnen noch irgendwas sehr negativ auf derzeit? #00:25:37-1#

B: Muss man ja immer wieder aus dem Nähkästchen plaudern. Was fällt einem negativ auf? Mir persönlich fällt im Moment eben negativ auf, dass selbstverständlich eben die Frage der Anrechnung und der Kompetenzen ein Stück weit davon abhängig ist, wie intensiv sich eben der einzelne Lehrende, der das dann zu beurteilen hat, damit eben tatsächlich auseinandersetzen möchte. Dass wieder halt eben an vielen Stellen eben auch die persönliche Einstellung des Dozenten mehr oder weniger ausschlaggebend dafür ist, gibt es eine Anerkennung oder gibt es keine. Und in dem Zusammenhang, ich nenne das mal eben, überhaupt das Bewusstsein, was mache ich hier überhaupt, eben ganz stark ausschlaggebend dafür ist, eben gibt es so was wie eine Anrechnung

oder gibt es sie nicht. Und an der Stelle ist man dann eben vielfach eben sogar so weit, dass man sagen muss eben, manchmal habe ich das Gefühl, dass die Dozenten nicht mal selber wissen, was sie im Rahmen ihres Moduls an Kompetenzen vermitteln sollen. So. Und weil sie gar nicht wissen, was sie mit ihren Modulen an Kompetenzziele haben, überhaupt nicht beurteilen können, was bringt denn der überhaupt schon mit. So. Und hier, ich nenne das mal eben, eine Bewusstseinschärfung hinzubekommen und hier überhaupt eben so ein Feeling dafür hinzubekommen, würde eben voraussetzen eben, dass man eben, wie auch immer, dass das entweder in der (Prof- unv. Schulung? #00:27:19-5#) oder eben in einem didaktischen Seminar, in einer Weiterbildung eigentlich, ich nenne das mal eben, die kompetenzorientierte Modulbeschreibung stärker herausbringen müsste, dass eben das Bewusstsein, was mache ich überhaupt mit meinem Modul, inwieweit bin ich eben im, ich nenne das mal eben, Gesamtkontext der Weiterentwicklung, was versuche ich denn eben mit meinem Modul oder mit meinen Kompetenzen, mit meinen Inhalten dem Studierenden zu vermitteln. Und negativ muss man sagen eben, ich habe das Gefühl, dass wir trotz vieler, ich nenne das mal, Bekundungen noch zu stark an Fachinhalten festhalten, die man zwar richtig schick und einfach überprüfen kann aber dass wir noch gar nicht eben tatsächlich auch flächendeckend auf dem Weg sind, kompetenzorientiert und eben etwas über den Tellerrand denkend die ganzen Sachen zu betrachten. #00:28:26-3#

I: Jetzt würde mich mal interessieren, können Sie das, gerade bei den Lehrenden, an irgendwelchen Faktoren festmachen, wo Sie Unterschiede sehen? Zum Beispiel, der hat viel mit berufserfahrenen Studenten zu tun oder gar nicht oder ist das fächerabhängig oder/ Gibt es da irgendeine Abhängigkeit, die Sie erkennen können oder ist das komplett breit verteilt und man kann kein Muster erkennen? #00:28:49-0#

B: Man kann schon ein kleines Muster erkennen und zwar eben alle die Lehrenden, die entweder in den dualen Studiengängen unterwegs sind, das heißt, die vom, ich nenne das mal, Studien Aufbau ohnehin dann eben schon entweder berufsintegrierend oder ausbildungsintegrierend unterwegs sind, die haben ein ganz anders Verständnis für die beruflich erworbenen Kompetenzen, als diejenigen, die, ich nenne das mal eben, völlig unbeleckt von der Praxis eben ihre Lehre machen. Und man erkennt eben auch, dass diejenigen, die in dem Weiterbildungsprogramm unterwegs sind, dass die auch zwischenzeitig ein ganz anderes Verständnis dafür bekommen, dass man durchaus neben dem eigentlich nur Akademischen auch eben Kompetenzerwerb außerhalb der Hochschule erreichen kann, den man mit, ich nenne das mal eben, geringeren Mitteln auf das akademische Ziel ausrichten kann, als wie, wenn derjenige diese Kompetenzen nicht schon hätte. #00:29:51-7#

I: Ja das wäre doch mal lohnend zu überprüfen oder/ #00:29:55-2#

B: Bestimmt. Ich würde auch sogar sagen eben, zum Teil machen die sich das eben insofern zunutze, als dass sie auf diesen Kompetenzen direkt aufbauend ihre Module gestalten. Bestes Beispiel eben MBA-Health-Management, da gibt es solche Module, die sich dann Seminar nennen, wo dann im Prinzip auf der Praxiserfahrung von anderen im Prinzip eben Lösungsansätze für eigene Probleme erarbeitet werden sollen. Und das ist eben auch das beste Beispiel dafür, dass man hier von Kompetenzen anderer lernen kann, um eigene Kompetenzen aufzubauen. #00:30:33-5#

I: Das klingt perfekt! Und in diesem gesamten Anrechnungsprozess-Kontext, was ist Ihre Rolle? #00:30:41-8#

B: Meine Rolle? #00:30:41-9#

I: Ja. #00:30:43-1#

B: Meine Rolle ist es eben, dafür zu sorgen, dass zum einen eben die rechtlichen Rahmenbedingungen eben geschaffen werden beziehungsweise dann eben auch tatsächlich vorhanden sind. Dann bin ich eben natürlich eben als eine oberste Kontaktstelle zwischen dem Studiendekanat und den umsetzenden Personen dafür zuständig eben hier Wissensbewahrer und so ein bisschen eben Impulsgeber und auch dafür zu sorgen, dass wenn eben ein Wechsel eben in der Studiendekanatsleitung stattfindet, den Studiendekan entsprechend von dem bisherigen Stand zu informieren und dafür zu sorgen eben, dass es da dann nicht unbedingt eben einen Richtungswechsel abrupter Art gibt. Und im Rahmen meiner Möglichkeiten versuche ich dann auch im Bereich der Akkreditierung, Reakkreditierung den einzelnen Studienarbeitsgruppen dann eben bewusst zu machen eben, worauf sie zu achten haben und was sie bitte berücksichtigen sollten bei der Konzeptionierung ihrer neuen Programme, dass man eben vielleicht das eine oder andere mitdenkt und dass man eben vielleicht auch den einen oder anderen Freiraum im Studienprogramm einbaut, um genau solche Kompetenzen dann tatsächlich mal in die Anrechnung zu bringen, nicht dass wir eben immer das eben als Absichtserklärung haben aber unseren Absichtserklärungen dann anschließend keine Taten folgen lassen. #00:32:08-4#

I: Okay. Hat sich das noch geändert oder verschärft? Weil seit ersten Ersten, wenn ich richtig informiert bin, müssen wir bei Reakkreditierung auch bewusst Mechanismen (vorsehen #00:32:17-9#) diese Anrechnung zu installieren. Hat sich seitdem etwas geändert? Wei sie überwachen das ja quasi, sorgen für die Einhaltung und Impulsgeber, wie Sie sagten und auch Ratgeber für die Reakkreditierung, hat sich seitdem was geändert? #00:32:33-2#

B: Nein. #00:32:34-3#

I: Okay. Wie bewerten Sie das? #00:32:37-7#

B: Also an diesem Nein muss man sagen, also für meine Begriffe, wir sind auf einem Weg, die Kompetenzen tatsächlich auf die Studienprogramme anerkannt zu bekommen. Und das Nein bezieht sich insofern eben, wir sind nach wie vor auf dem Weg und versuchen bei allen Programmen dann eben/ oder bei allen Rekkreditierungen das entsprechend mitzudenken. Wir haben ja eben auch zum ersten Neunten 2015 nochmal einen neuen allgemeinen Teil der Prüfungsordnung bekommen und dort ist dann eben genau dieser Aspekt, sprich eben Anerkennung von außerschulischen erbrachten Kompetenzen, nochmal ganz klar im Paragraphen elf Anrechnung definiert worden. Also insofern haben wir eben die Strukturen schon geschaffen, dass man eben solche Sachen eben anerkennen kann Schrägstrich sogar anerkennen muss, wenn sie denn vorhanden

sind. Und , wie gesagt, eben durch die Beweislastumkehr als solches wird es dem Dozenten auch schon relativ schwer gemacht eben, etwas abzulehnen, einfach so pauschal zu sagen, ist nicht gleich, sondern eben nur ist nicht gleich reicht uns nicht aus, sondern eben er muss dann eben schon ganz klar die Unterschiede herausarbeiten. So. Und wenn er sich dann eben die Mühe macht, diese Unterschiede herauszuarbeiten, dann kann man eigentlich in der Regel auch davon ausgehen, dass dann eben die Gleichwertigkeit auch tatsächlich nicht gegeben ist. Also insofern sehe ich an der Stelle eben auch keine Gefahr, dass eben im Rahmen von Akkreditierungsverfahren wir dort eben beauftragt werden irgendwas zu verändern, sondern eben an der Stelle sehe ich uns weit genug vorne, um sagen zu können eben, ja, wir berücksichtigen das als solches und wir brauchen uns da nicht zu verstecken. #00:34:39-9#

I: Jetzt sagen Sie, es müssen ja Lehrende irgendwann tun oder sich die Arbeit machen bei bestehenden Unterschieden, das dann zu belegen et cetera, Sie hatten ja auch Ideen, wie man es generell machen könnte, mit Experteninterviews und so weiter, das heißt ja aber immer, ich brauche Ressourcen. Wie sehen Sie denn das Ressourcenthema, einmal auf Seiten der Administration und einmal auf Seiten der Lehrenden, wenn dieses Thema noch zunehmen sollte? #00:35:09-4#

B: Jetzt könnte ich ganz böse sein und sagen eben, in dem Moment, wo die Eingangsqualifikation, insbesondere für Personen - und das werden in erster Linie dann die Studiengänge sein, die als Eingangsqualifikation eigentlich ja eben Berufserfahrene voraussetzen - wenn die sich jetzt eben mit ihren tatsächlichen Studienanfängern zu Beginn etwas stärker auseinandersetzen und individuelle Studienverlaufspläne kreieren, dann sparen sie nach hinten hinaus eben an diversen Stellen Ressourcen, weil sie dann eben nicht mehr alle Lehre im vollen Umfang anbieten müssen, sondern eben, ja, an gewissen Stellen dann eben, denke ich mal eben, gewisse Module einsparen können. Wenn man das eben geschickt macht und sagt eben, wenn ich mir zum Beispiel die beiden Studienprogramme Pflegewissenschaften und Pflegemanagement angucke, die auch jetzt schon eben auf gemeinsame Vertiefungen zugreifen, wenn man dort dann eben gewisse Module hat, die, ich nenne das mal eben, Kernkompetenzen entwickeln, die aber gegebenenfalls auch anderweitig erworben werden könnten als solches und man sagt eben, okay, ich habe aufgrund eben von Interviews festgestellt eben die Hälfte der PGMer, die Hälfte der Pflegewissenschaftler haben diese Kompetenz schon, dann kann ich eben unter Umständen eine ganze Kohorte, sprich eben eine ganze Lehrveranstaltung einsparen. Und die SWS, die ich dort eingespart habe, kann ich vorne wieder einsetzen, um dann eben diese einzelnen Profile dann eben im Vorfeld zu erkennen, um, wie gesagt, mir eben nach hinten hinaus die entsprechenden Freiräume zu schaffen. #00:36:59-4#

I: Also eine Umverteilung. Was würde passieren, wenn der jetzt 50 hat und 10 davon haben die Kompetenzen leider nicht, das heißt, er müsste das Modul trotzdem anbieten? #00:37:08-1#

B: Das werden wir müssen. #00:37:10-5#

I: Dann wäre es ja eine Ressourcenerhöhung, richtig? Dann könnte ich es ja nicht mehr umverteilen, weil ich

das Modul ja nicht entfallen lassen kann. #00:37:17-0#

B: Die Frage ist ja eben, wenn ich normalerweise 50 eben in eine Modul packen muss, dann brauche für den Lehrenden ja eben in Anführungsstrichen Kontaktzeit für 50 Studierende. Ich behaupte, wenn ich eben anschließend nur 10 zu einem entsprechenden Kompetenzziel bringen muss, kann ich vielleicht nicht das Modul vollständig einsparen aber ich brauche sicherlich nicht eben den gleichen Workload, dozentengebunden, um das Qualifikationsziel zu erreichen. Das heißt also, eine Reduktion ist in jedem Falle dann möglich. Die Frage ist natürlich eben, ist noch immer tatsächlich ein Gleichgewicht gegeben zwischen Einsparung und dem, was ich vorne hineinpacke. Ich behaupte trotzdem, dass, ich nenne das mal eben, die Studierenden sicherlich eben deutlich zufriedener sein werden, wenn sie nur das zusätzlich entwickeln müssen, was sie eben tatsächlich als neu empfinden und ich behaupte auch, dass die Studierenden, die sich eben nicht ganz sicher sind, ob sie eben (unv. #00:38:14-1#), denen würde ich eben nicht von vorne herein sagen, du darfst an dem Modul nicht teilnehmen, sondern wir könnten es einsparen. Also eben manchmal sind es ja auch gewisse gruppensdynamische Prozesse, die dazu führen eben, dass man über das eigentliche Qualifikationsziel des einzelnen Moduls hinaus gewisse Kompetenzen erwerben kann. #00:38:34-8#

I: Und auf Seiten der Administration? #00:38:39-0#

B: Sehe ich keine ganz großen Einsparungen aber ich würde sagen eben nach hinten hinaus eben in dem Moment, wo wir eben über eine Mund-zu-Mund-Propaganda eben eine gewisse, ich nenne das mal eben, positive Rückmeldung bekommen haben, werden wir sicherlich dann eben von dem was das zurzeit ist, dass wir eben jedes Semester eine Vielzahl von Anträgen bekommen, da können wir dann davon wegkommen, weil wir eben zu Beginn ja eben eine ganzheitliche Betrachtung vorgenommen haben und ich behaupte, wenn ich eben einmal mir den Vorgang angeguckt habe, dann habe ich nur einmal die Einlesezeit, ich habe nur einmal die Zeit mich mit dem Vorgang auseinanderzusetzen und wenn ich ihn dann eben tatsächlich vollständig abgearbeitet habe, spare ich mir nach hinten hinaus eigentlich auch Arbeitszeiten, Vorgänge. Ich muss eben mich in den gleichen Vorgang nicht nochmal einarbeiten, nochmal einarbeiten. Und in den meisten Fällen ist es so, dass derjenige, der den ersten Vorgang gemacht hat, nicht automatisch auch beim zweiten oder dritten Mal Betrachter ist, das heißt eben, da muss sich jemand unter Umständen eben vollständig eben in einen solchen Vorgang wieder einarbeiten und das wäre dann natürlich eben deutlich aufwendiger, als wenn ich das eben einmal zu Beginn mache, um dann eben ein vollständiges Abbild zu kreieren. #00:39:55-9#

I: Also quasi nur eine geschickte Ressourcenumverteilung? #00:39:58-7#

B: Ja. #00:39:59-6#

I: Das ist doch super! Was glauben Sie, wenn wir jetzt mal die Perspektive wechseln und zu den Studieninteressierten gehen oder den Anwärtern, wie immer wir das jetzt mal nennen wollen, welche Einstellung haben die zum Thema Anrechnung? #00:40:11-8#

B: Aktuell? #00:40:13-2#

I: Mhm (bejahend). #00:40:13-8#

B: Müsste man auch eben ein Stück weit differenziert betrachten. Das heißt also, wir haben zum einen diejenigen die, ich nenne das mal eben, jung an Lebenserfahrung sind, sprich eben normal eben ihre Schulausbildung abgeschlossen haben, dann eine Berufsausbildung und dann eben ins Studium wechseln, die sind sehr häufig sehr euphorisch und sind der Meinung, dass sie aufgrund ihrer Berufsausbildung eigentlich eben schon eben fast das Studium anerkannt bekommen müssten, wobei bei denen in den meisten Fällen zwar eine Menge Fachkompetenz bezogen auf ihr Berufsausbildungsprogramm erworben worden ist aber der eigentliche Bereich der Kompetenzentwicklung, den wir, ich nenne das mal, außerhochschulisch sehen, Persönlichkeitsentwicklung, Kommunikationsverhalten und diese ganzen Sachen, nicht in dem Maße ausgebildet sind, wie wir uns das eigentlich wünschen würden. So dass da eben die Anerkennung dann tendenziell eher zurückhaltend ist und bei einer Gesamtbetrachtung, so wie ich das vorher beschrieben habe, auch eigentlich zu dem Ergebnis kommen würden eben, dass die Kompetenzen, die wir dahinten hinaus bekommen möchten, gar nicht so weit entwickelt sind, wie wir das brauchen, um zu sagen, es ist schon alles da. Da gehe ich davon aus eben, dass das Selbstbild-Fremdbild tendenziell eher so/ dass sie sich eben überschätzen. Dann haben wir allerdings auch diejenigen, die schon mit viel Lebenserfahrung kommen, die im Prinzip im Rahmen ihrer long-life-learning-Kompetenz dann eben sagen, so, jetzt brauche ich noch eben den akademischen Grad, um den nächsten Karriereschritt machen zu können, die dann so Anfang 30 bis Ende 30 eben in vielen Fällen sind, die dann schon eben über ein sehr gutes Kompetenzprofil verfügen, die sich dann teilweise oder tendenziell eher unterschätzen und die in Anführungsstrichen auch seltener mit der Anforderung an uns herantreten eben diese Kompetenzen auch anerkannt zu bekommen. Und da würde ich eben von der Tendenz her sagen, eben da, wenn man da dann eben ein standardisiertes Verfahren bekommt, würde man sicherlich eben, ich nenne das mal eben, die Zufriedenheit noch weiter steigern, denn das sind diejenigen, die auch sehr häufig eben stark beruflich belastet sind und sich, ich nenne das mal einfach, dem Stress der akademischen Weiterbildung nur aussetzen, um tatsächlich den nächsten Karriereschritt gehen zu können. So. Und solange die das dann eben/ alleine eben auch schon aufgrund der Tatsache, dass sie organisatorisch in der Lage sind meistens Job, Familie und zusätzlich Studium unter einen Hut zu bringen beweisen sie eigentlich eben schon ein hohes Organisationstalent und haben da eben in diesem Bereich sicherlich auch schon gute Kompetenzen mitgebracht. So. #00:43:19-2#

I: Könnte es auch ein Anreiz sein für Personen, die es bisher nicht tun, das Studium aufzunehmen? #00:43:25-2#

B: Wenn wir damit, ich nenne das mal eben, rein marketingtechnisch in die Werbung gehen können, um aufzeigen eben, wie wir es eben dann realisieren, dass man eben tatsächlich vorhandene Kompetenzen sinnvoll in einen wie auch immer auszusehenden akademischen Weg dann eben einbaut, durchaus. #00:43:43-6#

I: Perspektive gewechselt, wie glauben Sie denn sehen Arbeitgeber das Thema der Anrechnung jetzt außerhochschulischer, insbesondere beruflicher Kompetenzen auf ein Studium? #00:43:57-7#

B: Wie sehen die das eben? Die sehen das, solange man das Gesamtergebnis, sprich eben das Qualifikationsziel des Studiengangs erreicht, durchaus positiv, weil es verkürzt ja eben die Ausbildungszeit als solches und je kürzer die Ausbildungszeiten, umso, ich nenne das mal, effektiver und effizienter eben für den einzelnen Arbeitgeber als solches. Und wenn der Arbeitgeber erkennt als solches, dass das vorhandene Kompetenzprofil dann eben sinnvoll ausgebaut integriert wird also solches, kann es ja nur gut sein. #00:44:40-7#

I: Okay. Jetzt hatten wir Sie schon nach Ihrer Meinung gefragt, dieses generelle Bestreben, diese informellen Kompetenzen etwas zu würdigen, da haben Sie uns so schön Ihre Meinung abgegeben, was glauben Sie denn, wie diese Bestrebung von anderen Kolleginnen und Kollegen aus Administration und Lehre bewertet würde? Können Sie da eine Vermutung anstellen? #00:45:01-7#

B: Also ich kann dazu sagen, die derzeitige Sicht auf die Dinge ist, dass alles das, was man nicht sinnvoll, ich nenne das mal eben, in einer Tabelle abhaken kann, wird tendenziell eher als Teufelswerk angesehen. #00:45:19-1#

I: Okay. #00:45:19-6#

B: Weil man dann sagt eben, naja, ich kann doch nicht dem einen ja sagen und dem anderen nein sagen als solches. Und das hat eben, insbesondere auch bei vielen, ich nenne das mal jetzt eben, in der Verwaltung den Anschein, dass es so eine Art Nasenfaktor gibt, der gefällt mir, der ist hübsch, der ist nett, der war lieb, der kriegt es, der ist schlecht drauf, nein, der kriegt das nicht. #00:45:46-3#

I: Okay. #00:45:47-6#

B: Und solange wir eben mit unseren eigenen Modulbeschreibungen nicht so weit sind, dass man eben hier für, ich nenne das mal eben, außenstehende Dritte nachvollziehbar eine Begründung hinbekommt, weshalb für den einen eine Anerkennung stattfinden kann und für den anderen eben nicht, solange wird es an der Stelle sicherlich eben tendenziell eher zurückhaltend bis ablehnend von den Kolleginnen und Kollegen aufgefasst werden. #00:46:17-8#

I: Das wäre auch nochmal spannend zu hinterfragen. Jetzt hatten Sie ja schon gesagt, wie könnte man sich generell so einen Bewertungsprozess vorstellen, diese Gesamtkompetenzen, hatten Sie schon gesagt, zum Beispiel so ein Experteninterview, wo ich dann nicht mehr trenne in die verschiedenen Kompetenzarten, sondern das Gesamtbündel betrachte, haben Sie da noch weitere Ideen oder Ansätze, wie so etwas aussehen könnte? #00:46:44-8#

B: An der Stelle würde ich Sie halt mit unserem freundlichen Herrn (X #00:46:50-9#)/ der ja eben im Prinzip sagt eben, für die Personalauswahl gibt es etwas, wie er das nennt eben, so eine Art eben standardisierten Test, wo man eben gewisse Kompetenzen, Fähigkeiten, Fertigkeiten abprüfen kann. An der Stelle könnte ich mir dann auch durchaus vorstellen zu sagen eben, wir haben so eine Art standardisierten Eingangstest. Dass man sagt eben, bezogen auf das Kompetenzprofil, was eben bezogen auf einen bestimmten Studiengang erworben werden soll, dafür eben einen sinnvollen standardisierten Test zu kreieren, der da einfach durchlaufen wird, wo man dann anschließend sagen kann eben, okay, von den auszubildenden Kompetenzen sind folgende da, kann man einen Haken daran machen. Dann müsste man sich selbstverständlich sich noch entsprechende Gedanken machen eben, welche Module stehen dahinter als solches und dass man dann vielleicht eben an der Stelle noch eben differenzierter sagen kann eben, ja, da kann man ganz darauf verzichten oder da kann man eben auf Teile verzichten. #00:47:50-2#

I: Kennen Sie so schon so ein Testverfahren? Existiert irgendetwas in diese Richtung? Also aus dem Personalbereich kennt man ja einige. Kennen Sie irgendetwas jetzt in diese Richtung, was schon existiert? #00:48:01-1#

B: Ich weiß, dass (Bucerius Law School? #00:48:05-7#) einen standardisierten Test macht. #00:48:10-6#

I: Berselius? #00:48:12-0#

B: Ja. #00:48:13-1#

I: Wo sitzen die? #00:48:13-6#

B: Hamburg. Ich bin mir jetzt nicht sicher, ob die den tatsächlich dazu nutzen, um anschließend Kompetenzen anzuerkennen oder ob sie den nur als, ich nenne das mal eben, differenzieren Eingangstest machen, um anschließend das Ranking festlegen zu können. Ansonsten kenne ich persönlich im Moment keine weiteren Testverfahren. Ich kenne nur eben verschieden Testverfahren, Self-Assessments, um dann eben feststellen zu können, für welchen Studiengang bin ich denn eben besonders geeignet und solche würde ich dann eben verfeinern, ausdifferenzieren, um dann eben die einzelnen Kompetenzprofile dann eben abprüfen zu können. #00:48:56-0#

I: Okay. Würde so ein Verfahren dann bestehende Prozesse gänzlich ersetzen oder ergänzen? Also jetzt mal Idealvorstellung. Wir basteln uns gerade die ideale Welt. #00:49:09-1#

B: Also zum Zeitpunkt x würde ich sagen, kann es nur eine Ergänzung sein, um dann eben anschließen, nachdem die Auswahl getroffen worden ist als solches eben, dann eben die Studierenden dann eben, um es böse zu sagen, zu klassifizieren, um dann eben anschließend die individuellen Studienverlaufspläne zu kreieren.

In einer ganz idealen Welt würden wir sicherlich eben über einen solchen Einstufungstest dann eben auch das Auswahlverfahren gestalten. Idealerweise für uns natürlich so, dass wir möglichst ressourcenschonend dann möglichst viele Studierende dann zu ihrem idealen Kompetenzprofil hinbekommen. #00:49:51-7#

I: Wird man das jemals schaffen ohne ein persönliches Gespräch, also nur komplett testbasiert, was glauben Sie? #00:49:56-8#

B: Nein. #00:49:58-6#

I: Also eine Kombination aus beidem? #00:50:00-2#

B: Also mein Glaube sagt eben, dass ich an einem persönlichem Gespräch schon deshalb nicht vorbeikomme, weil ich eben den Bereich ja der informellen Kompetenzen habe als solches, wofür ich eben grundsätzlich die Sprache und Verhalten brauche, um beurteilen zu können, sind die ausreichend ausgebildet ja oder nein. Denn da behaupte ich mal eben, wären eben über reine Schrift-, Online- oder sonstige Tests eben die Kandidatinnen und Kandidaten in der Lage etwas darzustellen, was sie nicht haben. #00:50:36-3#

I: Spielt das Thema Sprachbarriere da auch eine Rolle? Weil wir ja zunehmend Bewerber aus dem Ausland haben. Also eine zunehmende Durchmischung. Würde das auch eine Rolle spielen pro persönliches Gespräch, contra persönliches Gespräch, weil vielleicht das Ausdrucksvermögen anders ausgeprägt ist? #00:50:55-7#

B: Könnte man so sehen. Sehe ich persönlich nicht so. Für mich ist eben, wie gesagt, der persönliche Eindruck eben auch etwas, was man eben nicht schriftlich oder text- oder testbasiert eben ersetzen kann. Das ist selbstverständlich dann eben stark dann eben subjektiviert aber eben für meine Begriffe gehört es einfach dazu, um einen so objektiven Gesamteindruck wie möglich anschließend eben tatsächlich erstellen zu können. #00:51:27-9#

I: Okay. Sehen Sie noch irgendwelche - wenn man das so tun würde - irgendwelche Probleme, wenn man das umsetzen wollte? Was für Stolpersteine könnte es geben? #00:51:37-2#

B: Wenn man den Gesamt-Idealprozess umsetzen möchte, bräuchten wir entsprechende Ressourcen dazu. Ich habe zwar eben zu Beginn gesagt eben, dass man sicherlich eben in Teilen diese ganze Sache eben, ich nenne das mal eben, dozentenbasiert eben durch die Einsparung hinten hinaus eben kompensieren kann aber ich gehe davon aus, dass der Bereich der individualisierten Studienverlaufsplanung dann sicherlich eben zusätzlichen Bedarf hat oder eben generiert. Einmal auf Seiten eben wahrscheinlich der Administration, Verwaltung aber auch eben auf Seiten eben der Lehrenden als solches, denn da wird sicherlich immer eine Kombination stattfinden müssen. Und wenn ich jetzt eben in diesem Idealfall vorgehe als solches, würde ich ja eben, kurz nachdem die Studienbewerber dann eben auf uns zukommen als solches, eben ihren Studienplatz angenommen haben, dann ja eigentlich eben einsteigen müssen eben in diese individuelle Planung und wenn

ich dann eben generiert habe eben, welche Module brauchen die, um ihr Profil dann hinten heraus zu bekommen, dann muss ich auch gucken eben, wie viele andere habe ich, um dann eben diese ganzen Sachen zusammenstellen zu können. Und das wird sicherlich dem einen erhöhten, ich nenne das mal eben, Planungsbedarf (unv. #00:52:55-9#) und da werden wir sicherlich an der Stelle dann in der Administration sicherlich eben die eine oder andere zusätzliche Verwaltungsstelle benötigen, um das sauber (unv. #00:53:05-8#) zu bekommen. Nach hinten hinaus, glaube ich aber, dass wir damit zum einen glücklichere und bessere Absolventen generieren, auf der anderen Seite eben dann auch die Abbrecherquote deutlich noch weiter nach unten bringen. #00:53:19-0#

I: Wo sollen diese Ressourcen herkommen? Wer stellt die zu Verfügung? #00:53:23-6#

B: Im Idealfall diejenigen, die ein Interesse daran haben, dass wir das, was wir tun, eben auch generieren. Sprich eben auf der einen Seite sicherlich eben das Land, was uns finanziert, wenn wir aber so zielgerichtet dann eben ausbilden, gehe ich davon aus, dass eben auch die Industrie, sprich eben die Unternehmen eben ein entsprechendes gesteigertes Interesse daran haben und die sollten dann sich durchaus an der Finanzierung angemessen beteiligen. #00:53:49-4#

I: Und das Land wäre dann dieser finanzielle Anreiz, den Sie ganz am Anfang mal sagten, um den politischen Willen auch mal auf die Straße zu bringen quasi. #00:53:56-6#

B: Genau. #00:53:58-2#

I: Super! Das ist wunderbar! Letzte Frage, nein, vorletzte: Wenn Sie mal so in die Zukunft schauen, wie sehen Sie die Entwicklung von Anrechnung so im Allgemeinen und insbesondere auf informelle Kompetenzen bezogen? Was wird da in Zukunft noch/ was kommt auf uns zu? Haben Sie da eine Vision, ein Bild? #00:54:19-0#

B: Naja, wenn wir das Idealbild nach wie vor eben im Blick behalten, was kommt auf uns zu? Es wird auf uns sicherlich dann eben viel differenziertere Analysen von Berufsbildern zukommen. Wir werden sicherlich auch eben viel differenzierter unsere Referenzdatenbank pflegen müssen und die auch viel häufiger aktualisieren müssen, als es zurzeit der Fall ist. Dass wir dann eben auch insbesondere eben auf, ich nenne das mal eben, aktuelle Tendenzen eben in den einzelnen Berufsbildern dann eben Rücksicht nehmen können. Dann gehe ich davon aus eben, dass wir, wenn wir es dann eben schaffen auch, insbesondere für den Bereich der informellen Kompetenzen dann standardisierte Test- und Prüfverfahren bekommen, die uns in die Lage versetzen, bezogen auf unser Kompetenzprofil dann, eben eine Aussage treffen zu können, ja, liegt vor oder liegt nicht vor als solches. Und ich gehe davon aus, dass wir, was, ich nenne das mal eben, die Geschwindigkeit oder was eben die Eingangskompetenzen angeht, dass wir da sicherlich auch zu einem wie auch immer standardisierten Verfahren kommen werden, das zu überprüfen, um zu sagen, liegt vor. Und um das Ganze eben handlebar zu machen, gehe ich davon aus, dass wir, ähnlich wie wir es eben in der Vergangenheit für eben sonstige

hochschulische Kompetenzen, die jemand hat, auch eben in Zukunft für alle Kompetenzen ansehen und sagen eben, wir machen dann eben so eine Art Eingangsscheck und bezogen auf das Studienprogramm, wo er sich dann beworben hat, werden wir überprüfen, was brauchst du, was fehlt dir und dass dann eben im Prinzip da eben individueller auf die einzelnen Personen eingegangen wird. #00:56:09-9#

I: Sehen Sie da einen Zeithorizont in dem so etwas realistisch sein könnte? Kann man das überhaupt festmachen? #00:56:17-7#

B: Ich würde sagen eben, je gefühlt mehr wir uns eben von einem, ich nenne das mal eben, Angebotsmarkt hinzu einem Nachfragemarkt entwickeln werden, heißt für mich eben vom Zeithorizont, bis 2023 haben wir ja jetzt im Moment noch den Hochschulpakt, das heißt eben, dass wir eigentlich davon ausgehen können, dass wir mehr Bewerber haben werden, als wir Studienplätze zur Verfügung haben. Und derzeit bis 2018/19 werden wir so viel mehr haben also solches und werden wir von der Masse her so viel bedienen müssen, dass wir uns da nicht weiter mit auseinander setzen können. Aber spätestens dann werden wir anfangen, uns auf die, ich nenne das mal eben, rückgängigen Studienplätze oder Studiennachfrage eben einstellen müssen und dann werden wir den Blick auf die richten müssen, die berufsbegleitend, berufsintegrierend, ausbildungsintegrierend für ein Studium begeistert werden sollen, werden müssen, um dieses Konzept des long-life-Learning dann eben zu realisieren. Und spätestens zu dem Zeitpunkt müssen wir uns dann eben auch entsprechend Gedanken darum machen als solches eben, wie integriere ich oder wie bekomme ich dann eben diese individuellen Studienverlaufspläne hin? Wie bekomme ich diese Leute gegebenenfalls eben zusätzlich und quer in das Gesamtsystem hineingeschrieben, zu Anfang eben als Unterstützung, später vielleicht sogar eben ganz gezielt eigene Studienprogramme für die. #00:58:05-7#

I: Okay. Würde so etwas auch taugen für den Aufbau einer Profilierungslinie der Hochschule Osnabrück? #00:58:12-4#

B: Selbstverständlich. Aus meiner Sicht eben wären wir gerade dazu prädestiniert, insbesondere in der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, hier zu sagen eben, wir haben neben dem standardisierten Programm, Klammer auf Massengeschäft, eben auch eine, ich nenne das mal eben, ganz dezidiert auf die Berufstätigen ausgerichtete Linie, die dann eben die akademische Weiterbildung möglich macht. #00:58:40-2#

I: Prima! Das ist doch eine tolle Vision oder? #00:58:43-4#

B: Ja. #00:58:44-4#

I: Jetzt zum allerletzten Abschluss, fällt Ihnen noch irgendetwas ein, das Sie uns mit auf den Weg geben möchten, was wir bisher nicht gefragt haben? #00:58:53-1#

B: Was haben Sie noch nicht gefragt? Jetzt im Bereich eben des Kompetenzerwerbs? Also für meine Begriffe/ es

ist ja eben im akademischen Bereich immer eben so, ich nenne das mal eben, so eine Gratwanderung zwischen dem, was wir uns als Hochschule vorstellen, was wir an Kompetenzbündel erwerben müssen und zwischen dem, was dann eben, ich nenne das mal eben, in der richtigen Welt draußen dann tatsächlich gebraucht wird. Da würde ich mir eigentlich noch wünschen als solches, dass es da eine stärkere Abstimmung, Verzahnung/ und das dann eben nicht immer nur im Klein Klein, sondern eben vielleicht auch mal eben etwas größer gibt. Ich stelle mir da so etwas vor, man hört ja eben so etwas von der dualen Hochschule Baden-Württemberg, wo dann eben gesagt wird eben, da hat sich ein ganzes Land dann eben so eine Art, ich nenne das jetzt mal eben, riesen Praxisbeirat gegeben und hatte dann eben die Industrie seines Landes befragt, was braucht ihr eigentlich an Kompetenzen. Und so etwas könnte ich mir vorstellen, dass man dann auch sagt eben, okay, wir wollen dann mal eben vielleicht berufsspezifisch/ dass man dann eben genau für die Berufsfelder dann eben ganz klare Kompetenzprofile ausgebildet bekommt, dass man dann eben vielleicht eben auch direkt dann eben von den Unternehmen oder von den Industriellen dann so eine Art, ich nenne das mal eben, Zusatzangebot bekommt und das dann anschließend auch einfordern kann. Dass man sagt eben, okay, wenn wir als Fachhochschule dann den Theorie-Praxistransfer stärker transportieren möchten, dass wir dann eben tatsächlich eben auch für unsere normalen grundständigen Studiengänge viel stärker eben auch Angebote nutzen können für Kurzpraktika, wo man dann eben gewisse, ich nenne das mal eben, Kompetenzerwerbe dem Praxischeck unterziehen kann. Und sozusagen als Vision zu sagen eben, wir sind als regionale Hochschule stark eben mit der regionalen Wirtschaft verbandelt als solches, warum ist es uns nicht möglich eben bei den Logistikern eben so etwas eben direkt prüfen zu lassen und bei anderen etwas anderes prüfen zu lassen. Also dass man eben auch viel stärker eben auch tatsächlich eben Industrie und Hochschule zusammenbringt.

#01:01:36-2#

I: Prima! Ja. Haben Sie sonst noch irgendetwas, zum Abschluss? Nein? #01:01:44-0#

B: Ich danke! #01:01:44-9#

I: Ja, wir sagen, recht herzlichen Dank für die viele, viele Zeit und die tollen Antworten, die helfen uns wirklich weiter. Vielen Dank! #01:01:52-3#

Transkript 9 von Pickatz

I: Wunderbar. Fürs Protokoll: Interview 24. November, 12:55 Uhr. X, X,X und X. Dann Frage noch einmal fürs Protokoll: sind Sie damit einverstanden, dass wir dieses Gespräch aufzeichnen? #00:00:20.20#

B1: Kein Problem. #00:00:20.85#

B2: Ja. #00:00:21.21#

I: Wunderbar. Vielen Dank. Ja erstmal vielen Dank, dass Sie sich bereit erklärt haben, an diesem Interview teilzunehmen. Wir hatten Ihnen ja schon so ein kurzes Profil zukommen lassen, worum es überhaupt in dem Projekt geht. Nämlich hauptsächlich um die Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen. Das ist ja jetzt kein neues Thema, das gibt es ja schon seit vielen Jahren. Aber meine erste Frage wäre, um mal so ein bisschen in das Thema reinzukommen, wie nehmen Sie denn so eine politische Situation zu dem Thema momentan war? Können Sie irgendeine Strömung erkennen oder eine Entwicklung, wo das Ganze mal hinführen soll, vom politischen Wählen her? #00:00:56.08#

B1: Meinen Sie, sag mal, national oder international? #00:01:01.82#

I: Erstmal nur national. #00:01:03.01#

B1: National. Ja, weil ich auch schon mit Weiterbildung und weitere Schulung zu tun habe in Holland, England und so. Dann finde ich, dass diese Strömung von Verschmelzung, von Studiengang mit erworbener Kompetenz, in Bezug auf, wie sagt man, traditioneller Studiengang so wie was wir hier jetzt machen, eigentlich noch nicht so richtig auf Gange kommt. Das würde ich jetzt sagen. Man guckt also wenn man ins Ausland geht, das ist mehr Möglichkeiten, um eigentlich die Kompetenz zu messen individuell, ja? Das sind mehr Mess (unv., #00:01:44.64#) auch, so dass die individuelle Person dann eigentlich in so einem Studiengang integriert werden kann. Das finde ich sehr, wie soll ich sagen, das ist noch sehr meine persönliche Idee, noch sehr traditionell, fundamental, wie es immer so gegangen ist. #00:01:58.89#

I: Das heisst, Sie sehen da Deutschland etwas noch im Hintertreffen im Vergleich zu anderen Ländern? #00:02:03.29#

B1: Ja, ich will nicht sagen, dass das negativ ist, das sag ich nicht. Aber dass das wo die konstatieren ist. Sicher. #00:02:14.43#

I: Und wenn Sie das so beschreiben, dass es noch nicht so ganz in Gang kommt hier. Wie spiegelt sich das denn jetzt in der Anrechnungspraxis, jetzt bezogen auf die Hochschüler in Osnabrück, wir sind ja Teil dieser politischen Dimension, wie schlägt sich das denn in der Anrechnungspraxis nieder? Was würden Sie da sagen? Weil das haben Sie ja täglich. #00:02:32.06#

B1: Sie meinen, wie gehen wir damit um? Wie extrapolieren wir das nach die Praxis? #00:02:35.80#

I: Genau. #00:02:36.13#

B1: Ja gut, wir haben natürlich eine lange Vorgeschichte von eineinhalb Jahren hinter uns, um diesen Prozess ein bisschen zu gestalten. Und wir haben zusammen mit Dekanat und Mitarbeiter von der Hochschule und die Richtlinien sind wir zu einer Art von Einstufungs-, ja wie sagt man, -programm gekommen für die Studenten, die dann eigentlich auch mehr individuell angeschaut werden, aber ideal ist es noch nicht, um so mal zu sagen. #00:03:07.85#

B2: Und viele Bewerber oder Studierende kommen auch garnicht auf die Idee, dass sie sich was anrechnen lassen können, die sind garnicht darüber informiert, sondern die wissen, wir haben einen Bachelor gemacht, den muss ich voraussichtlich einreichen, ein Abitur vielleicht oder eine Hochschulzugangsberechtigung. Aber dass sie sich darüber hinaus was anrechnen lassen können, ist ihnen garnicht bewusst. Das ist so meine Erfahrung in den Gesprächen, die so im Vorhinein der Bewerbung eigentlich laufen. #00:03:34.32#

I: Ja, das heisst, sie sind sich dessen noch garnicht bewusst. Was glauben Sie denn, wenn sie sich dessen bewusst wären, wie intensiv sie das gerne nutzen würden für sich? Das ist jetzt eine hypothetische Frage, was ich nicht weiss, kann ich auch nicht nutzen, aber hätten Sie da ein Gefühl für? #00:03:49.15#

B2: Gerade die, die sich bei uns bewerben, würden es schon mehr nutzen, weil wir eben auch sehr große Altersspannen zwischen den Studierenden haben. Wir haben auch Studierende, die schon 25 Jahre im Beruf sind beispielsweise, die natürlich sehr viel Berufserfahrungen haben, die viele Kompetenzen auch gesammelt haben in dieser Zeit und ich denke, dass die das schon deutlich mehr nutzen würden und auch über eine Modulanrechnung beispielsweise mehr Zeit gewinnen würden und sowas wie Familie oder Selbständigkeit besser, ja damit eigentlich verbinden könnten, wenn sie sagen, ich habe vielleicht nicht mehr vier Module pro Semester sondern nur noch zwei, weil ich mir einen Teil schon anrechnen lassen konnte. Das wäre jetzt mal eine Hypothese dazu. Ob das wirklich so ist, weiss man ja nicht genau. #00:04:35.25#

I: Spannende Frage, ja. #00:04:35.69#

B1: Ja ist klar. Je mehr Transparenz ist oder man weiss es auch, weil es ist noch nicht so in die Köpfe, um es mal so zu sagen. Dann denk ich auch, dass das für uns auch viel besser ist. #00:04:49.16#

I: Sie sagten jetzt schon, Sie haben schon einiges installiert, Sie haben Anrechnungsleitlinie genannt und das Sie mehr auf die individuellen Kompetenzen schauen. Was läuft denn in diesem Prozess Ihrer Meinung nach besonders gut derzeit, wo Sie sagen, das funktioniert schon richtig gut? #00:05:03.71#

B1: Wir haben jetzt einmal die Erfahrung gehabt, wir haben zweimal jetzt, sag mal, Studenten gehabt und einmal haben wir das traditionell gemacht, ja also man sollte einen Bachelorabschluss haben, ein Jahr Erfahrung und dann kann man all diese magische, klinische, wissenschaftliche Masters machen. Das ist natürlich, wenn man guckt nach long-time learning, ist es nicht so günstig, weil es ist ein gap zwischen den Bachelors und die Masters, ja, da ist Studie gegangen, getan in Holland über was ist die Employability und die Motivation um Studiengang zu machen ist, dass man nach Bachelor direkt Masters machen kann. Das wird hier auch nicht anders sein als in Holland und das gibt natürlich eine enorme Bremsung. Es war auch so dass nicht alle Studenten zugelassen werden, zum Beispiel die holländische Studenten, die in andere Notensysteme, passten nicht in das Notensystem von Deutschland, und dann hat man auch gesagt, ok, wir können die Noten nicht berechnen, also die werden nicht zugelassen. #00:06:07.38#

I: Ja. Gab es auch wirklich mal nachher auch keinen Umrechnungsfaktor? Für die meisten europäischen Noten gibt es ja einen Umrechnungsfaktor. #00:06:13.19#

B1: Ja, aber die holländischen Noten werden umgerechnet in offene Originalform. #00:06:20.22#

B2: Das ist nicht vergleichbar. #00:06:22.44#

B1: Und das kann man nicht umrechnen. Das war ein Ding, sogar Internationalisierung kann man sagen, das ist auch nicht so optimal. Obwohl die Hochschule das wohl nachstrebt. Dann haben wir zum Beispiel einen Konzern gehabt, da haben wir eine Arbeitsgruppe geformt und sind dann eigentlich mit einer Einstufungsprüfung angefangen. Wobei teilweise die Kompetenzen beurteilt wird, Motivationsgespräch und da ist ein Test. Da ist ein Test über einen Artikel, wo man Fragen über stellt, die eine gewisse Anzahl Punkte gibt und diese Punkte werden gerankt und dann anhand der Anzahl wird die Studenten zugelassen. Aber die, man soll immer noch, das ist noch immer so, das ein Bachelor Voraussetzung ist, das ist ja auch gut einerseits. Aber immer noch ein Jahr das wissen wir mit praktischer Erfahrung. Obwohl wir jetzt einen Weiterbildung-Masters haben, wo man auch schon praktische Erfahrung, das ist, in die Welt ist das nie. Das Einzige, gibt es in Deutschland. #00:07:35.66#

I: Ok, das ist ja auch spannend. Sie haben eine sehr fertige internationale Brille auf, das macht es ja noch spannender für uns an der Stelle. Klar, jetzt sind wir momentan leider erstmal auf den nationalen Rahmen fixiert, aber die Impulse nehmen wir mal auf. #00:07:48.12#

B1: Die Hochschule will natürlich internationalisieren, die will konform die Normen und Werte von Internationalisieren, aber die Struktur ist noch nicht da. Dieses Jahr haben wir, ich weiss nicht ob Sie das

gesehen haben, aber wir haben jetzt viele ausländische Interessenten, aus Turkey, aus wie heisst es, Türkei.

#00:08:12.07#

B2: Iran. #00:08:12.10#

B1: Iran. Jetzt kommt einmal jemand aus Amerika. Jahre, die in Amerika gearbeitet hat. #00:08:17.26#

I: Wow. #00:08:17.82#

B2: Tunesien. #00:08:19.23#

B1: Ja, also, kenn ich. Irgendwo sieht man das doch, kommt das auf Internet und wir stehen auch relativ gut, mit PR und so. Ich denk, dass das auch schon ein Ding ist, was natürlich eine Rolle mitspielt hier. #00:08:34.07#

I: Ja. Sie haben ja vorhin einige Faktoren genannt. Sie sagten, die so ein bisschen ausbremsen oder so ein bisschen sperrig da sind. Fallen Ihnen noch weitere Aspekte ein, wo Sie sagen, das läuft noch nicht gut in diesem Kontext, das würde ich noch als Problem bezeichnen, als negativ? #00:08:49.37#

B2: Am Anfang lief einfach die Kommunikation innerhalb der Hochschule auch nicht gut, weil es garnicht klar war, welche Möglichkeiten man in der Weiterbildung hatte, weil die Voraussetzungen garnicht deutlich waren, sondern es wurde immer auf das Niveau eines konsekutiven Masters praktisch gesetzt. Und wir wurden immer damit verglichen. Dann hieß es, das hat es nie gegeben und in konsekutiven Studiengängen geht das nicht. Das ist so vorgegeben. Und nachher hat sich dann oft herausgestellt, dass es in der Weiterbildung eben doch diese Möglichkeit gibt. Das ist irgendwie auf vielen Ebenen noch so, also auch, was die Konstruktion von Ordnung, von Zugangsordnung, von Gebührenordnung, vom Curriculum allgemein betrifft. Und was auch den Umgang mit den Studierenden beispielsweise betrifft. Es ist für uns ein Unterschied, ob ein Studierender bei uns studiert und für jedes Modul sehr viel Geld bezahlen muss und die Studierenden dadurch auch einen anderen Anspruch an den Studiengang haben. Es verändert sich und das ist an der Hochschule noch nicht ganz angekommen, hat man das Gefühl. Es wird erstmal alles gleich behandelt, unabhängig davon, wie individuell die Studiengänge sind und welche Möglichkeiten man in der Weiterbildung überhaupt hat. #00:10:09.80#

I: Sie haben gesagt, das war am Anfang so. Hat sich das inzwischen gebessert? Ist es gleich schlecht geblieben? Wie nehmen Sie es jetzt war? #00:10:18.06#

B2: Teile haben sich gebessert, allein dadurch dass wir die Zugangsordnung zum Beispiel in Richtung dieses Aufnahmetests beispielsweise verändern durften oder konnten. Für uns hat es sich insofern geändert, dass wir erstmal alles, was wir gerne umsetzen möchten, auch versuchen, so umzusetzen, also ob die Motivation überhaupt da ist, das zu probieren, weil wir eigentlich die Erfahrungen gemacht haben, wenn man dran bleibt und wenn man sich dahinter klemmt, dass es dann doch manchmal geht. #00:10:49.02#

I: Ok, und hätten Sie noch weitere Ideen, wie man die Probleme noch besser in den Griff bekommen könnte? Wie man das noch verbessern könnte insgesamt? #00:10:57.65#

B1: Man muss eigentlich sagen, die Konkurrenz sind die Weiterbildungszentren in Deutschland für Physiotherapie. Man kann eigentlich sagen, in unserem Fachbereich wird sehr viel post-kardiale Ausbildung gemacht. Man kann eigentlich sagen, das wird auch immer so gesagt, das ist das Gleiche wie ein Führerschein. Wenn du einen Führerschein hast, dann fängt es eigentlich an. Dann darf man fahren. Dann findet eigentlich die Entwicklung statt. Da sind sehr viele Anbieter, die versuchen natürlich auch, das Produkt gut zu verkaufen, mit Kursen, die schnell angeboten werden, etwas zu essen rundum. Da müssen wir natürlich auch ein bisschen mit konkurrieren, auf der einen Seite. Auf der anderen Seite haben wir natürlich auch das Problem, dass wir natürlich ein Weiterbilder sind, aber mit einem akademischen Grad, das ist neu. Da können wir natürlich auch viel mit promoten. #00:11:55.23#

I: Und das haben die Weiterbildungszentren nicht? #00:11:56.81#

B1: Ne, das haben die nicht. Das bedeutet, dass wir, das was jetzt auch schon in Holland, aber in der Schweiz auch passiert, ist dass man eigentlich Zusammenarbeit mit Weiterbildungszentren, also kleine Kooperationspartner. Und wir haben ja hier einen kleinen Kooperationspartner, die hat auch einen guten Ruf. Da wo vielleicht auch in der Zukunft, weil wir das nicht alles zuhause haben, Clinical Expertise im Haus haben, mieten können, um so mal zu sagen. Das ist ein bisschen das Grund. Herr X wird da auch vielleicht wo viel Dinge über sagen. Aber das ist wahrscheinlich die Zukunft über diese Dinge. Dass man die Klinik-Expertise, die man nicht hat auf einer Hochschule, im Haus nimmt, die für (unv.) auf ein Freelance, sag mal, Contract arbeitet, für einige Tage oder Stunden, und die dann nachher auch wieder weggeht. Und dafür können wir natürlich dann Kooperationspartner anbieten, das war auch ok Verschmelzung mit einer Hochschule, mit einem akademischen Grad. Wir können natürlich auch in, wie sagt man, Weiterbildungskurse miteinander zusammen arbeiten. #00:13:11.11#

I: Ja, und inwieweit würde das dann das Problem lösen oder verbessern, diese Anrechnungsthematik, dass man diese Kompetenzen aus dem Berufsfeld noch stärker würdigen kann? Inwieweit hätte das einen positiven Einfluss darauf? #00:13:24.58#

B1: Achso, ja. Naja gut, das sowieso die Hochschule eigentlich auch ein Gefühl hat mit die Arbeitsfeld, wo man in arbeitet. Unsere Priorität ist, dass wir eigentlich auch direkt klinisch versuchen zu arbeiten. Also trägt Ernährung mit das Arbeitsfeld, wo man arbeitet. Manchmal hat man, das ist ja auch, wird mal gesagt, ja, die Hochschullehrer, die haben die letzten zehn Jahre, haben die ganz schön reden, aber die letzte Zeit nicht mehr in die Klinik gearbeitet. Da kennen wir auch einige Kollegen von, die das machen. #00:14:05.45#

I: Und das bringt ihnen wieder die Nähe zum Berufsfeld? #00:14:07.70#

B1: Ja, das bringt natürlich die Nähe auch wieder ein bisschen mehr zum Berufsfeld. Ja, das ist das Eine.

#00:14:12.01#

I: Ja, und wenn sie jetzt diese Nähe haben und dann diese Kompetenzen dann wieder stärker erkennen können, inwieweit würde sich das positiv auswirken, dass man sagt, wir erkennen die jetzt, aber die wollen wir auch stärker anrechenbar machen auf ein Studium? Wie kann man sich das denn vorstellen, so eine Kooperation? Jetzt hat man die mit einem praxisorientierten Partner, funktioniert wunderbar und er kennt auch die ganzen Praxiskompetenzen. Aber jetzt hat man den Wunsch, die stärker auf das Studium anzurechnen. Wie würden Sie sich das vorstellen? #00:14:38.61#

B1: Ja gut, man kann sagen, ok gut, wenn die zum Beispiel, gewisse Kurse, sag mal, nach unserer Sicht in das Kompetenzprofil passt von einem Masterstudiengang, so wie wir haben, können wir die zum Beispiel anrechnen lassen aus dem Modul, wo auch ein A und B Ende ist mit guter Kompetenzbeschreibung und zum Beispiel auch mit einer Prüfung, das die dafür Credits bekommen für die Masterstudiengang. Das Ziel ist da eigentlich in der Zukunft so zu sehen, dass man sagt, wir können zehn Credits vergeben im ganzen Masterstudiengang. Die ist in Weiterbildung, die kannst du in München folgen, die kannst zum Beispiel in Amsterdam folgen. Aber das sind die gleiche Art von Kurse mit deutliche Kompetenzprofil oder Modulbeschreibung und Prüfung, und die werden angerechnet in unseren Masters. #00:15:35.37#

I: Ok, und in diesen Creditpoints wären dann auch viele praktische Tätigkeiten mit drin, die mit abgefragt würden, um die Berufskompetenz des Berufsfeldes zu berücksichtigen? Versteh ich das richtig? #00:15:46.86#

B1: Ja. #00:15:46.95#

B2: Davon rechnen wir ja auch schon was an. Man muss dazu sagen, wir haben ja schon Kurse, die wir anerkennen, auch für Module. Also diese Anrechnung funktioniert schon bei uns. Auch umgekehrt bei den Fortbildungsanbietern, es funktioniert auch so herum, dass Studierende, die bei uns zwei Module in einem Themenbereich belegt haben, dann beim Fortbildungsanbieter sich diese Bereiche auch anrechnen lassen können und praktisch diesen Kurs dann darauf aufbauen können. Das geht ja auch schon bei Differenzialdiagnose. #00:16:19.66#

B1: Ja, das stimmt. Das ist dann dieser Kurs. #00:16:23.49#

B2: So herum geht es auch. #00:16:24.28#

I: Das heisst, dann hab ich ja irgendwann mal so ein zertifiziertes 10CP-Ding, also wie man das Zertifikat, Modul, wie wir es nennen, und das lässt sich dann gegenseitig anrechnen. #00:16:32.00#

B1: Ja. #00:16:32.82#

I: Ok. Jetzt unterteilt man ja bei der Anrechnungspraxis generell in so drei Kompetenzarten, die formalen, die in einer Träger- hoheitlichen Trägerschaft erworben werden, nonformal sind ja außerhalb dieser hoheitlichen Träger und mit irgendeiner Art von Zeugnis, also eine Weiterbildung von irgendeinem privaten Träger vielleicht. Und dann hatten wir noch diese informellen, das sind dann diese typischen Berufsfelder, da hab ich kein Zertifikat für, kein nichts, aber es ist eine ausgeprägte Kompetenz. Und wenn Sie diese drei Kompetenzarten nochmal so differenzieren im Kopf, würden Sie dann Ihre Bewertung nochmal anders aufstellen oder anders die Situation bewerten? Also jetzt gerade zum Beispiel die Kooperation, die Sie geschildert haben, das ist dann ja sehr schnell eine formale Kompetenz, oder nonformale. Der hat dann ein Zertifikat von einem privaten Träger und das rechnen Sie auf den Masterstudiengang, wenn ich es richtig verstanden habe, an. Und auch anders herum, von der Hochschule zu irgendeiner anderen privaten Trägerschaft. Aber wo kommen dann noch informelle Kompetenzen ins Spiel? #00:17:29.66#

B1: Ja, vielleicht ganz kurz. Diese Module, die macht man schon in der Praxis arbeitet. Das sind klinische Expertisekurse. Das sind nicht alle Kurse, aber es sind sehr gezielte Kurse, wo wir sagen, ok, die passen rein. Über die informelle Sachen, das ist natürlich so, das wir schon in die Einstufungsprogramme das eingebaut haben. Die Clinical Expertise, was jemand einbringt, spielt natürlich auch eine wichtige Rolle dabei. Das ist ein Teil, das kommt dann wieder heraus in das Motivationsgespräch, da geben wir auch Punkte für, und was er eigentlich gemacht hat. #00:18:10.17#

I: Ja, also wie so ein Expertengespräch über seine praktische Erfahrung. #00:18:13.14#

B2: Genau. Es ist keine Modulanrechnung, aber es ist eine Punktevergabe innerhalb des Aufnahmegesprächs, wo man auch für informelle Kompetenzen Punkte bekommt. #00:18:22.89#

I: Ja, aber das regelt ja letztendlich den Zugang. #00:18:26.23#

B2: Genau. #00:18:26.74#

I: Die Zulassung feststehender Punkte, es ist so wahrscheinlicher, dass ich den Studienplatz bekomme. #00:18:30.31#

B1: Ja, wir haben natürlich noch ein Ding, aber das will ich jetzt noch nicht gesagt haben. Wir haben also diesen Masterstudiengang, aber wir sind auch verbunden mit einer internationalen Organisation für manuelle Therapie, das ist der IFOMPT, das ist eine internationale Organisation, die Richtlinien macht für Internationalisierung von manuelle Therapie. Und da sind wir auch mit verbunden, um auch diese Kenntnisse zum Beispiel abzufragen, die man nachher haben soll, die formellen Kompetenzen kann man nicht aus den Augen verlieren. Man kann nicht so mal sagen, auf Grund von, ja gut, Sie haben zehn, fünfzehn Jahre gearbeitet

als Clinical Expert, aber Sie haben noch nicht einen Abschluss in manueller Therapie, das können wir nicht so zulassen. Das ist andererseits eine andere Materie, die noch eine Rolle mitspielt. Wir haben auch nicht darüber gedacht, um so eine Grandfather-Clause einzubauen, haben wir noch nicht darüber nachgedacht, dass man sagt, ich denke bei uns an X, der schon Jahre in der Praxis arbeitet, schon lange Lehrer, du hast schon mal mit ihm gesprochen, der eigentlich super Kompetenzen hat, aber er hat kein Diplom. So dass man eine Grandfather-Clause einbringt, und sagt ok, Sie machen jetzt eine Prüfung und wenn Sie das schaffen, sind Sie anerkannt für die Module. Das war auch nochmal eine Möglichkeit, um informelle Kompetenzen zu prüfen. #00:20:11.10#

I: So etwas können Sie sich vorstellen, sowas generell mal einzubauen? #00:20:11.27#

B2: Die Idee hatten wir schon. Es ist nur noch nicht praktikierbar im Moment. #00:20:16.40#

I: Aber das ist ja ganz spannend. Das heisst, das ist ja dieses klassische, der hat eine wahnsinnige berufliche Kompetenz, also viele Jahre. Und jetzt suchen Sie eine Möglichkeit, das abzu prüfen, um es anrechenbar zu machen auf das Studium. Das ist ja genau unser Themenbereich im Prinzip. Haben Sie da schon konzeptionelle Ideen, wie so etwas gehen könnte? #00:20:33.84#

B1: Ja, Ideen wo? Bestimmt, aber noch nicht etwas auf Papier (lacht). #00:20:39.64#

I: Ok. Ja, das ist ja dann der zweite Schritt (lacht). Wie sehen solche Ideen aus? Das interessiert uns ja brennend. #00:20:49.35#

B1: Naja gut, man kann das machen, guck, wenn es, sag mal, ein Modul ist mit dem Kompetenzprofil. Also sagen, (unv.) Problem, verpasst eben das Stück Pathologie, Anatomie, Physiologie aber auch klinisches Assessment. Da können wir uns vorstellen, dass wir teilweise eine theoretische Prüfung machen, aber das sehr stark mündlich. Aber sehr stark von aus, das klinische Aspekte davon. Aber dann zum Beispiel Patient, wo er einen Patient untersucht und behandelt, und das wird anerkannt. Das ist an sich auch relativ einfach zu organisieren, alles läuft durcheinander, auf jeder Ebene. Die Hintergrundkenntnisse, die klinische Kenntnisse, erkennen was für uns auch wichtig ist, klinische Muster erkennen. Dann sieht man sofort, ob jemand das auch in sich hat. Und wir sehen auch sofort, bei seinen Denkmechanismen und die Aktionen, die er macht, sieht man sofort, ob ich jetzt einen Clinical Expert hier habe oder nein. #00:21:59.11#

I: Das ist ja hochspannend. Ja, da würden wir sehr gerne mehr darüber erfahren, wie das läuft (lacht). So generell gibt es ja Bestrebungen, jetzt auf politischer Ebene, auch bei einigen Hochschulen und diesen Riesenforschungslab offener Hochschulen. Dieses ganze Thema, informelle Kompetenzen, also aus dem Berufsfeld, stärker zu berücksichtigen, und auf Studien anrechenbar zu bringen. Genau das passiert doch weil Sie die Ideen im Kopf haben. Was halten Sie denn generell davon, das stärker tun zu wollen? Wie ist Ihre Meinung dazu, Ihre Haltung, als Verantwortliche für den Studiengang? #00:22:33.22#

B1: Ja gut, an sich ja, aber du kannst auch nicht jede anrechnen lassen. Da muss natürlich, und damit bin ich teilweise mit einverstanden, man sagt auch, man muss einen Bachelor haben, man muss eine gewisse (unv., Graduierung?) haben, vorher, weil anders kann man das nicht machen. Er denkt dass es gut ist, andererseits kann man auch wieder sagen, ja ok, das ist natürlich in unserem Fachbereich ist das sehr ein Problem. Wir haben sehr viel gute Therapeuten, gute Kollegen, die haben kein, wie sagt man, akademischen Grad. Unser Studiengang ist jetzt, in den letzten zehn Jahren, langsam entwickelt, als Akademisierung. Und das hat deutlich mit der Entwicklung in Deutschland zu tun. In den anderen Ländern ist es schon lange da, die haben das Problem eigentlich nicht mehr. Aber da sind sehr gute, viele Clinical Experts, die viel Forderung gemacht haben. Die haben keinen akademischen Grad, die sind sehr frustriert. Sind auch sehr viel in der Weiterbildung. Wenn ich dann anfangs, Akademisierung zu promoten, dann sehen sie mich immer mit bösen Augen an, wieder so einer, der mit Akademisierung anfängt. Ich lasse sehen, dass nicht jeder das machen muss. Dass das eine Entwicklung ist, die langsam vorgeht. Aber dass auch, ich hoffe auch Deutschland, für diese Leute auch eine gewisse Transparenz entwickelt, so dass sie schneller in diese Akademisierung können. #00:24:08.14#

I: Also hör ich raus, bei Ihnen ist generell ein hoher Bedarf dafür, weil die Akademisierung nicht so weit fortgeschritten ist und Transparenz im Sinne von, dass die klare Regeln auch haben nach denen das funktionieren könnte? Verstehe ich das unter Transparenz? Wenn Sie sagen, die müssten eine Transparenz haben, wie das geht? Also klar, das Regelwerk im Prinzip? #00:24:25.47#

B1: Ja, so kann man das sagen. #00:24:26.52#

B2: Und dann war auch eine Offenheit dafür, dass diese Möglichkeit überhaupt besteht. Die, die jetzt seit so und so vielen Jahren im Beruf sind und eben noch keinen akademischen Grad haben, überhaupt die Chance auch zu haben, das machen zu können. #00:24:40.18#

I: Ja, ok. Das klingt sehr spannend. Da sind wir dann wieder dabei, wenn Sie es wüssten, wie würden Sie dann handeln? Das hatten wir schon ganz am Anfang. Was glauben Sie denn generell, wenn Sie jetzt mal Studieninteressierte haben oder schon Studierende, welche Einstellung hätten die denn zu diesem Thema? Sie haben ja schon Anfangs gesagt, wenn sie es wüssten, würden sie es intensiver nutzen. Aber was glauben Sie was für Motive würden denn dahinter stecken? Dass jetzt jemand sagt, ich habe jetzt 15 Jahre Berufserfahrung, jetzt würde ich gerne auch mal einen Teil davon angerechnet kriegen auf meine Studium. Mit welcher Motivation tut jemand so etwas? #00:25:16.38#

B1: Eigentlich kann man sagen, ein Ding was meistens voransteht, für die nicht (unv., starker Akzent) eigentlich nicht. Man sieht wohl, dass die Employability, die Möglichkeit, um besser Arbeit zu bekommen in Zukunft, wohl deutlich ist, wohl größer ist. Das sieht man in Studien, die auch in England gemacht, in unserer Materie, schon 15 Jahre her, lassen sehen, das läuft mit dieser Akademisierung auch in den Masterstudien direkt gehen, aber für besseren Job haben die Leute, die das nicht machen. Die kommen irgendwo doch. So mal, ich denke, sicher

für die etwas Jüngeren in der Nation, so unter 40 Jahre, die noch 30 Jahre arbeiten müssen, die sehen das auch kommen. Da wird das natürlich sehr positiv sein, um das zu machen. Und die sind wahrscheinlich da und auch motiviert. Nicht alle natürlich, aber viele. #00:26:19.58#

I: Das heißt, durch Akademisierung wären einfach bessere Employability, bessere Job Opportunities zu haben ecetera. Und jetzt haben wir ja schon viele Kompetenzen, die im Akademischen noch nicht so angerechnet werden, heute noch nicht. Das soll ja jetzt verbessert werden. Was ist denn vielleicht noch eine weitere Motivation außer eine bessere Employability, dass die sagen, ich hab ja Kompetenzen. Was könnte noch für eine Motivation dahinterstecken? #00:26:45.87#

B1: Diesen Studiengang zu machen. #00:26:47.93#

I: Dass sie diese Kompetenzen angerechnet haben wollen? #00:26:51.45#

B1: Achso, ja. #00:26:52.42#

B2: Zeitersparnis. #00:26:54.23#

I: Was? #00:26:55.35#

B2: Für viele ist es eine Zeitersparnis. #00:26:58.02#

B1: Ja das sicher, natürlich. #00:26:59.55#

B2: Was ich vorhin schon sagte. Wenn man die Möglichkeit hat, von 17 Modulen vielleicht sich vier anrechnen zu lassen, ist es auch eine Geldersparnis einfach, weil #00:27:08.97#

I: Klar, Zeit und Geld. #00:27:10.28#

B2: die Weiterbildungsstudiengänge sind teuer. #00:27:12.69#

I: Ja. Spielt dort das Thema Wertschätzung auch eine Rolle? #00:27:18.14#

B1: Wertschätzung, was meinen Sie damit? #00:27:21.42#

I: Von bestehenden Kompetenzen? #00:27:22.29#

B2: Bestimmt. #00:27:23.69#

B1: Wertschätzung meinen Sie mit? #00:27:24.57#

I: Naja, dass jetzt die Hochschule sagt, ich wertschätze deine bestehenden Kompetenzen im Berufsumfeld durch deine 15 Jahre Berufspraxis durch meine Anrechnung? Ist das auch ein Thema? #00:27:33.81#

B2: Durch die Anerkennung. #00:27:34.14#

B1: Ja, das finde ich schon. #00:27:35.13#

I: Oder wäre das wohl ein Thema? #00:27:36.51#

B1: Das Wort Wertschätzung ist, das man eigentlich honoriert wird an der Hand von den Kompetenzen, die man hat? #00:27:47.18#

I: Ja genau. #00:27:47.38#

B1: Ja, ich denke schon. Es sind zwei Dinge, das wählt man immer mehr. Die Weiterbildung ist anders als die akademische hier. Das sind zwei verschiedene Entwicklungen. Viele fragen, ich hab doch das gemacht, warum kann ich nicht jetzt dahin? Warum kann ich jetzt nicht nach die akademische (unv., sehr starker Akzent) und Entwicklung? Aber die machen doch nicht mehr als, also ich hab da, bin jetzt so ein Clinical Expert, warum kann ich da nicht nach diese. Ja? #00:28:20.38#

I: Also, nicht durchlässig genug? #00:28:22.73#

B1: Ne, ne, ne, nicht durchlässig genug. Und er sagt, ja gut, das Fundament ist schon anders aufgebaut. Du bekommst andere Fachbereiche, ein (unv.) deine Kompetenzen, du hast es auf eine andere Weise entwickelt, das ist manchmal nicht ganz transparent. #00:28:38.08#

I: Ok. #00:28:38.78#

B2: Man muss vielleicht dazu sagen, dass es in unserem Fachbereich eine wahnsinnige Masse an Weiterbildung, ob jetzt mit Zertifikaten oder ohne, gibt, die das noch schwieriger machen, diese Transparenz zu schaffen, weil es einfach ganz unterschiedlich ist und man weiß auch oft nicht, an was für einen Anbieter man gerät. Sind das dann Anbieter, die das wirklich nach bestimmten Standards anbieten, nach internationalen oder nationalen Standards oder darf das jeder anbieten, und dadurch hat man diese Masse an Weiterbildung und an Fortbildungsmöglichkeiten, die es doch schwieriger machen, die es auch für die Hochschule glaube ich schwieriger machen, erstmal einen roten Faden da reinzubekommen, was man anerkennen und was nicht. Das sind dann eher die nonformellen Kompetenzen, jetzt bei uns, aber bezieht sich wahrscheinlich nachher auch auf die informellen, je nach dem, wie man eben das auch prüfen möchte. #00:29:31.82#

I: Also wieder das Thema Transparenz dann, was wir, was ich / #00:29:34.75#

B1: Ja, da kann man sehr schnell (unv.) #00:29:36.18#

I: Aufgrund der Vielzahl der Anbieter, die #00:29:39.00#

B1: Wenn man, ich sag mal Webseite, oder man kann hier, wenn Sie das und das gemacht haben und Sie wollen noch das und das machen, dann ist hier die Möglichkeit. Wenn Sie das und das gemacht haben, dann sollen Sie das am besten lassen. #00:29:51.37#

B2: (lacht) #00:29:51.94#

I: Wie so ein Career Pathway aufzeigen. #00:29:54.01#

B1: Ja, so ein Career Path, ich denke das. #00:29:58.36#

I: Ok, und jetzt in diesem gesamten Prozess der Anrechnung, jetzt aus Sicht der Hochschule wieder und Ihrer Funktion, wenn jetzt Leute dieses anstreben, das Kompetenzen angerechnet werden, welche Funktion nehmen Sie in diesem Kontext war? Konkret auf Ihren Studiengang bezogen? #00:30:16.72#

B2: Was unsere Aufgaben wären? #00:30:18.30#

I: Ja genau. Was ist Ihre Aufgabe jetzt in diesem ganzen. #00:30:21.31#

B1: Was wir jetzt machen? #00:30:22.04#

I: Ja genau. #00:30:22.56#

B1: Naja gut, wir gucken natürlich die Bewerbungen an, was Sie schon gemacht haben. Wir kennen natürlich auch schon diese Fortbildung. Wenn wir die Fortbildung nicht kennen, dann werden wir das nachforschen. Wie X auch sagt, wir gucken meistens nach die anerkannte Kurse, auch wenn Sie sowas manuelle Therapiekurse gemacht haben, gucken wir, wo haben Sie das gemacht. Und dann haben wir in Kombination, ein Gespräch mit derjenige. #00:30:53.77#

I: Das heißt, Sie sind auch die anerkennende Instanz letztendlich? Das heißt, von Ihrem Urteil hängt dann auch ab. #00:30:58.13#

B1: Das ist ein Teil von das ganze Punktesystem bei der Einstufungsprüfung. #00:31:02.54#

B2: Es wird weitergeleitet bei der Einstufungsprüfung beispielsweise, oder man hat diese Vorkurse, die man anrechnen lassen kann, dann geht es erstmal schon ans Dekanat, also es wird übers Studierendensekretariat auch ans Dekanat geleitet. Die Anfrage kommt an mich oder an uns, und wir prüfen, ob wir überhaupt die Möglichkeit sehen, etwas anrechnen zu lassen und leiten es weiter. Und die Anerkennung kommt offiziell über das Dekanat, die mache nicht ich, sondern die beruht aber praktisch auf diesem Katalog der anrechenbaren Kompetenzen, den wir auf Grund dieser Fortbildung erstellt haben. #00:31:42.72#

I: Ok, aber der rein formal #00:31:44.12#

Ergänzung

B: ... also das ist nicht bei jeder natürlich. #00:00:02-4#

If: Hat es nicht aufgenommen? #00:00:03-3#

Im: Hat sich zwischendurch mal auf Standby geschaltet. Jetzt läuft er wieder. #00:00:10-5#

Bm: (Unv.). #00:00:12-4#

Im: Das heißt, zeitaufwendig, zum Beispiel, das heißt, im Endeffekt muss ja jemand da sein, der das Ganze tun kann, das heißt, irgendeine Ressource. Das heißt, wäre das dann so ein möglicher Engpass, wir haben einfach nicht genug Zeit, es jedem auf die individuelle Art und Weise Recht zu machen? Wäre das dann eine mögliche Beschränkung oder ist das zu viel gedacht? #00:00:36-6#

Bm: Guck, ich denke, dass das eine rote Fahne ist. Also wenn da jemand (unv.) Bachelor hat, der hat bis jetzt noch ein Jahr Erfahrung, dann kann man andere (Wege? unv. #00:00:48-8#), (sagt man auch?), für echt diese Leute, die noch richtig aus der Praxis kommen und (unv.) Experten sind. So weit sind wir noch nicht, dass man da doch noch eine andere Zugangsordnung dafür hat oder eine Zugangsprüfung dafür hat. Ja? Aber das kann man natürlich (shiften? #00:01:10-1#), das ist natürlich jetzt, wir haben das jetzt, so wie (X #00:01:12-7#) gesagt, für jede gemacht. Wo wir das auch so mit gegeneinander abgesprochen haben, so da müssen wir dann uns an die Regeln auch halten. Aber für die Zukunft kann ich mir vorstellen, dass wir das nochmal einbauen. Aber gut, bis jetzt ist es so, dass wir mit diesen Gesprächen schon sehr weit kommen. Da kommen wir schon sehr weit. #00:01:33-6#

Im: Und die können Sie auch noch gut bewältigen, das heißt/ #00:01:37-6#

Bm: Bis jetzt ist es gut. #00:01:38-3#

Bf: Ja. #00:01:39-6#

Im: Okay. #00:01:40-2#

Bf: Und es werden auch sehr positive Erfahrungen damit gemacht. Also alleine die Möglichkeit zu haben, die Bewerber alle einmal zu sehen und sie persönlich kennenzulernen. Dann hat man nicht immer nur eine Bewerbung auf dem Tisch liegen und die Unterlagen, sondern man weiß auch, was für eine Person dahintersteckt. #00:01:59-1#

Bm: Ziel ist natürlich so, dass wir auch die Studenten natürlich (von ihnen selbst) aber auch von unserem finnischen Hintergrund, (um es nochmal?) zu sagen, ja, sie müssen (unv. #00:02:09-7#) hier halten. Nicht, dass die Hälfte jetzt nach zwei Semestern weg sind. Weil dann haben wir ein finanzielles Problem. Das ist schon einfach so. Ja. Weil das sind Weiterbildungen. #00:02:20-2#

Transkript 10 Weber

I: Jetzt tut es das, was ich möchte. Dann einmal kurz für das Protokoll: Interview Herr X, 11. März 2016. Es geht los. Herr X, darf ich direkt in den Kontext einsteigen? #00:00:13-2#

B: Gerne, wenn Sie mir noch eine Vorbemerkung zu meinem Expertenstatus erlauben. #00:00:17-5#

I: Selbstverständlich. #00:00:17-9#

B: (unv.) sowieso erfragen wollen. Weil die Bezeichnung Experte für das Thema jetzt außerhochschulisch oder speziell informell erworbene Kompetenzen muss ich bei mir natürlich insofern relativieren, ich bin X des Prüfungsausschusses. Das ist ja auch die Funktion, in der Sie mich jetzt angefragt haben. Das ist allerdings eine Tätigkeit, die ich wie an vielen anderen Hochschulen natürlich auch sozusagen nebenbei ausübe, habe selber auch nur eine 80-Prozent-Stelle an der Hochschule und würde mich jetzt nur insofern als Experte für dieses Thema ansehen, als ich natürlich die Praxis abzuwickeln habe und deswegen auch mich mit gewissen Hintergründen beschäftige, habe mich aber in, sagen wir mal, Theorie sicherlich nicht so vertieft eingearbeitet wie zum Beispiel meine Kollegin X. #00:01:09-7#

I: Aber genau das ist der Status, der uns weiterhilft, weil das ist ja das, was faktisch an Hochschulen heute passiert und wo faktisch Prozesse angehängt und gelagert sind. Und von daher ist das natürlich hochinteressant für uns. #00:01:23-4#

B: Ja, weil ich habe ja Ihren Interviewleitfaden mit den ersten Fragen, die mehr so den politischen Hintergrund betreffen. Da werde ich Ihnen wenig erhellendes zu sagen können, sicherlich etwas mehr eben zu der Praxis, wie wir es bei uns handhaben. #00:01:35-7#

I: Ja, wunderbar. Also vielen Dank nochmal für diese klärenden Worte, aber genau deswegen haben wir Sie als Experten angefragt, weil wir genau den Status so einschätzen, wie Sie ihn gerade beschreiben. Also würde ich in keinsten Weise mindern, sondern im Gegenteil eher erhöhen. #00:01:50-3#

B: Ja, gut. #00:01:51-1#

I: Wenn Ihnen das recht ist (lacht). #00:01:52-2#

B: Ja. #00:01:53-2#

I: Super. Dann steige ich mit der ersten Frage ein und dabei geht es, Sie haben es ja schon richtig gesagt, erst mal um einen generellen politischen Kontext, denn das Thema Anrechnung ist ja kein neues, auch das Thema

außerhochschulischer Kompetenzen ist ja auch kein neues. Und deshalb aus Ihrer persönlichen Sicht, wie nehmen Sie denn derzeit so die generelle politische Situation dazu wahr? Was merken Sie in Ihrem täglichen Geschäft? #00:02:17-7#

B: Im täglichen Geschäft merke ich davon gar nichts. In der Lektüre etwa von überregionalen Tageszeitungen oder auch einigen anderen wissenschaftlichen Publikationen nehme ich natürlich gelegentlich wahr, dass etwa unsere Landesregierung in NRW, ja, sicherlich einer zunehmenden Anerkennungsmöglichkeit von außerhochschulisch, insbesondere auch informell erworbenen Kompetenzen eine besondere Bedeutung beimisst. Das wirkt sich aber nach meiner Wahrnehmung weniger in Handlungen aus, sondern ist zunächst mal eine politische Grundsatzklärung, die von Zeit zu Zeit erneuert wird. #00:03:01-0#

I: Würde ich jetzt richtig gehen, wenn ich sage, der politische Wille ist zwar erkennbar, aber die Konkretisierung des Willens und die Umsetzung derzeit noch nicht so stark. Würde das Sie richtig wiedergeben? #00:03:13-6#

B: Ja, so könnte man es sagen. #00:03:14-2#

I: Ja. Das bringt uns ja direkt auch zu der nächsten Frage, nämlich wie spiegelt sich denn dieser politische Wille in der konkreten Anrechnungspraxis wieder? Was nehmen Sie dort wahr? #00:03:26-0#

B: Also wir haben ja ein neues Hochschulgesetz bekommen neunzehnhundert-/ Entschuldigung, 2015, also im letzten Jahr. Dort hat es einige Änderungen gegeben, die uns als Hochschule durchaus beschäftigen, zum Beispiel was die Benotung von Prüfungsleistungen oder so angeht. Aber insbesondere was das Thema Anerkennung von außerhochschulisch oder informell erworbenen Kompetenzen betrifft, haben wir dort keine Änderung wahrgenommen gegenüber dem Gesetz der alten Landesregierung, sodass ich jetzt sagen würde, spiegelt sich die aktuelle politische Situation spiegelt sich in der Anrechnungspraxis für uns erst mal nicht wieder. #00:04:06-9#

I: Okay. Und Sie haben ja schon Ihre Rolle in einem Anrechnungskontext als X des Prüfungsausschusses geschildert. Heißt das auch, da kenne ich jetzt die Gremienlage an den einzelnen Hochschulen nicht gut genug, dass Sie auch die finale Instanz für mögliche Entscheidungen einer Anrechnung sind? #00:04:26-9#

B: Ja, wenn Sie mit Sie nicht mich, sondern den Ausschuss meinen, ist das korrekt. Also im Prinzip haben wir das Verfahren, wenn ich das / Ich weiß nicht, ob ich es an dieser Stelle mal schon mal kurz schildere. Das passt das dann auch zu anderen Fragen. Die Studierenden stellen einen Antrag entweder auf Anerkennung hochschulisch oder außerhochschulisch oder auch informell erworbener Kompetenzen. Im Wesentlichen nimmt dazu dann erst der jeweilige Fachkollege Stellung, der für das anzuerkennende Modul modulerantwortlich ist, der also am besten fachlich einschätzen kann, ob die Kompetenzen, die dort nachgewiesen werden, quasi quantitativ und qualitativ abgedeckt sind. Und der reicht ein Votum ein. Das landet dann bei mir. Ich überprüfe das mehr unter formalen Gesichtspunkten, zum Beispiel ob aus meiner Sicht der Umfang gedeckt ist, ob man eine Note

übernehmen kann und ähnliches mehr. Und dann geht das in den Ausschuss. Zu 95 Prozent deckt sich mein Votum mit dem des Fachkollegen, in fünf Prozent habe ich abweichende Vorschläge und der Ausschuss, der besetzt ist durch zwei Professoren, einem wissenschaftlichen Mitarbeiter, einer Studierendenvertretung, fällt dann die formale Entscheidung, Anerkennungsentscheidung. #00:05:46-9#

I: Okay, wunderbar. Und jetzt mal ein bisschen polarisierend betrachtet in Ihrer täglichen Anrechnungspraxis: Gibt es Aspekte, die Sie als besonders positiv hervorheben würden, die Ihnen so täglich auffallen, die einfach, ja, positiv besetzt sind? Was würde Ihnen da einfallen? #00:06:05-7#

B: Was den Prozessablauf betrifft? #00:06:07-5#

I: Genau. #00:06:08-5#

B: Das ist ja zunächst mal die, eben die fachliche Nähe oder Kompetenz des jeweiligen Kollegen, der das Ganze begutachtet. Wenn es das nicht gäbe, wäre ich zum Beispiel als Vorsitzender in einer Reihe von Modulen einfach auch überfordert, um einschätzen zu können, fachlich einschätzen zu können, inwieweit das, was ein Studierender da einbringt an informell oder vor allem jetzt an außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen, sozusagen zur Deckung zu bringen ist. Also ich will mal sagen, die Trennung zwischen der Fachexpertise und der eher formalen Expertise, das ist aus meiner Sicht sehr gewinnbringend. Und noch ein zweites vielleicht, so eine gewisse Standardisierung. Wir haben also Formulare entwickelt, in die die Antragsteller schon alles Mögliche eintragen müssen, sodass die dann auch ein Stück gezwungen werden, innerhalb ihrer Unterlagen zu suchen, meinerwegen um wie viele Stunden es geht, in welcher Form die, wie die Prüfungsleistung aussah. Und Zeugnisse oder Bescheinigungen, die eingebracht werden, sind ja erst mal völlig unterschiedlich. Das ist ja ein extremes Feld. Und durch dieses Formular gelingt es uns, zumindest ein klein wenig zu standardisieren, dass wir jetzt als Begutachtende da so ein Stück schneller den Überblick finden und vielleicht aber auch der Antragsteller schon merkt, wenn der eine Zahl nicht findet, nämlich zum Beispiel wie viele Stunden eine Fortbildung hatte, ja, dass der vielleicht auch schon motiviert wird, weitere Dokumente zu beschaffen, aus denen etwa der zeitliche Umfang hervorgeht. #00:07:39-4#

I: Wie nehmen die Studierenden diesen Prozess wahr? Haben Sie da Kenntnis? Das heißt, kommen die da wunderbar mit klar, gibt es Überforderung? Haben Sie darüber Kenntnis von Seiten der Studierenden? #00:07:52-5#

B: Also im Großen und Ganzen kommen die klar, weil erstens sich noch niemand darüber beschwert hat, über diese Unterlagen und die einzelnen Stufen. Hier und da, insbesondere wenn es eben um das Ausfüllen des eigentlichen Formulars geht, merken wir da mal an Lücken, dass jemand da offensichtlich was übersehen hat. Das wird dann aber nachgesteuert, indem die Verwaltungskraft, Prüfungsamt dann sich mit diesem Studierenden in Verbindung setzt und den bittet, das nochmal zu ergänzen. Und das kommt zwar vor, aus meiner Sicht aber nicht übermäßig häufig, sodass man, glaube ich, erst mal sagen kann, die Studierenden

kriegen das bewältigt. #00:08:32-3#

I: Ja. Mal eine Frage: Machen Sie bei sich in der Unterscheidung natürlich also hochschulische oder außerhochschulische Kompetenzen, können Sie sagen, welcher Aufwand in welchem Bereich pro Fall bei Ihnen anfällt? Rechnen Sie so Kostenpauschalen zum Beispiel? #00:08:49-0#

B: Nein, das haben wir nicht gemacht und der Aufwand bei hochschulisch erworbenen ist vermutlich dadurch etwas geringer, weil ja Hochschulzeugnisse dann gleich auch bestimmte Daten mitbringen, die in Fortbildungen zum Teil schwieriger zu finden sind. Also etwa die zeitliche Äquivalenz, wenn da was von Creditpoints oder ähnlichem steht, dann ist das / Oder auch, häufig sind ja dann auch Kopien aus Modulhandbüchern beigelegt, wo die einzelnen Ziele oder erworbene Kompetenzen aufgeführt werden. Das müssen wir uns bei Fortbildungen manchmal deutlich mühseliger zusammenklauben. Also will mal sagen, der Zeitaufwand bei hochschulisch erworbenen Kompetenzen ist sicher geringer, aber wir messen das auf keine Art. #00:09:31-8#

I: Wir haben da ganz interessante Wert mal von der Uni Oldenburg bekommen. Die machen das und die sagen, für die hochschulischen haben sie eine Fallkostenpauschale von 25 Euro im Schnitt und für die beruflichen, also außerhochschulische 500. #00:09:47-8#

B: Ja, okay. So extrem hätte ich mir das jetzt nicht gedacht. #00:09:51-2#

I: Wir auch nicht (lacht). Ja. Wunderbar. Gibt es auch Aspekte, die Sie als negativ hervorheben würden, wo Sie sagen, da gibt es durchaus Raum für Verbesserungen, den wir noch erschließen könnten? #00:10:03-6#

B: Verbesserungen jetzt innerhalb unseres eigenen Prozessablaufes? #00:10:11-1#

I: Ja. #00:10:11-7#

B: Gut, jetzt haben wir ja bisher immer alles in einen Topf geschmissen, hochschulisch, außerhochschulisch und auch informell erworbene Kompetenzen. Wir sind gerade dabei, das Verfahren für die informell erworbenen Kompetenzen zu optimieren. Von daher haben wir da Verbesserungsbedarf logischerweise gesehen. Bei den formell erworbenen Kompetenzen, also außerhochschulisch erworbenen, formell erworbenen Kompetenzen gab es auch Verbesserungsbedarf, weil einige Kollegen und Kolleginnen, also die Gutachter die Formulare nicht immer so ausgefüllt hatten, wie das aus unserer Sicht passieren sollte. Und das liegt natürlich zum Teil dann auch an Formularen, etwa was die Notenübernahme betrifft. Da gibt es ja viele Möglichkeiten und da haben wir also das Thema Notenübernahme jetzt überarbeitet, also da etwas deutlicher auch zu differenzieren, ob die möglich ist und wenn ja, warum, und wenn nein, warum nicht? Also das ist auch noch ein kritisches Thema, Umgang mit Notenübergabe. Also da haben wir, sehen Sie ja, sehen wir Verbesserungsbedarf auch bei unserem eigenen Prozessablauf, den wir aber zum Teil schon aufgefangen haben. Und das andere ist eben der gesamte Ablauf des Verfahrens bei informell erworbenen Kompetenzen, was bei uns sehr selten bisher in

Anspruch genommen wurde, was zum Teil natürlich auch wieder daran liegen kann, dass das Verfahren als sehr kompliziert erlebt wurde, ja. Da sind wir jetzt bei, das etwas zu verschlanken oder zu vereinfachen. #00:11:41-3#

I: Wie sieht das konkret aus? Weil das ist ja hochspannend. Das geht ja genau in die Richtung, in der wir schwerpunktmäßig denken gerade. Können Sie ganz kurz beschreiben, wie die Verbesserungen aussehen? #00:11:51-2#

B: Ja, das ähnelt im Wesentlichen dem, was meine Kollegin X auch in anderen Kontexten entwickelt hat für berufsbegleitende Studiengänge, wo eben von Anfang an mit einem Kompetenzportfolio gearbeitet wird, was in anderen neuen Studiengängen bei uns quasi verpflichtend für alle Studierenden angelegt wird. So, und wir wollen das jetzt in der Form für informell erworbene Kompetenzen übernehmen, dass das Ganze im Wesentlichen aus / Ich überlege, ob ich zwei oder drei Schritte sage, weil es kommt darauf an, wie kleinteilig man das betrachtet. Also im Wesentlichen, die großen Schritte werden eben sein, dass der Studierende ein Kompetenzportfolio erstellt und zu diesem Portfolio es dann eine, wir wissen noch nicht, ob wir es Einzelkolloquium nennen oder vielleicht sogar mündliche Prüfung, also ein prüfendes Gespräch mit dem Gutachter stattfindet zu diesem Portfolio. Das sind die beiden Kernelemente und das Ganze muss dann natürlich eingebettet werden in so einen Prozess. Das heißt, der Studierende muss erst mal einen Antrag stellen. Da wird dann sicher der modulverantwortliche Dozent zu Beginn des Verfahrens erst mal einschätzen, ob er eine Chance sieht, dass diese informell erworbenen Kompetenzen prinzipiell anerkennungsfähig sind, unter anderem auch deswegen, damit der Student jetzt nicht eine Menge Arbeit in so ein Portfolio investiert und von Anfang an quasi keine Chancen hat, weil das gar nicht zu dem Modul passt oder so, ja. Also ist so eine Vorstufe, dann eben das Portfolio, dann muss das natürlich begutachtet werden von dem zuständigen Dozenten und wenn der meint, dass die Qualität prinzipiell ausreicht, dazu eben eine, nennen wir es jetzt mal, ein Einzelkolloquium und an irgendeiner Stelle muss auch der Prüfungsausschuss das Ganze noch genehmigen. Da sind wir im Moment noch nicht klar, an welcher Prozessstelle wir das machen. Vermutlich, der Dozent wird zu Beginn, wenn er dieses Vorgespräch geführt hat, mit dem Studierenden oder dass dann der Studierende an den Prüfungsausschuss den Antrag richtet, für so ein Portfolioverfahren zugelassen zu werden. Und wenn dieser Antrag genehmigt wurde aufgrund des Votums des Dozenten, der also sagt, ich sehe da Chancen, ja, ab da ist der Ausschuss raus und der Dozent behandelt das Ganze dann quasi wie eine andere Prüfungsleistung auch. Also er gibt dann am Ende vermutlich unbenotet dem Prüfungsamt die Mitteilung, Modul anerkennen oder eben durchgefallen sozusagen. #00:14:34-0#

I: Das heißt, Sie rechnen ja dann ohne Notenübernahme, weil es ja keine gibt. Das heißt, Sie erfinden auch keine fiktive Note an der Stelle? #00:14:39-7#

B: Genau. Also im Moment geht es dahin, zu sagen, dass wir das ohne Notenübernahme machen dann. #00:14:42-9#

I: Da sind Sie sehr innovativ aufgestellt. Das finde ich toll. #00:14:46-0#

B: Ja, die Frau X ist da natürlich auch ein bisschen Motor gewesen. Wir hatten allerdings / Insofern haben Sie dann auch wieder recht. Diese Möglichkeit gab es bei uns schon seit Gründung der Hochschule, allerdings mit einer zusätzlichen Stufe. Also in der Regel wurden dann die, wenn die Qualität dieses Portfolios nicht schon überragend war, wurden die Studierenden bekamen noch ein weiteres Thema, so eine Art Hausarbeitsthema genannt bezüglich der Modulinhalt und ihrer eigenen erworbenen Kompetenzen, mit dem sie sich dann auch nochmal auf wissenschaftlicher Basis so in Form einer Hausarbeit, sagen wir mal, beschäftigen sollten. Und diese Stufe fällt auf jeden Fall weg, sodass das Ganze verschlankt wird, so. #00:15:32-4#

I: Ja, also es ist extrem interessant, weil damit differenzieren Sie sich auch deutlich von vielen Hochschulen, die wir kennen, und das in positiver Hinsicht (lacht), dass Sie das so machen. Nochmal eine kurze Frage zum Kompetenzportfolio: Was genau ist in diesem Portfolio enthalten? Ist das angelehnt an irgendeinen übergeordneten Standard, der bekannt ist zum Beispiel auf EU-Ebene oder auf deutscher Ebene, oder ist das ein eigenes Modell von Ihnen? #00:15:58-6#

B: Also das liegt in den Händen von Frau X, das vielleicht noch ein bisschen auszuformulieren, und die hat verschiedene EU-Modelle, die ich jetzt auch nur flüchtig noch kenne, Kompass etwa oder ähnliches, die sie da sicher als Grundlage mit vorschlagen wird. Also wir sind jetzt gerade in der Phase, dass wir dafür eben einen neuen Verfahrensablauf festlegen, und bisher in der alten Phase gibt es zumindest in den Unterlagen für die Studierenden, die sich da jetzt für so ein Verfahren anmelden, keine formalen Vorgaben, die sich auf irgendein bestimmtes Modell beziehen. Das kann natürlich der jeweilige Dozent, der das begleitet, könnte das von sich aus tun. Der kann also sicher dann dem Studierenden Vorgaben machen, wie er sein Portfolio auszurichten oder aufzubauen hat, ja. Aber es ist bisher nicht generell geregelt. #00:16:53-8#

I: Das klingt wirklich sehr spannend. Haben Sie schon eine Mutmaßung darüber, ob die Studierenden das sehr souverän bedienen können, so ein Werkzeug, weil das macht man ja nicht alle Tage, oder ob es dort auch zu Überforderung kommen könnte und wenn ja, halten Sie da auch Support für die Antragsteller bereit?

#00:17:16-5#

B: Also Mutmaßung darüber habe ich. Ich sage mal, die einzige Mutmaßung, die ich habe, ist ja vergangenheitsorientiert, dass sich unser altes Verfahren, dass das eben innerhalb der letzten acht Jahre, glaube ich, ungefähr fünf Mal nur in Anspruch genommen wurde. Und das lässt eben mutmaßen, dass es als zu aufwändig oder kompliziert erlebt wurde. Da wir das neue ja jetzt noch nicht einmal beschlossen haben, kann ich natürlich nicht sagen, ob sich das jetzt ändern wird. Vieles spricht dafür, weil es eben eine Verschlangung ist. Und Support wird es insofern schon mal geben, weil immer ein Modul-/ oder der in der Regel modulverantwortliche Dozent bereitsteht, das Ganze zu begleiten. Wir müssen da natürlich auch die Dozenten noch ein Stück darauf vorbereiten, das heißt, denen vielleicht noch was an die Hand geben, was eben zum Beispiel so ein Modell für die Erstellung des Portfolios. Das ist aber noch nicht detailliert von uns durchdacht.

#00:18:24-4#

I: Genau, weil ich muss ja beide Seiten im Prinzip trainieren auf diesem Bereich, sowohl den Verantwortlichen, den Inhaltsverantwortlichen als auch den Antragsteller, weil für beide ist es ja im Regelfall ein neues Werkzeug mehr oder weniger, ja (lacht). Halten Sie bei sich explizite Ressourcen für diese neue Thematik vor oder wird das generell mit Ihren bestehenden Ressourcen abgewickelt? Weil Ressource ist ja immer ein Thema.

#00:18:49-2#

B: Wir haben ja dieses Projekt offene Hochschule, in dem eben Frau X arbeitet, die sich mit solchen Fragestellungen beschäftigt. Also innerhalb dieses Projekts wird das kompetent und intensiv bearbeitet, aber darüber hinaus, wir sind ja eine private Hochschule, gibt es überhaupt keine Chancen, da wir sowieso an allen Ecken knapp sind mit Personal, dafür zusätzliche personelle Ressourcen einzuplanen. #00:19:14-3#

I: Auch da sind Sie in guter Gesellschaft auch mit allen hoheitlichen Trägern. Das Problem, das Ressourcenproblem ist wirklich ein zentrales Problem bei den meisten Institutionen, ja, definitiv. Da sind Sie leider in guter Gesellschaft (lacht). Das ist so, ja. Wenn wir mal einmal die Perspektive wechseln, das finde ich sehr innovativ, und jetzt mal auf die Studierenden kommen oder die möglichen Antragsteller und Sie sagen ja schon, es gab ganze fünf Fälle, die das faktisch getan haben. Was glauben Sie denn, wenn man die fragt, welche Wichtigkeit sie der Anrechnung informell erworbener Kompetenzen beimessen? Hätten Sie da eine Vermutung? Unabhängig vom Verfahren, weil das ist natürlich dann ein Engpassfaktor. #00:19:56-4#

B: Also ich kenne von diesen Antragstellern keinen einzigen persönlich, weil das alles in Studiengängen war, für die ich nur ganz am Rande zuständig bin, und kann jetzt höchstens indirekt aus / Ich lese auch die Portfolios in der Regel nicht, weil das eben dann jemand anders, der jeweils zuständige Kollege begleitet. Kann dann höchstens aus dem, sozusagen dem groben Blick auf die Antragsunterlagen könnte ich höchstens spekulieren, dass es sich da um Themen handelt, die jemand für sein berufliches Selbstverständnis sehr wichtig sind, ja, wo er sich für sehr kompetent hält und es wahrscheinlich dann auch ist und wo es vielleicht sogar fast eine Kränkung darstellen würde, wenn er sich in dieser Kompetenz, die er da selber beruflich praktiziert, nochmal neu beweisen müsste in Form einer Modulteilnahme mit Mitstudierenden, für die das Neuland ist. Also ich glaube, dass es einfach, ja, eine Frage auch der Wertschätzung und des Respekts gegenüber seinen beruflich erworbenen Kompetenzen ist, dass er weiß, er ist da genauso gut mindestens wie andere, die das studieren, und er darf das eben auch dokumentieren. Also ein gewisser Stolz, sagen wir mal, der auch aus der einen oder anderen Formulierung spricht, was er da sozusagen beruflich schon zu Wege gebracht hat, ja. Das ist aber jetzt, das orientiert sich an so ein paar Formulierungen, die ich da mal gesehen habe in den Antragsunterlagen, wo jemand das dann auch sehr positiv kommentiert alles beschreibt, und das können auch wirklich Einzelfälle gewesen sein. Also ich habe da zu wenig Einblick, um mich da wirklich sinnvoll äußern zu können. #00:21:50-1#

I: Ja, Sie haben mit Ihre Mutmaßung aber genau ins Schwarze getroffen. Wir haben ja eine Erhebung unter 20 Studiengängen gemacht und haben genau das abgefragt und dann in eine Unterteilung formal, nonformal,

informell erworbene. Und natürlich bei den formalen, da war es gen 90 Prozent die Wichtigkeit, bei nonformal an die 70 Prozent. Bei den informell erworbenen sackte das komplett ab auf gut 30 Prozent, aber die Hauptgründe waren immer die Wertschätzung, ja. Eine Wertschätzung meiner erbrachten Leistungen und damit, das war wirklich der Hauptgrund. Das Spannende war aber, dann haben wir mal / Sie hatten die Möglichkeit, ihre Antworten qualitativ zu kommentieren. Das haben wir ausgewertet und dabei kam heraus, dass der Großteil die Wichtigkeit nur als relativ gering einschätzte, weil sie sich nicht vorstellen können, dass es ein valides Verfahren gibt, diese zu messen. So, und das fanden wir so spannend. Das heißt, wenn es ein transparentes, valides, einfaches Verfahren gäbe, sähe vermutlich dieser Wert anders aus. Das ist aber eine Mutmaßung, ja. Und das fanden wir wirklich sehr spannend an der Stelle, ja. Also da haben Sie ins Schwarze getroffen (lacht). Noch einmal kurz die Perspektive gewechselt Richtung Arbeitgeber, weil berufliche Kompetenz und Arbeitgeber hat ja eine Nähe automatisch. Was glauben Sie, welche Einstellung Arbeitgeber dazu haben, gerade die beruflich erworbenen Kompetenzen stärker, also jetzt die informell erworbenen im Berufsfeld stärker anrechenbar zu machen? #00:23:11-7#

B: Gut, da sind wir als Hochschule vielleicht auch in einer besonderen Situation, weil wir ja insgesamt 16 Träger haben, Gesellschafter, die so dem diakonischen Feld, Umfeld zuzuordnen sind und die ja diese Hochschule im Wesentlichen gegründet haben, damit, ja, sagen wir mal, akademische Felder entstehen für Personal, was sie selber benötigen, beziehungsweise überwiegend auch für Personal, was bei ihnen bereits arbeitet, ja. Also von der Zielsetzung unserer Hochschule müsste es so sein, dass ein Großteil der Studierenden bei unseren Trägern arbeitet und sich dort akademisch qualifiziert. Und dazu gehört dann natürlich auch, dass die Träger mit Recht davon ausgehen, dass diese Studierenden nicht nur bei ihnen eine gute Berufsausbildung genossen haben, sondern ja auch durch Fort- und Weiterbildungen sich permanent weiter qualifizieren. Also darf man sicher von unseren Trägern sagen, dass dort zumindest über-/ durchschnittlich, wenn nicht gar überdurchschnittlich für Fort- und Weiterbildung investiert wird. Und diese Fort- und Weiterbildung genügt auch aus Sicht unserer Hochschule natürlich auch den Ansprüchen, die man an akademisch orientierte Weiterbildung stellt. Das heißt, die meisten der Personen, die diese Fort- und Weiterbildungen durchführen, sind selber auch akademisch qualifiziert. Und auch wir als Hochschule, als Lehrende wirken sogar manchmal vereinzelt in diesen Fort- und Weiterbildungen mit. Also in der Regel kann man sagen, unsere Träger sorgen dafür, dass ihr Personal mit einer akademisch fundierten Qualität fort- und weitergebildet wird. Und wenn aus diesem Kreise dann bei uns Personen studieren, wäre es natürlich ein Widerspruch in sich, wenn wir als Hochschule dann diese über Fort- und Weiterbildung erworbenen Kompetenzen quasi abwerten würden, ja, oder nicht, ja, so behandeln würden, wie es sich in dem Fall auch aus Trägersicht darstellt. Das ist das eine. Das andere ist natürlich, dass die Träger ihr Personal zu uns hinschicken, weil die sagen, ihr könnt noch was dazulernen. Ja, wenn die schon alles das könnten, was durch das Studium erworben werden soll, dann wären die ja fehl am Platz. Also ist natürlich auch die Erwartung da, dass wir was drauf satteln, also sei es jetzt durch die wissenschaftliche Fundierung oder auch durch andere Kontexte, in die dann die Studierenden sich hier begeben. Das heißt, wenn wir jetzt quasi sozusagen in Anführungsstrichen alles anerkennen würden und hier kaum noch zusätzliche Qualifikationen oder Kompetenzen vermitteln würden, dann würden wir unserer Hochschule natürlich die Existenzberechtigung entziehen. #00:26:08-5#

I: Natürlich, ja. #00:26:09-2#

B: Das heißt, wir müssen schon als Hochschule immer auch schauen, was ist der Mehrwert, den wir hier auf jeden Fall bieten und der durch Fort- und Weiterbildung nur äußerst selten oder auch vielleicht gar nicht erreicht werden kann, und dieses Eingemachte (lacht) oder diese Kernkompetenzen, ja, das sind dann sicher die Felder, wo eben eine Anerkennung so gut wie nie passiert. #00:26:37-1#

I: Das ist ganz spannend. Das ist natürlich, Sie haben jetzt ja auch eine besondere Konstellation in Ihrer Aufstellung. Glauben Sie, dass diese Einstellung, die jetzt bei Ihnen ja herrscht, auch massiv von Ihrer Konstellation, sprich Ihrer Trägerschaft beeinflusst wird und andere Hochschulen, die das so nicht haben, dementsprechend weniger auf dieses Thema fokussieren? #00:26:59-7#

B: Das weiß ich nicht. Das ist insofern nicht zu beobachten oder schwer zu beobachten, weil es da meines Wissens noch keine Konflikte gegeben hat, denn wir verhalten uns jetzt als Lehrende oder wir als Ausschuss nicht in vorseilendem Gehorsam, sodass wir das alles anerkennen, weil wir glauben, dass die Träger das wollen, sondern weil wir jetzt, so wie ich es eben beschrieben habe, auch selber davon überzeugt sind, dass da gute Qualität produziert wird etwa im Bereich Fort-, Weiterbildung. Und deswegen kann ich mich jetzt an keinen Konfliktfall erinnern, wo wir als Hochschule sozusagen anders entschieden haben und es da zu Spannung geführt hätte oder so. Das ist bisher noch nicht zum Thema geworden. #00:27:41-2#

I: Das ist sehr spannend. Nochmal einen weiteren Perspektivwechsel reingebracht: Das Thema Anrechenbarkeit informell erworbener Kompetenzen wird ja unter Umständen auch heterogen diskutiert in einer Organisation. Was glauben Sie denn, wie Kolleginnen und Kollegen von Ihnen sowohl auf administrativer als auch auf lehrender Seite dieses Thema bewerten? Können Sie da eine Stimmungslage bei Ihnen festmachen im Hause? #00:28:07-6#

B: Die administrative Seite ist da sicher so gut wie gar nicht davon betroffen, weil wir ja auch relativ wenig Verwaltungspersonal überhaupt haben und mit den wenigen Kräften, die es gibt, sicher da in einem guten Dialog stehen und die gut eingebunden sind. Bei den Lehrenden gibt es da, glaube ich, auch keine, ich sage jetzt mal, grundsätzliche Abneigung gegen Anerkennung informell erworbener Kompetenzen. Die Schwierigkeit, die ich sehe auch jetzt in dem letzten Diskussionsprozess, ist vor allem, was / Sagen wir mal, ich unterteile mal: Wenn ich das normale Studium sehe, gibt es da ja auch den Kompetenzerwerb in Form, der geschieht durch Präsenztage, durch Lerngruppen, durch Selbststudium und so weiter. Das ist das eine und das andere ist dann die Prüfungsleistung, in der der Studierende halt nachweist, dass er diese Kompetenzen tatsächlich erworben hat, so. Die Analogie zum Informellen, jetzt mal sehr vereinfacht ausgedrückt, da geschieht eben der Kompetenzerwerb nicht durch Lerngruppen, Selbststudium und Präsenztage, sondern durch die tägliche berufliche Praxis. Was ist die Analogie zur Prüfungsleistung? Könnte man sagen, das ist dann vielleicht das Erstellen des Portfolios und das entsprechende Kolloquium, was wir dann dazu durchführen werden. Und da

müssten, ist ja die Frage nach dem kritischen Punkt, hätten wir die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass das vom Anforderungsniveau in etwa vergleichbar ist mit der Prüfungsleistung, die die Studierenden ablegen, die das Modul normal besuchen. Also wenn da ein Delta entstehen würde, das heißt, wenn man den Eindruck hätte, dass man mit deutlich weniger Aufwand sozusagen das Modul, also die Modulprüfung, ja, ablegen könnte, das wäre sicherlich kritisch und insbesondere wenn es da auch noch um Benotung ginge. Das ist auch ein Grund gewesen, weswegen wir uns im Moment dafür entschieden haben, das Ganze unbenotet zu machen. Es gibt natürlich Module, je nachdem in welchem Studiengang und welches Modul, ich nehme mal das unbeliebte Thema Recht, ja, wo auch bei uns es häufig so ist je nach Lehrbeauftragtem, dass man da sich für eine drei schon ordentlich anstrengen muss und eine Note eins die absolute Ausnahme ist. Und wenn dort jemand zum Beispiel informell erworbene Kompetenz nachweisen würde und da mit überschaubarem Aufwand eben auch an eine sehr gute Note käme, würde da sicherlich ein Gefühl der Ungerechtigkeit bei den Normalstudierenden entstehen (lacht) und auch B wir als Prüfungsausschuss hätten da Bauchschmerzen. Jetzt wenn es dann unbenotet ist, sieht das natürlich wieder etwas anders aus, aber da ist eben die Frage, ja, also was die Prüfungsleistung betrifft, das Anforderungsniveau, sozusagen die Verantwortung, dafür zu sorgen, dass das, was die informell erworbenen Kompetenzen, was der Studierende da nachweist, dass das qualitativ etwa vergleichbar ist mit dem, was in dem Modul vermittelt wird. Ich will da mal nur zwei Stichworte nennen: Das ist die Aktualität des Wissens und das ist, sagen wir mal, eine gewisse wissenschaftliche Fundierung, ja. Und das muss nicht unbedingt immer vorhanden sein bei jemandem, der da eine sehr gute Praxis hat im Doing. Vielleicht hat der sehr wenig Fachliteratur bisher zu dem Thema gelesen oder die liegt zehn, 15 Jahre zurück. Das ist bei Kirchengeschichte nicht so relevant, aber bei anderen Thematiken, wo viel im (unv. #00:31:53-7#) ist, sagen wir mal, pflegerische Forschungsergebnisse oder so, was man da vor zehn Jahren gemacht hat, das ist heute Schnee von gestern. #00:32:00-2#

I: Ja, das ist wirklich sehr spannend. Und wenn Sie jetzt sagen, generell gibt es keine ablehnende Haltung auf Seiten des Lehrkörpers, betrifft das wirklich die überwiegende Mehrheit oder haben Sie auch Kolleginnen und Kollegen, die eine ablehnende Haltung einnehmen dazu? #00:32:19-9#

B: Ich kenne jetzt niemanden, der das grundsätzlich ablehnt, und ich glaube, dass das auch daran liegt, dass wir als Hochschule uns ja dieser / Wir haben ja quasi fast nur berufsbegleitende Studiengänge und diese Nähe zu der Integration von beruflich erworbenen Kompetenzen gehört sozusagen zum Leitbild sowieso, aber auch so zum, ja, zum täglichen Doing unserer Hochschule. Also das würde, glaube ich, nicht gut passen, wenn jemand dann grundsätzlich / #00:32:48-8#

I: Ja, das glaube ich (lacht). Wir erleben ja teilweise ein sehr heterogenes Bild, was das betrifft, auch oftmals eine ablehnende Haltung des Lehrkörpers, die eben Qualitätsverlust vermuten et cetera. Und uns treibt eine Frage um, die können wir nur in weiteren Untersuchungen da mal versuchen zu eruieren, nämlich was bedeutet oder wodurch wird eigentlich diese Haltung maßgeblich beeinflusst? Ist das meine persönliche Biografie? Ist das ein Grad der Exponiertheit zu berufsbegleitend Studierenden? Was ist das überhaupt? Das würden wir gerne in einer Folgeuntersuchung mal herausbekommen. Hätten Sie eine Vermutung, die uns

weiterhilft bei der Formulierung einer Hypothese? #00:33:26-2#

B: Gut, die persönliche Kränkung kann natürlich auf jeden Fall eine Rolle spielen, dass jemand da sich sehr schwer mit großem Aufwand seinen akademische Meriten erworben hat und jetzt den Eindruck hat, denen wir des viel leichter gemacht. Also das wird sicher bei manchen mit eine Rolle spielen. Ich glaube aber, wenn man es jetzt etwas kognitiver und weniger emotional betrachtet, das, was ich, glaube ich, eben schon mal so umschrieben habe, dass ich mich jetzt als Hochschullehrer schon darin verpflichtet sehe, stets aktuell an der Forschung orientiert zu lehren, wissenschaftlich fundiert. Ist eigentlich eine banale Aussage. Und wenn das in die Berufspraxis integriert wäre, das wäre doch sehr ungewöhnlich. Das gibt es natürlich / In bestimmten akademischen Berufen gibt es das, aber jetzt in normalen Tätigkeitsfeldern des Sozial- und Gesundheitswesens, dass jemand, der dort arbeitet, sozusagen permanent sein Ohr an der Forschung hat und das, was er tut, wissenschaftlich reflektiert macht, das dürfte die große Ausnahme sein. Und wir als Hochschule liefern ja nun gerade diesen Mehrwert. Das heißt, ich persönlich würde auch Bauchschmerzen bekommen, wenn ich den Eindruck hätte, dass diese Komponenten oder Kompetenzen zu kurz kämen, also zum Beispiel in dem Portfolio gar keine Rolle spielen, ja, und jemand eben das, was er dort an Kompetenz beherrscht, ja, auf dem Stand von vor zehn Jahren und/oder ohne wissenschaftliche Fundierung beschreibt oder hat, ja. Und, ja, das wäre für mich ein kritischer Punkt und ich glaube, dass das, wenn man informell erworbene Kompetenzen, wenn man die Diskussion darüber sehr oberflächlich betrachtet, dass da zumindest der Eindruck entstehen kann, dass einfach das anerkannt wird, was jemand tut, ohne dass wirklich belegt wird, zumindest jetzt so als oberflächliches Vorurteil, wie, ich sage jetzt mal, wissenschaftlich fundiert das ist. #00:35:31-6#

I: Okay. Ja, wunderbar. Und jetzt hätten wir noch ein paar weitere Fragen, da geht es eigentlich eher / Die betreffen Sie gar nicht, weil Sie haben schon einen wunderbaren Prozess initiiert, wie Sie die informell erworbenen Kompetenzen stärker berücksichtigen wollen. Sie haben da ja nur noch Kleinigkeiten zu tun. Das heißt, Sie hatten noch die Frage, wo wird der Prüfungsausschuss in dem Prozess dann wirklich et cetera, aber eigentlich haben Sie ja einen Prozess an der Stelle. Könnten Sie sich trotz dieses tollen Planes noch vorstellen, wie Sie dort noch eine weitere Optimierung reinbringen könnten? Ist eine sehr theoretische Frage jetzt gerade. #00:36:08-2#

B: Ja, gut, das ist sicherlich jetzt, was das Stichwort Portfolio betrifft, Da haben wir eben noch keine abschließenden Überlegungen zu, ob wir da irgendein bestimmtes Modell anbieten oder verlangen oder welche Vorgaben wir da überhaupt machen oder wie intensiv die Begleitung aussieht bei der Erstellung des Portfolios. Und das zweite, habe ich aber auch schon beschrieben, sagen wir mal, das Kolloquium darüber oder die mündliche Prüfung, inwieweit wir auch dort zum Beispiel verlangen, das könnte man allerdings auch in das Portfolio einarbeiten, dass zumindest Bezüge hergestellt werden, sagen wir mal, zu aktueller Fachliteratur oder so, ja. Ob wir das entweder überhaupt erwarten und/oder sogar als verbindlich vorgeben oder ob wir es eben, ob das auch modulabhängig ist. Also es mag dann vielleicht auch bestimmte Module geben, wo dann der Dozent sagt, das ist nicht zwingend erforderlich, und in anderen Modulen, das Modul lebt sozusagen gerade davon, dass man dort aktuelle Forschungsergebnisse betrachtet und da eben auch erwartet, dass das in das

Portfolio mit einfließt oder so, ja. #00:37:16-3#

I: Ja. Prima. Damit kommen wir schon zum Ende. Und zum Ende würde ich gerne nochmal in Ihrer persönlichen Einschätzung und Meinung erfahren, wie sehen Sie denn die zukünftige Entwicklung der Anrechnung insbesondere der informell erworbenen Kompetenzen? Was glauben Sie, wo wird das noch hinlaufen?

#00:37:37-9#

B: Da muss ich noch eine andere Komponente mit hinzubringen, die wir noch gar nicht erwähnt haben. Das ist die, sozusagen der oberste, wo man dann / #00:37:48-4#

I: Entschuldigen Sie, jetzt kann ich Sie nicht mehr hören. Herr Weber? #00:37:50-4#

B: Ja, hallo? #00:37:51-3#

I: Ja, jetzt höre ich Sie wieder (lacht). #00:37:52-4#

B: Okay. Also eine Komponente, die ich da noch mit ins Spiel bringen muss, das ist die maximale Anerkennungsquote überhaupt von außerhochschulisch erworbenen. Das Hochschulgesetz macht da ja auch Vorgaben in NRW. Auch da steht die 50-Prozent-Grenze drin, dass die nur in Ausnahmefällen, wirklich in extremen Ausnahmefällen übergangen werden kann. Die haben wir für uns auch übernommen. So, das heißt also, maximal 50 Prozent wird anerkannt. Und dann ist ja die Komponente Fort- und Weiterbildungen. Ich glaube, dass die, also die außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen im Bereich durch Fort- und Weiterbildungen, dass die bei unseren Trägern zukünftig sicher weiter einen hohen, wenn nicht sogar leicht steigenden Einfluss haben werden, also auch, glaube ich, immer mehr noch Verpflichtungen und Erwartungen entstehen, dass Fachkräfte sich fort- und weiterbilden, auch die Notwendigkeit dazu. So, und wenn diese Einflussgröße da ist oder sogar steigt, ja, dann kommen die Studierenden ja in der Regel mit einigen oder einer Reihe von Fort- und Weiterbildungen an. Ja, und jetzt geht es immer nur um die 50, maximal 50 Prozent. Das heißt, wenn da schon einiges in die Waagschale geworfen wurde, ist für das andere natürlich nicht mehr so viel Platz. Verfahrenstechnisch ist es sowohl für die Studierenden als auch für uns viel leichter, mit diesen außerhochschulisch erworbenen Kompetenzen zu arbeiten. Und der Weg informell erworbener Kompetenzen zu belegen, ist, wie wir eben ja schon diskutiert haben, deutlich aufwändiger. Also wahrscheinlich, wenn die Kollegen aus Osnabrück das berechnen würden, kämen wir vermutlich noch auf mehr als 500 Stunden. Oder waren die da, war das auf die informell erworbenen / #00:39:38-1#

I: Das war auf die informell bezogenen, aber dass pro Fall 500 Euro (lacht). #00:39:42-0#

B: Ach so, okay, 500 Euro (lacht) Ja, genau. Also der Weg ist umständlicher, sodass der andere Weg erst mal naheliegender ist für beide Seiten. Und von daher sehe ich da einfach erst mal nur das Rechenexempel, zu sagen, es gibt da nur einen relativ geringen Spielraum prozentual. Es mag natürlich einzelne Personen geben,

die wenig Fort- und Weiterbildung gemacht haben, aber eben eine Menge informell einbringen können, aber in der Regel sehe ich das eher als, ich hätte beinahe gesagt, Lückenfüller zwischen dem, was an Fort- und Weiterbildungen vorgelegt werden kann und der magischen Grenze 50 Prozent. #00:40:18-0#

I: Lückenfüller ist ein guter Begriff, ja. #00:40:20-2#

B: Und diese Lücke wird aus meiner Sicht nicht größer werden in den nächsten Jahren, sondern eher kleiner, weil eben im Bereich Fort- und Weiterbildung sich sicher eher noch mehr tun wird. Und rein dadurch sehe ich, erwarte ich jetzt keine Zunahme der Anträge, sondern höchstens eine / Gut, bei uns jetzt schon, weil wir das Verfahren geändert haben, ja, erst mal schon. Aber wenn dann durch das leichtere Verfahren ein gewisser Prozentsatz an Anträgen kommen wird, glaube ich, dass der in den nächsten zehn Jahren nicht unbedingt viel größer werden wird, weil eben die Einflussvariable Fort- und Weiterbildungen eher sich positiv entwickeln wird. #00:40:58-8#

I: Wenn man das jetzt mal konsequent weiterdenkt, das heißt, die Lücke wird kleiner, aber trotzdem wären diese Kompetenzen ja vorhanden. Sie würden dann nur nicht mehr eingebracht, weil die Lücke eben kleiner wird. Hieße das nicht, wenn man das etwas konsequent weiterdenkt, man muss irgendwann mal darüber nachdenken, ob diese 50 Prozent ein richtiger Wert sind? #00:41:16-5#

B: Man würde es, glaube ich / Ich würde eher in eine andere Richtung denken. Man muss dann vermutlich das Studium anspruchsvoller machen. #00:41:22-7#

I: Okay, das ist auch eine Richtung, ja (lacht). #00:41:24-9#

B: Oder wenn dieser Begriff anspruchsvoller vielleicht nicht passt, dann, ja, sozusagen stärker an dem ausrichten, was die Studierenden schon mitbringen, denn die sollen hier ja einen Mehrwert erwerben und wenn es jetzt einen Großteil Studierender gibt, die bestimmte hier zu vermittelnde Inhalte mitbringen, dann muss man auch vielleicht das Studium da differenzieren, ja, also verschiedene Möglichkeiten anbieten. #00:41:45-3#

I: Das heißt, auch innerhalb einer Kohorte mehr Differenzierung einbringen? #00:41:49-4#

B: Genau. Ja, genau. Also mehr Wahlmöglichkeiten oder Spezialisierungsmöglichkeiten, denn, wie gesagt, erstens würden wir uns das Wasser abgraben, wenn wir demnächst 90 Prozent anerkennen würden. Dann wäre ja auch die Frage, wie überhaupt dann noch Studiengänge zu rechtfertigen wären. Also ab einer gewissen / Ja, es ist ja nur noch sozusagen so ein I-Tüpfelchen, was man sich irgendwo holt. Und das würde ja dann heißen, dass die Studiengänge sich verändern müssen, um diesen Mehrwert zu generieren. #00:42:20-3#

I: Absolut. Wenn wir jetzt mal noch einen ganz kurzen Blick zum Schluss ins Ausland werfen. Gerade so im

angloamerikanischen Raum, dort gibt es ja überall so eigene Divisions für diese Recognition of Prior Learnings, die eigene Experten haben, wo man nichts anderes macht, als man kommt mit sämtlichen Papieren, die man hat, dorthin, bekommt eine persönliche Beratung und hat dann quasi so einen individualisierten Studienverlauf, der sich daraus ergibt. Was halten Sie von solchen Zentren? #00:42:45-5#

B: Ich habe mich mit diesen Zentren jetzt zu wenig beschäftigt. Von daher kann ich da wenig zu sagen. Ich weiß aber, bin ich wieder bei der Kollegin Frau X, also die zwei, drei neuen Studiengänge, die wir eingeführt haben, zum Beispiel ein Master Personalmanagement, der wohl sehr stark mit Bildungsträgern zusammengearbeitet wird, oder ein neuer berufsbegleitender Studiengang soziale Arbeit, wo eben diese Arbeit am eigenen Kompetenzportfolio verbindlich ins erste Semester integriert ist. Und das heißt ja, dass dort ein Lehrender mit dem Studierenden sozusagen zu Beginn des Studiums so eine Art Bestandsaufnahme macht, ja, was bringst du mit? Was kannst du schon? Wie kannst du das beschreiben? Also das ist vielleicht eine gewisse Analogie zu dem, was Sie da gerade aus den angloamerikanischen Ländern beschrieben haben. Das finde ich erst mal eine gute Idee, das zu tun, und hat bei uns noch ganz andere Komponenten, weil es da ja um Beratungskompetenz zum Beispiel geht und um Selbstmanagement-Kompetenzen und ähnliches. Also sind ja auch wieder gewisse Kompetenzen, die durch dieses Verfahren selber noch gefördert werden oder erkennbar sind. Das werden wir ja in zwei Studiengängen jetzt probieren bei uns und das finde ich gut und reizvoll. Zu der angloamerikanischen Praxis selber, da kenne ich zu wenig zu, um das irgendwie bewerten zu wollen. #00:44:05-7#

I: Es ist einfach der Situation in den Ländern geschuldet, weil gerade mal im nordamerikanischen Bereich haben sie viel weniger formalisierte Ausbildungen und der Bereich der beruflichen Kompetenzen, die eben rein informell erworbene Kompetenzen aufbauen, ist deutlich größer und von daher haben die eine andere Notwendigkeit, das auch zu tun. Während wir haben ja ein sehr formalisiertes Bildungssystem und da ist die Notwendigkeit insgesamt einfach kleiner und das erklärt schon vieles. Aber trotzdem kann man ja vielleicht mal was von denen lernen, was die gut machen oder wie sie es überhaupt tun. #00:44:34-3#

B: Ja. #00:44:34-9#

I: Ja, genau. Ja, dann damit sind wir am Ende. Die letzte Frage wäre, fällt Ihnen noch irgendetwas Wichtiges ein, das wir vergessen haben zu fragen (lacht)? #00:44:44-0#

B: Im Vorfeld, als ich mir den Leitfaden angeguckt habe, ist mir da nichts aufgefallen und jetzt im Moment durch das Gespräch könnte ich das jetzt auch nicht positiv beantworten, die Frage. #00:44:58-6#

I: Prima, wunderbar. Dann sagen wir vielen herzlichen Dank für Ihre viele Zeit. #00:45:03-5#

B: Ja, klar. #00:45:04-5#

I2: Auch von meiner Seite, Herr X. Das war sehr spannend und ganz toll, auch vor allen Dingen nochmal zu

sehen, wie so eine andere Hochschule mit 16 Trägern dahinter, die gezielt gegründet wurde, anders agieren kann. #00:45:17-2#

B: Ja. #00:45:17-8#

I2: Manchmal wünschte ich mir in Bielefeld (lacht) / #00:45:21-5#

I: (lacht) Erhalten Sie Ihre positive Differenzierung aufrecht. Sie ist sehr wertvoll. Manchmal muss man vielleicht auch von außen hören, dass Dinge wirklich besonders wertvoll und besonders sind. #00:45:32-8#

B: Ja, das tut sicher gut. Aber für uns heißt das ja auch, wenn wir sozusagen kein Unterscheidungsmerkmal mehr haben, dann ist die Gefahr eben auch groß, dass wir untergehen. #00:45:40-9#

I: Ja, natürlich, klar. #00:45:41-8#

I2: Also ich wünsche Ihnen viel Erfolg weiterhin und ich bedanke mich sehr herzlich, dass Sie uns für das Interview zur Verfügung standen. #00:45:48-5#

B: Ja, gerne. #00:45:49-2#

I: Ja, also viel / #00:45:50-1#

B: Viel Erfolg mit Ihrem Projekt weiter. #00:45:51-2#

I: Vielen Dank. #00:45:51-7#

I2: Herzlichen Dank. #00:45:52-4#

I: Ein schönes Wochenende. #00:45:53-1#

B: Auch so. Tschüs. #00:45:53-8#

I: Tschüs. #00:45:54-5#

I2: Tschüs. Der war ja gut / #00:45:56-8#